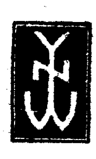
KRIEGSSCHULD UND PRESSE

GEMEINSCHAFTSARBEIT DEUTSCHER ZEITUNGSWISSENSCHAFTLER

DR. HABIL. ERNST LEHMANN
PROFESSOR DR. KARL KURTH
DOZ. DR. PHIL. HABIL. H. MAX
DOZENT DR. KURT WALZ
PROF. DR. HANS A. MÜNSTER



VERLAG F. WILLMY · NÜRNBERG 1944

SCHRIFTENREIHE

DES INSTITUTS ZUR ERFORSCHUNG UND FÖRDERUNG DES INTERNATIONALEN PRESSEWESENS DER UNION NATIONALER JOURNALISTENVERBÄNDE

HERAUSGEBER: DR. MAX FREIHERR DU PREL

3. BAND

KRIEGSSCHULD UND PRESSE

1944

DRUCK R. SPIES & CO., WIEN

KRIEGSSCHULD UND PRESSE

GEMEINSCHAFTSARBEIT
DEUTSCHER ZEITUNGSWISSENSCHAFTLER
IM
AUFTRAG DER REICHSDOZENTENFÜHRUNG

Beiträge von

Dr. habil. Ernst Herbert Lehmann
Professor Dr. Karl Kurth
Dozent Dr. phil. habil. H. Max
Dozent Dr. Kurt Walz
Professor Dr. Hans A. Münster

Mit einem Vorwort des Reichsdozentenführers

Professor Dr. Walter Schultze

VERLAG F. WILLMY NÜRNBERG 1944

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort des Reichsdozentenführers Professor Dr. Walter Schultze V

I. Teil: Dr. habil. Ernst Herbert Lehmann, Lehrbeauftragter an der Universität Berlin, Regierungsrat in der Presseabteilung der Reichsregierung: „Entwicklung und Methode der Kriegshetze" 1

II. Teil: Professor Dr. Karl Kurth, Direktor des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Wien: „Die Kriegsschuld der britischen Presse" 31

III. Teil: Dozent Dr. phil. habil. H. Max, Direktor des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Münster: „Die Kriegsschuld der französischen Presse" 77

IV. Teil: Dozent Dr. Kurt Walz, Universität Berlin, Leiter des Seminars für Presse und Propaganda am Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut Berlin: „Die geistig-psychologische Kriegsschuld der sowjetrussischen Presse" 121

V. Teil: Professor Dr. Hans A. Münster, Direktor des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig: „Die Kriegsschuld der Presse der Vereinigten Staaten von Amerika" 149

Als die Reichsdozentenführung in enger Zusammenarbeit mit der Presseführung des Reiches ihr erstes zeitungswissenschaftliches Arbeitslager vorbereitete, schlug der Reichspressechef, Reichsleiter Dr. Otto Dietrich, vor, in den Mittelpunkt der Arbeit eine wissenschaftliche Untersuchung über die Kriegsschuld der internationalen Presse zu stellen. Entsprechend der Begriffsbestimmung, die sich aus dem Ergebnis des ersten Kongresses der Union Nationaler Journalistenverbände vom 10. bis 12. April 1942 in Venedig ergibt, ist unter internationaler Presse jene Presse zu verstehen, die ihre Aufgabe nicht als Führung und Mission entsprechend dem Charakter und den nationalen Notwendigkeiten der einzelnen Völker auffaßt, sondern im Dienst und im Interesse der hinter den Kulissen schaffenden internationalen jüdischen, plutokratischen und bolschewistischen Mächte steht, die, wie es Reichspressechef Doktor Dietrich ausführte, durch die Vergeschäftlichung „aus einer der segensreichsten Einrichtungen des menschlichen Zusammenlebens zu einem Instrument der Kriegshetze und einer Geißel der Menschheit" wurde, die ihre jüdisch-kapitalistische Zweckbestimmung durchführte „bis zur Vernebelung der Gehirne, bis zur Verblödung der Massen und bis zur Verdummung der Völker". Diese internationale Presse kennt kein nationales Ethos, sondern nur maßlose Gewinnsucht. Sie hat es in ihrer Entartung fertiggebracht, entgegen allen Gesetzen der Vernunft, „ihre Völker verhängnisvoll zu täuschen, um schließlich die ganze Menschheit mit verlogenen Menschlichkeitsphrasen in den von ihnen angezettelten Krieg zu stürzen".

Die furchtbaren Folgen der hemmungslosen Tätigkeit dieser internationalen Presse stehen klar vor den Augen der Weltöffentlichkeit. Bereits der erste Kongreß der Union hat hierfür aus der praktischen Arbeit heraus unwiderlegliche Beispiele geliefert, und das Wirken dieser dunklen Mächte in Norwegen, in den Niederlanden und in der Tschechoslowakei durch Vertreter dieser Gebiete entlarvt. Auf Grund dieser Tatsachen faßte der Kongreß einen Beschluß, in dem unter anderem festgestellt wird: „Durch zahlreiche Dokumente ist unwiderleglich erwiesen, daß die von internationalen kapitalistischen Einflüssen abhängige Presse mitschuldig ist am

Ausbruch und an der Ausweitung des gegenwärtigen Krieges". Die deutsche Zeitungswissenschaft hat daraus die Konsequenzen gezogen und mit von ihr in jahrzehntelanger Arbeit entwickelten Mitteln und Methoden sich die Aufgabe gestellt, durch exakte Forschung den Schuldanteil der internationalen Presse am Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zu belegen. Wie in anderen Fällen reiht sie sich auch hier ein in die Front der kämpfenden Wissenschaft, die ihre Sinnerfüllung nicht in einer retrospektiven, rein historisch gebundenen Arbeitsweise sieht, ohne dem Kraftquell des pulsierenden Lebens in ihrem Sektor ein Daseinsrecht zu gewähren. Sie ringt vielmehr nach Erkenntnissen, die auf die großen Fragen unserer in einem gewaltigen Umbruch befindlichen Epoche eine Antwort zu geben vermögen.

Was unsere Gelehrten in unermüdlichem Fleiß zusammentragen und in angestrengter Denkarbeit in vielen stillen Stunden zu einem systematisch durchgegliederten, geschlossenen Komplex vereinigen, findet sein Genügen nicht in sich selbst, sondern stellt einen Beitrag des Gesamtlebens unseres Volkes dar und trägt damit zu dessen Fundierung und künftigen Sicherung bei. Nur aus der Einheit von Wissenschaft und Leben erwachsen die fruchtbaren Erkenntnisse, die zur Lösung der Gemeinschaftsprobleme und zur Erfüllung der Gegenwartsaufgaben beitragen. Die Presse hat in ihrer mehr als dreihundertjährigen Entwicklung eine immer wieder anders geartete Position eingenommen, niemals jedoch verfügte sie über eine derartige Machtstellung wie heute. Sie formt die politische Meinung der Völker, konzentriert die auseinanderstrebenden Kräfte, lenkt sie in eine Richtung und läßt so einmal gefaßte Entschlüsse zur Tat werden. Aus einem Instrument der Befriedigung des Neuigkeitsbedürfnisses, der Unterhaltung und reiner Kabinettspolitik ist sie so zum hervorragenden Mittel der Volksführung geworden und kann weder für diese noch für das Gemeinschaftsleben des Volkes noch ür den zwischenstaatlichen Verkehr entbehrt werden.

Internationale, zumeist hinter den Kulissen arbeitende Kräfte haben frühzeitig die Bedeutung der Presse und der übrigen Faktoren erkannt, die auf die politische Meinungsbildung der Völker einwirken und damit die Realisierung großer Ziele ermöglichen. Sie haben sie in den Dienst ihres egoistischen Wollens, vornehmlich rein wirtschaftlicher Interessen, gestellt und nicht davor zurückgeschreckt, die Nationen so sehr zu verblenden, daß diese sich als willenlose Werkzeuge in blutigen Kriegen immer wieder zerfleischen.

Nach der positiven wie nach der negativen Seite hin ist so der Einfluß der politischen Wirkungsfaktoren auf die Völker, an erster

Stelle der Presse, zu einem der bedeutsamen Probleme der Gegenwart geworden.

Die deutschen Zeitungswissenschaftler, die sich in Forschung und Lehre dieses Sektors angenommen haben, stehen hier in einem vielfach gegliederten und differenzierten Aufgabenkreis — im Rahmen des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes haben sie sich zu einer eng verbundenen Gemeinschaft zusammengeschlossen, um die gedeihliche Entwicklung ihres Fachgebietes zu fördern und sicherzustellen und auf dieser Basis die vom Leben gestellten Aufgaben in Angriff zu nehmen. Die gegenwärtig drängendste haben sie herausgegriffen und Untersuchungen über die Kriegsschuld der internationalen Presse angestellt. Eine unübersehbare Fülle von Material hat sich ihnen dargeboten, das mit geradezu erdrückender Wucht die Blutschuld einer entarteten Presse demonstriert. Die vorliegende Veröffentlichung stellt lediglich einen kleinen Ausschnitt aus dem Beginn dieser großangelegten Forschungsarbeit dar, doch führten bereits diese ersten Schritte zu so bedeutsamen Ergebnissen, daß die deutsche Zeitungswissenschaft sie als Gemeinschaftsarbeit des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes der Weltpresse auf dem zweiten Kongreß der Union Nationaler Journalistenverbände zur Verfügung stellen konnte. Sie hat damit einen bemerkenswerten Beitrag zur geistigen und politischen Kriegführung des europäischen Kontinents gegen seine Feinde geliefert in einer Zeit, da alle Kräfte nur mehr auf den totalen und endgültigen Sieg konzentriert sind. Mit den ihr gemäßen Mitteln und Methoden belegt sie die vom Führer immer wieder getroffene Feststellung, daß die Welt nicht eher den Frieden erringen wird, bevor nicht der ständigen Meinungsvergiftung der Völker Einhalt geboten wird.

Prof. Dr. Walter Schultze,
Reichsdozentenführer.

Entwicklung und Methode der Kriegshetze

Von

Dr. habil. Ernst Herbert Lehmann

Zu allen Zeiten haben kriegführende Staaten versucht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen und dadurch den Kampf der Waffen zu unterstützen. Der systematische Einsatz der Presse zur Erzeugung einer Kampfstimmung und damit zur Vorbereitung eines Krieges ist in der Weltgeschichte jedoch erstmalig im Jahre 1870 nachweisbar. In den Tagen, die dem deutsch-französischen Krieg vorausgingen, wurde in Frankreich von seiten der Regierung eine wohlüberlegte Hetz- und Lügenagitation durchgeführt, deren Beginn sich sogar dokumentarisch nachweisen läßt. Am 3. Juli 1870 — also 16 Tage vor der offiziellen Kriegserklärung Frankreichs — schrieb der damalige Außenminister Herzog von Gramont an den Ministerpräsidenten Olivier: „Morgen werden wir in der Presse einen klugen, aber wirksamen Feldzug beginnen."

Mit Wort und Bild hat die französische Presse in der Zeit vor und während des Krieges eine Flut von Verleumdungen, Schmähungen und gefälschten Nachrichten über die Deutschen verbreitet und andererseits — vor allem im Zusammenhang mit den militärischen Mißerfolgen — das Volk durch eine Illusionspropaganda über die wirkliche Lage getäuscht. So schreibt am 19. August 1870 der offiziöse „Publique" im Hinblick auf die Schlacht bei Gravelotte über die Deutschen: „Sie metzeln die Verwundeten nieder, stecken die Ambulanzen in Brand, sie töten die Kinder, schänden die Frauen, morden die Greise und zünden die Häuser an. Wie Wölfe und Füchse, Tiger und Hyänen, mästen sie sich an unserem Blute." Die Meldungen über angeblich ungeheure Verluste der Deutschen und den Tod führender Männer fehlten ebensowenig, wie die Nachrichten über den nahe bevorstehenden Marsch der französischen Truppen auf Berlin[1]).

[1]) Näheres darüber bei Wilhelm Bauer: Die öffentliche Meinung in der Weltgeschichte. Potsdam 1930, S. 336.

In dieser Agitation zeigt sich bereits jene Gesetzmäßigkeit der Lüge, die sich auch im ersten und zweiten Weltkrieg wieder nachweisen läßt. Die Hetzkarikatur aber schuf in jenen Tagen die Symbole „Pickelhaube" und „blutgierige Germania", die sich bis heute in der gegnerischen Presse erhalten haben.

Betrachtet man rückblickend die Geschichte der deutschfeindlichen Agitation, so kann man feststellen, daß der publizistische Kampf jedesmal dann entbrannte, wenn das Reich stark und mächtig wurde. Solange Deutschland im vorigen Jahrhundert innerlich zerrissen — also auch politisch schwach — war, nannte man es in der Welt „das Volk der Dichter und Denker" oder mit den Worten der Frau von Staël „La patrie de la pensée". Sogleich nach Deutschlands Einigung durch Bismarck begann die Hetze gegen das Reich und vor allem gegen Preußen, das für den Feind der Inbegriff eines „raubgierigen und barbarischen Landes" wurde. Das durch den verlorenen Krieg gekränkte Ehrgefühl Frankreichs ließ in diesem Staate eine Publizistik entstehen, die Deutschland als „nation de proie" verunglimpfte und immer lauter nach Rache schrie. Der französische Schriftsteller John Grand-Carteret schildert eingehend, wie beispielsweise der Kampf gegen Richard Wagner in der französischen Presse völlig unter dem Zeichen der Revanche-Idee stand[1]). Eines der zahlreichen Pamphlete, die nach der Lohengrin-Aufführung in Paris erschienen, zeigt den typischen affenartigen Barbaren mit der Pickelhaube, der die zarte Marianne tanzen läßt, während Volksmassen große Transparente mit der Aufschrift „Revanche" tragen.

Nach der Jahrhundertwende war die öffentliche Meinung in Frankreich durch die Wirksamkeit der Presse und die entsprechenden Parolen vaterländischer oder sportlicher Vereine bereits so weit vergiftet, daß weite Kreise des Volkes einen neuen Krieg gegen Deutschland für eine Notwendigkeit ansahen, wobei schon damals das Schlagwort von einem „Kreuzzug der christlichen Zivilisation gegen den deutschen Pangermanismus" eine verhängnisvolle Rolle spielte. Auch billige Kolportageromane, illustrierte Kinderbücher und aufreizende Theaterstücke sorgten für die Verbreitung derartiger Anschauungen. Die französische Nachrichtenpublizistik der Jahre 1912 bis 1914 ließ durch ihre Hetze gegen Deutschland eine erhöhte Kriegsbereitschaft erkennen. Auch der Film wurde damals bereits in den Dienst einer solchen Agitation gestellt. So ließ die Firma Pathé-Frères einen mit allen Requisiten der Greuelpropaganda ausgestatteten Hetzfilm herstellen, der auch in Belgien, Holland und

[1]) John Grand-Carteret: Richard Wagner en Caricatures. Paris 1891.

Italien verbreitet wurde. Im April 1914 erschien im Rahmen der „Albums Regamey" eine offen zum Krieg hetzende Schrift unter dem Titel „L'Allemagne c'est la guerre"[1]). Diese Veröffentlichung erinnert in Tendenz und Aufmachung an das im Juli 1933 veröffentlichte Sonderheft der Zeitschrift „Crapouillot", das den beinahe gleichlautenden Titel „Hitler est-ce la guerre?" trug.

In der umfangreichen französischen Revanche-Literatur spielen die von dem Zeichner Hansi (Johann Jacob Waltz) illustrierten Hetzschriften eine besondere Rolle, da hier jene Karikaturen des deutschen Soldaten, Polizisten, Lehrers, Studenten und Touristen wiedergegeben wurden, die während des Weltkrieges in der feindlichen Presse weitgehend typenbildend wirkten. Hansis „Kunst" war jedoch nicht originell; sie ging in Thema und Strichmanier auf den Juden Thomas Theodor Heine zurück, der — geschützt durch eine mißverstandene Pressefreiheit — lange Jahre in Deutschland ungehindert arbeiten konnte und durch seine Veröffentlichungen wesentlich dazu beitrug, die sozialen Gegensätze innerhalb Deutschlands zu verschärfen und die Deutschen in der Welt lächerlich zu machen.

Die Ursachen für den Ausbruch des Weltkrieges sind heute bekannt; es waren dieselben, die im Jahre 1939 Frankreich und England wiederum veranlaßten, dem Reich den Krieg zu erklären. Beide Auseinandersetzungen, die im wahren Sinne des Wortes Weltkriege wurden, hätten jedoch niemals entstehen können, wenn nicht durch eine mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung arbeitende Publizistik die entsprechenden Vorbereitungen in den Feindstaaten getroffen worden wären. Die den irregeleiteten Völkern durch eine verantwortungslose Presse aufgezwungene These jedoch, daß ein starkes Deutschland eine Bedrohung für die zivilisierte Welt sei, war keineswegs neu.

Bereits Richelieu vertrat die Anschauung, daß Frankreich die Entwicklung Deutschlands zu einem einheitlichen Reich unbedingt verhindern müsse. Aus diesem Grunde förderte er den Zwiespalt zwischen den deutschen Stämmen und Konfessionen. Völlig skrupellos stellte sich Richelieu zur Erreichung dieses Zieles in den Dienst der Kriegshetze. Als beispielsweise im Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges einmal Friedensmöglichkeiten vorhanden waren, schrieb er in seinem Gutachten vom Januar 1633: „In der gegenwärtigen Lage muß es das erste Ziel des Königs sein, durch Geld, was es auch kosten mag, zu versuchen, den Krieg in Deutschland und in Holland fortzusetzen,

[1]) Vgl. Wilhelm Ziegler: Bilddokumente zur Kriegsschuldfrage. Berlin 1925, S. 70.

ohne daß der König genötigt wäre, offen daran teilzunehmen, unter der Bedingung, daß diejenigen, die das Geld erhalten, weder einen Frieden noch einen Waffenstillstand schließen dürfen, ohne den König mit einzuschließen, so daß nachher die Feinde nicht mit einem der Verbündeten brechen können, ohne mit allen zu brechen."[1]).

Die Ideen Richelieus gaben in der Folgezeit noch oft Richtlinien für die imperialistische Politik der Feinde des Reiches. Der französische Historiker Jacques Bainville setzte sich nach dem ersten Weltkrieg leidenschaftlich dafür ein, in Versailles die Einheit Deutschland zu zerschlagen und damit den „Erbfeind" für immer ohnmächtig zu machen. Schon am 29. September 1914 hatte er in „L'Action française" die kennzeichnenden Worte geschrieben: „Mieux valent pour nous vingt Royaumes, Duchés, Villes libres d'Allemagne avec leurs Sénats, qu'une seule Germanie, même avec Karl Liebknecht."[2]) Selbst die kommunistische Agitation bekannte sich gelegentlich zu der politischen Theorie des Kardinals. So schreibt Maurice Thorez, der ehemalige Leiter der Kommunisten in Frankreich, in einem Buch, mit dem er zum Krieg gegen die Achsenmächte hetzte: „Die kommunistische Partei nimmt gegen die Hitler-Gefahr die große Tradition von François I. und Richelieu wieder auf."[3]). In den Plänen, die im gegenwärtigen Krieg von seiten der Demokratien „für einen Neubau der Welt" gemacht werden, finden sich ebenfalls derartige Gedankengänge. Wenn die „Atlantic-Charta" Churchills und Roosevelts beispielsweise von den „Freiheiten der Völker" sprach, die auch einzelnen deutschen Stämmen „nach dem Siege der Alliierten" gewährt werden sollen, so sind das in Wirklichkeit dieselben „Freiheiten", die der französische König während des Dreißigjährigen Krieges den Fürsten Deutschlands versprochen hatte und die dann der Westfälische Friede Deutschland „garantierte".

Die seinerzeit von Richelieu aufgestellte Parole „Divide et impera" spielt in der feindlichen Agitation noch heute eine entscheidende Rolle. Im ersten Weltkrieg waren es vor allem Flugblätter, die die deutsche Front und Heimat zersetzen sollten, während der Feind heute vorwiegend mit Hilfe des Rundfunks dieses Ziel zu erreichen sucht. Schon um die Jahrhundertwende wurde in der französischen Revanche-Literatur dem „Geist von Weimar" gern ein sogenannter „Ungeist von Potsdam" gegenübergestellt. In dem Größenwahn einer

---

[1]) Vgl. Friedrich Grimm: Das Testament Richelieus. Berlin 1942, S. 17.

[2]) Zitiert nach der unter dem Titel „L'Allemagne" erschienenen Artikelsammlung Bainvilles; Vorwort von Albert Rivaud, Paris 1939, S. 110.

[3]) Maurice Thorez: Ein Sohn des Volkes. Deutsche Übersetzung von Hilde Wertheim. Paris 1938, S. 187.

Weltbeglückungsmission befangen, proklamierten es die Demokratien 1914 als ihr Kriegsziel, das deutsche Volk vom preußischen Militarismus befreien und glücklicheren Zeiten entgegenführen zu wollen — ebenso wie sie nach 1933 eine Erlösung Deutschlands vom „Nazi-Joch" propagierten.

Im Laufe des ersten Weltkrieges setzten die Feindmächte ihre ganze Hoffnung auf die deutsche Uneinigkeit. Als Lloyd George 1917 vor dem Parlament die Bewilligung neuer Summen für die Intensivierung der Zersetzungspropaganda forderte, wies er darauf hin, daß „Deutsche nur durch Deutsche besiegt werden könnten". Nach dem Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1918 waren sich die Feindmächte durchaus klar darüber, daß die Entscheidung „auf dem Kriegsschauplatz der Propaganda" gefallen war. In derselben Erkenntnis schrieb Lloyd George an Lord Northcliffe, den Leiter der englischen Lügenzentrale, die Worte: „Wenn sie nur wüßten, daß Journalisten wichtiger sind, um den Krieg zu gewinnen, als sogar Generale." Und ein „Times"-Korrespondent meinte am 31. Oktober 1918: „Die gute Propaganda ersparte der Entente höchstwahrscheinlich ein Kriegsjahr; das bedeutet die Ersparnis von Milliarden und wohl mindestens von einer Million Menschenleben."[1])

Da der Feind die Zersetzungspropaganda im ersten Weltkrieg als kriegsentscheidend erkannt hatte, hielt er es für richtig, die seinerzeit erfolgreichen Methoden auch gegen das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten anzuwenden. Mit Hilfe einer vielfältigen Lügenpublizistik versuchte er nunmehr abermals das Volk von der Führung zu trennen. Meldungen über angebliche Unzufriedenheit in der Bevölkerung, Differenzen führender Persönlichkeiten, revolutionäre Stimmungen unter den Soldaten, Auseinandersetzungen zwischen Wehrmacht und Partei und ähnliche Nachrichten waren schon vor Kriegsausbruch im September 1939 an der Tagesordnung und werden noch immer verbreitet. So meldete der Moskauer Nachrichtendienst — um aus der Fülle dieses Materials einmal drei Beispiele zu erwähnen — am 27. Juni 1941, daß in Deutschland das Lachen verboten sei, weil es die Staatsgewalt unterwühle; am 28. Juli 1941 wurde in sensationeller Aufmachung mitgeteilt, daß Goebbels und Göring sich mit dem Führer entzweit hätten und deshalb in ein Konzentrationslager gebracht worden wären; am 22. August 1941 aber hieß es: „Die Reichsregierung und zahlreiche höhere Staatsbeamte haben Berlin verlassen, um der Gefangenschaft zu entgehen."

---

[1]) Vgl. Hans Thimme: Weltkrieg ohne Waffen. Stuttgart und Berlin 1932, S. 160.

Die feindliche Agitation versucht auch die Einheit der gesamten gegnerischen Front zu schwächen, indem sie die verbündeten Staaten untereinander fortgesetzt des gegenseitigen Mißtrauens verdächtigt. Mit solchen Methoden hofft der Feind vor allem die Zusammenarbeit zwischen den Großmächten Deutschland und Japan stören zu können. Aber auch in den besetzten Gebieten sollen mit Hilfe der Agitation Unruhen erzeugt werden; hier wird die Bevölkerung nachdrücklich zum politischen Mord und zur Sabotage aufgefordert. Die Folgen einer solchen verbrecherischen Agitation, die meistens die Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete zu tragen hat, werden dann in erheblich übertriebener und lügenhafter Darstellung der Tatbestände nachrichtenpolitisch ausgewertet. Typisch war beispielsweise ein „Times"-Bericht aus Moskau vom 19. August 1942: „Die besetzten Gebiete brodeln von Unzufriedenheit, und Westeuropa' kann nach sowjetrussischer Ansicht kaum noch wirkungsvoll verteidigt werden." Diese Ansicht unterstreicht eine Karikatur in der „Prawda" unter der Überschrift „Psychologische Verteidigung". Die Karikatur zeigt eine Reihe Potemkinscher Kulissen entlang Europas Westküste, hinter denen ein Grammophon mit dem Kopf Hitlers unablässig die Worte wiederholt: „Undurchdringliche Verteidigung, zweckmäßig draußen zu bleiben."

Die Zersetzungspropaganda des Feindes im ersten Weltkrieg konnte in einem Deutschland, das innerlich zerrissen und durch den Kampf der Parteien geschwächt war, in erheblichem Maße wirksam werden. Das nationalsozialistische Deutschland dagegen hat aus den bitteren Erfahrungen jenes Krieges viel gelernt; es ist heute nicht nur militärisch und wirtschaftlich stark, sondern auch seelisch kriegsfähig und abwehrbereit. Der Deutsche weiß, daß jeder Angriff des Feindes auf einzelne Teile seines Volkes in Wirklichkeit dem Ganzen gilt. Aber auch an der politischen Widerstandskraft Japans muß die Zersetzungspropaganda des Gegners scheitern. Außerdem haben nach dem ersten Weltkrieg verschiedene führende Agitatoren des Gegners ausführlich die skrupellosen Methoden einer derartigen geistigen Kriegführung eingehend geschildert und allein schon dadurch ihre Wirkung abgeschwächt. Eine Waffe, deren Konstruktion und Funktion so genau bekannt geworden ist, kann nicht mehr schrecken und wird entsprechend abgewehrt.

Es ist kein Zufall, daß nach dem Jahre 1918 die feindliche Agitation gegen Deutschland weitgehend eingestellt wurde, weil ja das Ziel erreicht zu sein schien; sie richtete sich lediglich noch gegen diejenigen Kreise, die das ohnmächtige und von egoistischen Interessengruppen regierte Deutschland wieder stark und einig machen wollten. Dieser

Kampf der Feinde gegen das Reich fand nunmehr wesentliche Unterstützung durch international eingestellte Gruppen und Parteien in Deutschland selbst — vor allen aber durch eine jüdisch gelenkte Presse, die das größte Interesse daran hatte, eine politische und moralische Gesundung des deutschen Volkes zu hemmen. So fand die deutschfeindliche Agitation vor allem Unterstützung durch die Linksparteien. Ihre Träger saßen zu einem erheblichen Teil im Reich selbst. Es waren jene Männer und Frauen — meistens solche jüdischer Abstammung —, die nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus ins Ausland flohen und sich dort in den Dienst der Kriegshetze stellten.

Als Adolf Hitler die Macht übernommen und auf völlig neuen Grundlagen ein starkes Reich geschaffen hatte, das von der Gemeinschaft des Volkes getragen wurde, erhob sich ein neuer Sturm feindlicher Agitation, der sich in den folgenden Jahren zum Orkan steigerte.

Die Emigranten verbanden mit ihrer Agitation den Wunsch nach einem baldigen Krieg, von dem sie sich die Niederlage des Reiches und damit eine Rückkehr an ihre einträglichen Posten erhofften. Sie bauten neue Hetzzentralen in der Welt auf und gründeten zahlreiche Blätter, mit denen sie zum Kampf gegen Deutschland aufriefen. Bei jeder Gelegenheit predigten sie scheinheilig „Frieden" — in Wirklichkeit wollten sie die Aufbauarbeit im Reiche stören und forderten „Krieg".

Die Staaten, die in einem starken Deutschland eine Bedrohung sahen, haben den Emigranten die Tore weit geöffnet und ihnen sowohl ihre Presse als auch ihre Sendestationen zur Verfügung gestellt. Der Verleumdungsfeldzug, der in den Jahren zwischen 1933 und 1939 gegen Deutschland durchgeführt wurde, muß klar als Kriegshetze bezeichnet werden. Alle Formen der öffentlichen Meinungsbildung — vorwiegend Presse, Rundfunk und Film — wurden mobilisiert. Jedes propagandistische Mittel war recht, gegen das Reich eingesetzt zu werden. So fand beispielsweise im April und Mai 1934 im Manes-Pavillon in Prag eine internationale Karikaturenausstellung statt, die von Juden veranstaltet und von jüdischen Zeichnern aus der ganzen Welt beschickt worden war. Das Thema aller Zeichnungen lautete: Haß gegen das Reich und Rache an Deutschland. Die Einleitung zu dem Katalog enthielt die für jüdische Arroganz typischen Sätze, mit denen wieder einmal ein Totalitätsanspruch für das „auserwählte Volk" proklamiert wurde: „Es ist weder Zufall noch böser Wille, daß die Deutschen aus dem Dritten Reich und die Italiener nicht ausstellen. Sie können dies schon aus dem Grunde nicht, weil die in das Braun- oder Schwarzhemd der Gewalt gekleidete Karikatur

die Sprache verliert ... Das vollständige Ausstellungssammelwerk ist ein klarer Beweis dafür, daß die ganze Weltkarikatur sich auf demselben Ufer befindet."

Den angeblich „bedrohten Ländern", die sich von einem Krieg die endgültige Vernichtung des Reiches versprachen, lag viel daran, auch diesmal wieder die Vereinigten Staaten als Bundesgenossen zu haben. Es wurden deshalb laufend sensationelle Mitteilungen über die Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland nach den Vereinigten Staaten geschickt; da die Nachrichtenwege meistens in jüdischen Händen waren, ergaben sich hierbei keinerlei Schwierigkeiten. Diese Nachrichtenpublizistik hatte die Aufgabe, in immer neuen Variationen „die deutsche Gefahr" zu veranschaulichen. Die Sensationspresse der USA. griff alle diese Nachrichten auf, brachte sie in großer Aufmachung heraus und steigerte dadurch ihren Absatz. Unwillkürlich denkt man an jene Worte, die „The London Chronicle" am 21. Oktober 1914 im Hinblick auf die Quellen der USA.-Kriegshetze schrieb: „Die Zeitungsherausgeber haben ‚das deutsche Ungeheuer' in den Augen des amerikanischen Volkes zu einer Wirklichkeit gemacht. Wir haben keine besseren Verbündeten in Amerika, als die Redakteure der großen Zeitungen." Wie schon im Weltkriege die Lüge verbreitet worden war, daß ein General von Edelsheim vom deutschen Generalstab die strategischen Pläne für eine Invasion Deutschlands in den Vereinigten Staaten ausgearbeitet habe[1]), so wurde jetzt die Lüge verbreitet, daß eine sogenannte Fünfte Kolonne Spionagedienste leiste und daß die deutschen Truppen bereits alle Vorbereitungen für einen Überfall auf die Vereinigten Staaten getroffen hätten. Lange vor dem Ausbruch des Krieges wußte die Agitation auch in den USA. mit Hilfe der Presse, des Rundfunks und Films Furcht und Haß gegen Deutschland zu erregen und wirkte somit im Dienst der Kriegshetze.

Roosevelt, der sich von einem neuen Krieg ungeheure Vorteile versprach, förderte diese Hetze in jeder Beziehung. Wenn er auch immer wieder betonte, daß er den Frieden wollte und noch im Dezember 1942 mit Hilfe eines Weißbuches den Beweis dafür zu erbringen suchte, so ist heute kein Zweifel mehr darüber, daß er — ebenso wie seine Presse — systematisch den Krieg vorbereitet hat. Schon am 16. Januar 1939 konnte der Pariser USA.-Botschafter Bullitt dem polnischen Botschafter Potocki offiziell mitteilen, daß Roosevelt alle Vorbereitungen für einen Krieg gegen das Reich zu Wasser, zu Lande und in der Luft treffe.

---

[1]) Fritz Endell: Weltkriegshetze der USA.-Presse. München 1942, S. 30.

Auch die Einkreisungsverhandlungen in Europa selbst waren zu jenem Zeitpunkt bereits kurz vor dem Abschluß. Die Hilfsversprechen, die England und Frankreich den kleinen Staaten gegeben hatten, bestanden dann allerdings im Ernstfalle lediglich in einer publizistischen Unterstützung, die den betreffenden Staaten wenig nützte. Daß die demokratische und bolschewistische Presse die gegen das Reich betriebene Einkreisung als „Errichtung einer Friedensfront" bezeichnete, bedarf nach den vorhergehenden Darlegungen keiner besonderen Unterstreichung.

Unter den Männern, die in den Jahren vor Kriegsbeginn gegen Deutschland hetzten, nimmt der englische Diplomat Robert Vansittart eine besondere Stellung ein, da er sich schon 1935 leidenschaftlich für ein Bündnis zwischen den westlichen Demokratien und dem Bolschewismus zur Errichtung einer totalen Einkreisungsfront eingesetzt hatte. Als Erster diplomatischer Berater der englischen Regierung gründete er 1938 den sogenannten „Koordinationsausschuß", der die Aufgabe hatte, die gesamte englische Auslandspropaganda — einschließlich das British Council — zusammenzufassen. Damit gewann Vansittart auch wesentlichen Einfluß auf die British Broadcasting Corporation und die englische Presse. Zu einer Zeit, da andere englische Staatsmänner noch scheinheilig von der Erhaltung des Friedens sprachen, verkündete Vansittart am 23. Januar 1939 in einer Rede: „Der Regierungsplan zur Einführung eines freiwilligen nationalen Dienstes soll uns für den Krieg bereit machen." Es ist bezeichnend für diesen Mann, daß er — zusammen mit dem Juden Hore-Belisha — im November 1942 anläßlich der Jubiläumsfeier der bolschewistischen Revolution als erster englischer Staatsmann Glückwünsche nach Moskau sandte und dabei betonte: „Ich tat alles, was ich konnte, um die englisch-sowjetische Zusammenarbeit zu festigen.... Ich bin zutiefst glücklich, daß die Freundschaft zwischen London und Moskau endlich verwirklicht ist."

Wie die demokratische, so trägt auch die kommunistische Agitation wesentliche Schuld am Ausbruch des gegenwärtigen Krieges. Wenn auch die Propagandazentralen Moskaus im Ausland immer wieder versicherten, daß keine Verbindungen zwischen der Kommunistischen Internationale und dem Sowjetstaat bestünden, so hätte doch „die kommunistische Propaganda" in der Welt nicht wirksam werden können, wenn hinter ihr nicht die militärische und wirtschaftliche Macht des Sowjetstaates gestanden hätte. Für die gesamte kommunistische Publizistik gelten die Feststellungen, die der englische Schriftsteller E. H. Carr hinsichtlich der Rundfunkagitation getroffen hat: „Von den ersten Tagen des Rundfunks an hat Radio Moskau

Sendungen in den hauptsächlichsten Weltsprachen eingerichtet — Sendungen, die bestimmt waren, die Weltrevolution zu fördern."[1])

Anläßlich des Komintern-Kongresses im August 1935 in Moskau war beschlossen worden, Paris zur führenden Propagandazentrale des Kommunismus in Europa auszubauen. Von hier aus sollten auch die anderen Staaten Europas „durch individuelles und möglichst getarntes Pressematerial" beeinflußt werden. Frankreich schien dafür besonders geeignet, weil in den vorangegangenen zwei Jahren dort besonders viele intellektuelle Juden eingewandert waren. Außerdem bestand die Möglichkeit, wie der Komintern-Bericht wörtlich ausführte, „utiliser la confusion des partis politiques en France pour faire arriver au pouvoir le Front Populaire, préfiguration bolcheviste." So wurde in Paris ein umfangreicher Agitationsapparat aufgebaut, der mit den raffiniertesten Mitteln arbeitete und in Wirklichkeit nur die Aufgabe hatte, den Krieg gegen Deutschland vorzubereiten.

Moskau ließ ungeheure Geldsummen nach Paris fließen, um die westlichen Demokratien für einen aktiven Krieg gegen Deutschland zu gewinnen. Neben den großen, in französischer Sprache erscheinenden Organen des Kommunismus („L'Humanité", „Cahiers de Bolchévisme", „Le Journal de Moscou", „USSR. en Construction", „Revue de Moscou" und anderen) wurden zahlreiche neue Blätter gegründet, die sich vielfach „bürgerlich" tarnten, um die demokratische Welt besser ansprechen zu können. Von der illustrierten Kinderzeitschrift bis zum Börsenblatt, von der bunten „Illustrierten" bis zum streng wissenschaftlichen Organ hatte der Kommunismus in Frankreich mit Hilfe der Juden eine eigene Presse aufgebaut, die durchaus individuell arbeitete. Unter Anpassung an die demokratische Mentalität betonte diese Presse immer wieder, daß „gegen das anstürmende deutsche Barbarentum" eine „ideologische Front zur Verteidigung der Kultur" gebildet werden müßte. Es war kein Zufall, daß gerade die für die Intellektuellen bestimmten kommunistischen Monatszeitschriften mehrfach den Untertitel „Défense de la Culture" trugen. Mit dieser Parole arbeiteten auch die verschiedenen politischen Gesellschaften — besonders aber zwei Vereinigungen, die die kennzeichnenden Namen trugen „Comité mondial contre la guerre et le Fascisme" und „Les amis de l'Union Soviétique". Auch die große jüdische Vereinigung „Ligue internationale contre le racisme et l'antisémitisme" erhielt Subventionen aus Moskau[2]).

---

[1]) E. H. Carr: Propaganda in International Politics. Oxford 1939, S. 25.

[2]) Näheres darüber vgl. Ernst Herbert Lehmann: Jüdische Kriegshetze — von Stalin bezahlt. In „Die Aktion", Jg. 3 (1941/42), S. 66/77.

Geschützt durch die Volksfrontregierung, konnte sich die kommunistische Agitation in Frankreich vor allem während des spanischen Bürgerkrieges entfalten. Nicht nur mit Hilfe der Presse, sondern auch durch Rundfunk, Film und Ausstellungen wurde die Pariser Öffentlichkeit zu Sympathiekundgebungen für Rotspanien aufgefordert. Die Schaufenster des großen spanischen Reisebüros auf dem Boulevard de la Madeleine zeigten in jenen Monaten Bilder „von den Grausamkeiten der Deutschen". In großen Lettern waren hier auch die Worte des Emigranten Heinrich Mann wiedergegeben: „La bataille de Madrid est la première bataille de la guerre européenne."

In Frankreich wurde damals auch ein erheblicher Teil des Propagandamaterials hergestellt, mit dem die Sowjetagitation Spanien überschwemmte. Die Moskauer Zentrale hatte die Anweisung gegeben, hauptsächlich die Soldaten geistig zu beeinflussen. Durch Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Flugblätter sollten die Kämpfer verstehen lernen, „die Gunst jeden Augenblicks zu erhaschen, das richtige Schlagwort am richtigen Ort anzuwenden und das Schlagwort mit einem anderen zu vertauschen, wenn die Ereignisse die Aktualität des ersten überholt haben"[1]).

Die gegen das Reich gerichtete Agitation der Demokratien und des Bolschewismus war durch das in allen Abwandlungen formulierte Schlagwort bestimmt: „Deutschland stört den Weltfrieden." Mit Hilfe dieser These, die durch eine systematische Lügenhetze propagiert wurde, konnte in weiten Teilen der Welt jene Kriegsstimmung erzeugt werden, die zu einer neuen Katastrophe führen mußte. Der Schrei „Wir sind bedroht", begleitete ständig die Einkreisungspolitik, die von London, Paris und Moskau zielbewußt betrieben wurde. Daß das Schlagwort von dem „starken, die Welt bedrohenden Deutschland" im Gegensatz zu der These von dem „innerpolitisch unmittelbar vor dem Zusammenbruch befindlichen Reich" stand, war der feindlichen Agitation gleichgültig. Es gab zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften, die beide Lügenkomplexe ständig nebeneinander behandelten[2]).

Auch die Phrase vom „Kampf um den Weltfrieden" gehört zu jenen scheinheiligen Parolen, die die Demokratien und der Bolschewismus gemeinsam anwenden. Mit dieser These wurde die Vor-

---

[1]) Vgl. J. F. C. Fuller: Als Lumpensammler auf spanischen Schlachtfeldern. In „Contra-Komintern", Jg. 1938, S. 289/92.

[2]) Die Zeitschrift „Zeitungswissenschaft" hat mehrfach dokumentarische Zusammenstellungen über diese verantwortungslosen Methoden der feindlichen Pressepolitik wiedergegeben. Vgl. beispielsweise den Beitrag „Chronik der Falschmeldungen" in Heft 8 der „Zeitungswissenschaft" vom August 1939.

bereitung des Kampfes „Zur Ausrottung der Barbarei" oft sogar als „heilige Aufgabe" gerechtfertigt. In England haben derartige suggestive Formulierungen eine lange Tradition. Hier propagierte man jeden Krieg, der um die Macht geführt wurde, als einen „Kreuzzug der Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit". Schon Edmund Burke sprach 1775 von dem „auserwählten Volk Englands, das zu allen Zeiten die heiligsten Güter der Menschheit mit dem Schwert zu verteidigen habe". Theodor Fontane kennzeichnete den religiös getarnten Egoismus der englischen Politik einmal treffend mit dem Satz: „Sie sagen Christus und meinen Kattun". Wie die englische Agitation bereits Napoleon als „Antichrist" und „Teufel" darstellte, so hat sie bis heute den Gegner stets als „Feind Gottes" bezeichnet, um die Notwendigkeit seiner Vernichtung auch moralisch rechtfertigen zu können.

Die Agitation Englands und der Vereinigten Staaten ist heute von demselben predigerhaft religiösen Ton erfüllt wie im ersten Weltkrieg. Damals appellierte Lloyd George an die Soldaten, von dem Gedanken begeistert zu sein, in einen „heiligen Krieg" zu ziehen, der nicht aus egoistischen Gründen geführt werde. Er sagte in diesem Zusammenhang einmal: „So wahr der Herr lebt, suchen wir nicht einen Yard deutschen Kolonialbodens uns anzueignen, wir kämpfen in diesem Kriege aus den ritterlichen Motiven, die Schwachen zu beschützen[1]). Lloyd George sah es — ebenso wie sein Freund Wilson — sehr gern, von den politischen Zeichnern als Kämpfer für das Edle — noch besser als „Heiliger" — verkörpert zu werden. Auch Darstellungen christlicher Symbole unterstützten die damaligen Weltbeglückungsparolen und dienten der Stimmungsmache. Wie weit die Parallelität der Phrasen geht, die im ersten Weltkrieg und kurz vor Beginn des zweiten gesprochen wurden, läßt sich an einem Beispiel besonders gut veranschaulichen. Am 4. August 1916 predigte Lloyd George wieder einmal über den „heiligen Krieg" und meinte: „Es handelt sich nicht um einen Kampf zwischen Mächtegruppen, sondern zwischen unzuvereinbarenden Ideen. Auf der einen Seite stehen die Kräfte, die für Freiheit . . . und für den Fortschritt der Menschheit kämpfen, auf der anderen Kräfte, die früher oder später alles, was die Welt erheben und erneuern kann, unterdrücken werden[2]). Fast dieselben Worte benutzte Churchill in seinem Funkspruch vom 16. Oktober 1938, mit dem er die Vereinigten Staaten davon überzeugen wollte, daß ein neuer Krieg unbedingt nötig sei. Hier hieß

---

[1]) Vgl. Heinrich Dietz: Agitation und Massenhysterie in England. Essen 1941, S. 133.

[2]) Vgl. Hans Thimme: a. a. O., S. 209.

es: „Es geht heute nicht um Vorbereitungen für einen gewöhnlichen Krieg, sondern es handelt sich um einen Konflikt geistiger und moralischer Ideen. Diese Auseinandersetzung ist um der Menschheit willen unerläßlich[1]).

Die von der englischen Einkreisung erfaßten und damit auch von der englischen Agitation beeinflußten Länder versuchten sogleich nach Ausbruch des Krieges die Öffentlichkeit mit denselben Phrasen anzusprechen. So wandte sich am 3. September 1939 der ehemalige Warschauer Sender in einer pathetischen Rede an England, dankte für die versprochene Waffenhilfe und wies darauf hin: „Es wird jetzt um die Rettung der Zivilisation gegen den Barbarismus gekämpft. Dabei wird uns die Gottesmutter helfen — wir ringen ja um unsere gemeinsame Kultur". Schon im ersten Weltkriege wurde in der englisch-amerikanischen Propaganda oft mit religiösen Motiven gearbeitet — wie sich umgekehrt in jenen Ländern auch die Kirche in den Dienst der Lügenhetze stellte. Kennzeichnend dafür ist jenes scheinheilige englische Gebet, das in den ersten Tagen des Weltkrieges entstand; es lautete: „Herr Gott, nun haben wir für die Unseren gebetet; aber getreu der christlichen Lehre wollen wir nun auch für unsere Feinde beten. Du hast den Geist des deutschen Kaisers mit Wahnsinn umnachtet, du hast den deutschen Kronprinzen veranlaßt, Selbstmord zu begehen; nun laß, o Herr, deines Zornes genug sein, und sei ihnen wieder gnädig!"[2]). Daß gerade die durch die Kirche verbreitete Lügenhetze ihre Wirkung nicht verfehlte, bestätigt der Engländer Arthur Ponsonby mit seiner Feststellung: „Die wahnsinnige Werbetätigkeit der Geistlichkeit mittels Kriegspropaganda machte auf das Volk einen so tiefen Eindruck, daß darüber nichts gesagt zu werden braucht"[3]).

Die gefühlsbetonten Kampfparolen der Plutokratien werden ausschließlich von realpolitischen Erwägungen bestimmt. Ein klassisches Beispiel für die völlig skrupellose Änderung politischer Thesen innerhalb kürzester Frist bot die englisch-amerikanische Agitation in ihrer Einstellung gegenüber dem Bolschewismus. Mit dem Pathos tiefster moralischer Entrüstung hatte Winston Churchill bei einem Essen im Aldwich-Club am 11. April 1919 die Worte gesprochen: „Wir können mit den Bolschewisten keine Verträge schließen. Wir haben zu unterscheiden zwischen Recht und Unrecht, zwischen Ehre und Verrat, zwischen Fortschritt und Anarchie . . . Von allen

---

[1]) Vgl. Heinrich Dietz: a. a. O., S. 170.

[2]) Der Lügenfeldzug unserer Feinde, Bd. 1. Leipzig, o. J. (1915), S. 35.

[3]) Vgl. Arthur Ponsonby: Lügen in Kriegszeiten, übersetzt von E. Bauer. Berlin 1930, S. 27.

Tyranneien der Geschichte ist die bolschewistische Tyrannei die schlimmste, die zerstörendste und am meisten degradierende.” Die demokratischen Staaten hatten seither keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die Welt „in brennender Sorge um den Bestand der menschlichen Kulturgüter” vor dem Bolschewismus zu warnen. Als Stalin im Jahre 1939 Finnland angegriffen und damit einen erneuten Versuch zum Einfall in Europa unternommen hatte, ging ein Schrei der Entrüstung durch die demokratischen Staaten, und deren Presse fragte täglich: „Wer wird dem bolschewistischen Ungeheuer und seinem Vernichtungswillen Einhalt gebieten?”

In Erkenntnis der ungeheuren Gefahr, die Europa aus dem Osten drohte, entschloß sich Adolf Hitler, am 22. Juni 1941 um des Bestandes Europas willen den Verteidigungskampf zu beginnen, von dem die Demokratien so viele Jahre gesprochen hatten. In diesem Augenblick aber war in jenen Staaten der jahrelang gegen den Bolschewismus bestehende Haß vergessen, der so oft den Ruf nach einem Kreuzzug gegen die kommunistische Barbarei ausgelöst hatte. An jenem 22. Juni trat Churchill vor das Mikrophon und sagte wörtlich: „Die Vergangenheit mit ihren Verbrechen, ihren Irrungen und ihren Tragödien schwindet dahin . . . Wir haben der Regierung Sowjetrußlands jeden technischen und wirtschaftlichen Beistand angeboten, der in unserer Macht steht.”

Die Demokratien, die in den Jahren vor 1939 zum Krieg gehetzt hatten, begrüßten den Beginn der Ostkämpfe als willkommene Kriegsausweitung; ihre Agitation verherrlichte von diesem Zeitpunkt ab die Sowjetunion und stellte sich mit Selbstverständlichkeit in den Dienst der neuen Lügenhetze, die nunmehr von Moskau aus gegen das Reich und seine Verbündeten entfesselt wurde. Aus dem Haß gegenüber dem Bolschewismus war in London und Washington über Nacht eine Sowjet-Begeisterung geworden. Englands Presse forderte jetzt die Zusammenarbeit zwischen Demokratie und Bolschewismus nicht nur auf militärisch-wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch in kultureller Beziehung durchzuführen. Nachdem die anglikanische Kirche, aber auch zahlreiche andere Religionsgemeinschaften, bisher den Bolschewismus als Teufelswerk verdammt hatten, wurden nunmehr sogar Bittgottesdienste für die Sowjets angesetzt. Der Dekan von Canterbury, Dr. Johnson, scheute sich nicht, bei einer dieser Veranstaltungen die Versicherung abzugeben: „Die Sowjetunion hat ihre christlichen Pflichten erfüllt, wie wir sie alle erfüllen müßten. Die Bolschewisten haben die Idee des Christentums in die Praxis umgesetzt. Wir müssen sie als Freunde und Verbündete betrachten in einer großen vorwärtsweisenden religiösen Bewegung.”

Der bereits erwähnte englische Schriftsteller Arthur Ponsonby hat an Hand zahlreicher Beispiele nachgewiesen, daß die westlichen Demokratien vor und während des ersten Weltkrieges durch wirkungsvolle Schlagworte systematisch eine Kriegspsychose zu erzeugen wußten, die mit Hilfe der internationalen Nachrichtenwege auch auf die neutralen Länder erweitert wurde. Die hierbei verwendeten Lügen bezeichnete der Engländer als „heilsame Unwahrheiten". Ponsonby weist darauf hin, daß durch sie „eine Art Massenhysterie" erzeugt wurde, die auch nüchterne Leute und angesehene Zeitungen erfaßte. Die Schlagworte sollten den Feind so hassenswert wie möglich machen. Eine solche Absicht aber konnte nur durch hemmungslose Greuelpropaganda erreicht werden.

Eine Greuelnachrichten verbreitende Agitation arbeitet bewußt mit Lüge, Verleumdung und Übertreibung. Sie will stets Mitleid erwecken und schreckt vor keiner Unanständigkeit und vor keiner Verletzung sittlicher und religiöser Vorstellungen zurück. Gerade die Greuelpropaganda ist daher in der Lage, den Haß der Völker zu schüren oder den Krieg mit Waffen vorzubereiten oder ihn wirksam zu unterstützen. Daß bei Durchführung eines solchen Haßfeldzuges das psychische Entlastungsbedürfnis der sich schuldig fühlenden Völker eine wesentliche Rolle spielt, wurde an anderer Stelle bereits nachgewiesen[1]).

Unter den Hetzmotiven der Greuelpropaganda, die in der Aktion des Gegners bis heute verwendet werden, sind zu nennen: „Gequälte Kinder", „jammernde Mütter", „verstümmelte Greise", „mißhandelte Priester", „zerstörte Kirchen", „geschändete Gräber", „riesige Leichenberge" usw. — Motive also, die die moralische Minderwertigkeit des Gegners veranschaulichen und die Notwendigkeit seiner Vernichtung fordern. Durch den politischen Zeichner können alle diese Szenen in ihrer Wirkung noch überspitzt werden; gerade das einprägsame Bild vermag dem Kampf zwischen „Gut" und „Böse" sichtbaren Ausdruck zu geben. Wie weit die packende Hetzzeichnung in ihrer Wirkung dem gedruckten Wort überlegen ist, haben die Arbeiten eines Raemaekers in den ersten Jahren des Weltkriegs bewiesen; sie trugen besonders in den Vereinigten Staaten zur Steigerung der Kriegsstimmung bei.

Trug die Gestalt der über die Erde rasenden „deutschen Bestie" früher die Züge der damals in Deutschland Regierenden, so wird sie heute durch Symbole des Nationalsozialismus gekennzeichnet. Noch

---

[1]) Über Entwicklung und Wesen der „Greuelpropaganda", vgl. den entsprechenden Beitrag von Ernst Herbert L e h m a n n im „Handbuch der Zeitungswissenschaft", Bd. 1 (1940), Sp. 1361/92.

immer aber trägt auf den Hetzbildern dieses affenartige Tier die gute alte Pickelhaube — eine Kopfbedeckung, die es in der deutschen Wehrmacht schon längst nicht mehr gibt; daraus ist zu erkennen, wie tief sich die von der französischen Agitation der Jahre 1870/71 erfundenen Haßmotive in das Bewußtsein der Menschen eingeprägt hatten. Auch die vom Feinde geschaffene symbolische Gestalt der „Germania" hat im Lauf der Jahrzehnte kaum eine wesentliche Wandlung erfahren.

Arthur Ponsonby hat in seinem bereits genannten Buch „Lügen in Kriegszeiten" an Hand einwandfreier Dokumente nachgewiesen, daß die zur Hetze gegen Deutschland und seine Verbündeten erlogenen Greuelgeschichten gefälscht und auf den üblichen internationalen Nachrichtenwegen systematisch verbreitet wurden. Er berichtet, daß es in England und den Vereinigten Staaten als „vaterländische Pflicht" galt, Greuelgeschichten über Deutschland zu verbreiten und sie dadurch „volkstümlich" zu machen. Sowohl die Lüge von den abgehackten Kinderhänden, als auch die des gekreuzigten Kanadiers — sowohl das Greuelmärchen von der verstümmelten Krankenschwester als auch die Schauergeschichte von den geschändeten Altären werden von dem Engländer Ponsonby rücksichtslos enthüllt. Um so erstaunlicher ist es, daß sich die feindliche Agitation auch im gegenwärtigen Krieg wieder derselben „Motive der Entsetzenserregung" bedient. Ein besonders drastisches Beispiel dafür bietet die von dem englischen Diplomaten Robert Vansittart im Jahre 1941 in London veröffentlichte Flugschrift: „Black Record — Germans Past and Present"[1]). Zweifellos benutzte er dabei das 1919 in London erschienene Buch „War Facts and Peace Problems" von Arthur L. Froshingham; hier wurden die Greueltaten, die man der deutschen Kriegführung vorwarf, übersichtlich aneinander gereiht. Stellt man jene Charaktereigenschaften, die Vansittart den Deutschen andichtet, nebeneinander, so ergibt sich folgende Liste: Raubgier, Grausamkeit, Haß, Neid, Ruhmsucht, Verlogenheit, Schimpfwut, Rachsucht, Mordlust, Treulosigkeit, Welteroberungsgier, Mißgunst, Sittenlosigkeit, Habsucht, Mitleidlosigkeit, Ehrlosigkeit, Roheit, Wildheit, Dummheit, Unsauberkeit. Zum Beispiel sei an dieser Stelle noch ein konkreter Vergleich zwischen einer der hier genannten Verleumdungen mit der Weltkriegshetze gezogen. Die „Times" hatte seinerzeit ein von einem Lehrer in Eton geschriebenes Marschlied wiedergegeben, in dem sich im Hinblick auf die Deutschen

[1]) Näheres darüber vgl. Ernst Herbert Lehmann: Die Schwarze Chronik, in: „Die Aktion", Jg. 4 (1942/43), S. 38/44.

folgende Zeilen fanden: „Sie erschossen Mütter und kleine Kinder, sie erschossen Mütter und Kinder und lachten, als sie starben!"[1]) Vansittart schreibt in seiner „Schwarzen Chronik" wörtlich, daß die deutschen Soldaten „Kühe mit Maschinengewehrfeuer umlegen, wenn sie gerade keine Kinder finden können".

Es erübrigt sich, in diesem Zusammenhang näher auf die soeben erwähnte Hetzschrift einzugehen, da ihr Inhalt Symptome einer geistigen Verwirrung des Verfassers aufweist, für die sich der Nervenarzt interessieren müßte. Trotzdem ist gerade diese Veröffentlichung bemerkenswert, weil sie aus dem Bereich der offiziellen englischen Politik stammt. Auf eine Anfrage im Unterhaus antwortete Churchill, daß sowohl er als auch Lord Halifax dieses „Schwarzbuch" gebilligt hätten. Interessant ist der Inhalt dieser in vielen Auflagen erschienenen Broschüre auch deshalb, weil Vansittart behauptet, lange in Deutschland gelebt und die hier wiedergegebenen Beobachtungen persönlich gemacht zu haben.

Die durch „Zeugenaussage" und „eidesstattliche Versicherung" glaubhaft gemachte Lüge ist seit langem ein Bestandteil der feindlichen Agitation. Schon im Herbst 1914 gaben die Feindmächte einige „Amtliche Dokumentensammlungen" über angebliche deutsche Greueltaten heraus, die das Reich in der Welt diffamieren sollten. Eine Parallele dazu bietet die von der Sowjetregierung Anfang Januar 1941 veröffentlichte „Diplomatische Note", die sich aller der längst bekannten Motive der Greuelpropaganda bediente. Der „zivilisierten Menschheit" wurde hier „amtlich" mitgeteilt, daß die deutschen Soldaten rauben und plündern, Frauen vergewaltigen, Priester mißhandeln, nackte Kinder als Schießscheiben benutzten — kurz, angeblich dasselbe tun, was ihnen bereits 25 Jahre vorher von der Lügenagitation der westlichen Demokratien vorgeworfen worden war.

Wie sich als Erfinder und Verbreiter einer wissenschaftlich getarnten Hetzpropaganda seinerzeit sogar Professoren zur Verfügung gestellt hatten, so wird auch heute wieder gern die Autorität von bekannten, „wissenschaftlich" geschulten Männern — besonders von Historikern, Geistlichen und Ärzten — in den Dienst des geistigen Kampfes gestellt; dadurch sollen vor allem die Intellektuellen in ihrer Sprache angesprochen und politisch beeinflußt werden. Besonderer Wert wird auch auf „Tatsachenberichte" und „Enthüllungen" der Emigranten gelegt, obwohl deren haßerfüllte Einstellung eigentlich bei jedem normalen Menschen den Glauben an sachliche Darstellungen erschüttert haben müßte. Unter den Hetzschriften dieser

[1]) Vgl. Arthur Ponsonby: a. a. O., S. 142.

Art sei hier ein im Stil des marktschreierischen Sensationsberichtes verfaßtes Buch von Hermann Rauschning erwähnt, dessen deutsche Ausgabe unter dem Titel „Gespräche mit Hitler" 1940 in New York gedruckt wurde. Diese Veröffentlichung war bereits vor Kriegsbeginn in anderen Sprachen erschienen und hatte in zahlreichen Ländern den Vernichtungskrieg gegen das Reich gefordert. Es ist kein Zufall, daß das erste Kapitel die Überschrift „Der kommende Krieg" trägt.

Seit Jahrhunderten wurde vor allem in England die Lüge bewußt in den Dienst der politischen Agitation gestellt. Schon der englische Schriftsteller Jonathan Swift (1667 bis 1745) schrieb eine längere Abhandlung über die Kunst der politischen Lüge. Er meinte hier, daß nach englischer Auffassung das Volk kein Recht habe, in politischen Fragen die Wahrheit zu erfahren, ja, daß die Regierung gezwungen sei, dem Volk gelegentlich die Unwahrheit zu sagen. Für besonders wichtig hält es Swift, mit Hilfe von Lügen dem Volk in kritischen Zeiten Furcht vor dem Feind einzujagen und andererseits Vertrauen auf die eigene Kraft einzuflößen. Wir nennen heute diese Mittel der feindlichen Agitation „Schreckenslügen" und „Ermutigungslügen". Dieselben Ansichten wie Swift äußerte Arthur Ponsonby mit folgenden Worten: „Die Lüge ist eine anerkannte und außerordentlich nützliche Kriegswaffe ... In Kriegszeiten ist das Versäumnis zu lügen eine Nachlässigkeit, das Bezweifeln einer Lüge ein Vergehen und die Erklärung der Wahrheit ein Verbrechen." An anderer Stelle meint Ponsonby, daß Staaten, die keine Wehrpflicht haben, in besonderem Maße auf die Lüge angewiesen seien; er sagte dazu: „Der Gebrauch der Lügenwaffe ist in einem Lande, wo keine Wehrpflicht besteht, notwendiger als in Ländern, wo die Männer der Nation automatisch zum Heere, zur Marine und zum Luftdienst eingezogen werden."[1])

In dieser Erkenntnis wurde im ersten Weltkrieg in London eine Zentrale zur Verbreitung von Lügen geschaffen, die sich aller der damals in englischen Händen befindlichen Nachrichtenwege bediente. Lord Northcliffe, der Leiter dieser sogenannten „British War Mission", wußte als raffinierter Agitator, daß politische Lügen, die in geschickter Weise zum rechten Zeitpunkt verbreitet werden, verheerende Folgen haben müssen, daß sie Gerüchte erzeugen, die — um ein Bild Luthers anzuwenden — in ihrer Wirkung einem Schneeball bei Tauwetter ähneln: je länger man ihn wälzt, desto größer wird er.

---

[1]) Vgl. Arthur Ponsonby, a. a. O., Einleitung.

Der englische Professor E. H. Carr vertritt allerdings in seiner bereits erwähnten Arbeit die Ansicht, daß die Weltkriegslügen der Feindstaaten in ihrer Wirkung überschätzt worden seien. So behauptet er: „Die alliierte Propaganda während des Weltkrieges war um so weniger erfolgreich, als sie substanzlose Gerüchte oder direkte Lügen, wie die berüchtigte Geschichte, daß die deutsche Armee die Leichen der Gefallenen auskochte, um Fett aus ihnen zu ziehen, in Umlauf setzte.“ In Wirklichkeit hat gerade diese Lüge — von der englischen Agitation überall mit Wort und Bild verbreitet — Deutschland schwersten Schaden in der Welt zugefügt. Vor allem in den Ländern Asiens, die bekanntlich einen tief empfundenen Ahnen- und Totenkult pflegen, erzeugte jenes Greuelmärchen moralische Entrüstung und selbstverständlich auch Haßgefühle. Der Erfinder dieser Geschichte war General Charteris; er schilderte den Vorgang am 19. Oktober 1925 in einem Vortrag im Amerikanischen Kunstklub in New York „als einen amüsanten Seitenblick auf die Tätigkeit seines erfolgreichen Nachrichtenbüros“ und konnte „mit Stolz“ auf die weltweite Wirkung dieser Lüge hinweisen.

Nach den zahlreichen Enthüllungen der Weltkriegshetze, die nicht nur von deutscher, sondern gerade von englischer Seite inzwischen erfolgten, sollte man meinen, daß der gegenwärtige Krieg von feindlicher Seite mit anderen Waffen geführt würde. Aber schon ein Jahr vor Ausbruch dieses Krieges erschien in England ein bemerkenswertes Buch unter dem Titel „Propaganda im nächsten Krieg“[1]), das wiederum die Methoden eines Lord Northcliffe zur propagandistischen Durchführung „des bevorstehenden Krieges“ empfahl. Die Arbeit bekommt dadurch einen offiziösen Charakter, daß sie in der Buchreihe „The next war“ des bekannten militärischen Sachverständigen der „Times“, Liddell Hart, erschien. Verfasser ist Sidney Rogerson, ein ehemaliger Mitarbeiter von Lord Northcliffe, der lange Zeit erster Reklamechef des jüdischen Trusts „Imperial Chemical Industry Ltd.“ war. Diese Veröffentlichung ist ein Dokument für die Kriegsschuld Englands; sie beweist, daß auch die englische Agitation rechtzeitig alle Vorbereitungen für einen zweiten Weltkrieg traf — und zwar zu einer Zeit, die lange vor den sogenannten Friedensbemühungen Chamberlains und vor dem „Münchener Abkommen“ lag.

Rogerson meint, daß „die demokratische Propaganda“ im Weltkriege kriegsentscheidende Bedeutung hatte. Er schildert ausführlich, wie diese Agitation Deutschland in der Welt durch böswillige Lügen

[1]) Sidney Rogerson: Propaganda in the next war. London o. J. (1938).

fortgesetzt diffamiert hat. Vor allem aber betont er, daß es damals gelungen war, das Reich auch innerlich moralisch zu zersetzen. „Durch leere Propagandaversprechen getäuscht .... irregeführt durch Kniffe, die denen der Inquisition überraschend ähnlich waren .... hat Deutschland die Waffen niedergelegt, um dann erkennen zu müssen, daß alle ‚Zusicherungen' lediglich agitatorische Phrasen waren, die den Widerstand brechen sollten." Diese 1938 veröffentlichten Ausführungen sind von solchem dokumentarischen Wert, daß sie nebenstehend im Original wiedergegeben seien[1]). Rogerson wies darauf hin, daß der bevorstehende Krieg mit grausameren Mitteln geführt werden würde, als je ein anderer zuvor; er wäre gekennzeichnet „durch rücksichtslose Luftangriffe auf offene Städte und durch Terrorisierung der Einwohner großer Gebiete mit Hilfe bombenwirksamer Massenmorde"[2]). Tatsächlich war es dann ja die englische Kriegführung, die dieses Kampfmittel erstmalig einzusetzen begann. (Vgl. darüber das 8. Amtliche Deutsche Weißbuch.)

„So groß auch die Rolle der Propaganda im Kriege von 1914 bis 1918 war, so besteht doch jeder Hinweis dafür, daß sie in einem zukünftigen großen Krieg eine noch größere Rolle spielen wird"[3]), heißt es bereits in der Einleitung zu dem Buch von Rogerson. Hetzpropaganda einerseits und Illusionspropaganda andrerseits hält er für die wirksamsten Mittel der Agitation. Eine im Sinne von Lord Northcliffe arbeitende Zentrale hätte dann nach seiner Meinung wieder die Aufgabe, mit Wort und Bild — vor allem aber mit Hilfe von Karikaturen — „Beweise von der fürchterlichen Barbarei der Feinde zu liefern", „ständig die eigene Unbesiegbarkeit zu dokumentieren" und „die ritterliche Haltung der Verbündeten zu veranschaulichen"[4]). Wir erinnern uns, daß die im Mai 1916 in Paris gegründete „Liga der Erziehung zum Haß" nach demselben Rezept arbeitete. Im Hinblick auf die Weltkriegshetze befaßt sich Rogerson auch mit dem Wert der wahren Nachricht. Sir Campbell Stuart hatte in seinem Buch „The Secret of Crew House" die kühne Behauptung aufgestellt, daß Lord Northcliffe nur „wahrheitsgetreue Aussagen" benutzt hätte — tatsächlich aber erfuhr die Öffentlichkeit später von englischer Seite, daß gerade die wirksamsten Weltkriegslügen völlig frei erfunden waren. Rogerson meint nun, daß jede Lügenmeldung doch wenigstens einen Wahrheitskern — und sei er noch so klein — haben müsse. So kommt er zu einer Forderung, die trotz ihrer

[1]) Sidney Rogerson: a. a. O., S. 40.
[2]) Sidney Rogerson: a. a. O., S. 156.
[3]) Sidney Rogerson: a. a. O., S. VII.
[4]) Sidney Rogerson: a. a. O., S. 99.

to throw them over and accept the liberal doctrines of the Allies. It is a matter of history that, in response to these advances, coupled of course with the increasing pressure of the blockade and the growing hopelessness of the military position, the Germans did overthrow their leaders, chase the Hohenzollerns into Holland and set up a republic with a blacksmith as President: only to find that the propaganda promises were entirely empty. With shifts surprisingly resembling those of the Holy Office, the penitent was told he might possibly receive absolution, but must undergo the penalty just the same. Useless for us to argue that our intentions had been honourable and that we would have implemented the promises implicit in our propaganda had it not been for political *force majeure* at the conference table; the German public cannot but have concluded—indeed it is a matter of history that they did conclude—that they had been deceived and that our propaganda had been merely a means of persuading them to end their resistance.

Meanwhile, however, the Allies had also reacted to this propaganda. I have an idea that the French are less susceptible to propaganda than any nation in the world. They are so pre-eminently logical and self-centred that they seem to have been hardly moved at all by anything so idealistic as this League of Free Nations. They were brought up in the belief that Germany was their enemy. The war strengthened that belief, and now that it was over, the obvious motto was not "self-determination" but "*Væ Victis.*" It is doubtful if France, as a nation, ever believed

kurzen Formulierung die skrupellose Methode der feindlichen Agitation zu charakterisieren vermag: „Propaganda sollte immer auf Wahrheit beruhen, selbst wenn sie durch die Schlußfolgerung dann vielleicht auf den Kopf gestellt wird."[1])

Die Schuld Englands an diesem Kriege wird mit dem genannten Buche aber vor allem dadurch dokumentiert, daß Rogerson immer wieder darauf hinweist, welche entscheidende Rolle die Juden der ganzen Welt im Propagandakampf gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeten spielen. Einer der interessantesten Abschnitte dieser Art bezeichnet die Juden als „natürliche und sehr energische Propagandisten" und kennzeichnet ihre Aufgabe im Dienst der Kriegshetze mit folgenden Worten: „All over the world, and especially in the USA. Jews will be activ against Germany, and the Jew is a natural and very energetic propagandist. The Jews indeed present a problem of their own in propaganda for a future war."[2])

Für besonders wertvoll hielt Rogerson die aus Deutschland emigrierten Juden; um sie in ihrem Kampf gegen das Reich zu unterstützen, schlug er vor, im Laufe des Krieges von englischer Seite so oft wie möglich die feierliche Erklärung abzugeben, daß nach dem Sieg Englands jeglicher Antisemitismus von der Welt verschwinden würde. Da es im Interesse Englands liege, daß sich die Vereinigten Staaten auch an diesem Krieg wieder aktiv beteiligen, hielt es Rogerson für notwendig, besonders die Juden in den Vereinigten Staaten zu veranlassen, eine systematische Kriegshetze zu betreiben und dadurch die „öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzustacheln".

Rogerson hat sich nicht geirrt; dem internationalen Judentum — mochte es sich plutokratisch oder bolschewistisch tarnen — ist es gelungen, die Welt in einen neuen Krieg zu stürzen. In den Vereinigten Staaten und in England beherrscht der Jude die öffentliche Meinung mit Hilfe der Börse — in der Sowjetunion beherrscht er die Massen unmittelbar. Die Kampfparole für diesen Krieg war überall die gleiche; sie forderte jene vollkommene Vernichtung des Deutschtums, wie sie der Präsident der sogenannten amerikanischen Friedensvereinigung, Theodore Nathan Kaufmann, in seiner Flugschrift „Germany must perish" empfahl.

Wie eng die Verbindung zwischen den Juden der Plutokratien und denen der Sowjetunion stets war, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die bolschewistische Revolution 1917 mit dem Geld der großen amerikanischen Bankjuden finanziert wurde. Zu allen Zeiten wußten

---

[1]) Sidney Rogerson: a. a. O., S. 80.
[2]) Sidney Rogerson: a. a. O., S. 63.

sich die Juden im Interesse ihres Vorteils zu tarnen und den jeweiligen politischen Verhältnissen anzupassen. So konnten beispielsweise die Juden — der Lehre von Karl Marx folgend — „für die Entrechteten" kämpfen und doch gleichzeitig mit demselben Raffinement Reichtümer zusammenraffen. Arnold Zweig kennzeichnet diese Fähigkeit seiner Rassegenossen überzeugend mit den folgenden Worten: „Woran sie erkennen, wie sie fassen, wie ihr Gemeinsames feststellen? Konservativer und Aristokrat, Liberaler und Demokrat, Revolutionär und Sozialist, Kapitalist und Kleinbürger, Wissenschaftler, Künstler, Religiöser — in allen Gestalten der modernen Gesellschaft hat sich der Jude verborgen."[1])

Wie sich in den Jahren zwischen 1933 und 1939 in der Agitation der Demokratien und des Bolschewismus immer wieder das Schlagwort „Friede" findet, während in Wirklichkeit der Krieg vorbereitet wurde, so erfolgten auch oft scheinheilige Hinweise auf die Gefahren einer verantwortungslos betriebenen Agitation, „die so leicht die internationale Atmosphäre vergiften könnte". Der englische Universitätsprofessor und Diplomat E. H. Carr verglich die Kriegshetze sehr treffend mit einem „hochexplosiven Geschoß"[2]). Kaum ein zweiter Engländer hat sich in neuester Zeit so ausführlich über die ungeheure Gefahr verlogener Agitation Rechenschaft gegeben wie Sidney Rogerson; trotzdem schrieb er: „Denn die Zeit, unsere Propaganda für den nächsten Krieg vorzubereiten, ist jetzt."[3]) Der Kommunist Willi Münzenberg schildert in einem 281 Seiten umfassenden Buch[4]) die Propaganda als die gefährlichste Waffe der Gegenwart; da er jedoch einen Krieg gegen das Reich wünschte, schloß er seine Hetzschrift mit den Worten: „Auf dem Schlachtfeld der Propaganda hat die für den gesamten antihitlerischen Kampf gültige Forderung eine besondere und aktuelle Bedeutung: Angreifen, Angreifen und nochmals Angreifen."

In jenen Staaten, die eine Hetzagitation zur Vergiftung der öffentlichen Meinung duldeten, wurde zwar immer wieder über die Gefahren einer verantwortungslosen Propaganda gesprochen und geschrieben — Konsequenzen aber wurden daraus niemals gezogen. Auch der Versuch des Völkerbundes, im September 1936 durch eine allgemeine Konvention die propagandistische Waffe zu begrenzen und durch ein internationales Abkommen „die Vorbereitungen kriegshetzerischer

---

[1]) Arnold Zweig: Caliban oder Politik und Leidenschaft. Potsdam 1927, S. 125.

[2]) E. H. Carr: a. a. O., S. 26.

[3]) Sidney Rogerson: a. a. O., S. 8.

[4]) Willi Münzenberg: Propaganda als Waffe. Paris 1937.

Tendenzen zu verhindern", erwies sich als einer jener schwächlichen Versuche der Genfer Institution, den die unterzeichnenden Staaten am wenigsten ernst nahmen.

Tatsächlich wirksam hätte man der Kriegshetze nur durch eine Begrenzung des jüdischen Einflusses Einhalt gebieten können; da aber eine sogenannte „Pressefreiheit" herrschte, fühlten sich die Regierungen gegenüber den zahlreichen Zentren der Lügenhetze machtlos. Und wenn dann in den einzelnen Staaten auf die schlimmsten Verunglimpfungen Deutschlands Proteste der Reichsregierung folgten, waren diese meistens zwecklos. Ohne jede Begrenzung seiner „Freiheit" konnte beispielsweise der Jude Bernhard Lecache nach dem Attentat Grünspans in der Deutschen Botschaft zu Paris einen Hetzartikel gegen Deutschland mit jenen offen zum Krieg hetzenden Worten schließen: „Notre affaire, c'est de déclarer une guerre sans merci à l'ennemi public No. 1."[1])

Sidney Rogerson schreibt — und er ist sich auch in diesem Punkt mit allen Agitatoren des Bolschewismus einig —, daß jedem Krieg mit den Waffen „ein klug durchdachter propagandistischer Feldzug" vorangehen müsse. Er weist darauf hin, daß schon lange vor Beginn eines Krieges „der nötige Haß gegen die zu bekämpfende Macht zu erzeugen ist"; denn wer könnte — so meint er — tapfer gegen einen Feind kämpfen, „den er im Grunde für einen ganz anständigen Kerl hält". Nach seiner Auffassung wären die kleinen „neutralen" Staaten — er nennt hier die Schweiz, Holland und Skandinavien — im besonderen Maße geeignet, der englischen Agitation bei Erregung des Hasses gegen Deutschland Raum und damit Unterstützung zu gewähren[2]). Mit Recht mußte deshalb das Memorandum der Reichsregierung an die belgische und niederländische Regierung am 9. Mai 1940 auf die Kriegsschuld jener Presse der „Neutralen" hinweisen, die in ihren feindlichen Auslassungen gegenüber Deutschland die demokratische Agitation schon vor Ausbruch des Krieges oft überboten hatten.

In Erkenntnis der ungeheuren Gefahr, die der Welt durch die vom internationalen Judentum betriebenen Kriegshetze drohte, hatte Adolf Hitler in seiner Reichstagsrede vom 20. Februar 1938 eine letzte Warnung an die feindliche Welt ergehen lassen. Er erklärte, daß durch eine verantwortungslose Publizistik der Frieden der Welt gefährdet sei, ließ aber keinen Zweifel darüber, daß das deutsche Volk nun nicht mehr gewillt sei, die zügellosen Beschimpfungen des

---

[1]) „L e d r o i t d e v i v r e", vom 19. November 1938.

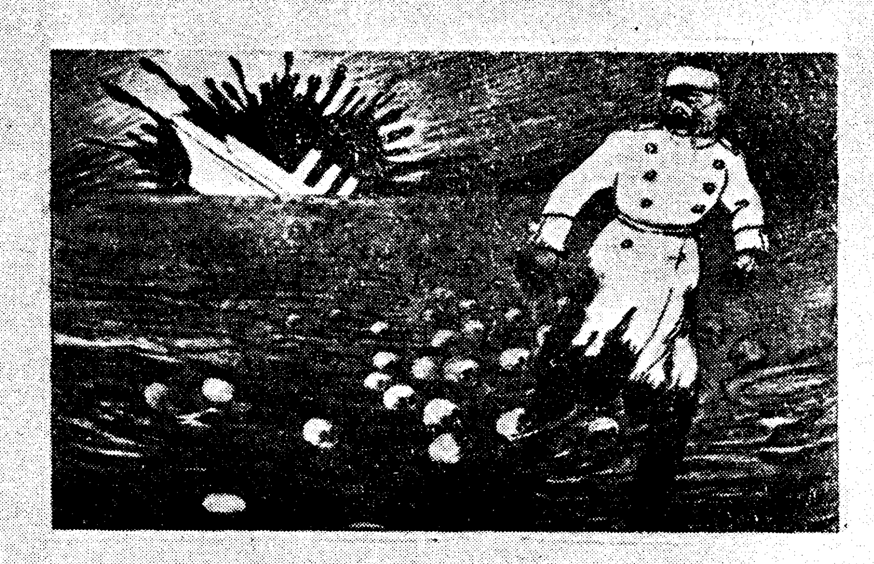
[2]) Sidney R o g e r s o n: a. a. O., S. 143.

Deutschen Reiches und des deutschen Volkes unwidersprochen hinzunehmen. Wörtlich führte er aus: „Ich habe kein Verständnis dafür, aus dem Munde ausländischer Staatsmänner und Diplomaten immer wieder zu vernehmen, daß in diesen Ländern keine gesetzlichen Möglichkeiten bestünden, der Lüge und der Verleumdung ein Ende zu bereiten. Denn es handelt sich hier nicht um Privatangelegenheiten, sondern um Probleme des Zusammenlebens von Völkern und Staaten. . . . Ich glaube, daß es ein verdienstvolles Werk sein würde, wenn es uns gelingen könnte, nicht nur den Abwurf von Gift-, Brand- und Sprengbomben auf die Bevölkerung international zu verhindern, sondern vor allem den Vertrieb von Zeitungen zu beseitigen, die auf die Beziehungen der Staaten schlimmer wirken, als es Gift- oder Brandbomben je zu tun vermöchten."

Diese Ausführungen wurden vom Feind mit Spott und Hohn beantwortet; jetzt hieß es, daß Deutschland „wieder einmal Angst bekomme". Auch die deutsche Propaganda versuchte — gestützt auf erneute Warnungen deutscher Staatsmänner — der Welt die furchtbaren Folgen einer solchen verantwortungslosen Agitation vor Augen zu führen; sie ließ auch keinen Zweifel darüber, welche Kräfte hinter dieser Kriegshetze standen. Im Verlauf des Krieges wurde dann in jeder Phase des Ringens erneut bestätigt, daß das Judentum die Schuld an diesem Kampf trug. Mochten die Kriegsziele der Demokratien und des Bolschewismus im einzelnen noch so verschiedenartig sein, in einem Punkt herrschte Einigkeit: Vernichtung des Reiches. Die tragenden Kräfte des publizistischen Kampfes in allen Lagern des Gegners waren die Juden. Sie hatten schon zu der Zeit, als Deutschland sich von den Fesseln des Diktats von Versailles befreite, die Erstarkung des Reiches mit Sorge betrachtet, sie forderten nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus einen unerbittlichen Krieg zur Zerstörung Deutschlands und klatschten laut Beifall, als England begann, deutsche Städte zu bombardieren und Frauen und Kinder zu töten.

Anfang September 1939 hatte die feindliche Welt ihr Ziel erreicht. Unter dem Vorwand des deutsch-polnischen Konfliktes erklärte sie den Krieg, den sie durch einen jahrelangen Lügen- und Verleumdungsfeldzug systematisch vorbereitet hatte. Der Gegner rechnete allerdings nicht damit, daß er diesmal einem starken, innerlich geeinten Deutschland gegenüberstand, das nicht nur militärisch und wirtschaftlich, sondern auch geistig bestens für den seit Jahren von der Feindpresse angedrohten Vernichtungskampf gerüstet war.

———



1915

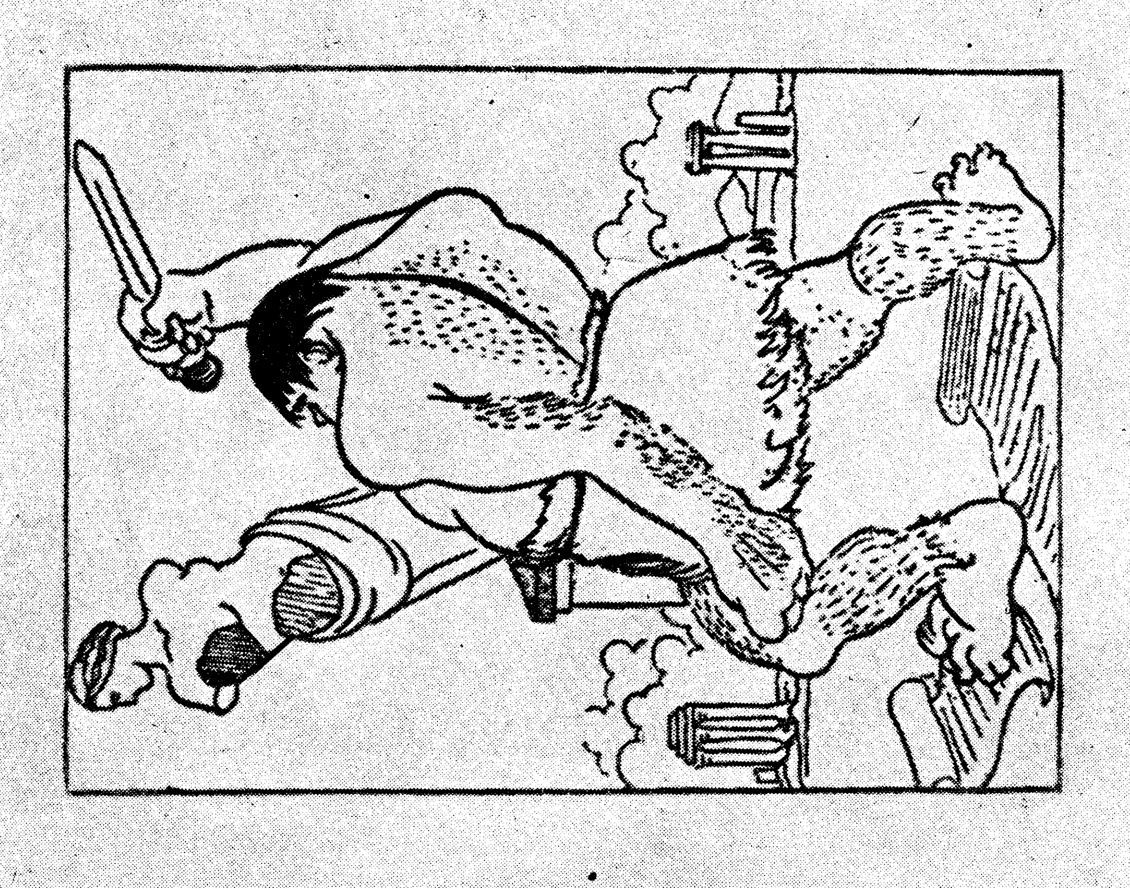


1939

„Pages de Sang", 1915. „Current History" vom Oktober 1939.

Lusitania—Athenia.

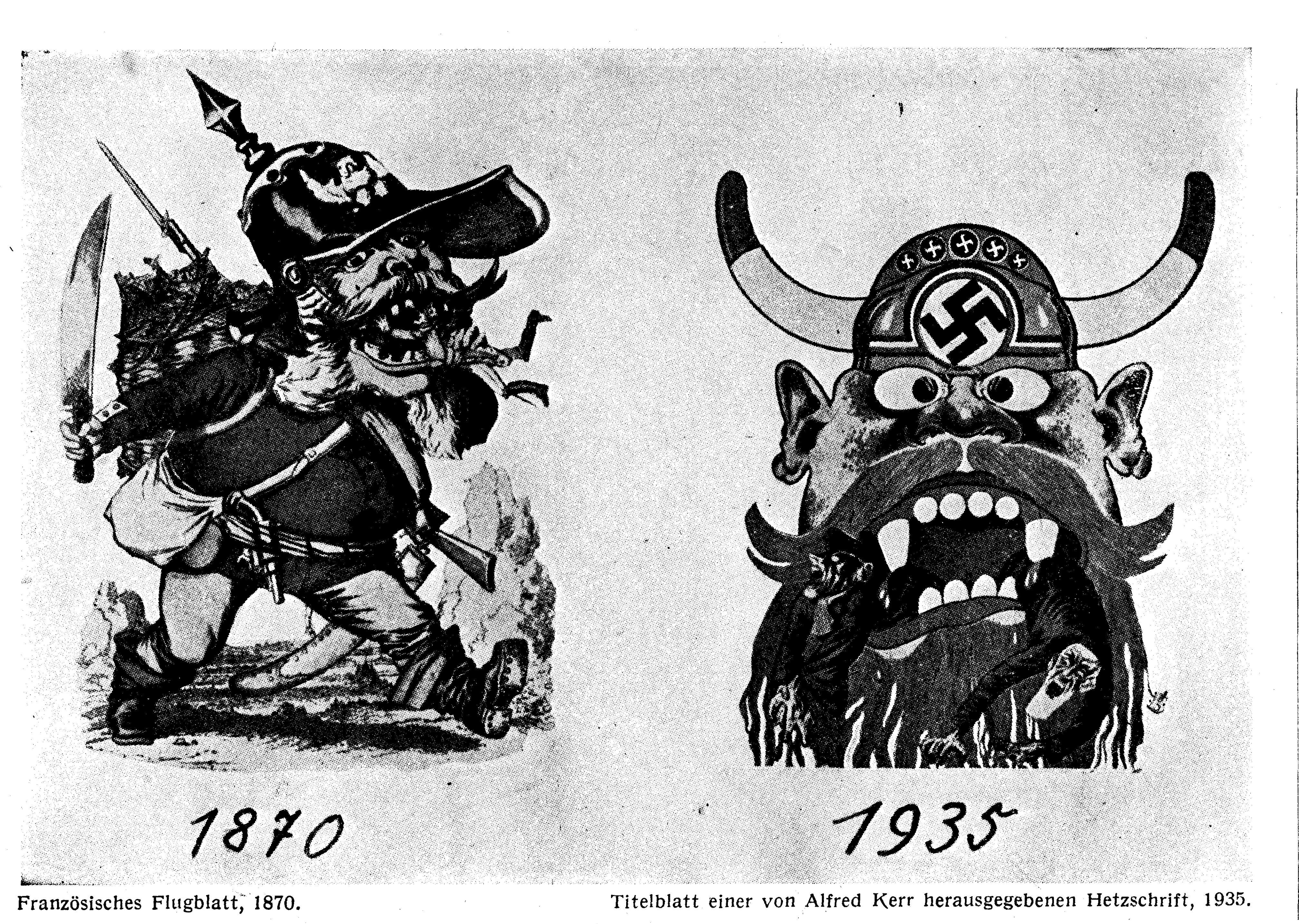
Ein Beispiel für den Versuch, mit Hilfe einer verlogenen Agitation die USA. in den Krieg zu hetzen.



Hansi, „L'Histoire d'Alsace", 1913.

„Prjamoi Nawodkoi", März 1942.

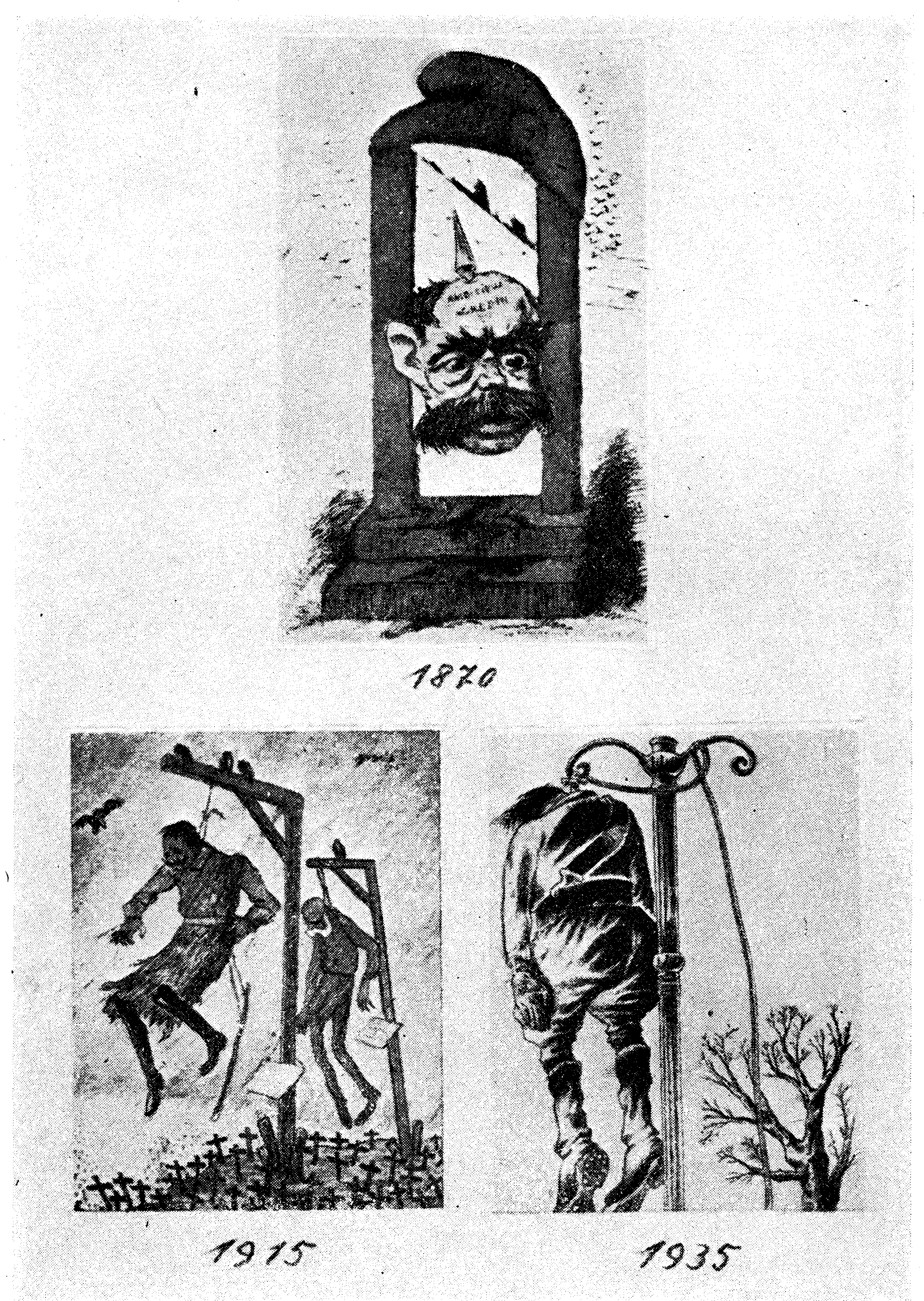
Eine jüdisch geleitete Presse — mochte sie nun im Dienste der Demokratie oder des Bolschewismus stehen — schilderte Deutschland immer wieder als Land der Barbaren, dessen Vernichtung im Interesse der Menschheit erforderlich sei.



Französisches Flugblatt, 1870.

Titelblatt einer von Alfred Kerr herausgegebenen Hetzschrift, 1935.

„Das raubgierige Deutschland“, ein altes Motiv der feindlichen Agitation.



Hetzplakat, 1915. Französisches Flugblatt, 1870. Aus einer Hetzschrift, 1935.

Das Ziel der feindlichen Agitation: Trennung von Führung und Volk.

Die Kriegsschuld der britischen Presse

Von

Prof. Dr. Karl Kurth

I. Britische Presse und Politik

Im Oktober 1870, also während des Deutsch-Französischen Krieges, forderte Bismarck, daß nach Friedensschluß ein internationales Gericht diejenigen aburteilen sollte, die zum Kriege gehetzt haben, und nannte in dieser Hinsicht an erster Stelle die Zeitungsschreiber und erst an zweiter Abgeordnete und Minister.

Nun kann selbstverständlich die Presse eines Landes niemals allein den Krieg zum Ausbruch bringen, denn die Kriegserklärung zum mindesten ist ein Akt der Regierung. Nichtsdestoweniger ist es jedoch einer Presse, die Kriegshetze betreibt, ohne weiteres möglich, einen Krieg herbeizuführen, den Krieg psychologisch vorzubereiten, Widerstände in der Regierung zu zermürben und schließlich zunichte zu machen. Sie kann eine grundsätzliche Bereitschaft zum Kriegführen erzeugen, oder wie man dies in einem Bilde am besten deutlich machen kann: Zündstoff sammeln und aus irgendwelchen Konfliktstoffen Funken schlagen, so daß schließlich einmal das Ganze auflodern muß. Insofern also kann man um so mehr von einer Kriegsschuld der Presse sprechen, je „freier", d. h. zügelloser sie zum Kriege hetzt und damit den Krieg bereits führt, bevor die Waffen aus Eisen und Stahl zur Anwendung gelangen.

Der Nachweis der Kriegsschuld der Presse eines Landes ist also nicht nur an Hand von bloßen direkten Kriegsdrohungen zu führen, eine wie große Bedeutung und Beweiskraft auch derartigen Äußerungen gerade in diesem Zusammenhang beizumessen ist: Die Kriegsschuld liegt ebenso begründet in allen Nachrichten, Kommentaren, Karikaturen, Berichten und Schilderungen und Bildern, die gebracht werden, um die unmittelbare Kriegsdrohung überhaupt erst möglich zu machen. Der Nachweis der Kriegsschuld der Presse eines Landes ist also identisch mit der Enthüllung der Methoden der Kriegshetze dieser Presse.

Die weitere, bereits erwähnte Frage: in welchem Maße man denn der Presse eines Landes überhaupt die Schuld am Ausbruch eines Krieges zur Last legen kann, da sie vielleicht doch nur auf Veranlassung anderer handelt, spielt bei der Betrachtung der britischen Presse nur eine sekundäre Rolle: Gerade da sich die britische Presse etwas darauf zugute hält, in einem Lande zu wirken, in dem die sogenannte „Pressefreiheit" ein Axiom des öffentlichen Lebens darstellt, wird man der britischen Presse ein viel höheres Maß an unmittelbarer Kriegsschuld beimessen können, als dies anderswo vielleicht der Fall sein kann.

Trotzdem sei darauf hingewiesen, daß der Nachweis der Kriegsschuld der britischen Presse in keinem Falle die britische Regierung entlasten kann, denn es stehen ihr nachweislich derartig viele Mittel der Beeinflussung zur Verfügung, daß ein bloßes Gewährenlassen bereits ein hinreichendes Charakteristikum für die Kriegsschuld auch der Regierung selbst ist. Man denke an die sogenannten „D.-Notizen", an die oft angewandten Möglichkeiten der Verbreitungsbeschränkung oder insbesondere an die Tatsache, daß die Besitzer der Zeitungen in maßgebliche Regierungsämter eingesetzt wurden, zum mindesten aber durch ihre Mitgliedschaft zum Ober- und Unterhaus einer steten Einflußnahme unterliegen konnten.

Überhaupt kann das Problem der britischen „Pressefreiheit" niemals losgelöst von der politischen Lage in England betrachtet werden. Es ist eben das Wesen der britischen Politik, daß sie der Fiktion einer „freien Presse" bedarf, und dies aus folgendem Grunde:

Man hat die britische Außenpolitik mit Recht dahingehend charakterisiert, daß man ihr als stetes Axiom des Handelns die Bewahrung der „balance of powers" in Europa zuschrieb — und dies ist von britischer Seite selbst bestätigt worden.

Es handelt sich bei der „balance-of-powers"-Politik um nichts anderes als um eine Umschreibung der grundsätzlichen Feindschaft gegenüber jedem Lande und jedem Staate Europas, sofern er überhaupt als Rivale Englands in Betracht kommt. Durch das Gleichgewicht der Kräfte sollen sich Bundesgenossen und Gegner die Waage halten und im Kriegsfalle gegenseitig schwächen: eine Tatsache, die nirgends besser zu beobachten ist, als bei der Betrachtung der britischen Presseberichterstattung während des Krieges 1870/71, weshalb dieser Phase der Geschichte der britischen Pressepolitik einleitend ein kurzes Augenmerk gewidmet werden soll.

Die „balance-of-powers"-Politik, die sich heute hierhin und morgen dorthin neigt, verlangt aber die Fiktion einer „freien Presse", da eben in kurzer Folge jeweils die Bündnisse oder „Sympathien"

wechseln, in der Regel aber ein gewisses Schwanken zwischen zwei sich herauskristallisierenden Lagern geradezu Zweck und Absicht ist. Dementsprechend muß auch in der britischen Presse häufig zugleich Entgegengesetztes propagiert werden, entgegengesetzte Sympathien und Antipathien sind zu erzeugen, eine politische Maßnahme eines Landes ist zu unterstützen, die nächste bereits zu verdammen; kurz, es muß mit verteilten Rollen gearbeitet werden, bis schließlich auf ein gegebenes Zeichen hin die gesamte Presse in einen einzigen Hetzchorus zusammenfällt.

Durch diese Schwankungen der tagespolitisch bedingten Pressepolitik gilt es hindurchzublicken und die grundsätzliche Haltung zu erkennen. Das bedingt wiederum eine Konzentration auf das Wesentliche, ebenso wie es vor allem notwendig ist, die Übersicht über längere Zeiträume zu behalten, denn die „balance of powers" ist, wie das Wort schon sagt, etwas Stabiles, die Tagespolitik ist nur zu vergleichen mit dem Wellenschlag an der Oberfläche des Gewässers: In der Tiefe ist die stete Bereitschaft zur Feindschaft naturnotwendig vorhanden, eine Feindschaft, die sich aus der Einbildung ergibt, daß das britische Weltreich in dem Augenblick gefährdet sei, wenn einmal die Selbstzerfleischung des Kontinents beendet sein würde, wenn die volkreichen Staaten Europas — seien sie nun jeweils Verbündete oder Gegner der Briten — aufhören würden, sich in blutigen Kriegen gegenseitig zur Ader zu lassen.

Es gehört also zum Wesen der britischen Presse, Kriege zu erzeugen, seien es nun solche, an denen das Empire selbst beteiligt werden soll, oder handele es sich um Konflikte zwischen den Staaten Europas allein: Britische „Pressefreiheit" und britische Kriegshetze bedingen sich also gegenseitig.

*

Der Nachweis der Kriegs s c h u l d der britischen Presse soll im folgenden nun auf zweierlei Weise erbracht werden: Einmal durch die Aufzeigung des chronologischen Ablaufes der Hetzagitation, d. h. durch die Zitate der Artikel, mit denen der Krieg vorbereitet und schließlich zur Entzündung gebracht wurde, zum zweiten aber durch eine kurze Übersicht über die Systematik, die teils bewußt, teils aus „Instinkt" von der britischen Presse zur Herbeiführung des Krieges angewandt wurde.

Was die Zitate anbetrifft, so wurde selbstverständlich der größte Wert darauf gelegt, die Originalquellen auszuwerten, also die britische Presse selbst. Dies ist bei einer derartigen Untersuchung gerade mit Rücksicht darauf erforderlich, daß bei der Beurteilung einer Zeitungsstimme nicht allein von Bedeutung ist, wann und was an Nachrichten

und Artikeln gebracht wird, sondern auch, wie es in der betreffenden Nummer in Erscheinung tritt, d. h. in welchem Zusammenhang auf dem Seitenbild, in welcher Aufmachung und unter welcher Überschrift es gebracht wurde. Aus naheliegenden Gründen war dies Verfahren aber nicht anzuwenden: Einmal aus Gründen der Konzentration auf das Wesentliche, das ja trotz allem der eigentliche Inhalt ist, zum anderen aber deshalb, weil die Quellen nicht immer im Original zugänglich waren und deshalb Wiedergaben durch die Londoner Berichterstatter neutraler oder deutscher Blätter, deutsche Rundfunkaufnahmen aus Presseübersichten der B.B.C. usw. herangezogen wurden. In diesem Falle konnte über die Aufmachung und Darbietung nichts ausgesagt werden, auch bezüglich der Daten mußte man sich auf die Angaben der zweiten Quellen verlassen. Um trotzdem zu zeigen, welche Bedeutung der Aufmachung usw. von Hetzartikeln zukommt, wurde im Anhang eine Übersicht über die Agitation des „News Chronicle" gegeben, wobei zugleich bemerkt sei, daß die Nummern nicht ausgewählt wurden, sondern alle greifbaren Ausgaben in der Zeit vom 19. August 1938 bis 24. März 1939 ausgewertet worden sind.

II. Historischer Überblick

Über alle Schwankungen der britischen Politik gegenüber Deutschland hinweg zeigen große Teile der britischen Presse seit der Gründung des Reiches eine Haltung, die man schlechthin als deutschfeindlich bezeichnen kann.

Man hat sich gefragt, warum denn sogar in der Zeit der deutsch-englischen Bündnisbesprechungen um die Jahrhundertwende die „Times" „von einem unüberwindlichen Mißtrauen gegen Deutschland erfüllt" gewesen sei, und stellte dann fest, daß man nicht erkennen könne, zu welchem Zeitpunkt dieses Mißtrauen eigentlich eingesetzt habe und worauf es zurückzuführen sei, da doch gar keine Streitfälle vorlagen[1]).

Tatsächlich hatte sich bereits am 25. Oktober 1861 in einem Briefe an Lord Palmerston die Königin Viktoria über „die fortwährenden Bemühungen der ‚Times' " beklagt, „alles Deutsche anzugreifen, in den Schmutz zu ziehen und zu beleidigen"[2]). Außerdem stellte die Königin fest, daß die „Times" die übrige Presse damit anführe.

---

[1]) Werner P r i m p k e: Die Politik der Times nach der Unterzeichnung des Jangtse-Abkommens bis zum Ende der deutsch-englischen Besprechungen. Diss. Berlin 1936.

[2]) Paul D e h n: England und die Presse. Hamburg 1915, S. 35.

Der Prinzgemahl äußerte ebenfalls im Herbst 1861 in einem seiner Briefe:

„Der gestrige Leitartikel der ‚Times' ist mit Absicht beleidigend, aber er wird der großen Masse hier nicht mißfallen, weil er in Berlin tief verstimmen muß, und das scheint in der Tat der Zweck zu sein"[1]).

In der „Vossischen Zeitung" des Jahres 1864 ist eine Zuschrift aus London enthalten, die besagt, daß eine deutsche Feder trotz aller Gewissenhaftigkeit niemals imstande wäre, die Gemeinheiten der englischen Presse, die gegen das deutsche Volk losgelassen werden, wiederzugeben.

Eine scheinbare Änderung in dieser Haltung trat zu Beginn des Krieges 1870/71 ein, und zwar — wie in der Presse späterhin offen gesagt wurde — aus dem Grunde, weil man eine Demütigung Frankreichs durchaus begrüßte, zugleich aber hoffte, auch die Deutschen im vergeblichen Ansturm auf den Festungsgürtel Ostfrankreichs verbluten zu sehen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus lassen sich die positiven Kommentare zu Beginn des Krieges erklären. Nach der Schlacht bei Sedan aber schlug die eigentliche und grundsätzliche Haltung der britischen Presse gegenüber Preußen wieder durch. Die erste Stimme in dieser Richtung brachte der „Standard" am 12. September 1870, indem er schrieb: „Intervention ist unsere Pflicht, wie unser Recht. Vernachlässigt England diese Pflicht, so gäbe es seine Ehre preis."[2]) Und der „Morning Advertiser" verkündete am 30. November 1870 offen den Wandel in der Haltung der britischen Presse:

„Ein bemerkenswerter Wechsel ist innerhalb der letzten Wochen über die öffentliche Meinung dieses Landes in bezug auf seine Gefühle gegenüber Frankreich und Preußen gekommen. Bis vor kurzem war die öffentliche Stimmung entschieden gegen Frankreich und für Preußen. Gerade umgekehrt ist es jetzt. Wir selbst haben nicht nur diesen Wechsel mitgemacht, sondern glauben sogar, daran mitgewirkt zu haben, daß er zustande kam. Graf Bismarck ist die Hauptursache dieses Wechsels. An Stelle von Großmut oder Edelmut gegenüber Frankreich in der Stunde seines Unglücks hat er ihm Beleidigungen angedeihen lassen und versucht, es in den Staub zu treten. Die Gefühle der Engländer lehnen sich auf gegen ein solches Benehmen und deshalb ist die

---

[1]) Dehn: a. a. O., S. 36.

[2]) Zit. nach Eliabeth Wenz: Die Behandlung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 in der englischen Presse. Würzburg 1940, Bd. 1.

Freundschaft, die früher dieses Land für Preußen hegte, zurückgezogen und Frankreich zugewendet worden. Letzteres Land hat fast alle unsere Sympathien."

Selbst die doch zu Beginn des Krieges so „deutschfreundliche" „Daily News", die während der Kämpfe ihren Berichterstatter Forbes auf deutscher Seite hatte, machte schließlich diese Wandlung mit. Sie veröffentlichte am 5. Juli 1871 einen Leitartikel, in dem es unter anderem hieß:

„Wir fühlten von Herzen mit den Deutschen in ihrem Verlangen, einen kaiserlichen Angriff zurückzuschlagen, wir sahen mit Freuden den Usurpator des Dezembers in den Staub gedemütigt. Doch es ist uns ganz unmöglich, unsere Sympathie aufrechtzuerhalten, seit die Seiten gewechselt haben und Frankreich sich verteidigt. Wir hoffen mehr für Europa von einer französischen Republik als von einem deutschen Kaiserreiche."

Ganz allgemein ging die britische Presse zum offenen Angriff über, nachdem am 18. Januar 1871 die Gründung des Deutschen Reiches vollzogen worden war. Hierfür sei allein als charakteristische Stimme die des „Morning Advertiser" vom 23. Januar 1871 zitiert:

„Ein Kaiser ist entthront und ein Kaiser gekrönt. Das einige Deutschland mag erzittern (wice), aber es muß seine Last tragen. Die Frösche haben ihren König Storch gewählt. Die Deutschen haben einen König gewählt, dessen Anspruch Verwüstung und dessen Titel Metzelei ist.... Der Kaiser von Deutschland tritt mit der Ferse auf den Nacken Frankreichs, während er auf der niedergeworfenen (prostrate) Gestalt Deutschlands sitzt.... Hoch! (sic) Brecht euere Gläser, königliche Sklaven und fürstliche Diener, als Sinnbild eurer eigenen zertrümmerten Stellung. Hängt Zobel aus euren verdunkelten Fenstern als Zeichen für die Nacht der Freiheit, die die Morgendämmerung der Gewalt des kaiserlichen Hohenzollern ist, Städte (towns and capitals) Deutschlands! Euer ersehnter Barbarossa ist erstanden, aber die Hoffnung, die ihr hegt, und eure Freiheiten nehmen seinen Platz im Grabe ein."

Der nächste Schritt war nun, daß Frankreich im gleichen Augenblick die Revanche-Idee suggeriert wurde. Der „Daily Telegraph" schrieb in dieser Richtung bereits am 28. Februar 1871:

„Deutschland wird den nächsten Krieg nicht unter denselben Führern auszufechten haben, und es kommt in der Geschichte nicht vor, daß eine Gruppe großer Männer auf die andere folgt. Frankreich aber wird nicht unter den Schwächlingen der jetzigen Zeit stehen. Wir zögern nicht, hinzuzufügen, daß, wie im letzten

Juli die Gefühle der zivilisierten Welt mit Deutschland waren, sie mit Frankreich sein werden in seinem nächsten Versuch, sich durch Waffengewalt wieder zu einer Nation zu machen ..."

Zugleich weist der „Daily Telegraph" auf die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich hin, wenn Bismarck und Moltke nicht mehr seien.

Am 30. Januar 1871, also kurz nach der Reichsgründung, wurde der „Standard" noch deutlicher:

„Alles kann nicht verloren sein, solange Frankreich den Genius seines Volkes behält. Es kann die Verstümmelung, der es unterworfen werden wird, nicht vergessen, braucht sie aber nicht zu fühlen und kann es sich leisten, auf seine Rache zu warten."

Mit zahlreichen weiteren Äußerungen, die in der gleichen Richtung gehen, wurde so, bevor noch der Krieg von 1870/71 beendet war, bereits zum nächsten Kriege gehetzt.

Auch in der Zeit bis zum Weltkrieg ist die gleiche grundsätzliche Haltung zu bemerken, weniger zur Zeit Bismarcks, stärker aber nach dessen Entlassung. Doch fühlte sich auch Bismarck in der Reichstagssitzung vom 2. März 1885 gezwungen, die „immer schärfere und unfreundlichere Tonart der Korrespondenz", die von England geführt werde, zurückzuweisen.

Aber noch hatte die britische Politik andere Sorgen. So kam es zur Zeit der Buren-Kriege zu einer gewissen Milderung der Sprache der britischen Presse dem Reiche gegenüber, ohne daß die grundsätzliche Feindschaft aufgegeben worden wäre; wie ein Blitz enthüllte bereits damals eine Stimme, der „Saturday Review" vom 11. September 1897 (!), die wahre Lage und Haltung:

„Wenn Deutschland morgen aus der Welt vertilgt würde, gäbe es übermorgen keinen Engländer in der Welt, der nicht um so reicher wäre. Völker haben jahrelang um eine Stadt oder um ein Erbfolgerecht gekämpft, müssen sie nicht um einen jährlichen Handel von 5 Milliarden Krieg führen ...? Germaniam esse delendam!"

Nach dem Scheitern der sogenannten deutsch-englischen Bündnisbesprechungen wurde die Sprache der englischen Presse entsprechend deutlicher:

Im Jahre 1902 fühlte sich der damalige Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr von Richthofen, gezwungen, dem Berichterstatter der „Times" anläßlich einer Einladung folgende Vorhaltungen zu machen:

„Niemand hat zur Vergiftung der öffentlichen Meinung in England gegen Deutschland mehr beigetragen als Sie. Ich habe es auch wiederholt Ihrem Botschafter gesagt, daß bei dem Einfluß der ‚Times' in England und dem Widerhall ihrer Äußerungen in Deutschland Ihre tendenziöse, vergiftende Berichterstattung geradezu als Unheil für beide Länder zu betrachten ist."[1])

Doch derartige Vorstellungen waren um so wirkungsloser, als sich inzwischen die britische Massenpresse in die Hetzkampagne gegenüber dem Reich eingeschaltet hatte. Anfang 1903 äußerte Northcliffe anläßlich eines Besuches in Paris zu den Redakteuren des „Matin":

„Ja, wir hassen die Deutschen von ganzem Herzen. Ich würde nicht zugeben, daß in der ‚Daily Mail' etwas geschrieben wird, was Deutschland gefallen würde."[2])

Vom Jahre 1904 ab steigerte sich die Hetzkampagne zu direkten Kriegsdrohungen. Am 12. November 1904 schrieb die halbamtliche „Army and Navy-Gazette":

„Vordem haben wir eine Flotte, die zu unserem Schaden gebraucht werden könnte, einfach vernichtet."

Und im Mai 1905 spricht dasselbe Fachblatt von der „sofortigen Vernichtung des neuen mechanischen Spielzeugs des Kaisers", wie überhaupt von jetzt ab der Gedanke auftritt, daß die deutsche Flotte „copenhagened", d. h. nach dem Beispiel des Überfalls auf Kopenhagen von 1807 mitten im Frieden, vernichtet werden sollte[3]). Für diesen Überfall suchte die britische Presse Stimmung zu machen, indem sie die Absichten, die England selbst hatte, den Deutschen in die Schuhe schob. Die „Fortnightly Review" verdächtigte im Septemberheft 1904 die Politik Deutschlands mit folgenden Behauptungen:

„Österreich und Frankreich wurden völlig eingewickelt, bevor man sie überfiel, und Berlin wendet nun diesen ihm geläufigen Trick auch auf das Britische Reich an."

Und „Reynolds Newspapers" schrieben Anfang 1905:

„Jedermann, der Preußens Geschichte kennt, wird keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß Deutschland allenfalls ohne vorherige Kriegserklärung, ja vielleicht sogar ohne vorherige Drohung Großbritannien überfallen wird. Und dies kann vielleicht heute oder morgen der Fall sein."

---

[1]) Dehn: a. a. O., S. 33.
[2]) a. a. O., S. 42.
[3]) Dehn: a. a. O., S. 78.

Die „Daily Mail" ging dazu über, von der Mitte des Jahres 1906 ab einen Sensationsroman: „Der deutsche Einfall im Jahre 1910" zu veröffentlichen, in dem von einem Überfall auf England mit anschließender Belagerung und Ausplünderung die Rede war. Das Machwerk hob die Auflage der „Daily Mail" auf 766.000!

Daraufhin fühlte sich der britische Minister McKenna verpflichtet, eine Warnung auszusprechen, indem er sagte, daß die „Daily Mail" ein geradezu gefährliches Spiel treibe, indem sie versuche, Deutschland und England gegeneinander zu hetzen: „Wenn sechs Deutsche irgendwo in der Welt zusammenkommen, meldet die ‚Daily Mail' sofort, daß die Deutschen gegen die Seemacht Englands eine Verschwörung anzetteln." Durch solche kleine Nachrichten versuche die „Daily Mail" die Öffentlichkeit aufzustacheln und das englische Volk zu beunruhigen.

Während der Verhandlungen von Algeciras verstärkte die „Pall Mall-Gazette" diesen Chor, indem sie in sensationeller Aufmachung einen fertigen deutschen Plan eines Einfalles in England veröffentlichte.

Überhaupt nahm die britische Presse und wiederum an ihrer Spitze die „Times" in der ersten Marokko-Krise auch in außenpolitischer Hinsicht eine Haltung ein, die kurz in der Weise charakterisiert werden kann, daß sie sich bemühte, alle Versuche der deutschen Politik, mit Frankreich zu einem Akkord zu kommen, zu torpedieren[1]).

Die nächste Phase wurde erreicht während der bosnischen Annexionskrise im März 1909:

> „Es koste was es will, wenn Europa nicht kräftig auftritt, wird es, so wenig vorbereitet es auch für einen Kampf sein mag, bald über einer anderen Frage zum Kriege gezwungen sein"[2]),

schrieb der „Daily Telegraph".

Kein anderer als Balfour klagte am 26. Juli 1909 im Unterhaus, daß „mit Bezug auf Deutschland eine schamlose und verwerfliche Sprache geführt" worden sei.

Es folgen dann im Jahre 1912 die üblichen Requisiten von den Geheimagenten, von der geplanten Weltherrschaft usw., bis „The Fleet", das Flottenfachblatt, im Juni 1912 die Maske fallen läßt und folgenden Aufruf bringt:

---

[1]) Näheres: Schöttle: Die Times in der ersten Marokko-Krise bis zur Annahme der Konferenz durch Frankreich. Diss. Tübingen 1928.

[2]) Dehn: a. a. O., S. 57.

„Gerade herausgesagt, wir müssen mit Deutschland kämpfen, ob wir wollen oder nicht — kämpfen wollen wir, kämpfen und siegen, und je eher der Kampf kommt, desto besser. Jedes Jahr des Hinziehens wird nur die Seelenangst vor dem Kriege, der kommen muß, verstärken. Warum sie also verlängern?"

„John Bull" formuliert das gleiche Kriegsprogramm am 3. August 1912 noch deutlicher:

„Der Krieg mit Deutschland ist unvermeidlich und die einzige Frage ist: Sollen wir darüber beratschlagen, ob er jetzt schon geführt werden soll?"[1]).

Damit hatte man bereits die Maske fallen lassen und man brauchte nur noch das Öl in das bereits angefachte Feuer zu gießen, um den Weltkrieg zu erzeugen.

Ein Berichterstatter der britischen Presse begrüßte es zu Beginn des Jahres 1914 in der englischen Wochenschrift „The New Statesman", daß er von Paris nach Berlin versetzt werden würde, mit der Begründung, daß er mit Bezug auf Paris nicht habe tadeln dürfen; anders sei die Situation bezüglich Berlins: „Je mehr man von Berlin aus über die maßlos ehrgeizigen Pläne Deutschlands, über rohe Polizisten, Militarismus, Soldatenmißhandlung, blöde Beamte, Arbeiterelend bringt, desto besser."[2])

Am 10. Dezember 1914 — also nach dem Ausbruch des Weltkrieges — stellte die „Daily News" fest, „daß die Jingo-Presse Englands ein großer Teil der Schuld an diesem entsetzlichen Kriege trifft".

Nach dem Ende des Weltkrieges dauerte die Hetze der britischen Presse an, wenn auch jetzt — nachdem die bisherige Agitation ihr Ziel erreicht hatte — sich die Motive hierfür wandelten. Jetzt waren es die wirtschaftlichen Gründe, die dafür maßgebend waren, daß alles Deutsche diffamiert wurde; brachten doch Sensationsberichte aus Deutschland große Auflagen!

So hatte man Lord Northcliffe schon während des Weltkrieges vorgeworfen[3]), daß er die Hetze gegen verschiedene Länder Europas nur betrieben habe, um seine Zeitungen groß zu machen:

„Sie haben alles das getan, nicht weil Sie irgendeinen Glauben hatten, nicht weil Sie irgendeinen Grundsatz hochhalten, Sie haben das alles getan, weil Sie den Erfolg suchen. ... Sie wußten auch,

---

[1]) Hans Bär: Britische Propaganda. Berlin 1940, S. 73.
[2]) Dehn: a. a. O., S. 43.
[3]) A. G. Gardener in der Daily News, Anfang Dezember 1914. (Dehn: a. a. O., S. 21.)

daß das Kriegsgeschrei Ihnen eine gute Reklame für Ihre Zeitungen gäbe ... Mit einem Wort, Sie waren durch 20 Jahre der journalistische Brandstifter in England. Ein Mann, stets bereit, die Welt in Flammen zu setzen, um daraus eine Schlagzeile zu machen."

Dementsprechend setzte Lord Northcliffe, gänzlich unbekümmert um die entgegengesetzten Wünsche der britischen Regierung, auch nach dem Ende des Weltkrieges seine deutschfeindliche Agitation fort. Während der Genueser Konferenz trieb er diese seine gegen die Regierung gerichtete Pressepolitik auf die Spitze. Im Sommer 1921 unternahm er dann im halbamtlichen Auftrage eine Reise nach Amerika und Asien, wo er überall gegen die angebliche „neue deutsche Gefahr" agitierte und nunmehr auch gegen die Japaner, die er die „Preußen des Ostens" nannte, hetzte.

Seine Erlebnisberichte schickte er an die „Daily Mail" und legte sie dann in einem Buche: „My Journey round the World" nieder. Im Jahre 1922 stattete er den besetzten Rheinlanden einen Besuch ab und schickte z. B. aus Köln derartig wahnsinnige Hetzartikel, daß seine eigenen Blätter es ablehnten, die Aufsätze in Druck zu geben. Am 14. August 1922 starb Northcliffe im Wahne, daß von den Deutschen Attentate gegen ihn vorbereitet würden, da ihm diese niemals verzeihen könnten[1]).

In der Folgezeit flaute dann die Agitation zuweilen ab, um allerdings jeweils, wenn es darum ging, am Deutschen Reich Erpressungen zu verüben, wieder anzuschwellen. Die Haltung der britischen Presse zur Reparationsfrage sowie insbesondere zu den Verhandlungen über den Dawes- und Youngplan, ebenso wie die Hetzwelle, die durch die britische Presse raste, als die Pläne einer Zollunion zwischen Deutschland und Österreich verfolgt wurden: Alles dies sind weitere Beweisstücke für die grundsätzliche Feindschaft der britischen Presse gegenüber dem Reich, welche Staatsform sich dieses auch geben mag.

III. Die Kriegsschuld der britischen Presse an dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges

Mit der Machtübernahme Adolf Hitlers setzte in der englischen Presse sofort eine derart maßlose Hetze gegen Deutschland ein, daß nur noch mit der im Weltkriege selbst betriebenen Agitation Vergleiche gezogen werden können.

Sie begann mit einer unerhörten Greuelpropaganda gegen die nationalsozialistische Bewegung, die zu der Erklärung des Boykotts

[1]) World's Press News 1931, zit. nach W a n d e r s c h e c k: Weltkrieg und Propaganda. Berlin, S. 42.

gegen deutsche Waren im März 1933 führte. Im Zusammenwirken damit standen laufend veröffentlichte Hetznachrichten über die SA. und SS., und zwar ist es bezeichnend, daß die deutsche Reichsregierung bereits im April 1933 gezwungen war, gegen eine Rede Churchills im Unterhaus offiziell Stellung zu nehmen, in der er von der „Nazi-Gefahr" sprach[1]). Die „Times" schloß sich dem Feldzug gegen den „neuen deutschen Militarismus" an[2]) und wies immer wieder (z. B. am 28. und 29. September 1933) in längeren Artikeln auf die Gründe hin, weshalb man dem Friedenswillen des neuen Deutschlands mißtrauen müsse. Hand in Hand damit ging die Hetze über angebliches terroristisches Vorgehen der nationalsozialistischen Gliederungen sowie die unglaubliche Agitationswelle anläßlich des Prozesses gegen die Reichstagsbrandstifter in Leipzig. Schließlich sah sich die Reichsregierung gezwungen, verschiedene Berichterstatter britischer Zeitungen aus Deutschland auszuweisen. Es sei hingewiesen auf die im November 1933 erfolgte Ausweisung von Mr. Noel Panter, den Münchner Vertreter des „Daily Telegraph", dem später noch andere Korrespondenten britischer Blätter folgen mußten, da sie sämtlich durch gröbste Lügen und Fälschungen über die deutsche Politik und die Lage im Reich die Reichsregierung zu diesen Maßnahmen zwangen.

Mit welchen Methoden die britische Presse bereits im November 1933 zum Kriege gegen Deutschland hetzte, geht unter anderem auch daraus hervor, daß die „Daily Mail" einen Artikel von Admiral Mark Kerr brachte, in dem dieser ein französisch-englisches Bündnis und ein Hinaufsetzen der englischen Luftstreitkräfte unter folgenden Begründungen forderte:

> „Ich weiß, daß sich eine große Macht im Besitz einer Säure befindet, von der 3 Tropfen genügen würden, um einen Menschen, der von ihnen getroffen wird, zu töten. Ich kann den Namen dieser Macht nicht nennen, jedoch stimmt meine Behauptung."[3])

So war es nur folgerichtig, daß die britische Presse in der Zeit der Saarabstimmung im Jahre 1935 fast geschlossen im Lager der Separatisten stand. Der „Manchester Guardian" versuchte bereits vor der Wahl, das Ergebnis zu verdächtigen und als nicht ernst hinzustellen[4]).

Nach der überwältigenden Abstimmung für die Heimkehr des Saarlandes ins Reich drückte der „News Chronicle" vom 11. März

[1]) Vgl. Kölnische Zeitung vom 16. April 1933.
[2]) Vgl. Vossische Zeitung, Nr. 378 vom 4. August 1933.
[3]) Zit. nach Tremonia vom 12. November 1933.
[4]) Völkischer Beobachter vom 11. Januar 1935.

1935 sein Bedauern über das „Verschwinden der Freiheit im Saarlande" aus, und der „Daily Herald" schrieb unter anderem: Der Führer käme erst nach Saarbrücken, nachdem die große „Reinigungsaktion" unter den Saardeutschen durchgeführt worden sei.

Vom Jahre 1936 ab ergab sich nun eine gewisse Spaltung in der Haltung der britischen Presse, indem nämlich mit Rücksicht auf die zunehmende Macht Frankreichs ein Teil der englischen Presse eine gewisse „Objektivität" gegenüber Deutschland von Fall zu Fall durchscheinen ließ, während auf der anderen Seite zahlreiche Blätter die deutschfeindliche Politik fortsetzten. Bewegendes Zentrum dieser Hetzagitation war von da ab Winston Churchill, der anläßlich des Einrückens deutscher Truppen in die entmilitarisierte Zone einen Copyright-Artikel „England, Deutschland und Locarno" in der britischen Presse veröffentlichte, in dem er dem Reich das Recht auf den Schutz seiner Westgrenze bestritt. Im gleichen Jahre äußerte sich übrigens Churchill, wie später bekannt wurde, gegenüber General Wood ganz offen: „Deutschland wird zu stark, wir müssen es vernichten."

Der Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges lieferte der britischen Presse das weitere zur Agitation notwendige Material. „Die Übertreibungen gingen so weit, daß das englische Auswärtige Amt sich gezwungen sah, die britische Presse zur Mäßigung aufzufordern"[1]). Das Wort, das der Engländer Spender in seiner Schrift: „The Public Life"[2]) schrieb: „Die Kriegshetze ist eines der Übel der britischen Presse", wurde jetzt sogar von dem Minister für die Zusammenfassung der drei Wehrmachtsteile, Sir Thomas Inskip, aufgegriffen, der am 24. Mai 1937 auf der Konferenz der Empire Press Union ausführte, daß „gerade die Maßlosigkeit der britischen Presse eine Gefährdung des Friedens" bedeute.

Den Auftakt für eben dieses Jahr 1937 haben die Lügen über die deutschen Pläne, mit Truppen in Spanisch-Marokko zu landen und von dort aus das französische Kolonialreich zu überfallen, gebildet. Den Höhepunkt dieser Agitation, die schon damals beinahe den spanischen Bürgerkrieg zum Weltkrieg ausgeweitet hätte, wenn nicht der Führer persönlich auf dem Diplomatenempfang zu Neujahr in einem Gespräch mit dem französischen Botschafter die Atmosphäre geklärt hätte, bildete die berüchtigte Guernica-Lüge der „Times" vom 28. April 1937. Veröffentlichte doch das britische Blatt einen erfundenen Bericht über die Zerstörung der baskischen Stadt durch

---

[1]) Gerhard Meißner: Die liberale Pressefreiheit Englands im Lichte englischer Kritik.

[2]) London 1925.

deutsche, im Dienste Francos befindliche Flugzeuge. Der deutsche Botschafter in London erhob beim britischen Außenminister am 5. Mai 1937 wegen dieser schamlosen Presselüge im Namen der Reichsregierung schärfsten Protest, so daß Lord Plymouth gezwungen war, im Nichteinmischungsausschuß die Lügen der englischen Presse zu berichtigen. Die Folge war, daß die britische Presse von einer Welle des England-Hasses in Deutschland sprach: indem sie so die deutsche Empörung über diese Hetzagitation noch im gleichen Sinne auswertete.

Die „Morning Post" brachte am 27. April 1937, also einen Tag bevor die „Times" die Guernica-Lüge startete, einen Artikel von Percival Kaye, in dem wiederum offen zum Überfall auf das Reich aufgefordert wurde:

> „Es wird Jahr für Jahr augenscheinlicher, daß unsere Söhne jene Aufgabe zu vollenden haben, die wir 1914 bis 1918 übernahmen, und Nazi-Deutschland wiederum zurückschlagen müssen in eine demütige und reuevolle Lage. Aber in diesem Augenblick dürfen wir nicht in Köln oder überhaupt am Rhein haltmachen, sondern wir müssen Berlin besetzen."

So bewegte sich bereits bis zum Jahre 1938, dank der Agitation der britischen Presse, die europäische Geschichte von Krise zu Krise, und es kam nun der erste Höhepunkt der Agitation anläßlich der Heimkehr der Ostmark ins Reich. Dies bestätigte „Economist" in einem Artikel am 26. Februar 1938 mit folgenden Worten:

> „Seit 1918 ist der politische Ausblick immer geschildert worden als ‚voller Gefahr', ‚äußerst ernst' und ‚gerade wie 1914'."

In dem Augenblick, als man in London erfuhr, daß eine Bewegung in dem Verhältnis zwischen dem Reich und Schuschnigg-Österreich entstehen könnte, eröffnete man einen Lügenfeldzug, der sich nunmehr eindeutig gegen die deutsche Wehrmacht richtete. War das Jahr 1937 mit der großen Marokko-Lüge gestartet worden, so begann das Jahr 1938 mit den Berichten über eine angebliche Meuterei der Wehrmacht gegen den Führer[1]). Es wurde unter anderem behauptet, daß „zwischen Himmler und Göring ein Streit über die Judenfrage ausgebrochen" sei, worüber der Führer in eine schwierige Lage käme[2]). Generaloberst von Fritsch sei erschossen worden[3]). 190 höhere Offiziere wurden angeblich ver-

---

[1]) Eine ausführliche Darstellung dieser Preßhetze gab Walther Koerber in „Zeitungswissenschaft", Nr. 4, vom 1. April 1938, S. 229 bis 237.

[2]) Evening Standard vom 3. Februar 1938.

[3]) Daily Herald vom 5. Februar 1938.

haftet[1]). 5 deutsche Generäle seien nach Österreich geflohen, deshalb seien die Grenzen Deutschlands geschlossen[2]). „Daily Express" und „Star" melden beide die Entfernung von 2000 Offizieren aus dem Heer und eine Meuterei des Berliner Wachregimentes. Diese ganze unsinnige Greuelhetze ist nur verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß auf diese Weise in der Welt der Eindruck erweckt werden sollte, daß ein Krieg gegen Deutschland im Augenblick durchaus Erfolg verspreche, die Meldungen waren also direkt an Schuschnigg, aber auch an die französische Regierung gerichtet.

Ganz dem entsprechend, unterstützte die britische Presse die Schuschnigg-Volksabstimmung mit Drohungen gegenüber dem Reich. Der „Daily Express" vom 10. März 1938 brachte eine groß aufgemachte Meldung, wonach Lord Halifax Ribbentrop die Aufforderung der britischen Regierung übermittelt habe, Deutschland möge eine Versicherung abgeben, daß es sich nicht in den österreichischen Volksentscheid einmischen werde! Die „Daily Mail" schrieb am gleichen Tage, daß der europäische Friede auf dem Spiel stehe. Eine deutliche Anspielung! Auf der anderen Seite wurden für die offenkundig geplante Wahlfälschung Schuschniggs im voraus Entschuldigungsgründe gefunden. Die „Yorkshire-Post", das Blatt Edens, schrieb:

> „Wenn auch der Appell an das Volk nicht organisiert oder nach Richtlinien aufgezogen worden ist, die im Einklang mit der strengen demokratischen Theorie stehen, so ist es doch gut, daran zu erinnern, daß Schuschnigg unter großen Schwierigkeiten handelt."

Und die „Times" führte aus, daß die österreichische Regierung alles tue, um die Abstimmung fair zu gestalten.

Gleichzeitig bemühte sich die britische Presse, die deutsch-italienische Freundschaft mit der Nachricht zu sabotieren, daß der Volksabstimmungsplan Schuschniggs dem Kopfe Mussolinis entsprungen sei.

Nachdem der Führer trotz allen diesen Drohungen und Lügen durch den Zusammenschluß seiner Heimat mit dem Altreich das Großdeutsche Reich begründet hatte, versuchte nun die britische Presse, die Anrainerstaaten des alten Österreichs zu sofortigem militärischem Eingreifen zu bewegen oder zum mindesten eine Atmosphäre zu schaffen, in der ein einziger Funke den Brand auslösen konnte. Die Meldungen sind dementsprechend folgende:

---

[1]) Daily Herald vom 7. Februar 1938.
[2]) Exchange Telegraph vom 10. Februar 1938.

„Daily Mail" vom 14. März 1938:

„Die Schweiz postiert 30.000 Mann an die österreichische Grenze."

„Sender Droitwich":

„Ungarn hat an der Grenze ebenfalls Truppen zusammengezogen."

„Sunday Referee":

„Im Reich werden sudetendeutsche Formationen errichtet, die demnächst mehrere Divisionen umfassen werden und von denen die Tschechoslowakei bedroht werden soll."

Auch Truppenzusammenziehungen von jugoslawischer Seite werden in der britischen Presse gemeldet.

Die größte Sensationsmeldung über die Vorbereitung kriegerischer Maßnahmen gegen das Reich war aber die berüchtigte Lüge von der tschechischen Mobilisierung vom 21. Mai 1938, die insbesondere von der britischen Presse gestartet und verbreitet wurde, und mit der, vom Ausland her gesehen, das Problem der Tschechoslowakei zur Debatte gestellt wurde.

Nach der Heimkehr der Ostmark ins Reich ließ man das Thema aber durchaus nicht fallen, sondern es begannen sofort die noch lange fortgesetzten Versuche, die österreichischen Volksgenossen wenigstens noch nachträglich aufzuhetzen. So schrieb der „News Chronicle" am 6. Juni 1938:

„Das Terrorregime, das in Wien herrscht, ist schlimmer als alles, was die Nazis in Deutschland begangen haben . . . Nichts empört mehr als diese Fußtritte, die vorsätzlich Menschen gegeben werden, die am Boden liegen und ohne Verteidigung sind."

„Sunday Chronicle" vom 26. Juni 1938 weiß sogar von Straßenkämpfen und Schießereien zwischen österreichischen und reichsdeutschen Nationalsozialisten zu berichten. Und der „Daily Herald" verkündet, daß deutsche Truppen nochmals nach Wien marschieren würden, um dort „Ordnung zu schaffen".

Wohin diese Agitation zunächst zielte, wurde sogleich in einem Artikel in „The Scotsman" vom 27. Juni 1938 enthüllt, der schrieb, daß die österreichischen Nazis die Opfer der eigenen Illusionen geworden seien, die Sudetendeutschen aber sollten aus dem Schicksal ihrer österreichischen Gesinnungsgenossen lernen.

Damit war die Überleitung zu jener britischen Pressekampagne hergestellt, die dazu beitrug, daß das entstand, was man späterhin die S u d e t e n k r i s e nannte.

Ebenso wie der Pressekampf um die Heimkehr der Ostmark von britischer Seite aus damit begonnen worden war, daß man gegen die deutsche Wehrmacht agitierte, indem man versuchte, diese gegen die Partei auszuspielen und überhaupt zu diffamieren, so setzte auch jetzt ein Manöver in der gleichen Richtung ein. Die Kampagne begann Ende Mai mit einer massiven nachrichtenpolitischen Agitation gegen den Westwall, und zwar führte auch hier die „Times" am 24. Mai 1938 mit einer Meldung aus Straßburg den Reigen an. In dieser heißt es, daß die „Siegfriedlinie" infolge eines Anwachsens des Rheins durch Regen und Schneeschmelze überschwemmt worden sei und die deutschen Truppen sie hätten verlassen müssen. Die Maginotlinie sei dagegen höher gelegen und werde von der Überschwemmung nicht erreicht. Die gesamte britische Presse griff diese Meldung auf. Der „Daily Telegraph" vom 25. Mai 1938 gibt bereits Einzelheiten darüber:

> „Französische Ingenieure sind der Ansicht, daß der verwandte Zement von schlechter Qualität und wasserdurchlässig sei. Außerdem sei die Anlage in zu großer Eile errichtet worden."

Wieder einen Tag später, am 26. Mai 1938, weiß der „Daily Herald" aus Straßburg zu berichten, daß der Führer über den Rückstand der Arbeiten sehr erzürnt gewesen sei und den Befehl gegeben habe, mehr Techniker und Ingenieure einzusetzen. Unter den „Parteibeamten" herrsche große Unzufriedenheit mit den technischen Einrichtungen der „Siegfriedlinie", da sie wüßten, daß nur in der ersten Linie gutes Material gebraucht worden sei, während die hinteren Stellungen nichts taugten.

Und der „Daily Express" vom 30. Mai 1938 konnte nun sogar feststellen, wie derartige Überschwemmungen im Kriegsfalle auszuwerten seien. Die Franzosen hätten in der Maginotlinie bestimmte Wasserreservoire angelegt, bei deren Ablassen der Rhein so hoch steige, daß der Westwall ebenfalls überschwemmt würde. Weiter heißt es:

> „Der französische Geheimdienst ist der Ansicht, daß der vom Rhein in der letzten Woche überschwemmte Teil der Siegfriedlinie aufgegeben werden muß. Um dafür einen Ersatz auf höherem Gelände zu bauen, wird ein Jahr erforderlich sein."

Aber nicht nur der Westwall stand zur Debatte, „Daily Herald" setzte die Agitation mit einer Meldung aus Sofia fort, die besagte, daß „von den 30 Heeresflugzeugen, die Deutschland an Bulgarien lieferte, in den letzten 18 Monaten 13 abgestürzt sind und vernichtet wurden". Nach den Feststellungen stammte aber diese Meldung

überhaupt nicht aus Sofia, sondern wahrscheinlich von dem jüdischen Vertreter der Agentur Exchange Telegraph in Prag. Der Chef der bulgarischen Luftwaffe erklärte zu der Meldung:

„Die Zahl der angeblich von Deutschland gelieferten Heeresflugzeuge (30) ist frei erfunden. Weder sind 30 Apparate von Deutschland geliefert worden, noch sind 13 Flugzeuge abgestürzt."

Wozu dieser Pressefeldzug geführt wurde, zeigt am besten der „Manchester Guardian", Nr. 28.754, in einem Artikel „Die deutsche Armee". Es heißt in diesem unter anderem: „Das Oberkommando ist in erster Linie gegen das Regime, weil es aus Soldaten besteht, die als zuständige Vertreter ihres Berufes die Niederlage voraussehen. Über die defaitistische Stimmung in der Armee herrscht kein Zweifel... Die deutsche Armee ist ein glänzendes Paradeinstrument... Es ist dies unbedingt erforderlich für die Bluffpolitik der nationalsozialistischen Regierung... Vermutlich sind sich nicht allein die militärischen Behörden der erbärmlichen Moral der deutschen Truppen bewußt, sondern man kann annehmen, daß die Führer der Partei auch etwas merkten... Es bleibt die Frage, ob diese Armee den Willen zum Handeln finden wird, wenn sie vor die letzte Alternative, den Krieg, gestellt wird."

Dieser Artikel des „Manchester Guardian" zeigt deutlich, worauf der Pressefeldzug gegen Westwall und Wehrmacht abzielte. Es sollte der Eindruck erweckt werden, daß Deutschland gegenüber kompakten Drohungen erliegen werde, bzw. daß es kein allzu großes Risiko sei, gegen das Reich einen Krieg zu beginnen.

Um dies noch deutlicher zu machen, werden nun erstmalig Äußerungen gebracht, in denen davon die Rede ist, daß das Reich sich vor Großbritannien fürchte. Dem „Star" vom 18. Juli 1938 entschlüpft dabei ein außerordentlich bemerkenswertes Geständnis über die grundsätzliche Haltung Deutschlands in der Rüstungsfrage:

„Deutschland und Italien sind beide alarmiert. Sie wissen, daß Britannien mit seinen ungeheuren Goldreserven und fast unbegrenztem Weltkredit in der Lage sein wird, die Rüstung in einem höheren Grade und auf längere Zeit fortzusetzen, als sie selbst es können. Infolgedessen sind beide Länder — insbesondere aber Deutschland — scharf darauf, die Rüstungen auf dem gegenwärtigen Stand zu halten. Aber Mr. Chamberlain ist noch nicht bereit, auf ihre Anträge zu hören. Vielleicht dürfte er zu offenen Verhandlungen geneigt sein, wenn Großbritanniens Fünfjahres-(Aufrüstungs-) Plan durchgeführt ist, vorher nicht."

Der „Star" hat damit klar und eindeutig zu erkennen gegeben, daß die gesamte britische Politik allein darauf gerichtet war, Zeit zu gewinnen, um nach Durchführung der Aufrüstung die Achsenmächte niederzuschlagen.

Aber man behauptete nicht nur Schwierigkeiten des Reiches in militärischer Hinsicht, sondern sagte auch eine wirtschaftliche Katastrophe voraus. Der „News Chronicle" brachte am 7. September 1938 einen Leitartikel „Hitler und die Blockade", in dem der Nachweis geführt wird, daß Deutschland im Kriegsfalle empfindlich durch die britische Blockade getroffen werden könnte und daß dementsprechend die Meinung des Führers von der Entwertung der Blockadewaffe durch die deutschen Gegenmaßnahmen gegenstandslos sei.

Auch der „Daily Express" brachte am 27. Oktober 1938 unter der Überschrift: „Ist Hitler knapp an Geld?" einen Artikel, der folgendes ausführte: Der Hauptteil der Arbeitsbeschaffung sei für Werke unproduktiver Art verwendet worden. Synthetisches Benzin könne aber auch nicht hergestellt werden, weil die Kosten zu hoch seien und Hitler kein Geld mehr habe, ebensowenig stünden ihm ausländische Devisen zur Einführung von Erdöl zur Verfügung. Auch das Buna könne nicht in dem Maße hergestellt werden, wie es erforderlich sei, da die Kosten ebenfalls zu hoch wären.

In psychologischer Wirkungseinheit mit allen diesen Behauptungen vom Bluffcharakter der deutschen Politik steht nun insbesondere ein Artikel des „News Chronicle" vom 15. August 1938, in dem es heißt:

> „Wie man aus wohlunterrichteter Quelle hört, sind in der Grafschaft Glatz 100.000 Mann unter dem Kommando des Generals von Arnim zusammengezogen. Man glaubt, daß dieser den Befehl hat, auf eigene Initiative hin gegen die Tschechoslowakei zu handeln. Seine Aktion würde je nach der Stimmung der fremden Mächte in Berlin offiziell mißbilligt oder anerkannt werden. Wie verlautet, würde im Falle einer sofortigen Mobilisierung der Verbündeten der Tschechoslowakei die Reichsregierung das Unternehmen des Generals zum Stehen bringen und es als übereilte und völlig unabhängige Aktion eines Ortskommandanten bezeichnen."

Auf der anderen Seite werden natürlich die Kriegsdrohungen immer deutlicher und schärfer. So schrieb die große Wirtschaftszeitung „Economist" am 19. März 1938 (S. 624):

> „Aber es ist gewiß, daß die Tschechoslowakei Widerstand leisten und dadurch ihre Verbündeten automatisch mit hineinziehen wird."

Und dasselbe Blatt schrieb am 24. September 1938:

„Wenn das Risiko eines sofortigen Krieges ein Sorgenkind unserer furchtbaren Zwangslage ist, so ist die Gewißheit eines unvermeidlichen Krieges das andere... Und in einem Kriege im nächsten Jahre oder im Jahre darauf werden wir schwächer sein als heute, so sehr wir auch aufrüsten."

Damit war die sofortige Kriegserklärung an das Reich gefordert worden, und tatsächlich hatte Reuter am 23. September 1938 noch das höchst alarmierende Gerücht verbreitet, daß seit 1 Uhr nachmittags das sudetendeutsche Gebiet von Deutschland aus durch bewaffnete Sudetendeutsche, unterstützt durch SA. und SS., besetzt werde, wobei die deutsche Armee hinterher folge. Mit dieser Nachricht, die mitten in die Verhandlungen von Godesberg hineinplatzte, sollte der Abbruch der Verhandlungen erzwungen werden, damit die Kriegshetzer in London den Krieg erzeugen könnten. Einige Stunden später mußte Reuter diese Meldung zurückziehen.

Während der Sudetenkrise war die Agitation der britischen Presse zum erstenmal über die Phase der grundsätzlichen psychologischen Kriegsvorbereitung hinausgegangen und zur unmittelbaren aktuellen Kriegshetze geschritten.

Mit der Unterzeichnung des Viermächteabkommens in München hätte man ein Abklingen der Kriegshetze erwarten dürfen; aber noch in den gleichen Nummern, die auf Seite 1 über München berichteten, wurde auf den inneren Seiten der Blätter die Hetze fortgesetzt, und zwar jetzt auch mit den kleinsten Lokalnachrichten. So brachte beispielsweise „News Chronicle" am 30. September 1938 auf Seite 9 eine kleine Lokalnotiz über einen Selbstmord in London unter der Überschrift: „Er hörte Hitler und nahm sich das Leben".

Die Münchner Einigung wurde im Gegenteil zum Anlaß genommen, die Hetze zu verstärken. Ein großer Teil der britischen Presse benutzte die Unterhausdebatte über München dazu, insbesondere die Reden der Opposition, an ihrer Spitze Winston Churchills Äußerungen über die „schlimmste Niederlage Englands seit 1918" herauszustellen.

Der „Economist" stellte am 8. Oktober 1938 in offenem Bekenntnis des britischen Kriegswillens fest: ... daß das englische und französische Volk einem Kriege mit weniger Zurückschrecken in die Augen sehe als die Deutschen und die Italiener"[1]).

Vor allem begann nun im Zusammenhang mit der Ermordung des deutschen Gesandtschaftsrates v. Rath durch den Juden Grün-

[1]) Zit. nach Harald Jahrl: Die Kriegsschuld der britischen Presse, dargestellt an der Nachrichtengebung des „Economist", London. In Zeitungswissenschaft, H. 9, 1940, S. 450.

span in der gesamten britischen Presse eine nicht zu überbietende Greuelpropaganda in der Judenfrage; insbesondere wurde die Rückberufung des amerikanischen Botschafters zur Berichterstattung nach Washington als Anlaß benutzt, um den Nationalsozialismus in der ganzen Welt als ein barbarisches Regime zu diffamieren[1]). Zugleich werden laufend Nachrichten gebracht über die angebliche Feindschaft des Nationalsozialismus gegenüber dem Christentum. So endete auch das Jahre 1938 trotz München genau so wie es begonnen hatte.

Am 27. Dezember 1938 empfing der Reichspressechef den außenpolitischen Schriftleiter des „Völkischen Beobachters", Dr. Seibert, zu einer Unterredung über die deutsche Pressepolitik, in der er ausdrücklich feststellte, daß bei den pressepolitischen Großangriffen, die im Jahre 1938 gegen das Reich geführt wurden, die englische Presse den Löwenanteil gehabt habe[2]).

Vom Beginn des Jahres 1939 an bemühte sich die britische Presse vor allem, die Kriegsbereitschaft des britischen Volkes weiterhin zu zeigen. Es wurden zahlreiche Bilder von dem Gang der britischen Aufrüstung, aber auch Berichte von dem Ausbau der RAF. und von der Anschaffung von Luftschutzkellern veröffentlicht. Zugleich aber wurde nunmehr offen der Haß gegen die Achse Berlin—Rom gepredigt, insbesondere nachdem die Bemühungen der britischen Politik gescheitert waren, Italien und Spanien von Deutschland abzuziehen.

Besonders charakteristisch für diese Art der Agitation ist die Nr. 28.946 des „News Chronicle" vom 9. Februar 1939, in der das Hauptband sich mit Schutzmaßnahmen gegenüber Luftangriffen in London befaßt, während sich auf Seite 3 ein Artikel befindet: „Kinder setzen Hitler an die Spitze derer, die man hassen muß". (Auf der anderen Seite werden die Personen, die von amerikanischen Kindern geliebt werden, in folgender Reihenfolge gebracht: 1. Präsident Roosevelt; 2. Gott [sic!]).

Am 10. März 1939, während der Widerstand in Madrid am Zusammenbrechen war, fielen dann in Preßburg die ersten Schüsse und die Verfolgungen der Deutschen in der Tschechoslowakei erreichten ihren Höhepunkt. Am 14. März 1939 erklärte sich die Slowakei selbständig und deutsche Truppen marschierten in Böhmen und Mähren ein.

---

[1]) Siehe anliegende Zusammenstellung über die Kriegshetze des „News Chronicle".

[2]) Deutsche Presse, Nr. 1, vom 7. Januar 1939.

Von diesem Augenblick an starteten nun die englische, französische und amerikanische Presse unter Vorantritt der britischen Zeitungen eine Agitationswelle, deren Ziel die Einleitung einer allgemeinen politischen Einkreisung des Reiches sein sollte. Es begann damit, daß Chamberlain am 31. März 1939 im Unterhaus erklärte, er habe Hilfeleistungsversprechen an Polen gegeben und außerdem sei man in Verhandlungen mit der UdSSR., aber auch mit anderen Nationen getreten. Und am 3. April sprach Chamberlain wiederum im Unterhaus über angebliche deutsche Weltbeherrschungspläne sowie darüber, daß die Weltanschauung der Sowjets kein Hindernis sei für ein britisch-sowjetisches Zusammengehen.

Damit war das Stichwort für die britische Presse gefallen, und wenn bisher sich noch ab und an einige Stimmen gefunden hatten, die im Stile der britischen „balance-of-powers"-Politik aus dem Rahmen der sonst dominierenden Hetzagitation herausfielen, so endete in diesem Augenblick die britische sogenannte „Pressefreiheit" und die gesamte britische Presse schwenkte in eine einheitliche achsenfeindliche Linie ein.

Dieser Wandel, nicht nur der politischen, sondern insbesondere der pressepolitischen Lage, wurde nun der gesamten Empirepresse deutlich gemacht durch den sogenannten S t a n h o p e - S k a n d a l. Es handelte sich dabei darum, daß Lord Stanhope Anfang April 1939 anläßlich einer Veranstaltung an Bord des Flugzeugträgers „Arc Royal" eine kurze Mitteilung machte, die folgenden Wortlaut hatte: „Unglücklicherweise fehlen uns einige Gäste in unserer Gesellschaft, denn kurz ehe ich von der Admiralität wegfuhr, wurde es notwendig, die Luftabwehrgeschütze der Flotte zu besetzen, um für jede Eventualität bereit zu sein." „News Chronicle" brachte über diesen Vorfall einen kurzen Bericht, der natürlich sensationell wirken mußte, da auf diese Weise der Eindruck erweckt wurde, daß die Admiralität den Zustand akuter Kriegsgefahr proklamiert hätte. Damit nun aber auch die ganze Presse davon Notiz nahm und die Weltöffentlichkeit auch auf unverbindliche Weise hiervon Kenntnis erhielt, erließ die Admiralität eine sogenannte D.-Notiz (Danger-notice)[1]), durch die eine Weiterverbreitung des Berichtes des „News Chronicle" angeblich untersagt werden sollte. Die Folge war nun, daß die gesamte Presse dadurch, daß sie sich mit der sogenannten D.-Notiz befaßte, erst recht auf die Bedeutung der Angelegenheit hinwies, und zugleich wurde auf diese Weise die n e u e P h a s e d e r P r e s s e p o l i t i k eingeleitet:

---

[1]) Ausführlich berichteten darüber „Daily Telegraph" und „Morning Post" am 6. April 1939.

Von jetzt ab war die Presse endgültig einheitlich zur Kriegsvorbereitung eingesetzt.

Den ersten Anlaß hierzu boten der Besuch des polnischen Außenministers Beck und die albanischen Vorgänge. Die „Times" verherrlichte in einem Leitartikel den englisch-polnischen Pakt und stellte fest, daß der Besuch Becks „seinen Zweck voll erfüllt" habe.

In den folgenden Tagen setzte nun eine Nachrichtenkampagne über angebliche Aggressionsabsichten des Reiches ein, aus der einige wörtliche Zitate gebracht werden sollen. Nachdem am 21. März gemeldet worden war, die deutsche Armee habe mobil gemacht, brachte die „News Review" am 6. April folgenden Leserbrief auf eine von der Zeitschrift selbst gestellte Frage:

„Wie kann der deutsche Militarismus ausgerottet werden?":

„Wenn wir wieder gegen Deutschland kämpfen, gebt ihm gehörige Schläge, tilgt die deutschen Männer aus und teilt Deutschland unter Britannien und seinen Verbündeten auf. Laßt die heranwachsenden deutschen Männer Frauen verschiedener Nationalitäten heiraten und versucht so, zu verhindern, daß in Zukunft noch weiter reine Deutsche großgezogen werden."

„Times" vom 8. April 1939:

„Es existiert kein Nachbar des Reiches, der seine Freiheit durch die Doktrin von ‚Mein Kampf' nicht angegriffen fühlte, die jetzt immer offener und rücksichtsloser in Aktion umgesetzt wird."

„News Chronicle" vom 10. April 1939:

„Die Deutschen marschieren": „Starke Truppenzusammenziehungen werden gemeldet längs der ganzen jugoslawischen Grenze und Graz über Klagenfurt bis Villach."

„Daily Telegraph" vom 11. April 1939:

„Deutsche Truppenbewegungen." „Ich erhalte heute bestätigt, daß deutsche Truppen während der letzten Tage auf dem Schienenwege und auf der Straße auf der ganzen Länge der deutsch-polnischen Grenze von der Ostsee bis in die Slowakei zusammengezogen worden sind."

„Manchester Guardian" vom 11. April 1939:

„Deutschland hat einen Flottenstützpunkt in Peru errichtet und die italienische Luftwaffe beherrscht Brasilien. Malabrico, ein peruanischer Hafen im Stillen Ozean, der nur wenige Stunden Luftweg vom Panamakanal entfernt ist, ist ein deutscher Flottenstützpunkt."

„Yorkshire Post" vom 13. April 1939:
Man habe in der Tschechoslowakei deutsche Bekanntmachungen an die Bevölkerung zur Ablieferung von Waffen in rumänischer Sprache gefunden.

„Daily Express" vom 14. April 1939:
Überschrift: „Faschisten machen ein Komplott zur Ermordung ägyptischer Minister." (Die gleiche Meldung bringt „Daily Telegraph" ebenfalls am 14. April.)

„Daily Telegraph" vom 15. April 1939:
Jugoslawien befindet sich in einem Zustand nervöser Spannung ... Eine große Zahl deutscher Truppen wird ganz in der Nähe der Grenze von Slowenien und Kroatien zusammengezogen.

Augur (Poljakoff) in der „New York Times" vom 19. April 1939:
Man beobachte, wie Hitler die Portugiesen aufstachelt, zu revoltieren und sich mit Spanien zu vereinigen. Die Ankunft der deutschen Flotte soll das Signal zum Aufstand sein.

„Daily Telegraph" vom 27. April 1939:
Truppenbewegungen in Westdeutschland gegenüber der belgischen Grenze.

„Sunday Referee" vom 30. April 1939:
Deutschland beabsichtigt, Truppen in der Negerrepublik Liberia zu landen.

Mitte April 1939 erfolgte dann die erste Greuelmeldung über eine angebliche Erschießung eines britischen Offiziers in Deutschland. Und zwar handelt es sich darum, daß in Stuttgart der ehemalige Offizier der Schottischen Garde, Donald S. Boyd, einer Grippe erlag. Der „News Chronicle" verstieg sich aus diesem Anlaß zu der unerhörten Lüge, Boyd sei bei einer Auseinandersetzung mit Deutschen erschossen worden, worüber von den britischen Konsulatsbehörden an das Foreign Office ein Bericht geschickt worden wäre[1]).

Nachdem man bisher ungefähr sämtliche Länder der Welt als von der Achse bedroht hingestellt hatte — eine Hetzaktion, die von Roosevelt durch eine Rundfrage unterstützt wurde: Wer sich denn von der Achse bedroht fühle —, spezialisierte sich die britische Presse vom Beginn des Monats Mai ab völlig auf Polen. Und zwar sprach man sowohl von polnischen Zielen auf Danzig als auch von deutschen Plänen auf den Korridor.

[1]) Zit. nach Berliner Illustr. Nachtausgabe vom 13. April 1939, S. 2.

Der „Daily Telegraph" meldete am 30. April[1]), daß die polnische Regierung den Gedanken eines „polnischen Protektorats" über Danzig aufgegriffen habe und bestimmte Forderungen sogar auf militärischem Gebiet stellen werde. „Daily Mail" meldete aus Warschau unter dem Titel: „Polen beabsichtigt, Danzig zu kontrollieren": Polen habe beschlossen, eine neue Ausdehnung der eigenen Interessen in Danzig, entsprechend den vitalen polnischen Interessen, zu verlangen. Der polnische Außenminister Beck werde am Freitag, den 5. Mai, mitteilen, daß, im Falle einer Einverleibung Danzigs durch Deutschland, Polen nicht zögern würde, in den Krieg zu ziehen.

Auf der einen Seite wurde so von England mit Lügenmeldungen über deutsche Absichten gehetzt und auf der anderen Seite Polen ermutigt, seine Drohungen und Forderungen fortzusetzen; daneben aber wurde der Eindruck erweckt, als wenn ein wenig guter Wille Deutschlands genügte, um alle Probleme zur Lösung zu bringen. Ziel dieser Aktion war: Verschärfung der Spannung zwischen Warschau und Berlin.

Zugleich wird die Sowjetunion in einem betonten Maße herausgestellt und die Schaffung eines Dreimächtebündnisses — England, Frankreich und die UdSSR. — als Ziel proklamiert.

So überschrieb „News Chronicle" einen Leitartikel: „Wir wollen die Sowjetunion", und stellte darin ausdrücklich fest: „. . . ein Dreibund mit Einschluß der Sowjetunion sei keine Friedenslösung, aber er muß geschlossen werden, selbst auf die Gefahr hin, daß sich die kleinen Staaten vor den Kopf gestoßen fühlen"[2]).

Als Antwort auf diese Einkreisungshetze wurde der Militärpakt Deutschland-Italien geschlossen.

Als die deutsche Presse gleichzeitig den Einkreisungsplan charakterisierte, sahen sich Chamberlain und Halifax veranlaßt, derartige Absichten zu dementieren. Zugleich aber schrieb die „Times": Viele Unterhausmitglieder seien der vernünftigen Ansicht, daß die Halifax-Rede nur eine Aktion gegen die Auswirkung der „Nazipropaganda bezüglich der Einkreisung" gewesen sei.

Zur gleichen Zeit machten die „Times" und der „Daily Telegraph" den Vorschlag, das bisher angeblich nur für Kriegszeiten geplante sogenannte Informationsministerium sofort zu organisieren. Und es wurde dazu gesagt, daß es auch die Aufgabe des Informationsministeriums sei, das deutsche Volk aufzuklären, d. h. es wurde

[1]) Zit. nach Berliner Illustr. Nachtausgabe vom 2. Mai 1939.
[2]) Zit. nach Berliner Illustr. Nachtausgabe vom 8. Mai 1939.

nunmehr der unmittelbare Agitationsfeldzug gegen die innere Einheit des Reiches eröffnet.

Anfang Juli prophezeite die britische Presse einen deutschen Putsch in Danzig, und selbst als sich dieses Gerücht als unwahr herausstellte, zog der „News Chronicle" aus dieser Widerlegung nur den Schluß: Die Nazis hätten die Gerüchte selbst in die Welt gesetzt, um die Reaktion in London, Paris und Warschau festzustellen[1]).

Die „Times" aber schrieb in diesem Zusammenhange ganz offen am 1. Juli 1939:

> „Die Regierung Sr. Majestät und die französische Regierung haben in den vergangenen wenigen Wochen die Gelegenheit benützt, um ihre Stellungen klar zu umreißen. Und im Lichte dieser Erklärung kann kein Zweifel bestehen über die Entschlossenheit der beiden Länder, ihre Abmachungen den Polen gegenüber zu erfüllen. Beide Regierungen geben auf die Ereignisse genau acht. Sie hatten letzte Nacht zusammen eine Beratung und sind jetzt bereit für eine gemeinsame Aktion, wenn und wann der Augenblick es fordert."

Zu der gleichzeitig laufenden Finanzaktion der britischen Regierung schrieb „Daily Telegraph": Die britische Diplomatie habe nunmehr andere Mittel zur „Verstärkung der Friedensfront" eingesetzt. Es erübrige sich, darauf hinzuweisen, daß die Aufrüstung Polens, der Türkei, Rumäniens und Griechenlands für die Verteidigung Englands lebenswichtig sei. Der „News Chronicle" schrieb dazu ganz offen: Kredite für Englands Verbündete seien ebenso notwendige Kriegsvorbereitungen (!) wie die Waffenproduktion und die Aufspeicherung von Lebensmitteln[2]). Dementsprechend wurde die erfolgreiche Beendigung der englisch-polnischen Finanzbesprechungen groß herausgestellt. Zugleich führten die britischen Flugzeuggeschwader Langstreckenflüge über das europäische Festland durch, und zwar wurde zunächst ein Flug von 150 Maschinen über Frankreich durchgeführt sowie die Ankündigung eines „Massenübungsfluges über die Ostsee hinweg nach Polen" gebracht. Überhaupt stellte die britische Presse Besuchsflüge englischer Flugzeuggeschwader nach allen „garantierten" Staaten in Aussicht.

Von nun an setzte ein enges Zusammenwirken zwischen der englischen und polnischen Presse ein. Am 27. Juli 1939 erschien z. B. ein Artikel im „Kurjer Warszawsky", in dem ein Engländer (man vermutet, daß es Churchill gewesen ist) den Plan der Gewinne

[1]) Zit. nach Berliner Illustr. Nachtausgabe vom 4. Juli 1939.
[2]) Zit. nach Berliner Illustr. Nachtausgabe vom 7. Juli 1939.

vor Augen führt, die Polen bekommen würde, falls es den Krieg gegen das Reich eröffne. Darnach sollte die polnische Grenze bei Kolberg verlaufen, Danzig und ganz Oberschlesien bis nach Oppeln sollten ebenfalls an Polen kommen[1]).

In den restlichen Augustwochen steigerte sich die englische Kriegshetze im Zusammenhang mit der Zuspitzung der Lage aufs Äußerste. In immer neuen Versionen und immer neuen Lügenmeldungen wurde die Danzigfrage behandelt und zugleich unterstrichen, daß es sich nicht allein um Danzig handle, sondern um den „Schutz der Zivilisation vor den Weltbeherrschungsplänen Deutschlands".

Polen erhielt eine dritte Blankovollmacht von England und veranstaltete infolgedessen eine Verfolgungsjagd auf die Volksdeutschen in Polen und ließ sich zu Grenzüberschreitungen verleiten, bis sich Deutschland am 1. September 1939 zum Einschreiten gezwungen sah; am 3. September 1939 erfolgte daraufhin die Kriegserklärung Englands und Frankreichs an das Reich.

Die deutsche Presse vom 5. September 1939 wies mit Recht darauf hin: „Englands Kriegstreiber haben es erreicht; die Verantwortung für diesen europäischen Konflikt trägt die englische Regierung."

IV. Taktik und Strategie der Hetzfeldzüge der britischen Presse

Betrachtet man die Entwicklung der britischen Hetzagitation in Übersicht, so springt ins Auge, daß diese zahllosen Einzelmeldungen, Kommentare, Karikaturen und Bilder, so universal auch die Themen sind, die sie behandeln, so verschieden sie auch im einzelnen dargeboten werden, doch wirkungsmäßig stets zusammenstimmen. Die gegenseitige Ergänzung der psychologischen Wirkungen der Artikel ist so deutlich, daß sich die Frage aufdrängt, ob nicht eine einheitliche Planung hinter dem ganzen steht. Und dies ist in der Tat der Fall:

In keinem anderen Lande der Erde sind so viele Untersuchungen sowohl über die Frage der zweckmäßigen Einrichtung und Durchführung agitatorischer Maßnahmen erschienen wie gerade in England. Teils in satirischer Weise, teils auch im Ton der moralischen Entrüstung haben sich zahlreiche britische Autoren mit den grundsätzlichen Methoden der britischen Agitation befaßt. Der erste von ihnen war Jonathan Swift, der eine Schrift „Von der Kunst der politischen Lüge" verfaßte, die man später seinem weniger bekannten Freunde John Arbuthnot zuschrieb. In seine

[1]) Zit. nach Berliner Börsen-Zeitung Nr. 349, vom 28. Juli 1939.

Fußstapfen traten in der Folgezeit weitere Autoren, von denen hier nur der Labour-Abgeordnete Ponsonby mit seiner Schrift „Lügen in Kriegszeiten" genannt sei. Noch kurz vor Ausbruch dieses Krieges erschien ein weiteres Werk, verfaßt von Sidney Rogerson, dem Werbechef des jüdischen Trusts „Imperial Chemical Industries", unter dem Titel „Propaganda in the next war", in dem eindeutige Anweisungen gegeben wurden, wie Großbritannien die Kriegspropaganda strategisch und taktisch durchführen sollte.

Wenn es noch einer Bestätigung dafür bedurft hätte, daß bestimmte, im voraus geplante Verfahrensarten nicht nur beobachtet oder vorgeschlagen wurden, sondern daß sie auch laufend angewandt werden, so brachte diese im Mai 1942 die Londoner Zeitung „Daily Mail". In dem Blatt erschien ein Bericht von einem Journalisten namens Froom Tyler über einen Besuch im Informationsministerium, wobei er interessante Einzelheiten über die Agitation gegenüber fremden Staaten bekanntgab. Tyler schrieb unter anderem:

> „Zunächst wird eine Analyse (basic-study) angefertigt. Das ist ein Bild der politischen und militärischen Lage des jeweiligen Landes ... Ich darf natürlich keine Einzelheiten verraten, aber ich kann eine Vorstellung unserer Planungsmethoden geben, indem ich einen fiktiven Plan für ein Land entwerfe, das ich Tarambo nennen will."

Daraufhin entwickelte Tyler das Agitationsprogramm des Informationsministeriums gegenüber diesem Lande und sagte dann:

> „Dies sind die strategischen Ziele. Nach ihnen werden die Parolen ausgesucht, mit deren Hilfe diese Ziele zu erreichen sind."

Anschließend wurden dann 5 Punkte angeführt, die für die taktische Durchführung des Feldzuges maßgebend sein sollten.

Aus all dem geht hervor, daß die britische Agitation zum mindesten im Kriege selbst nach taktischen und strategischen Prinzipien nicht unähnlich der militärischen Kriegführung geplant und gelenkt wird — schon im ersten Weltkrieg wurde in London eine Organisation geschaffen, die sich „Thinking General Staff" (Geistiger Generalstab) nannte.

Es liegt nun auf der Hand, daß, wenn im Kriege die Agitationsarbeit nach bestimmten Plänen und auf Grund bestimmter politischer und psychologischer Studien durchgeführt wird, dies auch im Frieden um so mehr nachwirkt, als es ja auf diesem Gebiet für die britische Presse Friedensschlüsse niemals gegeben hat, angeblich der „Pressefreiheit" wegen. Hinzu kommt, daß die britischen Pressetrusts miteinander im schärfsten Konkurrenzkampf stehen und daß die

Zeitungen deshalb darauf angewiesen sind, durch die Anwendung von geradezu auf wissenschaftlichem Wege gefundenen Methoden der Pressegestaltung die Leser zu gewinnen, bzw. festzuhalten, Methoden, die natürlich ohne weiteres auch auf den politischen Sektor übertragen werden können. Tatsächlich läßt sich bei der vergleichenden Beobachtung der verschiedenen Pressefeldzüge feststellen, daß zum mindesten, was die einzelne Zeitung betrifft, zuweilen aber auch in der Haltung der gesamten Presse, eine raffiniert ausgeklügelte Planung zugrunde liegt, die man ohne weiteres enthüllen und in ihrer Systematik feststellen und nach taktischen und strategischen Gesichtspunkten trennen kann. Unter Taktik sei dabei die wirkungsvolle Gestaltung der Einzelnachrichten und ihr Einsatz, unter Strategie deren planmäßige Koppelung zum Zwecke der Erzeugung des Krieges verstanden[1]).

Taktik.

Im Jahre 1927 veröffentlichte die „Washington Times" eine Anweisung an ihre Reporter, die unter anderem folgende Ausführungen enthält:

„Der Leser ist vor allem an Ereignissen interessiert, die Elemente seiner eigenen primitiven Natur enthalten. Solche sind:

1. Selbsterhaltung,
2. Liebe und Fortpflanzung,
3. Ehrgeiz.

Nachrichten, die eines dieser Elemente enthalten, sind gut, enthalten sie deren zwei, sind sie besser, die aber alle drei enthalten, sind allerbestes Nachrichtenmaterial . . ."[2]).

Eine Anwendung dieses Prinzips läßt sich auch bei der taktischen Durchführung der politischen Hetze in der britischen Presse beobachten. Es gibt keine Nachrichteninhalte, die den Selbsterhaltungstrieb des Menschen mehr betreffen würden, als gerade Mitteilungen von drohender Kriegsgefahr, bzw. von Maßnahmen eines möglichen Gegners, der sich angeblich zum Überfall auf eine friedliche Welt bereit macht. Auf den Selbsterhaltungstrieb zielen also zunächst alle die Nachrichten ab, in denen mitgeteilt wird, daß der in Aus-

[1]) Vgl. Karl Kurth: Die Defensivtaktik der feindlichen Nachrichtenpolitik. In: NS-Pressebrief, Nr. 8, 1942. — Karl Kurth: Die Lügen waren damals die gleichen wie heute. In: NS-Pressebrief, Nr. 9, 1942. — Karl Kurth: Die Methode der Täuschung und Ablenkung in der britischen Nachrichtenpolitik. In: NS-Pressebrief, Nr. 11, 1942.

[2]) Zit. nach Karl Kurth: Vom Wesen und Wirken der Nachricht. Wien 1942.

sicht genommene Feind aggressive Maßnahmen durchführen wolle. „So hoch schätzte die Propaganda die seelischen Widerstände gegen den Krieg bei den Engländern ein, daß jeder Krieg, den England führte, als ein Verteidigungskrieg gegen einen drohenden mörderischen Feind erscheinen mußte"[1]).

Vor allem aber wirken alle Greuelnachrichten, also Meldungen von erfolgten oder geplanten Greueltaten des in Aussicht genommenen Feindes, die so auf den Triebappell ausgehen, natürlich stark antreibend. Es ist deshalb verständlich, daß z. B. im ersten Weltkrieg eine auf dem Lügenbericht von Lord Bryce über angebliche deutsche Greueltaten basierende Broschüre: „Truth about German atrocities" von dem „Parlamentarischen Rekrutierungskomitee" ohne weiteres und mit größtem Erfolg zur — Rekrutenwerbung eingesetzt wurde. Was nun den Ehrgeiz anbetrifft, so wird das hieraus erwachsende Interesse von seiten der britischen Agitation durch Nachrichten angesprochen, in denen davon die Rede ist, daß z. B. der in Aussicht genommene Feind beabsichtige, durch Gewalt oder wirtschaftliche Maßnahmen einen Terror auszuüben, wie überhaupt gerade die britische Freiheitsideologie letztlich ihre Wirkung aus diesem Antriebe nimmt.

Besonders beliebt sind aber — auch nach dem oben angeführten Rezept — Nachrichten, die nicht nur eines der Triebelemente ansprechen, sondern deren mehrere. So erzählt Ponsonby in seiner Schrift: „Lügen in Kriegszeiten" eine atrocity-story, wonach 30 bis 35 deutsche Soldaten in das Haus eines belgischen Fuhrmanns eingedrungen seien, ihn fesselten, dann 5 oder 6 von ihnen seine 13jährige Tochter vor seinen Augen überfielen, vergewaltigten und hierauf auf Bajonette aufspießten. Eine ähnliche Meldung sei nur noch aus dem gegenwärtigen Kriege zitiert, die der britische Nachrichtendienst in der Zeit kurz nach Beendigung des Feldzuges in Norwegen brachte. Es war dies die Lügenmeldung, daß norwegische Mädchen von der deutschen Wehrmacht zur Prostitution gezwungen worden seien. Auf welche niederen Instinkte diese Nachrichten spekulieren, liegt auf der Hand, ebenso wie es dem Beobachter überlassen bleibt, nachzuprüfen, wie viele und welche Elemente des Trieblebens nach dem einleitend wiedergegebenen Rezept jeweils von den Lügen angesprochen werden sollten.

Außerdem aber setzt die britische Hetze das religiöse Bedürfnis des Menschen in Rechnung. Daraus erklären sich auf der einen Seite die immer wieder auftauchenden Falschmeldungen

[1]) Wanderscheck: Weltkrieg und Propaganda. Berlin 1935, S. 85.

von der grundsätzlichen Religionsfeindlichkeit des Nationalsozialismus, wie sie zum Teil im Anhang aus dem „News Chronicle" zitiert worden sind, auf der anderen Seite findet die Frömmelei, der „Cant", in der britischen Agitation so seinen taktischen Einsatz.

Strategie.

Mit diesen Nachrichten wird der Hetzfeldzug zunächst geführt. Aber diese Hetz- und Greuelmeldungen werden nun zusätzlich in einen größeren Rahmen eingebaut, wie dies gerade bei der Betrachtung der Hetzfeldzüge 1938/39 empirisch beobachtet werden kann: Zu dem taktischen Einsatz tritt die strategische Auswertung. Betrachten wir die Strategie eines Hetzfeldzuges in Übersicht, so ergibt sich, daß folgende Nachrichtengruppen entweder in zeitlicher Aufeinanderfolge oder auch alle zugleich zum Einsatz gelangen:

I.

Die Grundlage des gesamten Verfahrens ist die Hervorhebung der wachsenden britischen Macht sowie der militärischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der in Aussicht genommenen Verbündeten. Auf diese Weise soll dem Volke, sei es nun das eigene britische oder ein fremdes, klargemacht werden, welche Hilfe und Unterstützung es zu erwarten hat, wenn es den Krieg beginnt, bzw. welche Kräfte ihm für die Kriegführung zur Verfügung stehen.

II.

Nachdem diese Grundlage geschaffen worden ist, beginnt nun der eigentliche Hetzfeldzug, der sich folgendermaßen gliedern läßt:

A. *Diplomatische Lügen*:

1. Propagandalügen (Falschmeldungen von angeblichen [Welt-] Eroberungsplänen des Gegners, vgl. die Hetze im April 1939).
2. Lügen von bevorstehenden oder bereits erfolgten (letztere als „Beweis" für das Kommende) Vertrags- oder Völkerrechtsbrüchen des Feindes.

B. *Greuellügen*:

1. Von angeblichen Gewalttaten gegenüber Wehrlosen (vgl. die Meldung des „News Chronicle" über Österreich vom 6. Juni 1938).
2. Vergewaltigung, Schändung, Verstümmelung von Frauen und Kindern.

3. Angebliche Absichten auf Errichtung einer Weltsklaverei oder Durchführung wirtschaftlichen Terrors, wie überhaupt Einschränkung der sogenannten „persönlichen Freiheit".
4. Verletzung religiöser Anschauungen und Einrichtungen.

Nebenher gehen die ständigen Nachrichten von

C. der Minderwertigkeit des Gegners

auf wirtschaftlichem, politischem und militärischem sowie moralischem Gebiet (vgl. die Falschmeldungen von der Überschwemmung des Westwalls, von der Meuterei in der deutschen Wehrmacht usw.).

Der Zweck dieser Meldungen ist, daß eben die Erfolgsaussichten eines Kampfes als günstig hingestellt werden sollen, wobei allerdings das Problem auftaucht, wieso denn ein minderwertiger Gegner derartige aggressive Absichten haben kann. Aus diesem Dilemma der britischen Agitation entstand die Version von dem „Nazi-Koloß auf tönernen Füßen". Durch dieses Bild versuchte man den Widerspruch der Agitation zu überwinden.

III.

Die Kriegsdrohungen sind schließlich erst möglich, nachdem ein großer Teil des Hetzfeldzuges schon durchgeführt ist. Sie bilden gewissermaßen das „Ergebnis", das aus den bis dahin gegebenen Hetzmeldungen und Greuellügen herausspringt.

IV.

Schließlich kommt als Krönung noch hinzu die Abgabe von Versprechungen in wirtschaftlicher oder machtpolitischer Hinsicht (vgl. die Versprechen an Polen im Jahre 1939: Westgrenze bei Kolberg, und das Versprechen an die Engländer im Jahre 1896, daß im Falle der Niederwerfung Deutschlands jeder Brite um so viel reicher würde).

Es liegt auf der Hand, daß man mit diesen Methoden eine Welle des Hasses erzeugen kann, so daß jede Vernunft ausgeschaltet wird und schließlich die Massen blind in einen Krieg gehetzt werden, zu dem sie bei Kenntnis der wahren Verhältnisse niemals zu bewegen wären. Treffend schildert der französische Gelehrte G. Demartial in seinem Buche: „Die Mobilmachung der Gewissen", in dem er die „alliierte" Weltkriegsagitation entlarvt, dieses Verfahren der britischen Nachrichtenpolitik mit folgendem Bilde:

„Eine Regierung, die den Krieg will, ist dem Volke gegenüber in gleicher Lage wie der Picador, der das Pferd auf den Stier zutreiben will. Von sich aus fiele es dem Pferde nicht ein, den Stier anzunehmen. Daher bindet der Picador dem Pferd die Augen zu und drückt ihm die Sporen tief in die Seiten. Von sich aus ginge das Volk nicht hin und legte sein Geld hin, um sich töten zu lassen. Die Regierung verbindet ihm deshalb die Augen mit der Zensurbinde und preßt mit allen Mitteln in alle Köpfe den einen Gedanken, „daß das Leben, die Unabhängigkeit und die Ehre dahin sind, wenn der Krieg nicht geführt wird"[1]).

[1]) Berlin 1927, S. 90.

ANHANG

Die Kriegshetze des „News Chronicle" vom August 1938 bis März 1939

Nr. 28798 vom 19. August 1938:

Seite 1: Schlagzeile: „Gestapo verhaftet britischen Paßbeamten. — An der Grenze aufgehalten. — Im Polizeiwagen nach Wien gebracht."

Seite 2: „Roosevelt bietet Kanada Hilfe an, wenn es angegriffen werden sollte."

Seite 2: Karikatur aus „Combat", Brüssel: Drei tierisch gezeichnete SA.- und SS.-Männer stehen um ein Denkmal herum, auf dem die Namen: Schiller, Goethe, Lessing, Hegel, Bach, Mozart, van Beethoven usw. eingemeißelt sind, und sagen laut Unterschrift folgendes zueinander: „Es ist schade, daß diese Schweine zu früh starben. Wir hätten sie gern zu Tode gehetzt."

Seite 11: „Jiddisch — eine arische Sprache." (Der Nachweis eines Geographieprofessors, daß es Arier überhaupt nicht gibt, und daß jiddisch ein deutscher Sprachdialekt sei.)

Nr. 28801 vom 23. August 1938:

„Hitler buhlt um Ungarn. — Horthy besichtigt die deutsche Flotte mit dem Führer."

Seite 8: Leitartikel des Berliner Korrespondenten H. D. Harrison: „Unruhe herrscht in Deutschland", in dem behauptet wird, daß die Unzufriedenheit in Deutschland die Regierung veranlassen werde, einen Krieg zu beginnen, und zwar anläßlich der Tschechenfrage.

Nr. 28804 vom 26. August 1938:

Seite 8: „Hitlers schwierige Ernte." Einleitende Worte: „Die Ernte wird in Deutschland nur langsam eingebracht. Eine Mißernte hätte den Vierjahresplan verkrüppeln können, dieses Jahr, dank Wotan, ist es eine Rekordernte . . . Wenn die Ernte eingebracht ist, so sagen die Pessimisten, werden wir sehen, was losgehen wird."

Seite 16: Bild: „Hitler zeigt seine Stärke." Aufnahme von der Parade anläßlich des Besuches Horthys.

Nr. 28814 vom 7. September 1938:

Seite 2: Leitartikel: „Hitler und die Blockade.“ „News Chronicle“ polemisiert gegen die Mitteilung des Führers, daß die Blockadewaffe durch die deutschen Gegenmaßnahmen entwertet worden sei. Statt dessen Nachweis, daß Deutschland nach wie vor empfindlich durch eine britische Blockade getroffen werden könnte.

Seite 16: Bild: Der Luftfahrtminister Kingsley Wood besichtigt die erste Abteilung einer Sperrballonformation.

Nr. 28817 vam 10. September 1938:

Seite 2: „Hitler konsultiert von Fritsch.“ Der Pariser Korrespondent vermittelt unter dieser Überschrift neue Gerüchte über angebliche Meutereien der deutschen Generalität gegen den Führer.

Nr. 28818 vom 12. September 1938:

Seite 1: „Es wird festgestellt, daß eine Intervention zunächst von Frankreich und später von Großbritannien erfolgen würde, wenn ein Feldzug gegen die Tschechoslowakei stattfände.“

Seite 2: Ein Bericht vom Spezialkorrespondenten aus Nürnberg: „Der säbelrasselnde Göring putscht die Nazis auf. — Der Massenwahn verbreitet sich über Nürnberg.“

Karikatur aus „La Lumière“, Paris: Das Bild zeigt eine Menschenmenge, die mit erhobenem Arm grüßt. Unterschrift: „Bisher war Nürnberg die Stadt des Spielzeugs, jetzt ist es die Stadt der Automaten.“

Seite 9: Kleine Kulturnotiz: „Wiener Erinnerungen in einem Londoner Café.“ (Gegenstand des Artikels: Geselliges Leben sei in Wien nicht mehr möglich, also übernehme London die kulturelle Tradition Wiens.)

Seite 13: „Ein Schutzgraben gegen Fliegerangriffe an jeder Schule.“ Weitere Überschriften: „Die Tschechen. — Die britische Haltung verhärtet sich. — Hitler muß gewarnt werden.“

Nr. 28828 vom 23. September 1938:

Seite 1: Überschrift: „Benesch: Ich bin bereit!“

Seite 2: Karikatur aus der „New York Times“: Aus einem Wetterhäuschen stürmt mit Kriegsgeschrei ein bewaffneter Hitler hervor, während der Friedensengel Hitler in das Wetterhäuschen zurückgeht.

Laufende Überschrift wird eingeführt: „Crisis News“. — Weitere Nachrichten: „10.000 demonstrieren in White Hall für die Tschechen.“

Seite 3: „Entschuldigungen für einen Nazimarsch auf Prag." (Vom Berliner Korrespondenten.) „Lord Winterton warnt die Nachbarn der Tschechen."

Seite 10: Empörte Leserzuschriften, in denen die Haltung des britischen Premierministers gegenüber der Tschechoslowakei getadelt, die Tschechen aber belobt werden.

Seite 11: „Tagebuch einer deutschen Ehe." Es wird der Leidensweg einer Engländerin geschildert, die einen deutschen Schuhfabrikanten heiratete. Schlußgedanke: Nachdem Hitler zur Macht gekommen wäre, sei ihr nichts anderes übriggeblieben, als nach England zurückzukehren.

Seite 13: Inserat: Ein Flugblatt wird abgedruckt: „Hitler-Drohung." „Laßt Euch nicht betrügen! Warum will Hitler die Tschechoslowakei zerstören? Würde Britannien dann sicher sein? — Nein! — Warum klagen wir Hitler an? — Wenn wir feststehen, wir, die Franzosen und die Russen, ist es sehr unwahrscheinlich, daß er kämpfen wird."

Seite 14: Dreispaltige Überschrift: Hitler, „berauscht vom Erfolg", verlangt in den Besprechungen mit Chamberlain immer mehr.

Zweispaltig: „Die französische Presse sagt: Nein! gegenüber weiteren Konzessionen." — „Sagt Hitler, er soll zunächst demobilisieren, erst dann wird mit ihm gesprochen!"

Seite 16: Bildseite: „Die Straßen Europas waren in Aufregung." Bilder aus London, Godesberg, Sudetenland, Prag und Budapest.

Nr. 28834 vom 30. September 1938:

Seite 1: Überschrift: „Viermächteübereinkommen am heutigen frühen Morgen unterzeichnet."

Seite 2: Bericht von Vernon Bartlett aus München: „Chamberlain, der Held Deutschlands" (sic!).

Seite 5: „Die Tschechen die ganze Grenze entlang unter Waffen. — Die wahrscheinliche Linie des Hauptangriffs, wenn die Deutschen marschieren."

Seite 6: Große Ankündigung des Buches von Churchill: „Marlborough, his life and times."

Seite 8: „Gasmasken."

Seite 9: Bild von einem Korporal, der ein Mitglied des territorialen Frauenhilfsdienstes unterrichtet, wie ein Militärkraftwagen zu fahren ist.

Kleine Notiz: „Er hörte Hitler und nahm sich das Leben."

Seite 10: „Wie die Marine mobilisiert." (Vom Marinekorrespondenten.)

Seite 11: Bild: „Kleine Kinder einer Stadt in Kent, die alle unter 5 Jahren sind, gehen zu einem Zug." (Es handelt sich um Evakuierung für den Fall von Bombenangriffen.)

Seite 16: „Die Offiziere der Flotte warnten Hitler", sagt Paris.

Nr. 28839 vom 6. Oktober 1938:

Seite 1: Vierspaltige Überschrift: „Benesch tritt angesichts deutscher Drohungen zurück."

Darunter zweispaltig ein Artikel: „Das erste Konzentrationslager errichtet."

Links einspaltiger Kasten: Die Spenden für einen von der Zeitung „News Chronicle" eingerichteten Fonds zugunsten der Tschechoslowakei haben 10.000 Pfund erreicht.

Der parlamentarische Korrespondent berichtet unter der Überschrift: „Totale Niederlage" über die Rede Churchills im Unterhaus, in der dieser München als die schlimmste Niederlage der britischen Politik seit 1918 bezeichnete.

Seite 2: Karikatur aus dem „New York World Telegram": „Der Kalvarienberg." Die Tschechoslowakei ist an das Hakenkreuz genagelt, während England und Frankreich ihr den Rücken zukehren.

Zweispaltige Überschrift: „Die Skodawerke sind nun an der Grenze der Tschechoslowakei."

Seite 3: Der Luftfahrtkorrespondent gibt einen Bericht: „31-Tonnen-Flugzeug, das nahezu 5 Meilen hoch fliegen kann."

Seite 4: (Im Rahmen des Feuilletons) ein Artikel: „Nach dem Sturm", in dem gesagt wird: „Wir sind noch an der gefährlichen Küste. Das Christentum muß sich nunmehr im Parlament bemerkbar machen."

Seite 6/7: Riesige Berichte über die Unterhausdebatte über München mit folgenden Zwischenüberschriften: „Die schreckliche Wahl der Tschechen." „Dicker Nebel des Mißverständnisses." „Die Theorie des zurückgewiesenen Bluffs." „Mr. Churchill: Die dritte Möglichkeit." „Ein Verrat und eine Farce." „Die Regierung läßt uns ohne Verteidigung." „Befürchtungen für die Freiheit."

Seite 10: Ein Artikel von Vernon Bartlett: „Benesch, der Mann, der Euch vor dem Kriege rettete."

Seite 11: „Nationales Hilfswerk für die Tschechen eröffnet."

Nr. 28842 vom 10. Oktober 1938:

Seite 1: Linke Spalte: Der tschechische Hilfsfonds des „News Chronicle" hat 25.000 Pfund überschritten.

Darunter: „Kardinal Innitzer im Palast gefangen."

Rechte Spalte: Bericht des Berliner Korrespondenten über die Rede des Führers in Saarbrücken, unter der Überschrift: „Hitlers Warnung an England."

Seite 7: Bild: Ein lächelndes Mädchen mit Gewehr. Unterschrift: „Militärisches Training wird den Studentinnen an der Universität Astrachan zuteil. Dieses Mädchen marschiert mit einem Lachen."

Seite 13: Leserzuschriften über folgende Themen: „Zurück zu einer Welt bewaffneter Anarchie." — „Was wird Hitler tun?" — „Das deutsche System."

Seite 16: Bild: Bildaufnahmegerät der RAF. in Tätigkeit.

Nr. 28852 vom 21. Oktober 1938:

Seite 13: „Der Brief eines deutschen Spions an eine britische Agentin in Schottland."

Seite 21: „Hitlers Weg nach Rumänien."

Nr. 28858 vom 28. Oktober 1938:

Seite 1: Große Aufmachung: Erste Übersicht von Britain Thinks (d. i. Ergebnis einer Statistik der öffentlichen Meinung): „Soll Hitler die Kolonien zurückbekommen? 85% sagen Nein! 52% wollen darum kämpfen."

Seite 21: Zuschrift zugunsten Churchills: „Wie lange noch kann sich das Land erlauben, eine Energie wie Churchill im Leeren arbeiten zu lassen?"

Seite 22: Bild: „Sie machen Londons Ballonsperren." (Frauen, welche die Ballons nähen.)

Nr. 28860 vom 31. Oktober 1938:

Seite 1: Schrecken an der Grenze. Juden sterben in einer großen Hetzjagd. Die Nazis verhandeln, nachdem von Polen Repressalien ergriffen werden. (Man beachte den Versuch, bereits damals Polen und Deutschland aufeinander zu hetzen.)

Seite 2: Die Polen verhaften Deutsche.

Seite 7: „Die Kirchen und die Krise. Aufruf an die Nation: Niemals vergessen!"

Seite 11: Bild: Wie die Flotte einer Unterseebootgefahr begegnen würde. Das Bild zeigt die Explosion einer Wasserbombe.
Bild: Neuer Mantel in der britischen Armee.

Nr. 28861 vom 1. November 1938:

Seite 1: „Der Premierminister dreht einen Plan für die Errichtung eines Rüstungsministeriums ab."

Seite 10: Leitartikel: „Neues Blut im Kabinett" sowie „Ein offener Brief an das Kabinett" mit dem Ergebnis: „Die Herrschaft der Gewalt durch eine gemeinsame Aktion der Völker der Erde zu entthronen, das würde in der Tat eine Sache sein, die der Mühe wert ist. Das würde eine Fahne sein, um die herum wir uns vereinigen könnten. Das würde ein Prinzip sein, für das wir einen Kreuzzug unternehmen könnten."

Seite 20: Bild: „Menschen, die nicht lachen." 33 Männer und eine Frau, die aus der Tschechoslowakei nach London flüchteten. Sie waren die erste Gruppe von Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei. Leute, denen Tod oder Gefängnis zuteil werden würde, wenn sie in ihren Heimstätten verblieben wären."

Nr. 28862 vom 2. November 1938:

Seite 3: „Amerikas wirtschaftliche Warnung an die faschistischen Staaten."

Seite 4: Buchbesprechung: „Unterrichtsstunden für Soldaten."

Seite 9a: Parlamentsbericht: „Britannien will China helfen, seinen Wiederaufbau durchzuführen."

Nr. 28866 vom 7. November 1938:

Seite 1: Hauptschlagzeile: „RAF.-Bomber schlagen den Langstreckenrekord — 6368 Meilen Nonstop-Flug." „Die Flugzeuge kämpfen gegen Sturm." Zweispaltig: Bericht über die Hitlerrede in Weimar unter der Überschrift: „Hitlers Überfall auf Churchill."

Seite 2: Karikatur aus „St. Louis-Star-Times": Ein SA.-Mann bemüht sich, das christliche Kreuz umzureißen. Die Unterschrift lautet: „Zu tief fundiert, um umgeworfen zu werden."

Nr. 28867 vom 8. November 1938:

Seite 1: „Komplott, um Hitler zu stürzen." „Ein Geheimagent des früheren Generalstabschefs unter den Angeklagten."

Die Ermordung v. Raths wird verhältnismäßig klein gemeldet unter der Überschrift: „Eine Verschwörung hinter den Schüssen auf den Nazibeamten."

Seite 2: Karikatur aus „Globe and Mail", Toronto: Der „Nazismus" als Spinne, die Litauen bereits in ihre Netze gezogen hat.

Seite 6: „Die RAF.-Flieger bewältigten nun 7162 Meilen Nonstop-Flug in 48 Stunden."

Nr. 28868 vom 9. November 1938:

Seite 15: Bericht aus München über die Führerrede unter der Überschrift: „Churchill, Eden und Duff Cooper von neuem attackiert."

Nr. 28870 vom 11. November 1938:

Seite 3: „Was taten wir vor 20 Jahren?" Zahlreiche Bilder anläßlich des Waffenstillstandstages vom Jubel über die Niederlage Deutschlands im Weltkrieg. Unter anderen auch eine Aufnahme, in der gezeigt wird, wie eine gehässige Karikatur des deutschen Soldaten durch die Straßen getragen wird.

Seite 10: Leitartikel: „Die Verteidigung zur Luft."

Nr. 28871 vom 12. November 1938:

Seite 1: „Die Nazis spalten sich auf über die Frage des Schicksals der Juden."

„Britischer Protest an Deutschland." (Wegen der Angriffe auf Churchill.)

Seite 2: „Die Eden-Rede kann eine neue Wahl hervorrufen."

Seite 7: Zum Waffenstillstandstag: „Sie erinnerten sich und sind überrascht." „Der Kampf um die Freiheit geht 20 Jahre später von neuem los." „Bewaffnet Euch!" „Amerikas Botschaft zum Waffenstillstandstag."

Seite 13: Großes Bild: „Rekruten für die RAF."

Seite 15: „Die deutsche Barbarei schließt die Kolonialfrage aus." Unter dieser Überschrift wird über eine Rede des Führers der liberalen Opposition, Sir Archibald Sinclair, berichtet.

Nr. 28872 vom 14. November 1938:

Seite 1: „Roosevelt aufgefordert zum Handeln."

Bild: Professoren, Dozenten und Studenten der Londoner Universität überreichen dem Premierminister eine Protestpetition gegen den Abschluß des englisch-italienischen Paktes.

„Die Nazis sprengen eine katholische heilige Handlung."

Seite 20: Zwei große Bilder: „Rußland zeigt seine Stärke." Von der Parade auf dem Roten Platz in Moskau.

Nr. 28873 vom 15. November 1938:

Seite 1: Hauptband: „Viele konservative Unterhausmitglieder revoltieren gegen die Regierung: Sie verlangen eine Eden-Politik." (Vierspaltig.)

Zweite Überschrift: „Lord Winterton entschuldigt sich gegenüber den Sowjets" (für die Haltung der britischen Regierung in der Sudetenfrage).

„Die Nazipogrome." — „Die US. rufen ihren Berliner Botschafter zur ausführlichen Berichterstattung zurück." (Zweispaltig.)

„Nazis wollen immer mehr."

Einspaltige Notiz: „Deutschland hat eine weitere Übergabe tschechischen Territoriums gefordert. — Es handelt sich um 50.000 Menschen."

„Ein Flüchtlingsflugzeug verunglückt" (aus Deutschland). (Zweispaltig.)

Seite 2: Karikatur aus „St. Louis Post-Dispatch": Auf der einen Seite eine bluttriefende Hand, die zum Heil-Gruß ausgestreckt ist, auf der anderen die Hand der Freiheitsstatue, die die Fackel trägt. Unterschrift: „W e r d e n w i r o d e r s i e ü b e r l e b e n?" (Is it to be we or they.)

Nr. 28874 vom 16. November 1938:

Seite 1: Hauptband: „Siebenmächte-Schritt, um die Opfer vom Naziterror zu retten."

„Roosevelt sagt, es wäre unglaublich."

Großes Bild: König Georg und König Carol auf der Fahrt zum Buckingham-Palace.

Seite 10: Leitartikel über den britisch-italienischen Pakt: „Wenn es ein Vertrag wäre, der auf wirklicher Gerechtigkeit basierte, würden wir ihn willkommen heißen, aber da er ein schmachvoller Vertrag ist, bedauern wir die Tatsache, daß er heute unterzeichnet wird."

Seite 15: „Die Nazis planen neue Brutalitäten." — „50.000 weitere Tschechen an Deutschland."
Seite 20: Mehrere Bilder: London begrüßt König Carol.

Nr. 28875 vom 17. November 1938:

Seite 1: „Hitlers nächster Feldzug. — Die Niemöller-Kirchen auf der Folter."
Seite 15: „Smuts: Wir würden kämpfen!"
„Daladier tritt in den Chor ein, der ‚Hände weg von den Kolonien!' ruft."

Nr. 28876 vom 18. November 1938:

Seite 3: „König Carol sieht unsere Kriegsflugzeuge."
Seite 15: Karikatur aus „Marianne", Paris: Eine hochgerüstete Germania mit geschlossenem Visier ruft aus: „Ich will die ganze Welt haben!" Daneben dieselbe Germania, ohne Rüstung, eine Elendsgestalt, die ausruft: „Ich bitte um etwas Butter!"
Vierspaltige Überschrift: „Deutsche Juden werden ihre Heimstätten verlassen. Ein Naziplan, sie an den Straßen arbeiten zu lassen."
Seite 20: 6 Bilder von der Maginotlinie sowie Bild eines Anti-Nazi-Umzuges aus New York mit den Plakaten: „Rottet den Nazi-Spionage-Ring aus!" „Mord ist keine Regierung."

Nr. 28878 vom 21. November 1938:

Seite 8: Große Besprechung des Russenfilms: „Lenin im Oktober". Bild unter der zweispaltigen Überschrift: „Der Film von einem volkstümlichen Lenin."
Seite 15: Es beginnt eine große Artikelserie: „Die Geschichte der Juden" von Guy Ramsay.

Nr. 28882 vom 25. November 1938:

Seite 15: „Naziplan zur Aufteilung der Schweiz."

Nr. 28884 vom 28. November 1938:

Seite 1: Rundfrage des Instituts für öffentliche Meinung: „Was denkt Großbritannien über Verhandlungen mit Judenschlägern?" Es wird festgestellt, daß 73% der Meinung sind, daß der Antisemitismus ein Hinderungsgrund für ein „besseres deutsch-englisches Verständnis sei".
Hauptband: „Rom—Tokio—Berlin machen einen wechselseitigen Hilfspakt." Dazu aber eine Karte der Welt, aus der hervorgeht, wie klein das von Deutschland, Italien und Japan beherrschte Gebiet ist.

Seite 9: „Bombensichere Schleusen für den Panamakanal. — Umfangreichere Luftaufklärung. — Mehr Artillerie!"

Nr. 28885 vom 29. November 1938:

Seite 1: Riesige Schlagzeile über alle 7 Spalten: „Hitler mobilisiert 3 Armeekorps. 100.000 Mann am Sonnabend unter Waffen in der Nähe der tschechischen Grenze."

Nr. 28886 vom 30. November 1938:

Seite 1: „Roosevelt hat mit Berlin gebrochen."

Seite 17: Leserzuschriften. Es wird vorgeschlagen, Gasmasken für Babys anzuschaffen.

Seite 18: Bild: Eine Staffel von Flugzeugen der RAF.

Nr. 28887 vom 1. Dezember 1938:

Seite 1: Hauptband: „Eine britische Wirtschaftswarnung an Deutschland: Macht einen Vertrag oder wir schlagen zurück."

Nr. 28888 vom 2. Dezember 1938:

Seite 17: „Nazi-Spionen-Bande im Norden Europas hilft den Franco-Piraten."

Nr. 28889 vom 3. Dezember 1938:

Seite 1: Einspaltig: „Italiens Schlag gegen die Befriedung." Von Vernon Bartlett.

Seite 2: „Polizei bewacht das italienische Konsulat in Korsika."

Seite 5: „Medaillen für die Matrosen" (die von den Japanern bombardiert wurden).

Nr. 28891 vom 6. Dezember 1938:

Seite 1: Der Bericht über die Reise Ribbentrops nach Paris wird unter der Überschrift gebracht: „Paris versteckt Ribbentrop."

Seite 2: „Zusammenstoß zwischen Churchill und Hore-Belisha." Vom parlamentarischen Korrespondenten.

„Sandys (Churchills Schwiegersohn) erteilt der Regierung eine Lehre."

Nr. 28892 vom 7. Dezember 1938:

Seite 1: Großes Bild: Ribbentrop fährt durch öde Pariser Straßen. Darunter: „Wie Berlin zu den italienischen Angriffen auf Frankreich steht." — „Mussolini verlangt Nazihilfe."

Nr. 28893 vom 8. Dezember 1938:

Seite 11: „Trommeln, Trompeten, Hochrufe grüßen die Männer von Spanien — London bewillkommnet die Kämpfer für die Demokratie" (mit Bild von dem Einzug der Internationalen Brigade in London).

Seite 20: 2 Bilder: „Ein Begrüßungskuß für einen jungen Soldaten, der von Spanien heimkommt. — Die Menschenmenge, die sich um die Bannerträger versammelt hat."

Nr. 28894 vom 9. Dezember 1938:
Seite 1: Links einspaltig: „Ribbentrops Besuch war ein Fehlschlag."
„Demonstrationen in Tunesien: An die Laterne mit Mussolini."

Seite 2: Karikatur aus der amerikanischen Zeitschrift „Ken": Ein trauriger Chamberlain reitet auf dem britischen Löwen bergab (!).

Seite 17: „Schritte der US., um Naziangeboten entgegenzuwirken."

Nr. 28895 vom 10. Dezember 1938:
Seite 1: „Churchill ruft zu einem nationalen Opfer auf." Artikel wird auf

Seite 2 fortgesetzt unter dem Titel: „Churchills Warnung an das Kabinett."

Nr. 28896 vom 12. Dezember 1938:
Seite 1: „Befürchtungen für die Staatssicherheit, wenn die Memelwahlen beendet. Die deutsche Partei weist auf eine Aktion im nächsten Monat hin."

Seite 2: „Die Antwort auf die Drohungen des Duce." Daneben: „Die Nazipolitik in Osteuropa."

Nr. 28899 vom 15. Dezember 1938:
Seite 10: Großer Artikel von Sir Walter Layton: „Die Opfer des großen Friedens". Dazu Bild zweier Kinder mit Schulranzen mit der Unterschrift: „Diese zwei Kleinen haben England und damit ihre Sicherheit erreicht".

Seite 13: „Die Rede des Premierministers ernüchtert Berlin" — „Italien: Der Duce gibt Millionen für die Rüstung aus" — „China: Tschiangkaischek wird niemals geschlagen werden".

Nr. 28901 vom 17. Dezember 1938:
Seite 1: „Hitlers heidnische Weihnachten."
Seite 11: „Ein Vorschlag, die Fahrt japanischer Schiffe zu stoppen."

Nr. 28902 vom 19. Dezember 1938:
Seite 1: „China eröffnet eine neue große Handelsstraße" (Verherrlichung der Eröffnung der Burmastraße).

Nr. 28905 vom 22. Dezember 1938:

Seite 1: „Die Arbeitslosen sollen eingesetzt werden, um zahlreiche Luftschutzkeller zu bauen."
„Keine Anerkennung Francos als Kriegführender."

Nr. 28907 vom 24. Dezember 1938:

Seite 1: „Die englische Frau eines Spaniers (von Franco-Truppen) erschossen."

Seite 2: „Die Öffentlichkeit der US. verpaßt Berlin einen Nasenstüber, Washington bleibt fest. — Die Zukunft hängt von Deutschland ab."

Seite 9: „Weitere 40,000.000 werden in der Lage sein, BBC.-Nachrichten zu hören. Ein ausführlicher Bericht über den Ausbau der britischen Nachrichtendienste."

Nr. 28918 vom 7. Januar 1939:

Seite 1: Kasten links: „Britannien erwache!" „Dies ist der Titel einer glänzenden und fesselnden Serie von Artikeln, die von I. B. Priestley besonders für den ‚News Chronicle' geschrieben werden."

Nr. 28938 vom 31. Januar 1939:

Seite 1: „Hitler sagt Deutschland: Keine Lohnerhöhung!" Der Kommentar zur Führerrede am 30. Januar überschrieben: „Eine bittere, verärgerte Rede".

Seite 2: „Rom glaubt, daß Hitler dem Duce das Signal zum Angriff gab."

Seite 10: „Spanien ist nicht geschlagen." Ein Leitartikel von Philipp Jordan über den Heldenmut der Rotspanier.

Seite 13: Bericht über die Führerrede mit folgenden Schlagzeilen: „Hitlerrede zum größeren Reichstag — Deutschland Seite an Seite mit Italien, wenn Krieg ist — Diebstahl von Kolonien — Politisches Verbrechen — Wirtschaftlicher Wahnsinn — Zum Gebrauch im Ausland."

Nr. 28946 vom 9. Februar 1939:

Seite 1: Hauptband: „Ihr Luftschutzraum wird in diesem Monat noch geliefert werden — Kostenlos, wenn das Einkommen unter 250 Pfund ist — Die großen Städte werden zuerst beliefert."

Seite 2: „Hunderte wünschen 5 Mädchen zu heiraten. (Angebliche Geschichte von 5 in England beschäftigten Wienerinnen, die nach der ‚Besetzung ihrer Heimat durch Hitler' Engländerinnen werden und sich zu diesem Zweck verheiraten wollen.)

Überschrift: „Kinder setzen Hitler an die Spitze derer, die man hassen muß" (Bericht über eine Umfrage in amerikanischen Schulen, welche Personen von ihnen geliebt werden.

Antwort: 1. Präsident Roosevelt; 2. Gott.

Weitere Frage: Welche Personen von ihnen am meisten gehaßt werden? Antwort: 1. Hitler; 2. Mussolini).

Seite 8: Der britische Rundfunk wird die Belagerung des Alcazar dramatisieren. „News Chronicle" dazu: „Sie müssen die Geschichte von beiden Seiten darstellen und bereit sein, die umstrittensten Gegenstände zu debattieren. Daß Spanier, die der Belagerung widerstanden, zufällig Franco-Rebellen waren, ist nicht der Rede wert."

Seite 11: Palästina muß der Hauptheimathafen für Flüchtlinge werden.

Nr. 28953 vom 17. Februar 1939:

Seite 1: Zweispaltiger Kasten: „Die Lords verlangen tiefe Luftschutzkeller."

Seite 2: „75,000.000 Pfund-Privatunternehmen plant die Herstellung tiefer Luftschutzkeller."

„Ihr müßt Cripps anhören, verlangen die Kohlenarbeiter."

Seite 5: „Die Sowjets dürften Chaplin auszeichnen."

Seite 10: „Was veranlaßt die Menschen, zu wünschen, Diktatoren zu werden." Mit Bildern von Hitler und Mussolini.

Seite 13: „Berlins Verstimmung über Britanniens Aufrüstungsprogramm."

Nr. 28961 vom 27. Februar 1939:

Seite 1: Großer Kasten: „Downing Street: Absperrung gegenüber denjenigen, die gegen die Anerkennung Francos protestieren."

Seite 18: 6 Bilder von dieser Protestkundgebung gegen Franco. — Weitere Bilder: „Und hier sind Italiens Truppen in Barcelona."

Nr. 28978 vom 18. März 1939:

Seite 13: „Roosevelt plant, das Neutralitätsgesetz zu ändern."

Nr. 28983 vom 24. März 1939:

Seite 1: Leitartikel: „Zu aller Zeit ein Freundespakt." Von Vernon Bartlett. Behandelt die Pläne, mit der Sowjetunion ein Bündnis herzustellen.

Hauptband: „Rumänien unterzeichnet ein 5-Jahres-Handelsabkommen mit Deutschland."

Bild: Jubelnde Memelländer begrüßen den Führer. Dazu aber: Artikel aus Kowno: „Die Nazis dürften gegen Litauen marschieren."

„Neue und schwere Zerwürfnisse zwischen Ungarn und Deutschland."

Die Kriegsschuld der französischen Presse

Von

Dozent Dr. phil. habil. H. Max

Die Fragestellung

Bald nach Beendigung des ersten Weltkrieges ging die deutsche Wissenschaft der verschiedensten Fachrichtungen daran, die bewegenden Gründe und den geistigen sowie materiellen Ablauf dieser für die damalige Vorstellung größten Katastrophe der heutigen Menschheit forschend zu ermitteln. Der echter Wissenschaftlichkeit immer innewohnende Drang nach Wissen-Wollen um jeden Preis, aber auch politisches Verantwortungsgefühl sind die ideellen Ausgangsstellungen dieser Forschungen. Hier war es die größte aller modernen Lügen, die Lüge von der deutschen Alleinschuld am Kriege und der Wille, unser Volk — und auch die Menschheit — vor der Wiederholung ähnlicher Katastrophen geistig zu sichern, die den Forscherfleiß beflügelten.

Es entspricht den geistigen Dimensionen des gegenwärtigen Krieges, wenn die Frage nach der Kriegsschuld und den damit zusammenhängenden Problemen schon jetzt die Völker bewegt und — bezeichnenderweise! — gerade dort in steigendem Maße zur Diskussion gestellt wird, wo man im Bewußtsein des Rechtes die Ergebnisse ernster Forschungen nicht zu fürchten braucht, sondern in ihnen geistige Bundesgenossen erblicken darf. Wenn es so auch der gewaltige Kampf selbst ist, der der Wissenschaft die Feder in die Hand gibt, so wird doch kein verantwortungsbewußter Forscher die wissenschaftliche Genauigkeit in der Erarbeitung und Deutung des Materials außer acht lassen, die allein den Wert seiner Arbeit für die Menschheit sichert. Ich betone daher ausdrücklich, daß die hier gegebenen Beispiele nur eine sehr beschränkte Auswahl aus einem Material darstellen, das der Öffentlichkeit vorgelegt wird, sobald es die Verhältnisse gestatten. Es ist meine feste Über-

zeugung, daß dann auch alle die sehen müssen, die sich heute vielleicht noch sträuben, denn die Wahrheit ist notwendig ein absolutes Ding.

Man könnte nun fragen, ob es nötig ist, auch Frankreich und speziell die französische Presse der Vorkriegszeit mit in eine Untersuchung zu dem Thema „Kriegsschuld und Presse" einzubeziehen. Dazu ist in erster Linie zu sagen, daß die französische Presse der Vorkriegszeit Exponent einer geistigen und machtpolitischen Front ist, mit der wir heute anderwärts noch im härtesten Kampf stehen. Frankreich selbst, das politische System, das einen neuen deutsch-französischen Waffengang herbeiführte, ist zerbrochen. Aber das geistige System auch? Wenn das, wie wir täglich hören, wissende Franzosen selbst bestreiten, dann ist uns Vorsicht geboten. Im übrigen vollziehen sich geistige Wandlungen immer langsam, besonders da, wo — wie in Frankreich — die Stoßtruppen fehlen oder noch nicht formiert sind. Wenn wir uns mit der französischen Presse von gestern auseinandersetzen, so treffen wir damit zugleich ein System, das sich jetzt außerhalb der Grenzen Frankreichs und später zweifellos noch mit geistigen Mitteln — und wäre es nur das der Trägheit, der Beharrung — weiter zu erhalten sucht, wie die Geschichte aller großen Umwälzungen lehrt.

Wir haben also, gleich, wie die große politische Entwicklung weitergehen wird, vollen Anlaß, den Anteil der französischen Presse am politischen Geschehen der letzten Jahre zu untersuchen. Wenn dabei gleich von einer „Kriegsschuld" gesprochen wird, so ist das, wie noch nachzuweisen sein wird, nur eine scheinbare Vorwegnahme des Untersuchungsbefundes.

Worin kann nun die Kriegsschuld einer Presse bestehen? In erster Linie darin, daß sie aus eigenem Wollen oder in fremdem Auftrag die geistigen Voraussetzungen für die Auslösung des Krieges schafft, oder indem sie — negativ gesprochen — die publizistische Arbeit für die friedliche Beilegung internationaler Spannungen, die es immer geben wird, nicht oder nur unvollkommen übernimmt.

Die Presse, die sich unter der oft mißverstandenen, meist scheinheiligen Devise der „Pressefreiheit" tatsächlich jeder stärkeren Abhängigkeit von Umweltmächten enthalten konnte, wird für alles, was sie tut und läßt, selbst die volle Verantwortung tragen müssen. Das ist nur folgerichtig. Bei einer Presse aber, die in irgendeiner Weise gebrauchtes oder mißbrauchtes Mittel von sie beherrschenden bekannten oder unbekannten Mächten ist, müssen diese hintergründigen Faktoren mit vor die Schuldfrage gestellt werden.

Das Schuldproblem bei der in irgendeiner wesentlichen Hörigkeit stehenden Presse verschiebt oder erweitert sich also, wir stehen plötzlich nicht mehr nur vor der Presse, sondern vor ihren Auftraggebern, vor den Sklavenhaltern der „öffentlichen Meinung". Sie trifft dann gemeinsam der Schuldspruch der Geschichte, den einen, weil er, behaftet mit dem Zeichen der Lüge, Handel getrieben hat mit dem Schicksal der Völker, den anderen, weil er sich — dabei helfend — erniedrigt, den Geist verkauft hat. Wie groß aber wird eine solche Schuld, wenn sie Blutschuld wurde!

Die Struktur der französischen Presse in der Vorkriegszeit

Die Kenntnis der Struktur der französischen Presse ist unerläßliche Voraussetzung für die Beantwortung der gestellten Schuldfrage. Man vereinigt ziemlich heterogene Dinge, wenn man schlechthin von der „französischen Presse" spricht. Tatsächlich differenziert sich dieser Begriff in der mannigfachsten Art. Wir finden Klassifizierungen, gebildet nach den Gesichtspunkten der Parteizugehörigkeit, der Besitzverhältnisse, des Standortes (Provinz-Presse, hauptstädtische Presse), der Stellung zu Umweltmächten, wie Staat und Kirche usw. Es ist hier nicht angebracht, alle die Gegebenheiten zu berücksichtigen, die die Struktur der Presse Frankreichs bestimmen[1]). Wenigstens skizzenhaft muß aber gesprochen werden von dem, was mit der Kriegsschuldfrage in einem irgendwie gearteten Zusammenhang steht.

Der modernen französischen Presse haftet seit jeher — von ihr selbst kaum widersprochen — das Odium der

B e s t e c h l i c h k e i t

an. Bekannt ist ja das Wort von der „schändlichen Käuflichkeit" der französischen Presse („l'abominable vénalité de la presse", d'après les documents des archives Russes [1897—1917], Paris 1931). Wer wollte glauben, daß z. B. der französisch-sowjetische Pakt von 1935/36 von einem wesentlichen Teil der französischen Presse „billiger" mit herbeigeführt wurde als jener Pakt am Vorabend des ersten Weltkrieges? Die französische Presse selbst warf sich in den vergangenen Jahren oft genug gegenseitig die Bestechung durch die Sowjets vor, und zwar nicht nur für den zahlenmäßig kleinen Teil der kommunistischen Presse. In der Wochenschrift „Gringoire" vom 5. Jänner 1939 lesen wir: „Mais ce dont nous sommes certains, c'est que l'or russe a coulé a flots. Un tribunal français a d'ailleurs

[1]) Siehe Literaturverzeichnis am Schluß des Artikels.

reconnu que c'est un fait notoire répandu dans la presse depuis de longues années que l'Humanité est subventionnée par les Soviets." Wenn Daladier am 19. April 1934 vor dem Untersuchungsausschuß der Stawisky-Affäre erklärte, daß vier Fünftel der französischen Presse — wie er sagt — auf „öffentliche" Subvention angewiesen seien, so besagt das genug. Daß diese Subventionen nicht „öffentlich" waren und Daladier hier zu einer verständlichen Notlüge greift, ist bekannt. Ich sage nichts Neues, wenn ich das Symptom der Bestechlichkeit (oder auch der Subvention, wenn man so will) auf die geschäftliche Struktur der französischen Presse zurückführe, die zur Erhaltung der Blätter eben nicht kaufmännische Einnahmen zwingend notwendig macht. Anläßlich von Presse-Verordnungen der Regierung Daladier schrieb Henri de Kerillis in der „Époque" vom 25. April 1939, „daß die meisten Zeitungen, wenn nicht die Gesamtheit, zur Zeit unfähig sind, ihren Haushalt mit normalen Einkünften aus dem Zeitungsverkauf und dem Anzeigengeschäft im Gleichgewicht zu halten ...".

Aber nicht nur die ungesunde wirtschaftliche Struktur der französischen Presse bedingt die „schändliche Käuflichkeit", hier wirken sich auch die Folgen einer erbärmlich schlechten Pressemoral aus, denn es ist ja nicht nur die Zeitung selbst, der Gegenleistung verlangende Gelder zugeführt werden, sondern auch der einzelne Journalist! Für das einzelne Zeitungsunternehmen nahm die Subvention die verschiedensten Formen an, wie: staatliche Subvention, Zuführung von Parteigeldern, Auslegung öffentlicher Spendenlisten (z. B. Action Française), aber auch Kauf durch Firmen, Konzerne, Wirtschaftsführer usw. Vom Standpunkt der Pressemoral sei dabei weniger gesagt gegen solche Subventionen, die dem Außenstehenden erkennbar wurden. Aber was bedeutet es letzten Endes, wenn, um nur einige Beispiele zu nennen, das bekannte Comité des Forges und die Union des Mines am hochoffiziösen „Temps" maßgebend beteiligt sind, wenn das Comité weiterhin noch „Le Matin", „Paris-Soir" und andere Blätter kontrolliert, wenn der Cognac-Industrielle Hennessy „Quotidien" und „Oeuvre", der Bankier Dreyfuß den „Intransigeant" besitzt usw.? Und wenn, was nicht zu vergessen ist, die französische Presse so gut wie ausnahmslos dem dreifachen Monopol der Nachrichtenbelieferung (Havas), der Anzeigen-Verpachtung und des Vertriebes (Hachette), Unternehmen, die ihrerseits wieder dem Spiel des Aktienmarktes ausgeliefert sind, Zwangstribut zu leisten hat? Gegen dieses Monopol haben sich einzelne aufgelehnt — so Coty, dessen „Ami du peuple" am 13. Januar 1934 versteigert wurde —, aber alle vergebens! Am 8. Dezember 1936

bringt die Volksfrontregierung unter dem Eindruck des durch Pressehetze von rechts bewirkten Selbstmordes des Innenministers Salengro einen Gesetzesentwurf vor die Kammer, der die Offenlegung der Besitzverhältnisse bei der Presse forderte und bei Aktiengesellschaften nur noch die Namensaktie zulassen wollte. Die Presse selbst läuft Sturm gegen die Vorlage, und sie scheitert endgültig am 4. Juni 1937. Es blieb — nach dem eigenen Willen der französischen Presse — dabei, daß man bei ihr, wie es in einem anderen Zusammenhang Charles Maurras ausdrückte, unterscheiden muß zwischen denen, die sie redigieren, und denen, die sie lenken (Action française, 31. März 1936: „La presse française est un peu plus nationale que l'école française, grâce à ceux qui la rédigent et non à ceux qui la dirigent").

Gegenüber der privatkapitalistischen Durchdringung der französischen Presse bleibt die staatliche Einflußnahme vorerst noch gering.

Der französische Staat hat aber in den Jahren vor dem jetzigen Krieg mehrfach versucht, seinen Einfluß auf die Presse zu verstärken. Man ist dabei — verständlicherweise — nicht immer nach Wort und Geist des Pressegesetzes von 1881 vorgegangen[1]). Im Zusammenhang mit der Affäre Stawisky brachte die Regierung Daladier am 16. Januar 1934 einen Gesetzentwurf ein, der den persönlichen Ehrenschutz für Inhaber öffentlicher Ämter verbessern und Presseprozesse von den Schwurgerichten an die normalen Strafkammern verlegen sollte. Das hatte zunächst innenpolitische Motive, bleibt aber kennzeichnend für die verantwortungslose Schimpffreiheit der französischen Presse. Unter Laval ergab sich bemerkenswerterweise eine parallele Situation außenpolitischer Natur, als nämlich die Volksfrontpresse auf eigene Faust einen der Lavalschen Außenpolitik abträglichen Feldzug gegen Mussolini durchführte. Am 30. Oktober 1935 erging die Verordnung über die „Repression falscher Nachrichten", die sogenannte „Lex Mussolini". Der im Gesetz von 1881 vorgesehene Schutz ausländischer Staatsoberhäupter wurde hier auf ausländische Regierungschefs und Außenminister ausgedehnt. Wir müssen angesichts der anhaltenden Beschimpfung der deutschen Staatsmänner durch die französische Presse feststellen, daß auch dieser Schutz nicht wirksam geworden ist, wenigstens nicht uns gegenüber. Wie sehr die außenpolitische Haltung der französischen Presse gelegentlich selbst der eigenen Regierung unbequem wurde, zeigt das Zeugnis Léon Blums, der durch die erfundene, von der gesamten Presse gebrachte Meldung, er werde sich bei einer bestimmten

---

[1]) Siehe dazu die später zitierte Schrift von N i e h a u s.

Gelegenheit grundsätzlich zum deutsch-französischen Verhältnis äußern, tatsächlich — wie er selbst erzählt — gezwungen wurde, es zu tun, da sein Schweigen sonst auch eine Art von Sprechen wäre (Rede in Lyon, 24. Januar 1937). Ein Versuch, die staatliche Einflußnahme auf die Presse an der Nachrichtenquelle zu verstärken, lag auch vor, als Pierre Guimier im November 1936 als Chef von Havas zurücktreten mußte, weil unter ihm die Agentur angeblich mehr den Rechtskreisen als der Regierung (Blum!) zur Verfügung stand.

Man mag das Maß der pressepolitischen Verantwortlichkeit in Frankreich in Einzelfällen zwischen Staat und Presse nicht immer genau aufteilen können, fest steht aber unbezweifelbar, daß für die entscheidenden Wochen vor dem Kriegsausbruch der amtliche Einfluß auf die Presse stärker war, als je seit den Tagen des ersten Weltkrieges, wurde doch am 29. Juli 1939 die amtliche Informationszentrale, die auch für den Rundfunk zuständig war, gebildet. Mag der Kampf zwischen Staat und Presse in Frankreich bis zum Kriege offengeblieben sein: außenpolitisch wurden in den diesem Kriege vorangehenden entscheidenden Tagen auch in Frankreich im großen und ganzen, besonders nachrichtenmäßig, amtliche Direktiven in den Vordergrund gestellt. Das heißt nicht, daß der privaten journalistischen Verantwortungslosigkeit sowohl in der Nachrichtengebung als auch in der Kommentierung dadurch gesteuert worden wäre. Die französische Presse findet also auch in dieser Hinsicht kein Alibi!

Ein ganz kurzes Wort noch über die

parteipolitische Einflußnahme

auf die Presse Frankreichs: Nur dem Scheine nach hatte Frankreich noch eine ins Gewicht fallende nichtparteigebundene Presse, was uns vom deutschen Standpunkt und besonders in diesem Zusammenhang nicht sehr zu kümmern braucht, haben wir doch die Erfahrung machen müssen, daß die parteipolitische Konstruktion der etwa 12 Regierungen zwischen 1933 und 1939 das Verhältnis zu Deutschland ernstlich kaum berührt hat. Es blieb eben — mit vorübergehenden Schwankungen — negativ. Immerhin verlangt die Presse der Linksparteien unser besonderes Augenmerk, da die meisten Regierungen in der Vorkriegszeit Linkskabinette waren. Von der kommunistischen Presse, „L'Humanité" und „Ce Soir", kann man wohl schweigen, denn ihre Gegnerschaft haben wir erwartet. Die Art ihrer Brunnenvergiftung hätte allerdings das energische Interesse des amtlichen Frankreich verdient gehabt. Einflußreicher und auch amtlicher war die Presse der Parteien der Volksfront, besonders

der Radikalsozialisten. Léon Blums völlig verjudeter „Populaire" steht würdig neben dem „L'Oeuvre", in dem am 16. Oktober 1922 aus der Feder seines damaligen Chefs, Gustave Téry, noch der Satz zu lesen war: „Es genügt schon ein bißchen europäischer Geist, um zu verstehen, daß der Vertrag von Versailles dazu gemacht zu sein scheint, den Frieden zu verhindern. Schluß jetzt mit allem Haß", und das dann mit dem Jahre 1933 außenpolitisch an eine Madame Tabouis fiel! Des Beethoven-verehrenden Deutschenhassers Edouard Herriots Organ „Ère Nouvelle", das im Jahre 1933 die Sowjets auf einmal bündnisfähig fand, stand ja ebenfalls im radikalsozialistischen Lager, das — historisch gesehen — die Tradition der Gambetta, Clémenceau und Poincaré zu wahren hatte. Aber die Rechtspresse und die große Pariser Informationspresse bot uns, was die Voraussetzungen für eine journalistisch verantwortungsbewußte Führung des deutsch-französischen Gesprächs anging, keine günstigeren Perspektiven. Was auf der linken Seite der immer wieder beim Judentum und der Freimaurerei endende Internationalismus zweiter und dritter Potenz an chronischer Ablehnung des nationalsozialistischen Deutschlands bewirkte, bedingte der rechtsgerichtete Chauvinismus etwa der „Action Française", des „Journal des Débats", des „L'Ordre", der „Époque", und die im Denken von Versailles verhaftete große Pariser Informationspresse in außenpolitisch gleich wirksamer Weise.

Richten wir nun unseren Blick auf die

M e n s c h e n,

die diese Presse schrieben und lenkten. Über die durchschnittliche französische „Pressemoral" wurde schon einiges gesagt. Vor der Geschichte verdient aber eine Reihe von besonders verantwortungslosen Brunnenvergiftern, die neben ihrem eigenen Volke alle Völker Europas verraten haben, an den Pranger gestellt zu werden. Heute schon haben diese Namen, wie Pertinax, de Kerillis, Tabouis, Buré, Péri und andere, in ihrem eigenen Lande und in Europa einen schlechten Klang, aber die große Anklageschrift der kommenden Geschichtsschreibung wird erst das ganze Schuldbuch öffnen. Dem sei hier nicht vorgegriffen, aber diese Namen müssen wenigstens kurz Revue passieren, wenn zu dem Thema „Kriegsschuld und Presse" gesprochen wird.

„P e r t i n a x" — André Géraud hat seit seinem Eintritt in den Journalismus (1917) sowohl im „Echo de Paris" als auch seit März 1938 in „L'Europe nouvelle" als Vertrauensmann des französischen Generalstabes, der Rüstungsindustrie und einflußreicher

englischer Kreise seine Hauptaufgabe darin gesehen, die Entente gegen Deutschland zu erhalten und jede seinen Auftraggebern nicht genehme Entwicklung der internationalen Politik zu verhindern. Das zeigte sich besonders deutlich, als er den Hoare-Laval-Plan, der im abessinischen Konflikt vermitteln sollte, dank einer schweren Indiskretion Edens vorzeitig, noch ehe Mussolini davon Kenntnis erhalten hatte, veröffentlichte (16. Dezember 1935) und damit zum Scheitern brachte.

Den gleichen politischen Maximen hatte sich Henri de Kerillis, Chefredakteur des „Echo de Paris" und seit 1937 der „Époque", verschrieben, der Mann, der im ersten Weltkrieg als Kommandant eines französischen Geschwaders Karlsruhe bombardierte und dabei unter hunderten Zivilisten 82 Kinder tötete, der in seinem 1937 erschienenen Buch „Français voici la guerre" den ihn so kennzeichnenden Satz schrieb: „Ich erkenne die Bedürfnisse Deutschlands an, aber ich weigere mich, sie befriedigt zu sehen!" Die gesamte Tätigkeit dieses Hyper-Chauvinisten, der zudem ausländische Bestechungsgelder annahm (wie am Tage nach dem Münchener Abkommen laut Zeugnis von „Paris soir" und „Le pays réel" [22. Januar 1941] 400.000 Franken vom tschechischen Botschafter in Paris, Osusky), ist letzten Endes der Entladung eines neuen Krieges gewidmet, so daß eine französische Zeitschrift mit Recht von ihm sagen mußte: „Henri de Kerillis responsable de la guerre" („Au Pilori", 10. Januar 1941). Das besiegte Frankreich hat wahrlich gewußt, warum es ihn ausbürgerte. Hatte er schon am 10. März 1939 in „L'Époque" die verantwortungslose Überschrift gebraucht: „La guerre en septembre? Mais non! Mais non!", so schreibt er am 18. Juli 1939 in der gleichen Zeitung unter der Überschrift „Plus jamais d'illusions sur l'Allemagne": „Ce qu'il faudra briser, un jour ou l'autre, c'est la puissance allemande elle-même ... On en est arrivé à ce résultat monstrueux que, vingt ans aprés une guerre universelle, il faut envisager, d'une heure à l'autre, une nouvelle guerre universelle." Von diesem neuen Weltkrieg aber hat er, dem Führer und dem Duce drohend, am 13. August 1939 gesagt: „On la fera et on la gagnera!" Das sind Äußerungen, die durchaus charakteristisch sind für diesen Einpeitscher des Krieges für die gesamte Zeit, seit nach der Machtübernahme durch den Führer an der französischen Grenze ein großes Volk besonders sehnsüchtig nach einer Verständigungsmöglichkeit Ausschau hielt.

Diese zu verhindern war auch das Hochziel jener Frau, die ihrem verantwortungslosen Wirken in der europäischen Politik durch den Titel ihres 1938 erschienenen Buches „Chantage à la guerre" selbst

den einzig möglichen Generalnenner gegeben hat, der G e n e v i è v e T a b o u i s. Man trägt eigentlich Eulen nach Athen, wenn man versucht, das Geschreibsel dieser orakelnden „Journalistin" zu charakterisieren, von der eine amtliche Verlautbarung des Quai d'Orsay vom 12. Februar 1939 anläßlich besonders gefährlicher Lügen über eine Unterredung zwischen dem französischen Botschafter in Berlin und dem Reichsaußenminister sagte, daß „die Mehrzahl der Enthüllungen dieses Autors mehr aus dem Bezirk der Einbildung als des ernsthaften Journalismus entstammen" („comme la plupart des révélations du même auteur, relatent plus du domaine de l'imagination que du journalisme sérieux"). Die Presse vieler Länder hat sich angesichts der Gefährlichkeit dieser Giftmischerin mit ihr beschäftigt, wie ja auch der Führer sie in seiner Rede vom 1. Mai 1939 mit bissigem Ernst abfertigte. Selbst „Daily Mail" vom 22. Mai 1939 verspottet sie unter „Tabouis oder nicht Tabouis". In „La nation belge" vom 27. August 1939 wird unter dem Titel „Dangereuse mythomanie" die vielsagende Frage gestellt: „Quel but concret visent donc les machiavels à la Tabouis?", während zur gleichen Zeit (31. August 1939) Léon Degrelle in „Le pays réel" ihr Schaffen mit „L'Huile sur le feu" charakterisiert. Nichts hinzuzufügen aber braucht man der Feststellung des „Het Nationale Dagblad" vom 12. August 1937, das schreibt: „Wie eine Giftpflanze ist diese Frau in die Höhe gekommen, zugleich mit dem spanischen Bürgerkrieg ... Die Tatsache aber, daß diese Frau ihre Verdächtigungen und Verleumdungen weiter fortsetzen kann, ist bezeichnend für die journalistischen Sitten in Paris. Wenn irgendwo die Rede sein kann von offenbarer Verleumdung der Wahrheit, so hier ..." („Als een giftige plant is deze vrouw opgeschoten tegelijk met den Spaanschen burgeroorlog ... Het feit echter, dat deze vrouw maar voort kan gaan met haar verdachtmakingen en laster is teekenend voor de journalistieke zeden in Parijs. Indien ergens sprake ist van manifest outrouw aan de waarheid, dan is het wel in dit geval".) Man kann zwar lachen, darf aber doch den Ernst nicht verkennen, der hinter Zeilen der Tabouis steht, wie diesen aus dem „Oeuvre" vom 11. Februar 1939: „Le successeur de Pie XI sera-t-il antifacsiste? M. Mussolini cherche un candidat parmi les cardinaux qui lui restent fidèles." Aus der Fülle des Materials, das uns die Tabouis zum Thema „Kriegshetze" liefert, werden später noch einige Beispiele gegeben. Hier sei nicht versäumt, an Hand eines einzigen t y p i s c h e n Beispiels das Gewirr von Behauptungen, Vermutungen, Widersprüchen, Denkfehlern und Zumutungen an das Denkvermögen des Lesers zu dokumentieren. Am 18. Januar 1937, also wenige Tage nach der

durch eine kriegslüsterne Presse hervorgerufenen Marokko-Krise, von der noch zu sprechen sein wird, legt die Tabouis dem Führer in angeblich wörtlichem Zitat (!) die alarmierenden Worte in den Mund: „Nous ne quitterons pas l'Espagne avant d'avoir obtenu des colonies!" Nach so geschehener Fälschung aber lügt sie weiter: „Mais parmi les cercles officiels et en particulier chez les officiers de la Reichswehr, circule clandestinement un mémorandum contre la politique espagnole de Hitler. On attribue généralement ce document de protestation — fort bien rédigé, paraît-il, et qui contient des arguments tres puissants — à certains membres de l'entourage du général von Seeckt, mort récemment."

Sollten diese Zeilen dem europäischen Nachruhm der heute in den USA. weiterhetzenden Tabouis zu abträglich sein, so seien noch einige englische Stimmen wiedergegeben, die ihre Bedeutung ganz anders einschätzen: „Most important woman in Europe" und „Mme. Tabouis is the most brillant political writer in Europe" schreibt „Sunday Referee" über seine ständige Mitarbeiterin (13. März 1938 bzw. 6. März 1938), und in „Pearson's Magazin" vom Juli 1938 gibt uns die Tabouis selbst einen Einblick in ihr Leben, worüber die Redaktion die Zeilen setzt: „The woman who stopped Hitler"!

Nur noch wenige Namen können in dieser notwendig gedrängten Übersicht als Mitschuldige am größten Krieg aller Zeiten genannt werden. Ich nenne Emile B u r é, der in seiner langen journalistischen Laufbahn über „La vie socialiste", „La France", „Éclair", „Vendémiaire", „Avenir" bis zum mit sowjetischem Geld gekauften „L'Ordre" sich selbst treu blieb, bis ein gerechtes Schicksal ihn im Januar 1941 in einem Irrenhaus der USA. erbärmlich sterben ließ. Wir werden noch sehen, wie er am Vorabend dieses Krieges seine ganze Kraft in der journalistischen Bekämpfung des Abkommens von München, und zwar gegen den darin zum Ausdruck gekommenen Geist der Verständigung, zum Einsatz brachte. Seine Rolle bei der Auslösung des Krieges kann nicht überraschen, da er schon 1936 mit nicht zu überbietender Deutlichkeit jedes deutsch-französische Gespräch a limine ablehnte, nachdem er bis dahin schon durch Jahre Deutschland diskriminiert hatte. Am 17. März 1936 schrieb er im „L'Ordre" beschwörend: „Faut-il traiter directement avec Hitler? Non! Ce serait nous isoler et nous livrer bientôt à notre redoutable interlocuteur." Und noch deutlicher am 25. Juli 1936 in der gleichen Zeitung, deren politischer Direktor er war: „Entente avec l'Allemagne? ... Mais que le gouvernement publie au moins les conditions d'une pareille entente, qui serait la fin du rôle historique de la France" (Überschrift!). Wahrlich, „Gringoire" hatte Recht, wenn es (22. Juli

1938) sein Bild veröffentlichte mit der Kennzeichnung: „Le parti de la guerre."

Es überrascht wohl niemanden, daß die kommunistische „L'Humanité" nur solche Federn führte, die bedingungslos dem Befehle Moskaus gehorchten. Es erübrigt sich daher wohl, in diesem Rahmen den zum Kriege treibenden infernalischen Haß der Gabriel Péri, Marcel Cachin, Jaques Duclos und Maurice Thorez an den Pranger zu stellen, wenn die durch eine halbe Million täglicher Auflage erzielte politische Wirkung der „L'Humanité" auch nicht unterschätzt werden darf. Nicht vergessen sei aber der in der französischen Presse oft auftauchende Name Romain Rolland, der 1935 das Ehrenpräsidium des scheinheiligen „Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus" (Paris) führte, sich aber im „Gringoire" vom 5. Januar 1939 seine Kriegsmache wie folgt bescheinigen lassen mußte: „Romain Rolland, après la guerre, vous n'aurez pas le droit de parler! M. Romain Rolland, grand pacifiste lorsque la France était attaquée en 1914, est devenu belliciste depuis Hitler menace Staline."

Eine lückenlose Untersuchung des hier gestellten Themas wird auch das nicht unerhebliche Maß an Schuld zu ermitteln haben, das geistig hochstehende Journalisten, wie etwa d'Ormesson und Sauerwein, auf sich geladen haben, als sie es versäumten, ihr Wissen und auch ihren beträchtlichen journalistischen Einfluß für die politische Annäherung der europäischen Völker, besonders des deutschen und französischen, in die Waagschale zu werfen. Sie waren meist vorsichtiger im Wort und dem Scheine nach auch objektiver in ihrer Argumentation, als die lauten Schreier unter ihren Kollegen. Für die systematische Verdächtigung Deutschlands und die Verewigung des Geistes von Versailles durch angesehene Organe der französischen Presse sind sie deshalb aber nicht minder verantwortlich.

Wladimir d'Ormesson, der Außenpolitiker des „Figaro" und Mitarbeiter des „Temps", gab seine vorher durchaus verständnisvolle Haltung Deutschland gegenüber auf, nachdem er sich überzeugt hatte, daß ein wiedererstandenes Reich sich mit dem politischen Status von Versailles nicht zufrieden geben würde. Denn Versailles war für ihn die „Magna Charta des neuen Europa". Im Rahmen einer in mehreren Fortsetzungen veröffentlichten Artikelserie „Les relations franco—allemandes" spricht er schon am 27. Juli 1935 im „Temps" in dem Beitrag „Le vrai problème franco-allemand" den schwerwiegenden Satz aus: „Et alors ayons le courage de le dire: oui, l'instinct vital de la France s'oppose nécessairement à l'Allemagne". D'Ormesson spricht gern von der Verständigung, aber dann

baut er gedanklich überspitzte und aus Mißtrauen geborene Barrieren auf, die ein solches Ziel unerreichbar machen. Auch der Journalist Sauerwein, der bekanntlich regelmäßige Subventionen aus dem Fonds der tschechischen Regierung erhielt, hat zwar oft Deutschland-Reisen unternommen, aber ihr Niederschlag waren auch nur geschickt geschriebene, aber politisch in der unfruchtbaren und gefährlichen Beharrung bleibende Berichte. Sie halfen das Deutschland-Bild des Franzosen so zu zeichnen, daß eine in die Irre führende Außenpolitik notwendig daraus erwachsen mußte. Sauerwein hat sich auch dazu hergegeben, konkrete Ansatzpunkte einer deutsch-französischen Verständigung zu stören. So, wenn er am Vorabend der bekannten deutsch-französischen Erklärung vom 6. Dezember 1938 die deutsche Einstellung zur Judenfrage kritisiert und dann zu dem Schluß kommt: „... nous sommes obligés de constater que, selon la tradition française qui remonte jusqu'à François Ier, le régime intérieur des pays avec lesquels nous traitons a toujours été un élément étranger à la politique extérieure" („Paris-Soir", 24. November 1938). Ähnliche Beispiele, die auf ernste politische Versäumnisse hinweisen, bietet das umfangreiche journalistische Schaffen Sauerweins in den entscheidenden Jahren vor diesem Kriege in Fülle.

Wenn wir von den Menschen sprechen, die das französische Volk mittelbar und unmittelbar in den Krieg hineingeführt haben, so darf auch die Rolle des

Judentums

in der französischen Presse und der besondere Erfolg, den dieser Völkerparasit im Verbande dieser Presse bei der Vorbereitung des Krieges erzielt hat, nicht vergessen werden. Eine Aufstellung vom Juni 1940 weist allein für die führenden Stellen der Pariser Presse über 120 Namen von Juden auf, und diese Liste ist sicher noch unvollständig. Vor allen Dingen hat sich die jüdische Emigration aus Deutschland in der französischen Presse voll austoben dürfen. Helmut Sündermann stellt dazu einmal treffend fest: „Frankreich wollte die antideutsche Hetzpresse, und deshalb haben die Juden in Paris eine so besonders stolze Hochburg ihres Kriegstreibens gefunden." Es ist bewiesen, daß der Jude, besonders auf dem Gebiete der Journalistik, keine Gelegenheit zu einer scharf antideutschen und kriegsfordernden Wühlarbeit unbenutzt gelassen hat. Es steht zu erwarten, daß in absehbarer Zeit auch französische Forschungen das bestätigen, Ansätze dazu liegen schon vor (vgl. z. B. Louis Céline, Bagatelles pour un massacre).

Die Verjudung der französischen Presse begann schon im Nachrichtenwesen. Mit Jacques Stern, der 1938 die Aktienmehrheit über Havas erwarb (20.000 Anteile), verstärkte sich der Einfluß des Judentums auf diese beherrschende Agentur ganz erheblich. Präsident der Agentur Fournier war der Jude Robert Bollack, ihm beigeordnet waren die Juden Mayer, Nathan, Weill und Lévy. Bollack aber war gleichzeitig Leiter der Agence économique et financière und Reklamechef des „Temps". Der ehemalige Leiter der Agentur Fournier warf ihm vor: „Sie sind Jude, kämpfender Jude. Folglich Anti-Faschist, gegen alle ‚nationalen' Regierungen." Auch die anderen größeren französischen Agenturen waren stark verjudet, so l'Agence technique de la presse (Leiter: Jacques Landau), l'Agence de l'Est (Leiter: J. S. Bernstein), l'Agence Impress (Leiter: K. Rosenfeld), l'Agence télégraphique universelle (Leiter: J. Mayer), l'Agence Mitropress (Friedmann, Cahn, Epstein).

So waren schon die Quellen getrübt, aus denen die französische Presse den Hauptteil ihrer Nachrichten, den wichtigen journalistischen Rohstoff, schöpfte. Es ist ihre Schuld, daß sie diese Entmündigung hingenommen hat.

Der Krieg als Ziel und Verhängnis

Wir müssen mit aller Leidenschaftslosigkeit feststellen, daß die französische Presse der Vorkriegszeit sowohl vom Standpunkt des journalistischen Berufsethos, wie es heute in steigendem Maße Eigentum der gesunden Völker wird, als auch vom national-französischen Standpunkt aus ein verderbtes Instrument in der Hand größtenteils verantwortungsloser oder politisch unfähiger Mächte war.

Wenn wir nun die Kriegsschuldfrage stellen, so müssen wir es mit dem Grundsatz halten, daß die Verkommenheit eines Übeltäters ihn nicht entschuldigt, sondern durchgreifende Maßnahmen, in diesem Fall einen harten Urteilsspruch fordert. Schonungslose Offenheit und schließlich ein folgerichtiges Handeln wird auch im Interesse des Volkes liegen, das durch die schuldhafte Mitwirkung seiner Presse in den Abgrund gestürzt wurde.

Die Vorarbeit.

Die schwere Schuld der französischen Presse am Ausbruch des Krieges von 1939 setzt nicht erst bei den unmittelbar vorausgehenden politischen Ereignissen ein, sondern beginnt schon gleich nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Von den ersten

Stunden ihres Sieges an ist die deutsche Revolution Gegenstand haßerfüllter Ablehnung, gröbster Mißdeutungen und Verdächtigungen gewesen. Diese beschränkten sich nicht nur auf die an sich schon unerträgliche pressepolitische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands, sondern wurden von Anfang an auch auf die zwischenstaatlichen Beziehungen der beiden Länder ausgedehnt.

Zwei die deutsch-französischen Beziehungen entscheidend berührende Fragen werden von Januar 1933 an für lange Zeit beherrschendes Thema der französischen Presse: die Frage der Abrüstung und der Aufnahme direkter Besprechungen. Sie finden ein eifriges Für und Wider, im ganzen aber überwog, wie auch durch den tatsächlichen Ablauf der Ereignisse bestätigt wurde, das verhängnisvolle „Nein". Der offiziöse „Temps" vom 17. Dezember 1933 äußert die Meinung, in Genf würde über die im Versailler Vertrag vorgesehene Abrüstung überhaupt nicht mehr diskutiert. „In diesem Falle muß man der wahrscheinlichen Hypothese ins Auge sehen, daß Deutschland nicht nachgibt und offen aufrüstet. Man muß also bereit sein, den von den Verträgen vorgesehenen Mechanismus bis zu Ende spielen zu lassen, d. h. über die wirtschaftlichen Sanktionen hinaus bis zu militärischen, ja vielleicht bis zum Kriege ..." (zit. nach Mayer, S. 100). Der in der übrigen Presse schon vielfach erwogene Gedanke eines Präventivkrieges wird hier also vom repräsentativsten Organ der französischen Presse ohne Umschweife ausgesprochen! Die These von der deutschen Aufrüstung diente damals schon dazu, die eigene überlegene Rüstung als notwendig, ja als noch zu schwach hinzustellen. Wie verwerflich die dabei angewandten journalistischen Mittel oft waren, beweist das Beispiel des „Matin" vom 17. Oktober 1937. „Matin" veröffentlicht dort ein angebliches Bild der „Dicken Berta", die in Berlin in dem Augenblick ausgestellt worden sei, in dem Deutschland die Abrüstungskonferenz verließ. Das Blatt verschweigt aber die Tatsache, daß es sich dabei um ein Modell aus Holz, angefertigt von einem Berliner Tischler, handelte! (s. Abb. 1). Das Mittel der bewußten Fälschung war auch anderen „angesehenen" Organen der französischen Presse zur Erreichung der politischen Ziele gut genug. Das beweist z. B. auch die Serie gefälschter „Dokumente" über die deutsche Propaganda, die „Le Petit Parisien" im November 1933 veröffentlichte. Am 18. November 1933 mußte der deutsche Botschafter in Paris angesichts der Schwere dieser Fälschungen amtlich Vorstellungen erheben. Dabei wurde die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß die Regierungen gegen die Pressefälschungen genau so vorgehen müßten wie gegen Falschmünzer. „Petit Parisien"



Mardi 17 Octobre

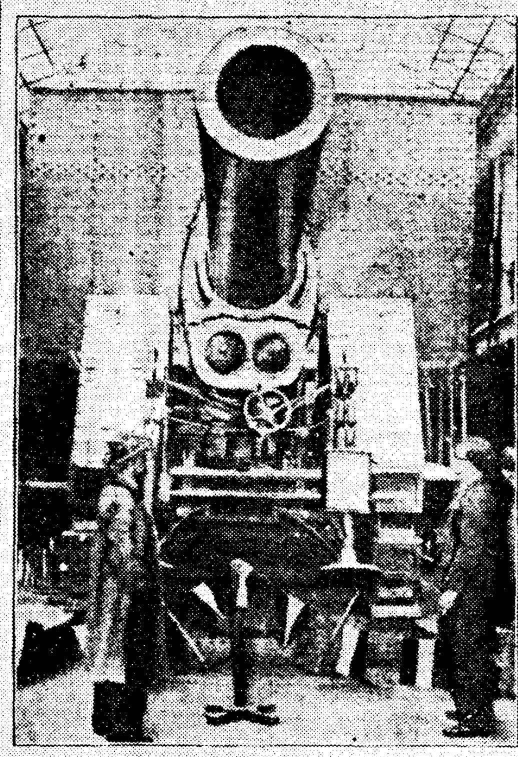
« *Les langues*
sont des calamités p

; qu'il y a à imposer un sacrifice spécial aux fonc-
sécurité de leurs fonctions ; mais on ne saurait
sécurité. Elle tient à ce que leur situation matérielle
n'ont à craindre ni la disparition de la maison qui
gédiement, ni la réduction de traitement. Ils sont
ême se permettre de manquer de respect à leur
ients en souffrent.
our les autres salariés et appointés : ils ont pu ne
res années, mais rien ne garantit qu'ils ne pâtiront
eur patron peut se trouver contraint de licencier une
n peut faire, un jour ou l'autre, faillite ; leurs traite-
euvent déplaire à une nouvelle direction et ne sau-
a bafouer. Souvent, d'ailleurs n'ayant pas de statut,
doivent se l'assurer eux-mêmes sur leur épargne.
: l'indu[illegible]ie privée aux salariés de l'État est une
disant [illegible]ilité de leurs revenus est une hypocrisie.
le passé. Elle s'entend dans l'avenir. Et le passé ne
é : « Vous êtes un privilégié, car vous n'avez subi
n de traitement » est une stupidité. Ajouter :
vous payerez un supercimpôt à l'État » est une

lressement financier du gouvernement contient cette
appartiendra aux contribuables de dire résolument

LE DÉPART DE L'ALLEMAGNE DE GENÈVE

Le Reich pour l'ajournement de la conférence du désarmement



Voici la fameuse « Bertha » qui tira sur Paris. Cette pièce énorme vient d'être exposée à Berlin où elle attire une foule considérable de curieux et d'admirateurs. Et cette exposition n'acquiert-elle pas la valeur d'un symbole au moment où l'Allemagne quitte la Société des nations et la conférence du désarmement ?

Berlin, 16 octobre. — (Dép. Radio). — Dans les milieux gouvernementaux allemands on accueille favorablement la suggestion italienne d'après laquelle la conférence du désarmement devrait s'ajourner immédiatement.

On déclare que cet ajournement permettrait de gagner du temps et de dégager des négociations entre les principales puissances intéressées au problème du désarmement.

Un porte-parole du chancelier Hitler a déclaré à ce sujet :

— L'Allemagne considérerait comme une aggravation de la crise actuelle l'adoption, par la conférence du désarmement, d'une convention qui serait soumise ensuite à l'Allemagne. Une telle procédure serait en effet considérée par le Reich comme équivalant à un ultimatum.

M. Krupp se montre enchanté

Berlin, 16 octobre. — (Dép. Havas). — Au nom de la corporation de l'industrie allemande, M. Krupp von Bohlen und Halbach a renouvelé télégraphiquement au président von Hindenburg le serment de fidélité de l'industrie allemande « en cette heure grave où le gouvernement du Reich a pris les décisions que l'estime de soi dictait au peuple allemand pour défendre son égalité de droits ». Dans un télégramme au chancelier, M. Krupp von Bohlen l'assure que l'industrie allemande soutient sans réserve le gouvernement.

(Voir la suite en Dernière Heure)

Un jeune homme s'accuse d'avoir tué Oscar Dufrenne

Il déclare au consulat de France à Santander, qu'il avait déserté la base navale de Toulon pour échapper aux recherches de la justice

Mais il semble que les « précisions » qu'il donne soient controuvées

[illegible]

Un Suisse annonçait des révélations

[illegible]

(Voir la suite en Dernière Heure)

Le pavillon de la Muette devient une maison de repos pour nos présidents du conseil

[illegible]

CHEMINS

[illegible]

C'est aujourd'hui la rentrée parlementaire

[illegible]

La situation extérieure

[illegible]

La procédure exceptionnelle d'urgence

[illegible]

gauche radicale
t des économies
les impôts nouveaux !

[illegible]

Le général Pellegrin meurt des suites de son accident d'auto

Grenoble, 16 octobre. — (Télég. Matin). — Le général Pellegrin, commandant la 27e division d'infanterie, a succombé hier soir, à 20 h. 45, à l'hôpital de Briançon, aux suites de l'accident d'automobile dont il a été victime samedi, au cours d'une tournée d'inspection dans le Queyras.

Le général Pellegrin, qui était âgé de 58 ans, était le gendre du maréchal Joffre.

Général PELLEGRIN

Propos d'un Parisien

Des électeurs [illegible]

Il y a vraiment des électeurs qui ont une singulière opinion de leurs [illegible]

Le ma
une agr
du fa

C'est u
condam
et éva

L'EXPÉDITION AMÉRICAINE

L'AMIRAL BYRD EST PARTI PO



Abb. 1.

lehnte übrigens die von deutscher Seite angeregte Prüfung des „Originals" ab und veröffentlicht am 23. November 1933 ein weiteres angeblich deutsches „Geheimdokument" (s. Abb. 2 und 3).

Für die damals schon bestehende internationale Presseverschwörung ist bezeichnend, daß zur gleichen Zeit auch der deutsche Botschafter in London gegen einen fälschlich Dr. Goebbels zugeschriebenen Artikel in der „Saturday Review" protestieren mußte, wie am 23. November auch in Brüssel ein amtlicher Schritt wegen der Pressehetze gegen das Reich erfolgte. Daß diese Schritte erfolglos blieben, beweist aber der Umstand, daß z. B. am 13. Oktober 1936 eine neuerliche amtliche Verwahrung des deutschen Reichsaußenministers wegen der schweren Beleidigungen des Führers durch den Kommunistenhäuptling Thorez in Straßburg notwendig wurde, wobei weniger die Tatsache dieser Beleidigungen an sich, als vielmehr deren bereitwilliges Echo in Teilen der französischen Presse politisch ins Gewicht fiel.

Zur gleichen Zeit aber ging der Pressekampf um die Frage unmittelbarer deutsch-französischer Gespräche in Szene. Saint-Brice brachte — um nur ein Beispiel zu nennen — in „Le Journal" vom 23. März 1933 die Meinung weiter Kreise zum Ausdruck, wenn er sagt: „Mais négocier, n'est ce pas déjà mettre le doigt dans l'engrenage en acceptant le principe?" Wenn es trotzdem im November und Dezember 1933 zu Besuchen des französischen Botschafters in Berlin beim Führer kam, so eher „trotz" als „wegen" der Einstellung weiter Pressekreise. Jedenfalls wurde mit Ablauf des Jahres 1933 schon deutlich, daß ein entscheidendes deutsch-französisches Gespräch nicht geführt werden kann.

Statt dessen aber steigerte sich die Hetze in immer ernsterer Weise. Kein Wunder, daß schließlich „Journal des Débats" am 19. Juni 1934 als Tenor vieler Veröffentlichungen ähnlicher Art verkünden kann: „Le trouble intérieur allemand, économique, financier, politique ou moral, est un phénomène heureux pour l'Europe que menacerait un Reich uni et prêt à l'action" (s. Abb. 4).

Auf der gleichen Linie liegt eine zugleich das Ziel eines notwendigen Präventivkrieges angebende Äußerung der deutschsprachigen „Forbacher Bürgerzeitung" vom 1. Juni 1934. Unter dem Titel „Das schlimmste Werk Hitlers" heißt es in diesem Blatt, das sich stolz als die „gelesenste Tageszeitung Ost-Lothringens" bezeichnete: „Das Werk der geschlossenen Einigung, das Hitler und seine Mitarbeiter durchgeführt haben, ist die schlimmste Tat der Bedrohung Europas. ... Damit Europa ein für allemal einen ge-

Le Petit

Éditions «Grand Parisien» 25 cent. LE PLUS FORT TIRAGE DES J

Le vrai visage des maîtres du IIIe Reich

UN DOCUMENT ACCABLANT :

c'est l' « instruction spéciale » adressée aux agents de la propagande allemande à l'étranger

SUR LE RETRAIT DE L'ALLEMAGNE DE LA S. D. N. ET DE LA CONFÉRENCE DU DÉSARMEMENT

Dans ce document, d'une importance capitale, qui porte ces deux mentions, « rigoureusement confidentiel » et « à ne communiquer qu'aux agents », on trouvera :

L'astucieuse argumentation de l'Allemagne pour masquer les vraies raisons de son départ de Genève, pour se dégager des obligations militaires du traité de Versailles, pour appuyer son refus de tout contrôle des armements ;

Et l'aveu que le Reich possède des moyens de guerre nouveaux, non prévus dans les interdictions du traité de Versailles et faciles à dissimuler

Les documents confidentiels que nous avons publiés exposant les directives de la propagande allemande à l'étranger ont eu un certain retentissement.

Nous pourrions en poursuivre la traduction. Mais nous craignons que leur longueur (ils représentent encore une trentaine de pages de dactylographie allemande serrée) et leur technicité ne paraissent un peu fastidieuses. Réservant leur publication intégrale ultérieure en une brochure qui contiendra le texte allemand original, il suffira aujourd'hui, pour répondre à certaines questions, de dire que la dernière page de ce document porte la date de septembre 1933.

Aujourd'hui nous mettons sous les yeux du public une pièce plus récente encore, relative à la sortie de l'Allemagne de la Société des nations. A nouveau il s'agit d'un mémoire adressé aux agents de propagande allemande à l'étranger par le bureau central de Berlin.

Renonçant à l'analyser — car sa lecture est passionnante. — nous nous bornerons à relever quelques-unes des indications qu'il apporte :

a) L'Allemagne tente un effort sérieux de propagande pour masquer les véritables raisons de son départ de Genève ;

b) L'Allemagne attend l'échec définitif de la conférence du désarmement pour affirmer au monde qu'elle ne se considère plus liée par les clauses militaires du traité de Versailles ;

c) L'Allemagne est opposée à tout contrôle des armements *aussi longtemps que la France restera son adversaire* ;

d) Les Allemands posséderaient certains moyens de guerre qui, à les en croire, permettraient d'éluder dans une certaine mesure les stipulations de Versailles et d'échapper jusqu'à un certain point aux recherches des services de renseignements.

Il est possible que le télégraphe nous apporte ce soir l'ordinaire démenti de Berlin. A cette heure, le gouvernement du Reich, déjà averti d'une regrettable fuite par certaines de ses légations lointaines, sait à quoi s'en tenir sur les circonstances qui firent tomber ces mémorandums confidentiels dans les mains d'un rédacteur du *Petit Parisien*.

***

Le document traduit ci-dessous est le plus accablant que nous ayons publié. **En le révélant, nous ne nous plaisons pas à émouvoir, par des chocs sensationnels, l'opinion publique. Ce n'est pas d'un cœur léger que nous avons entrepris cette publication, nous qui fûmes toujours partisan de la bonne entente entre les peuples.**

Etant en possession de ces pièces à conviction, nous nous devions de les faire connaître. Elles ne révèlent peut-être rien de nouveau. Elles confirment seulement ce que bien des gens en Europe pensent tout bas ou affirment plus ou moins haut.

Il y a quelques semaines, un ami sûr nous écrivait de Berlin :

« Il faut prévoir une grande activité diplomatique du nazisme et des déclarations d'amour de plus en plus pressantes à la France. Il s'agira pour le régime de se créer un alibi et de rendre la France responsable de tous événements parce qu'elle aura repoussé la « main loyale » que lui tendait Hitler. »

C'est ce que les publications faites par *le Petit Parisien* auront démontré. Comme M. Paul-Boncour l'a déclaré l'autre jour à la Chambre, la France est toujours prête à écouter, mais il n'a pas dit à tout croire.

On parle de *causer*, c'est le métier des diplomates, même quelquefois pour ne rien dire. Mais si c'est pour parler sérieusement, il faut étaler les cartes. Il est trop simple pour un partenaire de déclarer : « Ce que nous avons dit, par les cent mille voix de la radio, de la presse, dans des discours, dans des brochures pour gagner le pouvoir, nous ne le disons plus ; c'était un simple jeu. » Alors il faut l'avouer et le proclamer à la face du monde et donner des garanties. Est-ce encore une fois en quittant la S. D. N. qu'on les a données ? Le document que nous publions répond trop clairement.

Abb. 2.

[illegible] à relever quelques-unes des indications qu'il apporte :

a) L'Allemagne tente un effort sinueux de propagande pour masquer les véritables raisons de son départ de Genève ;

b) L'Allemagne attend l'échec définitif de la conférence du désarmement pour affirmer au monde qu'elle ne se [illegible] nels, l'opinion publique. Ce n'est pas d'un cœur léger que nous avons entrepris cette publication, nous qui fûmes toujours partisan de la bonne entente entre les peuples.

Etant en possession de ces pièces à conviction, nous nous devions de les faire connaître. Elles ne révèlent peut-être rien de nouveau. Elles confirment la presse, dans des discours, dans des brochures pour gagner le pouvoir, nous ne le disons plus ; c'était un simple jeu. » Alors il faut l'avouer et le proclamer à la face du monde et donner des garanties. Est-ce encore une fois en quittant la S. D. N. qu'on les a données ? Le document que nous publions répond trop clairement.

Voici le texte intégral du document :

RIGOUREUSEMENT CONFIDENTIEL

Instruction spéciale sur la situation après le retrait de l'Allemagne de la conférence générale du désarmement et de la Société des nations.

A ne communiquer qu'aux agents

Les informations spéciales qui suivent ont pour but de pourvoir immédiatement la propagande allemande à l'étranger d'une documentation sûre en vue d'adapter l'effort de propagande et le service d'information à la situation nouvelle créée par le retrait de l'Allemagne de la conférence du désarmement et de la Société des nations.

Cette documentation doit être considérée comme rigoureusement confidentielle, et il n'y a lieu de l'exploiter journalistiquement qu'autant que cela peut servir l'œuvre d'information destinée à favoriser les intérêts de l'Allemagne. L'exposé détaillé des conceptions allemandes et des objectifs allemands doit être utilisé uniquement pour en dégager, sous une forme très prudente, des arguments importants pour la propagande à l'étranger. Ni le bref rappel des événements antérieurs ni l'exposé qui suit sur les perspectives de la situation ne sont destinés à la publication.

Il va de soi que cette instruction, étant donné son importance, ne doit absolument pas tomber dans les mains de personnes non qualifiées.

La collaboration de l'Allemagne à Genève a été décidée par de précédents gouvernements allemands. Le gouvernement national socialiste n'a pas fait sienne cette décision; toutefois, il a considéré comme opportun de continuer la collaboration établie afin de pouvoir, de cette façon, entrer en contact, par des représentants, avec les représentants d'autres puissances, en quelque sorte sur un territoire neutre.

Le gouvernement national socialiste et principalement le Führer se rendaient bien compte que cette collaboration devait trouver sa limite naturelle le jour où il apparaîtrait clairement que l'on n'était pas disposé à donner satisfaction aux légitimes revendications formulées par la nouvelle Allemagne.

En raison de la tournure prise par les événements dans les derniers mois, il fallait s'attendre à ce que cette limite fût bientôt atteinte. Aussi le gouvernement allemand a pris ses dispositions en vue de cette éventualité. Mais il a attendu, pour prendre l'initiative de l'action, un moment opportun.

Ce moment est survenu lorsque les délégués allemands à Genève et le gouvernement du Reich ont eu connaissance, d'une façon qui ne prêtait à aucune équivoque, par leurs représentants diplomatiques, du point de vue des gouvernements français et britannique. Selon ce point de vue, ces deux gouvernements étaient décidés à refuser à l'Allemagne la réalisation de la promesse qui lui avait été faite au mois de décembre dernier et de procéder à une nouvelle définition de l'égalité des droits à accorder à l'Allemagne en matière de désarmement.

Nous avons su que cette manière de voir, qui constitue une offense pour le peuple allemand, est fondée sur des rapports adressés au gouvernement français par ses agents secrets en Allemagne dans lesquels il est question de puissants armements secrets de l'Allemagne et d'une préparation générale de l'Allemagne à un nouveau conflit militaire

Nous avons su également que des émigrés allemands ont fourni à des agents français des documents relatifs à l'organisation militaire de l'Allemagne, que d'anciens députés au Reichstag dissous ont manifestement aussi communiqué à nos adversaires des informations rigoureusement confidentielles données aux commissions et remontant à un certain temps. Il n'est pas besoin de dire que ces informations avaient été fournies par les précédents gouvernements à différentes commissions de l'ancien Reichstag. L'abus de ces informations confidentielles manifestement commis par certains députés est d'ailleurs une preuve nouvelle de la nécessité qu'il y avait d'éliminer un Parlement dans lequel les représentants de l'opposition jouissaient des mêmes droits que les partis soutenant le gouvernement.

Il n'est ni possible ni nécessaire d'entrer dans des détails au sujet de la documentation qui a été ainsi mise à la disposition des adversaires de l'Allemagne. Mais il va de soi que la propagande allemande à l'étranger devra dénoncer comme mensongères toutes les publications étrangères qui chercheraient à l'exploiter.

Toujours est-il que nous possédons des informations d'après lesquelles le changement d'attitude des gouvernements français et anglais à l'égard de l'Allemagne aurait été déterminé par des documents ainsi détournés et, sans aucun doute aussi, par la malveillance que l'on témoigne à Paris et à Londres au gouvernement national socialiste.

Etant donné la situation, il ne fallait plus espérer, depuis plusieurs semaines déjà, que l'Allemagne pût en ce moment, à Genève, dans les négociations qui devaient à nouveau être engagées au sujet du désarmement, faire triompher ses revendications.

Dans des entretiens préliminaires avec les délégués de l'Angleterre et des Etats-Unis, la France avait mis au premier plan la nécessité d'un contrôle étendu, permanent et automatique des armements.

Cette demande équivalait à imposer à l'Allemagne un contrôle spécial qui était et demeure naturellement, pour des raisons de prestige et pour d'autres encore, entièrement inacceptable pour l'Allemagne.

L'introduction d'une période dite d'épreuve, au cours de laquelle l'Allemagne devait faire la preuve, pendant quelques années encore, de sa disposition à observer ses obligations contractuelles, devait également être rejetée par l'Allemagne sous la forme nouvelle qui était envisagée.

Peut-être aurait-on pu essayer de ne rejeter cette formule qu'au cours des négociations ultérieures à Genève si ces négociations, en elles-mêmes, avaient offert au gouvernement du Reich des chances de succès dans ses efforts pour obtenir une modification fondamentale des dispositions du traité de Versailles concernant les armements.

Cette perspective n'existait pas, ainsi qu'il résultait d'informations confidentielles qui nous étaient parvenues d'autres capitales européennes.

Le gouvernement devait donc tirer de la situation les conséquences prévues pour cette éventualité.

(La suite à la sixième page.)

[illegible] heure. On ne sau[…] pour assourdir le [...] autos. Il est vrai [...] été, jusqu'au dern[…] sées d'affiches m[…] encore un moyen e[…] et peu esthétique d[…] urbain et modern[…]

Depuis dimanch[…] et, si l'on peut di[…] vais plus reconn[…] bruyant, vibrant, [...]

L'Espagne a vot[…]

La femme espa[…] n'est pas Carmen, [...] les cheveux et un[…] des lèvres, qui a v[…] à ce pittoresqu[…] C'est la femme es[…] la marquise comm[…] mère de famille c[…] doctoresse comme[…]

On pouvait p[…] cette journée mém[…] espagnole faisait [...] raux les éléments [...] prise, si ce n'est d[…] pas manquer.

Mais il ne se [...] électrices, toutes [...] tiées tout naturel[…] du scrutin. Elles [...] elles votèrent à g[…] sitation ni timid[…] n'eurent pas à [...] apprendre la règl[…]

Toutes les fe[…] tenu à voter. Je c[…] drilènes qui, cra[…] dans les rues, sup[…] épouse de se réfug[…] Mais leurs prière[…] tions maritales r[…] senoras accompli[…] leur devoir civique[…] des urnes leur [...] qui devait finale[…] poids dans la ba[…] les orgueilleux au[…]

L'Espagne a vot[…] méthode et sérén[…]

Les résultats c[…] sent pas d'être [...] cier. Les droites [...] un succès import[…] laire et les agrarie[…] timement, ce qu'il[…] de faire, qu'ils on[…]

Mais les gauche[…] des suffrages obte[…] et les socialistes, [...] flatter d'avoir re[…] quand les droites [...] 140.000. Seulemen[…] allées à la bataille [...]

(La suite à [...])

Le [...]

de redressem[…]

La Chambre a d[…] matin à l'exa[…]

Comme nous l'a[…] la bataille décisiv[…] autour du projet d[…] gétaire, avant au[…] la Chambre, aprè[…] lement quatre de[…] inscrits dans la [...] a prononcé la cl[…] décidé de passe[…] articles. Elle co[…] men après s'être [...] sur les contre-pr[…]

Voir à la troisièm[…]

LES D[…]

DU BUREAU DE[…]

DU DÉSA[…]

Abb. 3.

TE LA FRANCE — Le Numéro 30 centimes N° 168. — 146e ANNÉE

DES DÉBATS
ET LITTÉRAIRES

MARDI
19 JUIN 1934

RÉDACTION ET ADMINISTRATION
17, Rue des Prêtres-St-Germain-l'Auxer
PARIS-1er

Adresse télégr.: DÉBATS -T.T.-PAR
Tél.: GUTENBERG 03.00-03.01-03.

LES ANNONCES sont reçues directem
aux Bureaux du Journal

Les chefs du IIIe Reich exposent leurs doctrines

LE TROUBLE ALLEMAND

La situation intérieure est mauvaise en Allemagne, cela ne fait aucun doute. Au point de vue financier et économique, elle e[illegible] déplorable. Le hitlérisme avait fait espérer au peuple fanatisé une amélioration rapide de ses conditions d'existence. Rien de tel ne s'est produit. Sans doute, le chômage a diminué, mais c'est en grande partie par des moyens artificiels, notamment par la militarisation de la jeunesse, envoyée dans des camps dits de travail, où l'on fait surtout l'exercice; en outre, la construction du matériel de guerre a procuré des commandes à certaines industries. Cependant, un réel mécontentement existe. Les avertissements répétés adressés à ceux qui se plaignent ou qui critiquent le gouvernement sont à cet égard significatifs.

C'est par une phrase menaçante pour eux que Hitler a terminé le discours qu'il a prononcé hier en Thuringe. Cette harangue est toutefois surtout destinée à l'é[illegible]nger. Le chancelier voudrait trouver da[illegible] la politique extérieure des motifs de satisfaction pour le peuple. Voilà pourquoi il multiplie les manifestations et les sondages diplomatiques. L'entrevue de Venise est venue à point. Le *Führer* escompte que les prochaines élections autrichiennes, promises par M. Mussolini, procureront un succès au parti hitlérien. Des rencontres avec le maréchal Pilsudski et avec M. Barthou lui plairaient fort. De là probablement l'envoi de M. Gœbbels à Varsovie et de M. de Ribbentrop à Paris. Le chef du gouvernement allemand aimerait bien aussi pouvoir retourner à Genève avec les honneurs de la guerre, en homme dont on ne peut pas se passer et qui a des conditions à formuler et non des excuses à fournir. A cet effet il se donne en exemple: « A ceux qui me questionnent, dit-il, sur ce que je veux faire pour pacifier le monde, je réponds que nous avons réalisé le maximum en élevant 70 millions d'hommes (chiffre qui, notons-le, suppose presque l'Autriche déjà annexée) dans le respect d'eux-mêmes et [illegible] celui des droits d'autrui. » Cette affirmation étonnante est complétée par une invitation adressée aux hommes d'Etat [illegible] clure d'anciens membres ayant des relations avec les Juifs.

De ces faits et de bien d'autres qu'on pourrait citer nous ne tirerons certes pas la conclusion que le régime hitlérien est menacé d'une ruine prochaine, comme le font certaines gens. Des hommes qui disposent de la force et qui s'en servent sans aucun scrupule ne se laisseront pas enlever le pouvoir. Toutes les dictatures ont passé par des crises qui ont fait croire à leur chute imminente. Mais il n'en reste pas moins que le trouble est réel et grand en Allemagne, et qu'il peut avoir des effets considérables. La politique du Reich est telle qu'il faut s'en féliciter. On commettrait une faute impardonnable en faisant quoi que ce soit qui pût aider le chancelier Hitler à en sortir facilement. Il ne saurait être question, par exemple, de lui procurer les succès diplomatiques, apparents ou réels peu importe, qu'il recherche et de se prêter aux rencontres qu'il désire. C'est pourquoi il convient de se défier de ses émissaires, comme le courtois M. de Ribbentrop, qui fut déjà, l'automne dernier, l'intermédiaire pour la fameuse interview du *Matin*. Pendant des années on s'est évertué à aider l'Allemagne sous le prétexte que sa décomposition serait funeste. Cette politique a été désastreuse. Le trouble intérieur allemand, économique, financier, politique ou moral, est un phénomène heureux pour l'Europe que menacerait un Reich uni et prêt à l'action. Il n'en serait pas ainsi si l'Allemagne avait changé. Mais l'Allemagne du IIIe Reich est dans un état moral encore pire que celle de Guillaume II à laquelle on a dû la plus affreuse des guerres.

PIERRE BERNUS.

Discours du chancelier Hitler du vice-chancelier von Papen de MM. Ley et Gœbbels

Aussitôt revenu d'Italie, le chancelier Hitler a prononcé un grand discours politique à Gera, en présence de plus de 70.000 personnes, à l'occasion du congrès national-socialiste de Thuringe.

Affirmant que l'Allemagne a pris conscience de sa force, le Führer a déclaré :

A l'étranger qui nous demande : Que voulez-vous ? maintenant nous pouvons répondre : à l'intérieur, tout; à l'extérieur, nous vous demandons seulement de nous laisser en paix. A [illegible] n'a formé de complot avec aucune nation, m[illegible] qu'elle doit avoir soin d'éviter que les compl[illegible] des autres nations ne l'anéantissent.

Je puis assurer au monde entier: aussi abs[illegible] est notre amour de la paix, aussi peu l'Al[illegible]magne veut la guerre, aussi fanatiquement n[illegible] agirons pour la liberté et l'honneur de no[illegible] peuple.

Que le monde sache que l'ère des diktats [illegible] passée. Nous n'avons nullement le sentime[illegible] d'être une race inférieure, mais un grand peu[illegible] réveillé d'un rêve de délire, après avoir été [illegible]duit par des fous.

La nation allemande, dit encore en résumé [illegible] Führer, est maintenant organisée d'une faç[illegible] unitaire; toutes les critiques seront anéanti[illegible] par la puissance de l'idée commune. Si les m[illegible]contents essayaient de commettre un nouve[illegible] crime, ils n'auraient plus en face d'eux la bou[illegible]geoisie lâche et corrompue de 1918, mais [illegible] poing du peuple!

Le discours du chancelier a été couvert d'a[illegible]plaudissements.

M. Ley, chef du « Front ouvrier allemand [illegible] déclara dans l'allocution qu'il prononça, que l[illegible] soldats et les ouvriers sont l'expression mêm[illegible] de la discipline du peuple allemand.

M. Gœbbels, ministre de la propagande, pr[illegible]nonça un grand discours, dans lequel il s'attaq[illegible] une fois de plus à ceux qui critiquent le no[illegible]veau régime et aux « ergoteurs ».

Nous n'avons pas l'intention de nous born[illegible] à jouer un rôle éphémère dans la politique al[illegible]mande. Nous sommes anim[illegible] désir de men[illegible] à bien l'œuvre de résurre[illegible] et nous ne n[illegible] reposerons que le jour où notre mouveme[illegible] l'Etat et le peuple allemands formeront un to[illegible]

Le mouvement national-socialiste est la [illegible]rantie de l'existence de l'Etat national-soc[illegible]liste. C'est dans ce mouvement que se trou[illegible] notre force, car il fait appel à la nation to[illegible] entière pour qu'elle le soutienne dans sa lut[illegible] contre les saboteurs et les ergoteurs.

Le vice-chancelier von Papen, à l'Universi[illegible] de [illegible]burg, dans une atmosphère moins e[illegible]flammée, a prononcé aussi un discours moi[illegible] violemment « unitaire » puisqu'il entrevoit [illegible] possibilité que le « parti unique » ne représen[illegible] qu'une phase passagère du développement [illegible] Reich. Il a aussi insisté, en catholique, sur [illegible] fait que la nation allemande ne veut pas reno[illegible]cer au christianisme.

« Par dévouement envers Adolf Hitler et s[illegible] œuvre », il s'est attaché à préciser les dev[illegible] de la révolution allemande « en une pér[illegible] décisive, par une explication courageuse [illegible] loyale qui fait actuellement défaut à la presse [illegible]

On voit, a-t-il déclaré, que le processus [illegible] purification de notre gigantesque révolution e[illegible]gendre aussi des scories dont il lui faut se d[illegible]gager; l'homme d'Etat doit donc intervenir l[illegible]même et nommer les choses par leur nom. Ce[illegible] prouve que le gouvernement est assez fort po[illegible] supporter des critiques convenables et loyal[illegible]

Après un exposé de l'évolution politique d[illegible] dernières années, M. von Papen a déploré « q[illegible] de jeunes et trop ardents révolutionnaires [illegible] qualifient aussi de réactionnaires des conser[illegible]teurs « qui se sont voués consciencieusement [illegible] leur devoir ».

Le système du parti unique n'est justi[illegible] qu'autant qu'il est nécessaire pour assurer [illegible] changement de régime, et jusqu'à ce que [illegible] nouvelle élite entre en fonctions.

Abb. 4.

sicherten Frieden erhält, muß eine einzige große Vorbedingung erfüllt werden: die Zerschlagung dieses Reiches in seine vielfältigen Bestandteile."

Die großen Ereignisse.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, alle wichtigen Stationen der deutsch-französischen Beziehungen bis zum Kriegsausbruch an Hand von Pressestimmen zu verfolgen. Einige besonders wichtige Zeitabschnitte verlangen aber trotzdem eine wenigstens knappe Berücksichtigung. Dazu gehört die Zeit des Spanischen Bürgerkrieges. Welchen Grad an Verantwortungslosigkeit die französische Nachrichtenpolitik damals aufzubringen imstande war, zeigte sich schlaglichtartig im Januar 1937, als über Havas unter erstaunlich prompter Sekundierung durch einzelne führende Zeitungen die Meldung von der Landung deutscher Truppen und der Vorbereitung von Quartieren in Spanisch-Marokko erfolgte, eine Meldung, die dann noch dahingehend ergänzt wurde, Ceuta werde unter deutscher Anleitung befestigt und die Eisenerzgruben bei Melilla seien von deutschem Personal in Besitz genommen. Im „Paris Soir", der offenbar nach den Weisungen des Staatssekretariats für auswärtige Angelegenheiten in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle spielte, findet sich am 9. Januar die apodiktische Schlagzeile: „Das Reich, das sich immer mehr in Spanien festsetzt, nimmt plötzlich Interesse an unseren Besitzungen in Nordafrika." Auch Pertinax, Buré und die Tabouis waren führend in dieser Aktion. Graf d'Ormesson verwertet im „Figaro" vom 10. Januar 1937 die angegebenen Falschmeldungen unter dem vielsagenden Titel: „Toute tentative d'immixtion allemande en zone espagnole du Maroc est inadmissible." Das auf diese gefährliche Lüge aufgebaute Geschrei der französischen Presse war so groß und die sich daraus ergebende Gefährdung der deutsch-französischen Beziehungen so ernst, daß der Führer anläßlich des Neujahrsempfanges in Berlin dem französischen Botschafter ein persönliches Dementi aussprach. Der politische Hintergrund dieser Falschmeldung ist denkbar bezeichnend: die sich aus deutschen und italienischen Noten in der Spanienfrage ergebende Entspannung sollte — zu wessen Nutzen wohl? — verhindert werden? Graf d'Ormesson aber bestritt in unqualifizierbarer Weise das eindeutige Dementi des Führers in dem bereits zitierten Artikel durch die These: „Le gouvernement de Berlin a opposé un démenti formel à ces nouvelles. Mais ce démenti ne ferait plutôt que les confirmer."

L'Oeuvre

18. Jan. 1937

Une parole historique du Führer:

« Nous ne quitterons pas l'Espagne avant d'avoir obtenu des colonies »

Oeuvre 18.1

Le général Faupel demande 80.000 hommes

De Berlin nous parvenait hier soir une très intéressante analyse de ce fameux rapport Faupel, qui aurait, dit-on, déterminé les récentes décisions prises par le Führer à propos de l'affaire d'Espagne. Ce rapport comporte deux parties : l'examen de la situation et un certain nombre de suggestions.

Dans son examen de la situation, le général Faupel fait la critique la plus sévère de la conduite des opérations militaires des insurgés jusqu'à ce jour, décrivant les rivalités et les luttes intestines au camp du général Franco. Il insiste sur le manque d'organisation et sur le fait que l'opinion publique serait hostile aux insurgés.

Dans la deuxième partie, le général Faupel propose de mettre à la disposition du général Franco un contingent de 80.000 hommes. « C'est, dit le rapport, le minimum nécessaire pour remporter la victoire. » Cet envoi de 80.000 hommes devrait se faire aux conditions suivantes :

1° Direction effective des opérations militaires par un état-major germano-italien ;

2° En Espagne, consolidation par des phalangistes des territoires conquis, autant que possible à l'exclusion des carlistes ; envoi de 300 instructeurs des Jeunesses hitlériennes à la phalange espagnole ;

3° Au Maroc, consolidation de l'ensemble du territoire par des volontaires allemands qualifiés pour la réorganisation des administrations ; ces administrateurs qualifiés seraient choisis dans les instituts coloniaux allemands spécialisés dans la formation de fonctionnaires coloniaux ;

4° Concession économique complète du Maroc espagnol à des sociétés germano-espagnoles où le capital allemand aurait la majorité des actions et la direction effective ;

5° Maintien des troupes allemandes en Espagne, même après la victoire, jusqu'à la pacification complète.

Ainsi, si quelques-uns n'étaient pas encore fixés sur les vraies intentions de Hitler sur l'Espagne, il ne leur serait plus possible maintenant de rester dans l'incertitude !

Comme on le sait, la politique d'intervention en Espagne ne rallie pas tous les partis militaires en Allemagne, et il y a à Berlin une très forte opposition du général Fritsch, ainsi que nous l'écrivions ces jours derniers. Malgré cela, on n'ignore pas que Hitler a accepté les propositions de Faupel. Ce que l'on ne sait pas, c'est que Hitler a terminé la séance au cours de laquelle le général Faupel lui a lu le rapport dont nous venons de donner la substance, par cette phrase historique : « Nous ne sortirons pas d'Espagne sans avoir reçu des colonies ! »

Mais parmi les cercles officiels et en particulier chez les officiers de la Reichswehr, circule clandestinement un mémorandum contre la politique espagnole de Hitler. On attribue généralement ce document de protestation — fort bien rédigé, paraît-il, et qui contient des arguments très puissants — à certains membres de l'entourage du général von Seeckt, mort récemment.

Geneviève Tabouis.

Abb. 5.

Als die unbestreitbaren Tatsachen schließlich das verantwortungslose Spiel mit dem Feuer entlarvten, haben einige verantwortungsbewußte Franzosen mit Ausdrücken der Entrüstung nicht gespart. Schon die nächsten Wochen aber zeigten, daß Frankreichs Presse aus diesen Zwischenfällen nichts gelernt hatte, weil sie nichts lernen wollte. Wie sonst konnte die Tabouis im „Oeuvre" vom 18. Januar 1937 dem Führer den bereits zitierten Satz in den Mund legen: „Nous ne quitterons pas l'Espagne avant d'avoir obtenu des colonies" (s. Abb. 5). Was aber soll man schließlich dazu sagen, daß sie — ohne amtlich oder von der übrigen Presse zur Ordnung gerufen zu werden! — im „Oeuvre" vom 19. März 1937 mit dem Blick auf den spanischen Bürgerkrieg „feststellt": „Rome et Berlin se préparent à employer les gaz", eine Überschrift, die sie folgendermaßen erläutert: „Enfin, d'après une nouvelle connue des grandes chancelleries depuis quelques jours, il apparaît que Berlin et Rome — trouvant qu'il n'y a décidément pas moyen d'avoir raison des héroiques défenseurs de la République de Valence et de s'emparer de Madrid — seraient tout prêts à employer des gaz asphyxiants. Des cargaisons assez considérables en ont été envoyées depuis quelque temps" (s. Abb. 6 und 7).

Angesichts solcher Beispiele aus einer Zeit, in der die letzte Verhärtung der politischen Fronten noch nicht erfolgt war, muß nachdrücklichst betont werden, daß nicht etwa mangelnde deutsche Information die Ursache zu den schweren Falschmeldungen und Fehlurteilen abgab. Nicht nur die Tätigkeit der Berliner Informationsstellen an sich, auch das Zeugnis zahlreicher Auslandskorrespondenten beweist das. Oft genug aber kam es vor, daß die Berichte der Berliner Korrespondenten in den Pariser Redaktionen entstellt, ja gefälscht wurden, wofür auch französische Zeugnisse vorliegen. So war z. B. in Kreisen der in Berlin arbeitenden Auslandskorrespondenten die Entrüstung über die erwähnten Marokko-Lügen spontan. Eine amtliche deutsche Verlautbarung konnte angesichts einer ähnlichen Lügen- und Hetzkampagne der internationalen Presse am 12. Februar 1938 feststellen: „Auch von zahlreichen ausländischen Pressevertretern in Berlin wird diese Empörung geteilt, da die wahrheitsgemäßen Berichte dieser Pressevertreter in den ausländischen Zeitungen sich gegenüber der Lügenflut kaum durchsetzen können. Mit Erbitterung wird von diesen Pressevertretern festgestellt, daß ihren von Berlin gemeldeten zutreffenden Berichten die verlogensten und sinnlosesten Phantasiemeldungen vorgezogen werden."

L'Œuvre 19. März 1937

LONDRES A DIVULGUÉ une note confidentielle de Valence offrant à la France et à l'Angleterre des avantages au Maroc

Projets de restauration en faveur du prince Juan

Rome et Berlin se préparent à employer les gaz

Les correspondants anglais et italiens, accrédités auprès de M. Franco ont publié hier matin le texte d'un mémorandum qu'au mois de février dernier, M. Del Vayo avait confidentiellement remis aux gouvernements français et anglais. Aux termes de ce communiqué la République de Valence offrait en quelque sorte à Paris et à Londres, une liaison étroite de la politique extérieure future de l'Espagne avec l'Angleterre et la France, l'établissement de zones de protectorat franco-britannique au Maroc espagnol et le monopole de la reconstruction économique du pays, en échange d'une aide morale et matérielle fournie par Paris et Londres. Telle est la substance des textes qui ont été publiés par les journaux anglais et italiens, textes que le gouvernement de Burgos certifie exacts. Cette publication pose bien des problèmes : D'abord comment ce document confidentiel — et dont personne n'avait parlé — est-il venu aux mains de Franco ? Et ensuite quel intérêt a Franco à le publier actuellement ?

Il est incontestable qu'il existe à Londres, à la Cité, dans certaines sphères politiques — et surtout parmi les banquiers et gens d'affaires — un courant violent en faveur de Franco. Pour, donner satisfaction à ces milieux, le Foreign Office a dû, dans des communiqués officiels, faire savoir qu'il avait envoyé différents experts économiques et autres... auprès du général Franco. Mais le Foreign Office n'est pas du tout en faveur de la politique que les milieux dont nous parlons voudraient voir mener.

L'ex-reine d'Espagne, établie maintenant à Londres, est le centre de tout ce mouvement favorable aux insurgés, et les personnalités importantes de ces milieux anglais se font fort d'avoir obtenu du général Franco le rétablissement sur le trône d'Espagne d'une monarchie constitutionnelle ayant à sa tête le second fils du roi d'Espagne, l'infant Juan, lequel, ainsi qu'on sait, a épousé, il y a dix-huit mois, à Rome, une princesse de la branche italienne des Bourbon. Il est donc plus que probable que ces milieux influents britanniques ont réussi à se procurer, si ce n'est la note elle-même, tout au moins un à peu près peut-être tendancieux du texte et qu'ils l'ont fait parvenir à Burgos afin d'en obtenir, hier matin, la publication.

Cette publication est une sorte de gage que le gouvernement anglais — bien malgré lui — se trouve donner au général Franco, puisque dès aujourd'hui — étant donné cette publicité inopportune — le Foreign Office va être obligé de répondre négativement à cette note de del Vayo.

Le général Franco en publiant ce mémorandum réussit également une très importante opération de politique intérieure, puisque la teneur de ce communiqué fait comprendre au peuple espagnol, actuellement sous la domination des nationalistes, qu'il n'y a pas que le gouvernement de Franco, qui, pour gagner la guerre civile s'adresse à des gouvernements étrangers, mais aussi la république de Valence qui n'est ni plus ni moins patriote que Franco puisqu'elle aussi s'offre à lier la politique extérieure de son pays à la France et à l'Angleterre, de même qu'elle offre à ces deux pays des privilèges économiques et que le Maroc espagnol lui-même se trouve visé.

Il paraît que cette opération de politique intérieure était en ce moment particulièrement utile à Franco car il a déjà des difficultés avec quelques-unes de ces populations qui ne peuvent pas supporter les Italiens et les Allemands sur leur sol.

Le gouvernement français se disposerait à suivre en tous points le Foreign Office et lorsque ce dernier aura répondu demain ou les jours suivants que l'« Angleterre, fidèle à la politique de non-intervention, refuse toutes les offres de Valence », le Quai d'Orsay en fera autant.

Il paraît, également, que du côté de Franco on était particulièrement anxieux — au moment où il va livrer une nouvelle bataille « décisive » pour Madrid — d'obliger la France et l'Angleterre à une attitude particulièrement stricte de la non-intervention, en les rendant en quelque sorte prisonnières d'une nouvelle déclaration toute récente. Il faut donc avouer que cette publication est particulièrement désagréable à tous points de vue. Mais, ce qui l'est bien davantage, c'est l'aide considérable que l'Allemagne et l'Italie apportent encore au général Franco.

La façon si particulièrement amène avec laquelle le Quai d'Orsay, dans ses dernières conversations avec M. Cerutti, a abordé le brûlant problème de la présence de troupes régulières italiennes sur le front de Madrid, n'est évidemment pas de nature à donner à réfléchir très sérieusement à Rome, bien au contraire ! Personnellement, il paraît que M. Eden, profondément troublé par les agissements italiens et allemands à Madrid, aurait été favorable à l'envoi d'une commission d'enquête sur place ; ce n'était certes pas grand' chose, mais cela constituait quand même un acte quelconque. Il ne semble pas qu'une pareille initiative doive avoir de suite.

● ●

Pendant ce temps, une garnison bavaroise tout entière est transportée en Espagne. Ce sont les troupes de la garnison Bensheim qui, mises sur le pied de guerre, ont été transportées en Espagne, via Hambourg. Le départ a été effectué clandestinement, mais il a été connu depuis, car plusieurs soldats de la Reichswehr ont pu, par des voies détournées, aviser leurs familles qu'ils se trouvaient à Séville.

Les fournitures allemandes pour l'Espagne sont particulièrement nom-

Abb. 6.

Fortsetzung siehe Abb. 7.

19. 3. 37

breuses ces jours-ci. A Anvers, par exemple, il arrive constamment des péniches venant des usines Badische Anilinlin et I. G.-Farben de Leverkusen dont la cargaison est transbordée sur des bateaux allemands en partance pour l'Espagne. Les cargaisons sont camouflées en « produits chimiques pour l'agriculture espagnole » !

Et l'on pourrait continuer longtemps cette énumération.

Enfin, d'après une nouvelle connue des grandes chancelleries depuis quelques jours, il apparaît que Berlin et Rome — trouvant qu'il n'y a décidément pas moyen d'avoir raison des héroïques défenseurs de la République de Valence et de s'emparer de Madrid — seraient tout prêts à employer des gaz asphyxiants. Des cargaisons assez considérables en ont été envoyées depuis quelque temps.

Le plan allemand et italien de développement, en Europe centrale pour l'Allemagne ; en Espagne et en Afrique du Nord pour l'Italie, doit profiter du fait que l'Angleterre n'est pas encore prête et par conséquent doit se dérouler en 1937. Ce plan a comme point de départ la prise de Madrid, car cette prise de Madrid sera célébrée dans les pays fascistes et nazistes comme le triomphe définitif du fascisme sur tous les partis de gauche dans le monde. Les campagnes de presse pour soulever l'enthousiasme des peuples italien et allemand et leur apprendre qu'ils peuvent désormais tout oser, et que leur mystique est irrésistible, sont déjà prêtes. C'est à la faveur de ce débordement d'enthousiasme accompagné d'un « certain flottement diplomatique » que des mouvements d'opinion à Londres ne manqueront pas de se produire et que des événements importants doivent se dérouler tant en Espagne que peut-être en Afrique du Nord, sans oublier naturellement la Tchécoslovaquie.

Tel est l'enjeu que présente le siège de Madrid. Les pays qui auront ultérieurement le plus à souffrir de ce triomphe du fascisme dans le monde et de ses répercussions tant en Méditerranée occidentale qu'aux colonies, sont justement, ces jours-ci, les plus enclins à fermer les yeux systématiquement devant les dernières violations de la non-intervention dont pouvait être victime la République de Valence.

Nul doute que, plus tard, les Anglais pourront toujours plus ou moins s'entendre avec Franco et sa monarchie constitutionnelle, bien qu'on ne voie pas très bien comment ils s'arrangeront avec les Italiens tant aux Baléares que sur la côte de Gibraltar... Mais ce qui est encore plus certain, c'est que la France d'ici très longtemps ne pourra guère s'entendre avec Franco, instrument des Italiens et des Allemands, lesquels ne se sont lancés dans la guerre d'Espagne que pour s'établir sur nos voies de communication.

Geneviève Tabouis.

Abb. 7.

Fortsetzung des Artikels von Abb. 6 (Oeuvre).

Auf Grund deutscher Initiative kam es Ende 1937 zwischen Reichspressechef Dr. Dietrich und dem Pressechef im französischen Außenministerium, Comert, zu der Vereinbarung, solche Presseäußerungen zu unterbinden, die die Verständigungsbemühungen stören könnten. Vielleicht — wer will entscheiden, welche an sich schon ausgebrütete Ente durch irgendeine Intervention nicht zum Fliegen gekommen ist? — kann man sagen, daß die französische Nachrichtenpolitik vorübergehend vorsichtiger wurde, dem Geiste nach ist dieses Abkommen französischerseits nicht eingehalten worden, obwohl die deutsche Presse es bis zum Tag der französischen Kriegserklärung sowohl wort- wie sinngemäß gehalten hat. Es hätte sich, da ganz allgemein die Störung der Verständigungsbemühungen beseitigt werden sollte, ja nicht nur auf die amtliche Nachrichtengebung, sondern auch auf den gesamten Stimmungs- und Meinungsgehalt der französischen Presse auswirken müssen. Das aber ist nicht feststellbar, und auch eine französische Untersuchung dieser Frage könnte dafür wohl keine Beweise bringen.

1938.

In der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen wird man dem Jahre 1938 besondere Aufmerksamkeit schenken müssen, und zwar auf Grund der Fülle des politischen Geschehens in diesem letzten Jahre des Versailler Scheinfriedens. Diese Zeit ist aber zugleich die der restlosen Selbstentlarvung der internationalen Hetzpresse.

Dr. Dietrich äußert sich dazu in einem Interview mit dem „Völkischen Beobachter" (28. Dezember 1938) wie folgt:

„Wenn man die kleine Gelegenheitslüge außer acht läßt, die sozusagen zum täglichen Brot einer entarteten Presse gehört, so heben sich ganz klar fünf pressepolitische Großangriffe gegen das Reich ab:

1. Der Greuelfeldzug rund um den 4. Februar.
2. Die Versuche zur Verhinderung des Anschlusses der Ostmark und die anschließende Weltverhetzung.
3. Die tschechische Mobilmachung vom 21. Mai.
4. Die Septemberkrise.
5. Die alljüdische Offensive im November."

Die erste Lügenflut ergoß sich in den Tagen vom Ende Januar bis um den 10. Februar aus allen Hetzzentralen, Paris einbegriffen, über die Welt. Die Verschiebung der sonst am 30. Januar fälligen Reichstagssitzung und personelle Veränderungen in hohen Stellen bildeten den äußeren Anlaß. Auf den Inhalt der Meldungen im einzelnen braucht nicht eingegangen zu werden. Stichworte wie „Ver-

L'Œuvre

11. Feb. 1938

Que se passe-t-il en Allemagne ?

L'épuration de la Reichswehr continue mais un vif mécontentement se manifeste par des mutineries que dément un communiqué officiel

LE KRONPRINZ, QUITTANT PRÉCIPITAMMENT LE REICH, S'EST RÉFUGIÉ EN ITALIE

En Roumanie, le roi Carol a provoqué la démission du Cabinet Goga et chargé le patriarche Miron Christea de former un nouveau gouvernement

Certains bruits étaient exagérés, mais il semble bien que le but poursuivi par Hitler le 4 février ne soit pas atteint. Cela, en dépit de ces terribles « commissions mixtes » (composées de S. S. et d'officiers de la Reichswehr) qui fonctionnent dans toutes les casernes du territoire. Elles interrogent les généraux, officiers et sous-officiers suspects au parti nazi. Elles ont des pleins pouvoirs pour les arrestations et les exécutions.

Les dernières nouvelles de la nuit nous permettent d'apercevoir qu'il n'existait pas, à proprement parler, de complot de la Reichswehr contre le parti. Par contre, il existait le projet bien arrêté, de la part de Hitler, de Ribbentrop et de Himmler de faire ce grand coup contre la Reichswehr, coup qui a éclaté le 4 février. Ce qui n'était pas dans les plans, c'est la date de cette conjuration.

Lorsque, il y a quelques semaines, Ribbentrop s'était rendu à Rome, il avait eu des entretiens avec Mussolini au sujet de la nécessité où le Führer allait se trouver d'opérer une colossale épuration de la Reichswehr afin d'être à même d'imposer à l'armée allemande la volonté définitive du parti.

A ce sujet, Ribbentrop avait été chargé par le Führer d'exposer à Mussolini le fait que la lutte entre le parti et la Reichswehr remontait à 1935, au moment où Hitler avait rétabli la conscription. A partir de ce moment-là, la Reichswehr n'était plus une armée de cadres de 5 ou 600.000 hommes, mais elle avait l'obligation d'accueillir toutes les jeunesses hitlériennes, les unes après les autres. Ribbentrop avait ajouté que, dans la Reichswehr, les divergences de vue étaient nombreuses :

D'abord une moitié était pour la nazification de la Reichswehr, l'autre moitié était contre, une partie étant pour la Russie et l'autre pour l'Italie. Mussolini avait donné son accord total à l'action que le Führer voulait entreprendre contre la Reichswehr. Mais ce dernier voulait attendre le printemps.

L'attitude même de la Reichswehr — qui a souvent pris l'offensive — a déclenché le coup du 4 février. Hitler croyait qu'elle se soumettrait entièrement à ses volontés, immédiatement après l'éloignement des généraux von Blomberg et von Fritsch.

Bien que les nouveaux chefs de la Reichswehr, dont le général Keitel — pour répondre aux gracieusetés du Führer qui leur donnait un si bel avancement, aient soi-disant accepté la politique extérieure du Führer et tout le programme que nous avons donné ici même — il apparaît que des difficultés (toujours les mêmes) surgissent entre le chancelier et l'armée.

Hier, cette dernière, à l'occasion d'une réunion aurait recommencé à élever des protestations au sujet de la politique extérieure du Führer. Aujourd'hui, Hitler a fait venir von Papen à Berchtesgaden. Il lui a confié le rôle d'intermédiaire entre le parti et la Reichswehr, du fait des bonnes relations que l'ambassadeur entretient parmi les généraux de la vieille armée.

Les officiers ont peur des S.S.

Cette nouvelle résistance a permis au Führer de se laisser persuader par Himmler de donner libre cours à l'ardeur des S.S., laquelle, paraît-il, se révèle comme un corps d'élite, de-

Geneviève Tabouis.

Abb. 8.

Fortsetzung siehe Abb. 9.

voué au Führer à la vie et à la mort.

Aussi, d'après ce que l'on nous dit, jamais on n'a vu autant de frayeur peinte sur la figure des officiers de la Reichswehr. Ils n'osent plus parler entre eux et ils ne sont pas assurés de conserver leur poste, voire leur vie puisqu'ils devront passer devant la redoutable commission mixte.

Troubles graves en Poméranie

Ce qui se confirme, ce sont les troubles suscités en Poméranie et en Prusse orientale par la résistance de la Reichswehr à la Gestapo. Du côté allemand, la frontière polono-allemande est fermée dans ces régions.

Comme on le voit, une atmosphère de panique générale règne sur l'Allemagne entière.

Cela va durer, au minimum, un mois à six semaines, c'est-à-dire jusqu'au moment où ces fameuses commissions mixtes auront terminé leurs travaux. On peut imaginer qu'il y aura des exécutions, des arrestations en masse, toutes espèces de mesures disciplinaires, etc.

Mais l'opinion des grandes chancelleries est que Hitler et le parti nazi pourraient connaître là ce que l'on appelle « une victoire à la Pyrrhus ». En effet on ne fait pas des colonels, ou des généraux, ou des officiers supérieurs en quelques instants, comme on fait revêtir à quelques jeunes gens sportifs des costumes de la Garde Noire! Il se pourrait bien, en fin de compte qu'en dépit de son impatience, M. Hitler ne puisse pas agir au moment voulu.

En effet, si tous les officiers, sous-officiers et même soldats de la Reichswehr — qui ne sont pas pour l'Italie et qui ne sont pas pour le parti — étaient destitués, on ne voit pas très bien ce qu'il adviendrait de l'armée allemande, et des divers projets de putsch.

D'ailleurs, à Berlin, on parle déjà, dans les sphères officielles, de l'utilité de reculer jusqu'à l'été prochain le putsch sur l'Autriche.

M. von Ribbentrop est toujours bruyant

Tout ceci n'empêche pas M. de Ribbentrop d'avoir pris possession de la Wilhelmstrasse d'une façon tout à fait tapageuse. Commentant cet événement, le Berliner Tageblatt et quelques autres journaux déclarent que cette prise de position signifie, d'abord une sorte de renforcement du triangle Rome-Berlin-Tokio, et ensuite une « augmentation de la facilité de mouvement de la politique allemande pour le moment ».

M. Grandi piétine au Foreign Office

Pendant ce temps, M. Eden a eu son quatrième entretien avec M. Grandi. Il semble que la question n'avance pas beaucoup, car M. Eden — après avoir constaté la bonne volonté italienne pour rappeler 50 p. 100 des troupes — a déclaré qu'il fallait envisager le retrait des techniciens, du matériel et des munitions.

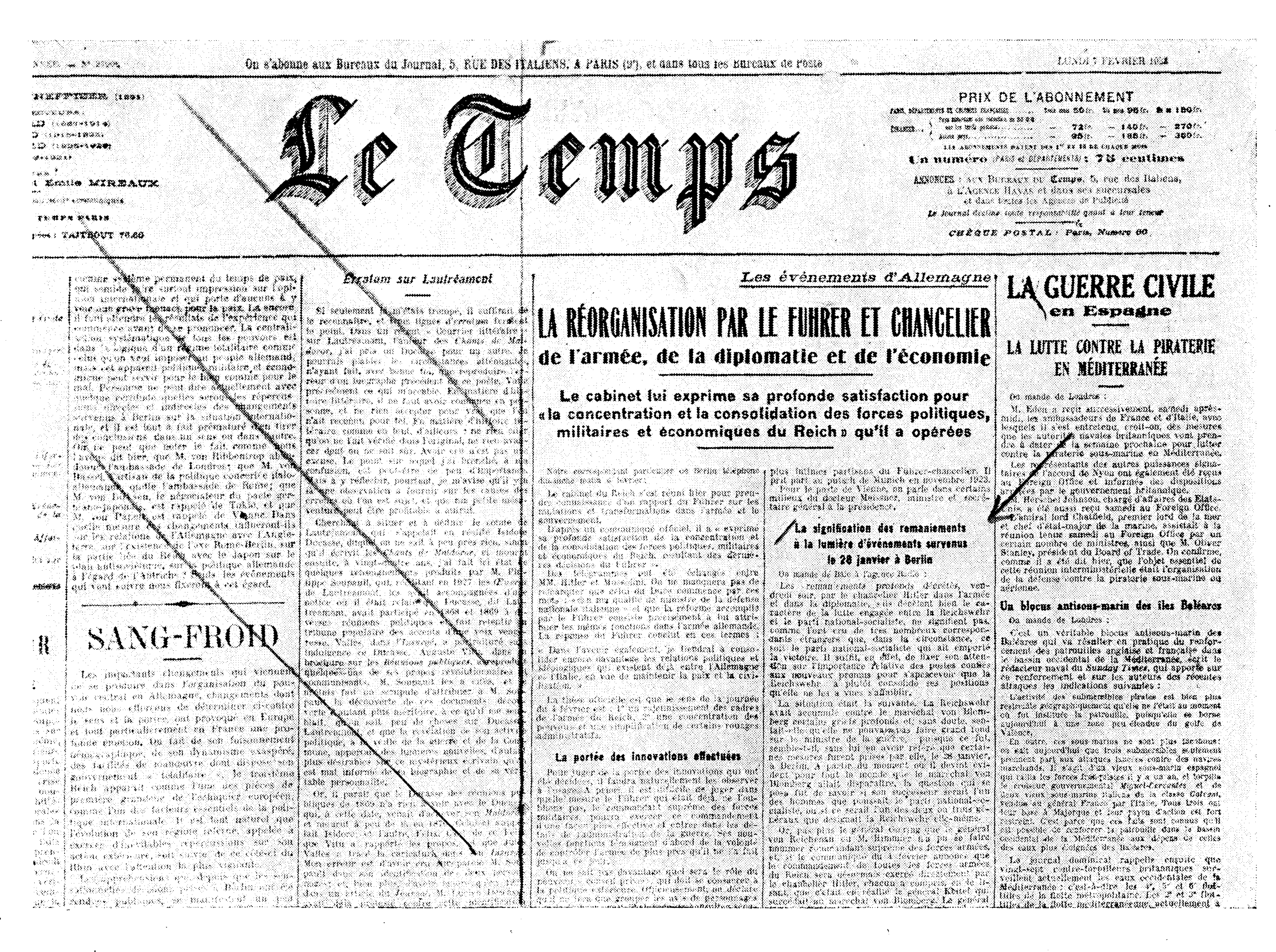
Sur quoi, les Italiens demandent des compensations. Ce serait la possibilité de traiter avec l'Angleterre toutes les questions de la Méditerranée, voire même de la parité navale entre les deux pays. M. Eden s'y refuse et les discussions vont leur train et iront pendant longtemps encore leur train.

Geneviève Tabouis.

Abb. 9.
Fortsetzung des Artikels von Abb. 8 (Oeuvre).

haftung General Fritsch's", „Unruhen in Berlin", „Militärputsch", „Militärische Unruhen in Stolp und Allenstein", „Flucht des Kronprinzen nach Italien" rufen alles ins Gedächtnis zurück. Die französische Presse hat — in treuer Brüderschaft besonders mit der englischen und tschechischen — auch in diesem Falle ihre Auftraggeber nicht enttäuscht, besonders nicht ihre Vorsänger „L'Oeuvre" (s. Abb. 8 und 9, Originalreproduktion des Artikels der Tabouis vom 11. Februar 1938), „L'Intransigeant", „Le Petit Parisien", „Le Jour" und „Le Temps". Letzterer tat sich bei dieser Gelegenheit besonders unrühmlich hervor, indem er am 7. Februar 1938 unter dem Titel „La signification des remaniements à la lumière d'événements survenus le 28 janvier à Berlin" eine angeblich aus Basel stammende Zusammenfassung von Gerüchten und Falschmeldungen gab (s. Abb. 10). In französischen Rechtskreisen wurde später die bestimmte Vermutung geäußert, daß dieser Lügenbericht im französischen Außenministerium entstanden sei! Der „Temps", der aus diesem Anlaß zeitweise in Deutschland verboten wurde, benutzte in seiner Ausgabe vom 9. Februar 1938 die Verbotsmitteilung zu einer neuen Fälschung, indem er das Verbot als wegen seiner Meldungen vom Sonntag (6. Februar) ausgesprochen erklärte, während in Wirklichkeit die erwähnte Ausgabe vom Montag (7. Februar) zum Verbot geführt hatte. Der Zweck dieser Fälschung ist leicht ersichtlich: die Meldungen in der Ausgabe vom Sonntag (6. Februar) waren wesentlich harmloser als die, die in Deutschland so energisch beanstandet werden mußten.

Wenn wir hier die um den Anschluß Österreichs an das Reich gesponnenen Lügen und Entstellungen in der französischen Presse übergehen und auch die Tschechenkrise nur kurz abhandeln, so nur, weil der Rahmen dieser Studie ein Mehr nicht zuläßt. Der pressepolitische Großkampf um die Sudetenländer begann schon vor der Jahresmitte. Bezeichnenderweise mußte das französische Außenministerium am 5. Juni die Meldung französischer Zeitungen dementieren, wonach der Außenminister vor der Kammer mitgeteilt habe, daß Deutschland am 10. Mai eine Teilmobilisierung vorgenommen und 10 Divisionen in der Nähe von Dresden konzentriert habe, und daß in dieser Angelegenheit am 22. Mai in Berchtesgaden ein Kriegsrat stattgefunden hätte. Diese Meldung war in ihrem Kern — nämlich was die Mitteilung durch den Außenminister vor der Kammer angeht — zu schwach, sie hatte aber ihre Wirkung getan: Benesch konnte die Generalmobilmachung anordnen (21. Mai; Frankreich hatte schon am 7. April in Europa herum-



On s'abonne aux Bureaux du Journal, 5, RUE DES ITALIENS, A PARIS (2e), et dans tous les Bureaux de Poste

Le Temps

PRIX DE L'ABONNEMENT

Un numéro (PARIS et DÉPARTEMENTS) : 75 centimes

ANNONCES : AUX BUREAUX DU Temps, 5, rue des Italiens, à L'AGENCE HAVAS et dans ses succursales et dans toutes les Agences de Publicité

Le Journal décline toute responsabilité quant à leur teneur

CHÈQUE POSTAL : Paris, Numéro 60

Emile MIREAUX

Erratum sur Lautréamont

SANG-FROID

Les événements d'Allemagne

LA RÉORGANISATION PAR LE FUHRER ET CHANCELIER de l'armée, de la diplomatie et de l'économie

Le cabinet lui exprime sa profonde satisfaction pour « la concentration et la consolidation des forces politiques, militaires et économiques du Reich » qu'il a opérées

La signification des remaniements à la lumière d'événements survenus le 28 janvier à Berlin

La portée des innovations effectuées

LA GUERRE CIVILE en Espagne

LA LUTTE CONTRE LA PIRATERIE EN MÉDITERRANÉE

Un blocus antisous-marin des îles Baléares

Abb. 10.

gefragt, wer der CSR. zu Hilfe kommen werde). Die wahrlich kritischen Septembertage 1938, in denen bei den Besprechungen in Godesberg und in München wirklich um den Frieden gekämpft wurde, haben die Verantwortungslosigkeit der französischen Presse mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, nicht zuletzt zum Schaden des französischen Volkes, das unter dem Nachrichtentaumel Tage schwerster Belastungen mitmachte, während sich die deutsche Presse durch gelassene Disziplin die ausdrückliche Anerkennung des Führers und damit die Dankbarkeit des deutschen Volkes verdiente. Der im Anschluß an diese babylonische Sprachverwirrung aus seinem Amt entfernte Leiter der Presseabteilung des Außenministeriums, Comert — derselbe also, der dreiviertel Jahre vorher mit Reichspressechef Dr. Dietrich das erwähnte Abkommen getroffen hatte —, daneben wieder führend de Kerillis, Pertinax, Buré und die Tabouis, haben auch hierbei ihre traurigen Rollen in höchster „Meisterschaft" gespielt. Die Entfernung Comerts, die von Daladier, der in München einen deutlichen Eindruck vom psychologischen Stand des deutschen Friedenswillens bekam, eingesetzte Untersuchungskommission des Senats zur Feststellung der Urheber der „Fausses nouvelles" (von der man dann nichts mehr hörte!) und eine unmißverständliche private Kritik (vgl. z. B. Paul Lombard, „Le Chemin de Munich", Editions de France): das waren äußere Folgen der im September 1938 jedem unverkennbar offenbarten Pariser Presseanarchie. Den guten Willen der Kritiker braucht man nicht anzuzweifeln, geändert hat sich auch nach dieser furchtbaren Lehre nichts, was als Sicherung für die Zukunft gelten konnte.

Die Tage von München erschienen wohl allen Völkern als Symbol, das auch politisch tragfähig zu sein versprach. Wir wissen heute, wie schnell Frankreich unter dem Einfluß Englands den Weg von München verlassen hat. Die Presse war auch hier wieder nur vorlauter Sekundant der Politik, nicht ihr Gegenspieler. Einige Beispiele, wie gründlich in der Folgezeit der Geist von München, nämlich das Prinzip des Verhandelns, torpediert wurde, seien hier wiedergegeben, weil von dieser Zeit an schon die unmittelbaren Kriegsvorbereitungen propagandistischer Natur beginnen. Der Begriff „München" oder „Münchener" wurde innerhalb kurzer Zeit zum Schimpfwort. Der Kampf gegen München begann gleich in den ersten Tagen nach der Besprechung der Saatsmänner, um dann nicht mehr abzureißen:

Cachin in „L'Humanité vom 10. Oktober 1938: In „Dix jours après Munich": „Non! Non! C'est assez d'un crime historique et d'un Sedan pire que celui de Bazaine et Badinguet."

Pertinax in „L'Ordre" vom 23. Oktober 1938: „Avons-nous intérêt à négocier avec le Reich tant que nos affaires intérieures ne sont pas rétablies? Un pacte franco-allemand nous obligerait à ne plus nous mêler des affaires de l'Europe Centrale et Orientale." (Überschrift!)

Buré in „L'Ordre" vom 23. Oktober 1938: „Le docteur Goebbels fait le bilan de Munich. La France est isolée, il reste à la vassaliser." (Überschrift!)

Buré in „L'Ordre" vom 4. November 1938: Artikel „Les énervés de Munich."

Buré in „L'Ordre" vom 10. November 1938: In „Après la revanche allemande": „Les défenseurs des capitulards de Munich dénoncèrent la faiblesse des traités pour excuser leur tristes clients."

Péri in „L'Humanité" vom 15. November 1938: „Il faut empêcher le ‚Deuxième Munich'."

Buré in „L'Ordre" vom 30. Dezember 1938: Artikel „Psychose munichoise."

Lavergue in „L'année politique française et étrangère" vom 10. Februar 1939: Der Verfasser lehnt in dem Artikel „Les conséquences de Munich pour la France" die Politik von München scharf ab, spricht von deutscher Kriegsabsicht und schreibt: „Si Londres et Paris persévèrent dans cette voie de ‚l'apaisement à tout prix', le moment viendra ou la guerre deviendra inéluctable et éclatera dans les conditions, pour nous, les plus détestables qui soient ... nous avons le ferme espoir que le peuple français et le peuple anglais, sortant enfin d'un long rêve pernicieux, opposeront au chantage des puissances totalitaires un Non possumus absolu. A cette condition seule nos deux démocraties, si lourdement humiliées à Munich, recouveront par ce premier acte d'énergie un peu de leur honneur et beaucoup de leur sécurité."

Mit dem Geist von München ist die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938 untrennbar verbunden. Sie kam zustande, obgleich der Kampf gegen München und eventuelle (!) deutsche Kolonialfragen in Presse und Diplomatie schon voll entbrannt war. Bereits am 1. November 1938 forderte der radikalsozialistische Parteikongreß, also die Partei des Ministerpräsidenten, die Ablehnung der deutschen Kolonialforderung, am 16. November 1938 erklärten sich Daladier und der britische Kolonialminister MacDonald gegen eine Kolonialrevision, Smuts erklärte — mit gutem Presse-Echo in Paris sogar — zu den Waffen greifen

Ce Soir

1. Dez. 1938

Accord franco-allemand ?	Oui, mais...
La déclaration franco-allemande garantit les frontières françaises de l'Est et du Nord-Est.	Quelle sera l'attitude de l'Allemagne si l'Italie, son alliée politique et militaire, menace des frontières françaises, celle des Alpes ou celles de la Corse ?
Elle est un accord bilatéral de non-agression.	Quelles conséquences a-t-elle pour les accords de sécurité qui lient la France à la Pologne, à la Roumanie, à l'U.R.S.S. ? N'isole-t-elle pas la France à l'est de l'Europe ? Comment se concilie-t-elle avec la politique allemande au Maroc? Avec le contrôle italien sur Majorque ?
Elle prévoit des consultations mutuelles en cas de litige.	L'une de ces consultations n'aura-t-elle pas l'Espagne pour objet? Comment la France agira-t-elle si le Reich, comme l'Italie, exige l'octroi de la belligérance au général Franco et l'établissement d'une puissance satellite de l'axe Berlin-Rome au sud des Pyrénées ?
Elle ne pose pas, pour le moment, la question coloniale.	Si l'Italie maintient ses exigences coloniales touchant la Tunisie et la Côte des Somalis, quelle position adoptera l'Allemagne ? Si le Japon menace les possessions françaises d'Extrême-Orient, l'Allemagne ne sera-t-elle pas liée par le pacte qui l'unit à Tokio ? La France est-elle garantie contre une reprise ultérieure des campagnes coloniales allemandes ?

Abb. 11.

zu wollen. Dennoch kam es dank unseres Friedenswillens zu der Erklärung, wobei Deutschland bekanntlich die Westgrenze als endgültig erklärte. Ein solches Geschenk wurde natürlich von der französischen Presse — wenn es auch vom nationalsozialistischen Deutschland kam — dankbar angenommen. Aber am gleichen Tage noch legte der „Temps" Wert auf die Feststellung, daß die Kolonialfrage zwischen Ribbentrop und Bonnet nicht besprochen sei, ja, wenige Wochen später zeigte die französische Presse in ihren Grundzügen, in Tendenz, Auswahl und Aufmachung ihrer Nachrichten das alte Gesicht. Die bereits namentlich genannten und andere Brunnenvergifter konnten widerspruchslos in ihrem alten Stil weiterschreiben. Diesmal taten sich wieder Péri, Pertinax, Buré, de Kerillis, Blum und die Hetzer von „Ce Soir" hervor. Blum säte Mißtrauen, indem er im „Populaire" vom 7. Dezember 1938 in jüdischer Manier die einzelnen Punkte des Abkommens sezierte, wobei er z. B. den die deutsch-französische Grenze betreffenden Paragraphen „obscur" nannte! Er schließt: „Au lendemain de Munich, le peuple français attendait mieux." — Der Londoner Korrespondent des „L'Ordre", Desmond, schrieb, in London sei man der Meinung, innere Schwierigkeiten hätten Deutschland zu diesem Paktabschluß veranlaßt, während Pertinax in der gleichen Nummer (7. Dezember 1938) Mißtrauen säte durch die Mahnung „ne pas oublier le passé: voilà qui revient à faire une confession de scepticisme". De Kerillis nennt den Pakt in „L'Époque" vom 7. Dezember „Vide mais dangereuse ..." Schon vor der Ankunft v. Ribbentrops in Paris aber schrieb Buré in „L'Ordre" vom 5. Dezember (!) unter dem Titel „L'insolent triomphe du pangermanisme": „Vive la paix, même sans honneur." Péri endlich verbindet in „L'Humanité" mit der außerpolitischen Brunnenvergiftung ein innenpolitisches „Geschäft", wenn er schreibt: „Quel Français peut mettre en doute que la présence de Bonnet au Quai d'Orsay est un danger public!" „Ce Soir" sieht in seiner Ausgabe vom 7. Dezember 1938 seine Hauptaufgabe darin, eine Fülle von Verdächtigungen auszusprechen, die durch besondere typographische Aufmachung aufdringlich unterstrichen werden (s. Abb. 11).

1939.

Mit dieser Hypothek einer auch in Zeiten großer Hoffnungen fortgeführten Pressehetze war — pressepolitisch gesehen — das Entscheidungsjahr 1939 von vornherein belastet. Spätestens im April setzten die Meldungen ein, daß Deutschland

etwas vorhabe. Es besagt genug, wenn der „Temps" bereits am 5. April 1939 aus London („Par téléphone de notre correspondant particulier") meldet: „Heute morgen waren in gewissen Kreisen Londons Gerüchte im Umlauf, daß Hitler einen neuen Gewaltstreich in sehr naher Zukunft vorhabe. Sein Opfer würde diesmal Dänemark sein ..." Worauf die Tabouis am 8. April orakelt: „... und ihrerseits telephonierten die ausländischen Berichterstatter aus Budapest an ihre entsprechenden Kanzleien, daß man irgendeinen deutschen Schlag während der Osterfeiertage befürchte, entweder gegen Jugoslawien oder gegen Rumänien. Die größte Unruhe herrscht in Budapest. ..."

Auffallend ist, daß im Jahre 1939 die Meldungen militärischer Natur so großen Raum einnehmen. Ausnehmend liebevoller Berücksichtigung erfreute sich damals der Westwall, besonders, als er angeblich vom Rhein überspült war. Die Tendenz der Meldungen ging — von der „Humanité" auf französischer Seite bis zur „Times" auf englischer (27. Mai 1939) — dahin, den Westwall als schwach hinzustellen. Welchen Zweck konnten diese und ähnlich anhaltend gegebenen Nachrichten haben, als den, die die Kriegsstimmung beeinträchtigende Wirkung dieses Werkes aufzuheben, zugunsten eben der Bereitschaft zum Kriege? Unsere deutsche Propagandathese, der Westwall sei stark und unüberwindlich, hatte doch ohne Zweifel kriegsverhütende Tendenz.

Hierher gehört auch die Fülle von Meldungen und zusammenfassenden Beurteilungen, die die Stärke Frankreichs und seiner Verbündeten, dagegen die Schwäche der Achsenstaaten unter Beweis stellen sollen. Es gibt nur eine Erklärung für die propagandistische Absicht dieser Presseaktionen, und das ist die, daß es sich hierbei eindeutig um eine planmäßig angelegte Ermunterung zum Kriege handelt. So schreibt B. Lavergue in der Zeitschrift „L'Année politique Française et étrangère" (Mai 1939, S. 140) unter „Le redressement des démocraties et le déclin des états totalitaires", die Achsenmächte befänden sich in einer schweren wirtschaftlichen Krise, und zudem: „tant en Allemagne qu'en Italie le régime a maintenant l'immense majorité des masses populaires contre lui; de toutes parts la population des deux Etats avec terreur voit approcher l'heure du grand conflit (!). L'état moral de la population est si mauvais que, dans biens des milieux allemands, les hommes se disent entre-eux que déserter sera, une fois envoyés sur le front, un devoir ..." Der Artikel fährt fort: „Pour la première fois dans l'histoire du monde, nous allons sans doute assister à une guerre à laquelle seront résolument hostiles tous les peuples agresseurs, bref

l'immense majorité des individus membres de ces collectivités ... Tout porte à croire que c'est par un soulèvement dans les pays dictatoriaux, nos adversaires, Allemagne, Italie, Espagne, que se terminera la guerre. La révolution intérieure effondrera sans doute l'arrière de nos ennemis avant que le front n'ait été tout à fait battu." (S. 145.)

Es würde sich in vieler Hinsicht lohnen, sich mit dieser Stimme näher zu befassen, aber jeder Leser dürfte auch so zum gleichen Schluß kommen. Hören wir noch die Stimme Philippe H e n r i o t s, der im „G r i n g o i r e" vom 31. August 1939 die Gewißheit verkündet: „Car il perdra. Il perdra, parce qu'il a fait l'unanimité du monde contre lui ... Militairement Hitler devra répartir ses troupes sur d'interminables frontières ... Quant au moral de son population, comment croire qu'il ne soit pas ébranlé? ... Par contre, le moral de la France et de l'Angleterre n'a jamais été, ne sera peut-être jamais plus, aussi haut, aussi calme, aussi résolu."

Neben solchen Kriegsermunterungen stehen im Jahre 1939 deutlich genug auch Stimmen, die offen und ungeschminkt den K r i e g f o r d e r n, so, wenn „C h o c" vom 10. August 1939 unter „Parlez donc ferme" schreibt: „Il n'y a aujourd'hui — sinon de tout temps — qu'un language compris par l'Allemagne: celui du soldat ..." Gefährlich genug war auch das Wort Bertrand de J o u v e n e l's in „Candide" vom 23. August 1939: „Car il s'agit ici ... d'une question bien plus vaste, qui semble, elle, ne pouvoir être réglée que par l'épreuve des armes." H e n r i o t aber — um mit Beispielen zu diesem Thema zu schließen — steht in seinem bereits zitierten Artikel in „Candide" (31. August 1939) ohne Ausweichmöglichkeiten vor der Frage „Guerre immédiate ou guerre à terme!" Hier, wie in mancher anderen Stimme zeigt sich, daß der, durch Sünden der Presse absichtlich oder leichtfertig mit herbeigerufene Krieg auch denen, die in der Krisenstunde mit bleichem Entsetzen in sein Antlitz schauten, unentrinnbar erschien wie ein Verhängnis.

Es überrascht kaum, daß die, die im vollen Bewußtsein den Krieg forderten, frühzeitig genug auch die K r i e g s z i e l e ausplauderten, nicht zuletzt wohl deshalb, weil diese — verlockend geschildert — kriegsfördernde Wirkung haben mußten. Der Leser entsinnt sich, daß die hier schon zitierte „F o r b a c h e r B ü r g e r z e i t u n g" bereits 1934 von der „Zerschlagung dieses Reiches in seine vielfältigen Bestandteile" sprach. Nicht anders klingt es aus „L'Orientation économique, industrielle et financière" vom 15. April 1939, wenn Georges H e r d i e r e s unter „Raisonnons froidement" schreibt: „La France occuperait toute la rive gauche et l'Allemagne

serait morcelée en Etats indépendants: Prusse, Bavière, Saxe etc. De son coté, l'Autriche récupérerait son indépendance et la Tchécoslovaquie serait reconstituée."

Damit sei die Wiedergabe von Beispielen, die das Verhalten der französischen Presse Deutschland gegenüber in den Vorkriegsjahren charakterisieren sollten, abgeschlossen.

Die Methoden der Presse-Propaganda gegen Deutschland

Vier Verhaltungsweisen der französischen Presse sind hier in der Hauptsache zu nennen.

1. Die erste besteht in der Schaffung und ständigen Nährung einer Massenstimmung, die — auf die Stimmungsreservate aus der Zeit des ersten Weltkrieges bewußt zurückgreifend — kein erfolgreiches deutsch-französisches Gespräch von Dauer zuließ und da, wo sich ein solches einmal anzubahnen schien, dieses von vornherein mit einer erstickenden Hypothek belasten mußte. Die Nährung eines latenten, scheinwissensmäßig oder stimmungsmäßig fundierten Mißtrauens zu den Achsenpartnern war, darüber werden sich die verantwortlichen Akteure — gleich wo wir sie zu suchen haben — sicherlich im klaren gewesen sein, die erste Voraussetzung für jeden weiteren Schritt in der Schaffung der Kriegsbereitschaft der französischen Massen. Was die Publizistik, besonders die Presse Frankreichs der Vorkriegszeit anstrebte, war nichts anderes als die psychologische Vorwegnahme einer politischen und im Endstadium sogar militärischen Entscheidung, die dann später folgen sollte. Diesem Zweck dient die endlose Kette von „Massenlügen", wie sie Koerber („Zeitungswissenschaft" 39/8, S. 541) nennt, oder der „stimmungschaffenden Zweckmeldungen", von denen Teipel anläßlich der Septemberkrise des Jahres 1938 spricht („Zeitungswissenschaft" 39/4, S. 214).

Auf dem so geschaffenen Stimmungsgrund baut sich dann

2. die planmäßige Schaffung einer breiten politischen Tatbereitschaft, bis zur grundsätzlichen Kriegsbereitschaft, auf. Das ist gegenüber dem Stadium der bloßen Stimmungsmache ein Mehr, und diese Tatbereitschaft war in einem Volke, das immerhin die Schrecken des Krieges deutlich kannte, nicht zu erreichen, ohne eine recht planmäßige Bearbeitung durch alle Stilmittel, die der Presse in Wort und Bild zur Verfügung stehen.

3. Der Schritt zur offenen Kriegsmache mit allen, nun unverblümter eingesetzten Mitteln konnte von da aus leicht getan

werden. Die Interventionisten versuchten sich darin — diesmal noch erfolglos — bereits im September 1938; weniger als ein Jahr später stand, mit Gradunterschieden natürlich, fast die gesamte französische Presse in der Kriegspartei.

Wenn es auch an einer politisch ins Gewicht fallenden Opposition gegen diese Entwicklung in Frankreich gefehlt hat, so wagten in den kritischen Stunden doch vereinzelt ruhigere Stimmen um Gehör zu werben. An ihrem Beispiel läßt sich — was zum Grundsätzlichen völlig ausreicht — zeigen, daß auch

4. die vierte Aufgabe, die in der Bekämpfung von Gegenmeinungen bestehen mußte, von der französischen Presse der Vorkriegszeit und ihren Akteuren voll gemeistert wurde. Marcel Déat schrieb in kritischer Stunde seinen Artikel „Mourir pour Dantzig?" („Oeuvre", 4. Mai 1939) und wurde dafür von der übrigen Presse geprügelt (vgl. z. B. Buré in „L'Ordre" vom 12. Juli 1939: „Le défaitisme fauteur de guerre et de ruines n'est pas une opinion."). Nicht anders ergeht es de Brinon, der seit seinem Interview mit dem Führer (1933) öfter eine Lanze für den Weg der Vernunft zu brechen wagt, und Doriot. Diese Beispiele — sie lassen sich leider kaum vermehren — zeigen, daß lange ehe etwa die deutsche Öffentlichkeit, so sehr sie einig war mit der Absicht der Führung, die Korridorfrage der einzig erträglichen Lösung entgegenzuführen, an einen Waffengang mit den Westmächten glauben wollte, jenseits des Westwalles fast nur noch an diese Lösung gedacht wurde. Wohlgemerkt: bei denen, die die letzte Verantwortung zu tragen hatten, nicht beim Volk. Auf Seiten des Volkes war es mehr eine Resignation, die keiner Aktion mehr fähig war. Das wenigstens war, wo nicht der volle Haß und die „Kreuzzugsstimmung" emporloderten, fast ausnahmslos erreicht. Für die Kriegstreiber genügte es, wenn auch, wie sich später zeigte, nicht für die, die diesen Krieg dann hätten gewinnen müssen.

Eine spätere zeitungswissenschaftliche Untersuchung des hier gestellten Themas wird — über die dokumentarische Belegung deutschfeindlicher Pressestimmen der verschiedenen Grade hinaus — noch eine Fülle von Material zutage fördern können, das Aufschluß gibt über das pressetechnische „Wie" des Meinungsfeldzuges gegen das Reich und seine Verbündeten. Wir müssen uns dann bis in die Einzelheiten mit der französischen Nachrichtengebung und Nachrichtenverarbeitung sowie ihren Besonderheiten gegenüber der Nachrichtenpolitik unserer übrigen pressepolitischen Gegner befassen. Wir werden dann leicht festumrissene Nachrichtengruppen ermitteln

und z. B. feststellen können, daß Frankreich die nachrichtenpolitische Führung gegen Italien, England die gegen Deutschland in zweifellos vereinbarter Arbeitsteilung, die sich auf allen Gebieten des Propagandakampfes gegen die Achsenmächte beobachten läßt, übernommen hat. Nicht weniger verlangen dann der Tendenzgehalt der nicht primär politischen Zeitungssparten (z. B. Feuilleton), die Bebilderung einschließlich Zeichnung und Karikatur, vor allen Dingen aber auch die Untersuchung des Tendenzgehaltes der Typographie unsere Beachtung. Weiter verlangen die Bildung von Schlagworten und dogmatisch-einseitigen Vorstellungen aller Art Berücksichtigung, die geschickte Bezugnahme auf beim Durchschnittsleser vorhandene psychische Bestände aus der Propaganda des ersten Weltkrieges und nicht zuletzt die Verquickung innenpolitischer und außenpolitischer Zweckvorstellungen (z. B. „Cagoulards" und „fünfte Kolonne") mit der Propaganda gegen Deutschland. Erst dann wird man voll verstehen, wie im Frankreich der Vorkriegszeit ein den Krieg geradezu forderndes Deutschlandbild entstanden ist, das der „Populaire" wenige Wochen vor Kriegsausbruch (19. Juli 1939) in leider typischer Art so zeichnet: „Wir glauben, daß unter dem Deutschland Adolf Hitlers, seiner Leutnants und seiner Partei sich ein anderes Deutschland verbirgt: Das Deutschland, das den Ideen seiner Denker und Dichter die Treue bewahrt hat. ... jenes aller Internierten in den Konzentrationslagern: Juden und Feinde des Hitler-Regimes. ... Dieses Deutschland, das das ‚gute' ist und das wahre, unterscheiden wir vom heutigen, und wir rechnen damit. Wir appellieren vom Deutschland von heute an das von gestern und morgen." Nicht übersehen aber darf man — will man gründlich sein — auch die Kritiklosigkeit und die politisch-ungeschulte Gutgläubigkeit des französischen Lesers, der Jahre hindurch allen Widerlegungen zum Trotz so schwere Falsch-Orientierungen für gutes Geld hingenommen hat.

Bei allen diesen Untersuchungen werden wir immer wieder zu wesentlichen Beiträgen zur Kriegsschuldfrage kommen, sei es in dem Sinne, daß wir die Kriegsschuld in der Fehlanlage oder gar Verderbtheit der Presse selbst oder in ihrem Mißbrauch durch die sie gestaltenden bekannten oder verborgenen Kräfte ermitteln. Es handelt sich dabei — das sei nochmals betont — nicht darum, den Weg in die Zukunft der europäischen Völker zu erschweren, sondern ihn ebnen zu helfen durch die leidenschaftslose Kennzeichnung von Fehlern einer Vergangenheit, die keine Zukunft mehr haben darf.

Die Schuld

In einer umfassenden Untersuchung über „Die Methodik der Lügenpropaganda der ausländischen Presse gegen das Deutsche Reich", die von deutschen Zeitungswissenschaftlern im August 1939 einer führenden Stelle vorgelegt wurde, findet sich — gewissermaßen als Ergebnis dieser Studie — die Feststellung, „daß die heute von der englischen und französischen Presse erreichte Verhetzung der öffentlichen Meinung der Welt eine totale ist, das heißt, daß der Zustand erreicht ist, in dem die ausländische Politik, ohne nennenswerte innere Schwierigkeiten befürchten zu müssen, zum höchsten Einsatz gegen das Reich und seine Verbündeten schreiten kann."

Heute, nachdem sich das, was damals als möglich und durch systematische Arbeit vorbereitet erschien, in furchtbarer Weise erfüllt hat, kann der Wissenschaftler zu keinem anderen Ergebnis kommen. Wir müssen von einer Kriegsschuld der französischen Presse — dabei Ausnahmen und Abstufungen zulassend — sprechen, so wahr es einsichtige Franzosen ebenfalls tun. Es mindert diese Schuld nicht, wenn wir die geistigen Urheber dieses Krieges auch nicht in Paris suchen. Dort saßen die Handlanger fremder Mächte, denen das Schicksal Frankreichs genau so gleichgültig war, wie sie die Vernichtung Deutschlands als oberstes Ziel erklärten. Die Instanz aber, die das nationale Gewissen des französischen Volkes hätte sein können, die Presse, verriet dieses Volk und zugleich Europa. Sie wurde dabei wirksam unterstützt durch eine Emigrantenpresse, die ihrem Wesen nach nur hassen konnte. Die Duldung einer solchen parasitären Erscheinung ist ebenfalls Frankreichs Schuld.

Dem Kenner der französischen Pressegeschichte drängt sich die Frage auf, warum es Frankreich in den Jahren vor diesem Kriege zu einer starken, anhaltend kämpfenden außenpolitischen Presseopposition gefehlt hat, warum die Presse so einhellig an der Bildung der geistigen Voraussetzungen arbeitete, die das Land in den Abgrund führten. Gegen Mazarin kämpften publizistisch die sogenannten Mazarinaden, Richelieu hatte seine publizistischen Gegner, die vorrevolutionäre und erst recht die Revolutionszeit sind in ihrem Ablauf entscheidend. bestimmt durch das publizistisch ausgetragene Für und Wider, Napoleon selbst hatte lange Zeit seine Presseopposition, deren Stimme ihn wenigstens mittelbar beeinflussen mußte, der Bürgerkönig scheiterte am Gewicht der Oppositionspresse, Napoleon III. hatte — neben anderen! — seinen Rochefort.

Und es waren doch durchaus nicht nur innenpolitische Meinungsverschiedenheiten, die hier zum Austrag kamen. Wie völlig bedeutungslos sind — vielleicht mit der Ausnahme des Septembers 1938 — demgegenüber doch die an der auch für Frankreich kardinalen deutsch-französischen Frage sich entzündenden publizistischen Gegensätze des Frankreichs vor dem Kriegsausbruch!

Französische Selbstzeugnisse.

Die französische Presse-Anarchie, besonders auch die durch sie bewirkte Vergiftung des deutsch-französischen Verhältnisses, hat sowohl in der Vorkriegszeit als auch nach der Katastrophe von 1940 mehrfach scharfe Kritiker gefunden, die hier zu Worte kommen sollen. Der pressepolitische Großangriff gegen Deutschland im Januar 1937, zu dem die bekannte Marokko-Lüge den Auftakt bildete, gab einsichtigen Franzosen Gelegenheit, das verantwortungslose Treiben weitester Pressekreise scharf zu brandmarken. Im Anschluß an einen Artikel Frossards im „Homme libre" spricht Pierre Dominique in „La République" vom 16. Januar 1937 die klare Erkenntnis aus: „On a voulu nous conduire à la guerre." Der Artikel beschuldigt Pertinax-Géraud der Urheberschaft der großen Lüge und nennt weiter noch Buré-„L'Ordre", Mandel-„L'Ami du peuple", „L'Humanité", Tabouis-„Oeuvre", „Le Petit journal" und „Populaire" als Hauptschuldige.

Die hier bereits erwähnte Pressehetze im Januar und Februar 1938 rief eine weniger zahlenmäßig als sachlich bedeutsame Kritik an der französischen Presse auf den Plan. Vor allen Dingen war es Flandin, der sowohl in der Kammer (besonders gegen den Tendenzbericht des „Temps" vom 7. Februar 1938) als auch in einem Artikel in „Le Journal" vom 23. Februar 1938 vorstieß. Unter dem Titel „L'heure est venue de choisir" befaßt er sich mit der Führerrede vom 20. Februar und sagte: „Le gouvernement français comprendra-t-il, enfin, qu'une explication franche est nécessaire entre Paris et Berlin afin que cesse la petite guerre des nouvelles tendancieuses et des commentaires malveillants qui empoisonnent les relations franco-allemandes au point que l'on peut se demander si certains n'utilisent pas ce moyen pour empêcher toute conversation utile entre les deux gouvernements." Anläßlich der gleichen Führerrede untersucht Michel Alexandre in dem Organ des Abgeordneten Bergery „Flèche" am 26. Februar 1938 unter dem Titel „Hausse der Verdummung" die tendenziöse Wiedergabe dieser Rede

in der französischen Presse. Er schreibt: „Am letzten Montag hat sich unsere freie und demokratische Presse selbst übertroffen, und zwar ausgerechnet in ihren Wiedergaben der Führerrede, als ob sie es mit ihren Fälschungen und Ausbrüchen darauf angelegt hätte, die Richtigkeit von Hitlers Erklärungen zu erweisen."

Alexandre klagt besonders die Linkspresse an, die Rede durch Auslassungen und Schlagzeilen — insbesondere fehlte der Satz des Führers, es sei erwiesen, daß bei einem guten Willen Wege des Ausgleichs oder der Entspannung gefunden werden könnten, fast in der gesamten französischen Presse! — gefälscht zu haben und schließt: „Seit zwei Jahren macht sich der Sieg des Volkes in der schwindelerregenden Steigerung dreier Kurven bemerkbar: der Kurve der Preise, der Kurve der Aufrüstung und der Kurve der Verdummung", (‚bourrage de crânes', ein in den Schützengräben des Weltkrieges entstandener Ausdruck). — Um die gleiche Zeit stellte „Gringoire" (4. März 1938) unter „Les forgerons ... de la guerre" die Tabouis und Pertinax an den Pranger. Die Tabouis wurde — um das hier zu wiederholen — bekanntlich auch im Februar 1939 in einer amtlichen Verlautbarung entlarvt, während am 6. Februar auch der Präsident der Republik mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die „Fausses nouvelles" eine ernste Warnung an die Vereine republikanischer Journalisten richtete.

Diese amtlichen Kundgebungen sind zwar beachtenswert, aber entscheidend ist doch die Tatsache, daß weder Gesamttendenz und Arbeitsweise der französischen Presse geändert, noch den erkannten Brunnenvergiftern das Handwerk gelegt wurde! Heute mag man ermessen, was das im Jahre 1939 bedeutet hätte.

Aus demselben Jahre liegt auch noch eine scharfe Anklage von Charles Maurras in „L'Action française" vom 16. August vor, wobei unter Bezugnahme auf einzelne Blätter ausdrücklich von einer „Kriegspartei" gesprochen wird. Es heißt da: „Mais le fort du parti de la guerre à tout prix demeure constitué par les anciens compagnons de Briand, les équipes du Populaire, de l'Humanité, de l'Oeuvre. De toute évidence, ces gens-là n'écrivent, ne disputent, ne-manoevrent plus qu'en vue de la guerre."

Niemand wird bestreiten können, daß diese Stimmen aus der Vorkriegszeit unsere Untersuchung voll bestätigen. Das tun auch die Stimmen einsichtiger Franzosen, die auf den Trümmern ihres Vaterlandes der alten Presse erschütternd zu lesende Anklagen nachrufen. So schreibt Marcel Déat am 21. Juli 1940, also unmittelbar nach der Katastrophe, im „Oeuvre" unter der Überschrift: „Die Herrschaft der Lüge:" „Die Atmosphäre der Lüge hat sich nicht erst am

2. September auf Frankreich gelegt. Das Unternehmen wäre im September 1938 beinahe gelungen, da alle Vorbereitungen bereits getroffen waren. Die Historiker, die die englische und französische Presse während dieses gefürchteten Jahres der Kriegsvorbereitung prüfen werden, werden darüber bestürzt sein, wie die Worte und Handlungen, Absichten und Tatsachen systematisch verhehlt, umgedreht, oder auf tendenziöse Weise dargestellt oder kommentiert wurden. Ich weiß nicht, ob es ein Komplott im eigentlichen Sinne gab, aber es gab englische Verbindungen, die einer Verschwörung gleichkamen. Die Männer von London führten das Spiel, aber alles wirkte zusammen, um es ihnen leicht zu machen ... Lüge, überall Lüge hinsichtlich unserer Kräfte und der unserer Verbündeten. Unser unglückliches Volk hat gelebt, gekämpft und gelitten unter dem scheußlichen Zeichen der Lüge. Man hat es behandelt, als wenn es minderjährig gewesen wäre, als wenn seine arme Intelligenz die genialen Konzeptionen seiner Meister nicht aufnehmen könnte. Man hat es behandelt, wie eine Herde von Söldnern. Wenn man an alles das zurückdenkt, so steigert sich der Zorn". (Siehe „Zeitungswissenschaft" 40/7, S. 357.)

Nichts anderes sagt auch Fernand Laurent im „Jour" vom 23. Juli 1940 unter dem Titel: „Laßt uns endlich Nachrichten haben", wenn er schreibt: „Während der 8 Monate des ‚komischen Krieges', wie man ihn in Frankreich nannte, wurden bei uns durch die populäre Presse die sensationellsten Nachrichten veröffentlicht, die fast jeden Morgen den inneren Zusammenbruch des Reiches und Zwist zwischen Hitler und den Generälen der Reichswehr verkündeten. Aber alle diese Informationen, selbst die, welche die ‚Korrespondenten von Zürich' telephonierten, haben ihre Quelle in den offiziellen und offiziösen Berichten, welche der Quai d'Orsay von seinen diplomatischen und privaten Agenten erhielt. Einer der ersten Prozesse, der durchgeführt werden muß, ist derjenige gegen unseren Nachrichtendienst. Unsere ganze Aktion seit einem Jahre ist nur auf Unrichtigkeiten und Lügen aufgebaut worden." („Zeitungswissenschaft" 1940/8, S. 438.)

Hierhin gehört auch die vernichtende Verurteilung, die die offiziöse Korrespondenz „Inter-France" am 7. August 1940 über die Kriegstreiber Tabouis, Pertinax, Emile Buré und de Kerillis ausspricht.

Aber über allen diesen und anderen Erkenntnissen steht das furchtbare Wort „zu spät", und der Historiker muß über diese Presse das Wort „schuldig" sprechen.

Der deutsche Friedenswille.

Gegenüber den Unterlassungen der französischen Vorkriegspolitik und den Sünden ihrer Presse heben sich die immer wieder aufgenommenen und zäh verfolgten

Pressepolitischen Friedensbemühungen des Reiches

um so deutlicher ab. Erinnert sei hier nochmals an das Abkommen, das Reichspressechef Dr. Dietrich zu Ende des Jahres 1937 mit dem französischen Bevollmächtigten Comert abschloß und das — wenn Frankreich es wirklich gehalten hätte — noch in zwölfter Stunde vieles, vielleicht alles hätte retten können. Bezeichnenderweise sieht das Jahr 1938 noch eine ganze Reihe von deutschen Versuchen, den Pressefrieden zwischen den Völkern endlich zur Wirklichkeit werden zu lassen. Der Führer selbst machte sich in seiner Reichstagsrede vom 20. Februar 1938 zum mahnenden Sprecher dieses Teils unserer Friedensbemühungen, indem er unter anderem sagte: „Das einzige, was das Zusammenleben dieser Staaten vergiftet und damit belastet, ist eine geradezu unerträgliche Pressehetze, die in diesen Ländern unter dem Motto ‚Freiheit der persönlichen Meinungsäußerung' getrieben wird. Ich habe kein Verständnis dafür, aus dem Munde ausländischer Staatsmänner und Diplomaten immer wieder zu vernehmen, daß in diesen Ländern keine gesetzlichen Möglichkeiten bestünden, der Lüge und Verleumdung ein Ende zu bereiten. Denn es handelt sich hier nicht um Privatangelegenheiten, sondern um Probleme des Zusammenlebens von Völkern und Staaten. Und wir sind nicht in der Lage, diese Vorgänge auf die Dauer auf die leichte Schulter zu nehmen. Wir können auch nicht vor den Folgen dieser Hetze die Augen verschließen. Denn es könnte sonst zu leicht sein, daß in gewissen Ländern durch niederträchtige internationale Lügenfabrikanten ein so starker Haß gegen unser Land entwickelt wird, daß dort allmählich eine offene feindselige Stimmung gegen uns entsteht, der vom deutschen Volk dann nicht mehr mit der notwendigen Widerstandskraft begegnet werden könnte, weil ihm selbst durch die Art unserer Pressepolitik jede Feindseligkeit gegenüber diesen Völkern fehlt. Und dies ist eine Gefahr, und zwar eine Gefahr für den Frieden."

Auch diese Stimme fand in den Ländern, an die sie sich in erster Linie wandte, kein nachhaltiges Echo, ja, die von ihr betroffene Presse unterdrückte sie, weil sie ein schlechtes Gewissen hatte und im übrigen aus politischen Gründen nicht auf sie hören wollte.

Die gleiche Erfahrung mußte, besonders was Frankreich und England angeht, auch der Reichspressechef immer wieder

machen, sei es, wenn er gelegentlich der Reichsparteitage, wie auf dem letzten vor diesem Kriege, an Hand einer Fülle von Material die internationale Presselüge entlarvte (siehe „Völkischer Beobachter", 9. September 1938), oder daß er in diplomatischem und fachmännischem Kreise vor Auslandsjournalisten das gleiche tat. So machte der Reichspressechef gelegentlich eines Vortrages vor Mitgliedern des Diplomatischen Korps und Vertretern der ausländischen Presse am 7. März 1938 positive Vorschläge zur Eindämmung der Preßhetze und schlug vor, die Nationen möchten sich gemeinsam der Bekämpfung der politischen Hetze durch verantwortungslose Presseelemente annehmen, so wie sie sich über Rauschgifthandel, Mädchenhandel und Bankräuberverfolgung einigten.

Der Umstand, daß diese deutschen Bemühungen ebenso wirkungslos blieben, wie das oft mit schweren Verzichten erkaufte disziplinierte Beispiel der deutschen Presse, beweist: Unsere Gegner wollten die letzte Entscheidung, die, wie der Kriegsablauf dann zeigte, in erster Linie von ihnen hätte gefürchtet werden sollen.

Die Beantwortung der Schuldfrage der Presse aber wird, wenn sie gründlich und offen erfolgt, für das im Geist erneuerte und seelisch geläuterte Europa der Zukunft ein wertvolles Wiegengeschenk sein.

*

Schrifttum. Nachstehendes Schrifttum gibt Gelegenheit zum vertieften Studium von Einzelfragen. Auf die Berücksichtigung der deutschen Forschungen zur französischen Propaganda im ersten Weltkrieg wurde verzichtet.

Karl Bömer: Handbuch der Weltpresse, 3. Aufl. Frankfurt 1937. — Otto Dietrich: Weltpresse ohne Maske. Dortmund 1937. — Hermann Eich: Die Nachrichtenpolitik der französischen Presse von der Emser Depesche bis zur Gegenwart. Frankfurt 1939. — Walther Gruber: Die Presse im Wandel der politischen Systeme Frankreichs bis zum Weltkrieg. Frankfurt 1937. — Handbuch der Zeitungswissenschaft, Artikel: Frankreich. Von d'Ester, Teipel, Arntz. — Handbuch der Zeitungswissenschaft, Artikel: Nachrichtenbüros—Havas. Von Max. — Norbert Mayer: Ungewisses Frankreich. München 1936. — Helmut Mehringer: Frankreichs öffentliche Meinung. Berlin 1940. — Friedrich Niehaus: Die französische Presse und ihre Rechtsstellung in den Staatssystemen von der großen Revolution bis zur Volksfrontregierung. Leipzig 1939. — Fritz Reipert: Was will Frankreich? Berlin 1940. — H. H. Schumacher: Kulturpropaganda in der französischen Tagespresse. Hamburg 1939. — Rudolf Semler: Frankreichs Radikalsozialisten und ihre Presse. Würzburg 1940. — Hermann Wanderscheck: Frankreichs Propaganda gegen Deutschland. Berlin 1940.

Ergänzendes Schrifttum. Wolfgang Adler: Haßdichtung in Frankreich. Berlin 1940. — Hans Joachim Tilse: Die Wurzeln des Deutschenhasses in Frankreich. Berlin 1941. — Matthias Schwabe: Die französische Schule im Dienste der Völkerverhetzung. Essen 1940. — Ders.: Die französische Auslandspropaganda. Berlin 1939.

Die geistig-psychologische Kriegsschuld der sowjetrussischen Presse

Von

Dozent Dr. Kurt Walz

Die Schuldfrage der Presse in irgendeiner Angelegenheit ist stets die Frage nach den hinter der Presse stehenden politischen, weltanschaulichen und wirtschaftlichen Kräften.

In Sowjetrußland fällt das Hauptgewicht der Verantwortlichkeit der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union zu (KPSU.). Die Presse ist nach einem Ausspruch Stalins auf dem XII. Parteitag der KPSU. „die schärfste und stärkste Waffe unserer Partei"[1]). Die Presse hat die Aufgabe, den Staatsapparat zu kontrollieren, da alle Macht bei der Kommunistischen Partei liegt, an deren Richtlinien der Staat selbst gebunden ist. „Die Sowjetpresse aber ist nichts anderes als ein Teil der Partei, eine ihrer wichtigsten Gliederungen"[2]). Zudem ist der Redakteur Beamter. Die Partei erscheint hier im autoritären Presseführungssystem der UdSSR. als die letztverantwortliche Instanz. Mit der vollständigen Übernahme der Presse in den Machtbereich der KPSU. fällt der bolschewistischen Partei auch die volle Verantwortung für das gedruckte Wort, vor allem auch in seinen außenpolitischen Auswirkungen, zu.

Die geistige Linienführung, Inhaltsgestaltung, Nachrichtengebung und Diktion der sowjetrussischen Presse müssen erweisen, ob und wieweit das bolschewistische Regime einen Krieg gewollt und durch den Einsatz der Presse als Mittel der Meinungsbildung im Bewußtsein der sowjetrussischen Bevölkerung die psychologischen Voraussetzungen dazu geschaffen und ihn vorbereitet hat.

---

[1]) O proletarskoj pecati. Voronez 1937, S. 122.

[2]) Emil Augsburg: Die staats- und parteipolitische Bedeutung der sowjetischen Presse. Unveröffentlicht; Manuskript-Seite 9.

Das letzte Motiv auch allen Presseschaffens ist ohne Zweifel die Weltanschauung. Und hier bildet nun gerade die bolschewistische Ideologie gleichzeitig auch unmittelbar den zentralen Ansatzpunkt für die Kriegsschuld Sowjetrußlands, wie sie sich in der bolschewistischen Presse in ihrer geistig-psychologischen Einwirkung auf die russische Öffentlichkeit eindeutig dokumentiert.

Weltrevolution!

Zu den entscheidendsten ideologischen Grundlagen des Bolschewismus gehört die Idee der Weltrevolution. Sie ist als ideologisches Substrat eindeutig in dem „Kommunistischen Manifest" wie im „Kapital" des Juden Karl Marx enthalten, sie kehrt wieder im offiziellen Programm der „Kommunistischen Internationale" und gipfelt in dem programmatischen politischen Schlagwort, das die letzte weltpolitische Ausweitung und Zielsetzung des Bolschewismus enthüllt: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!"

Diese Ideologie der „Weltrevolution", wie sie in das offizielle Gedankengut Sowjetrußlands eingegangen und auch verfassungsmäßig fundiert ist, findet zunächst in der Wirklichkeit des politischen Lebens ihren Ausdruck in der Gründung von Filialen der „Kommunistischen Partei" in allen Ländern, in der ganzen Welt. Filialen, die in ihrer zentralistischen Organisation, in der Struktur ihres Aufbaues ebenso wie in ihren politischen Direktiven und auch der finanziellen Grundlage von Moskau abhängig oder unterstützt sind und geleitet werden. Schon diese kommunistischen Organisationen stellten von Anfang an in ihrer zentralen Zuordnung und in ihrer Abhängigkeit von Sowjetrußland ein völkerrechtliches Problem dar, das oft genug und immer wieder zu pressepolitischen und diplomatischen Kontroversen, Auseinandersetzungen verschiedener Länder untereinander oder mit Moskau selbst geführt hat. Allgemein sah man in diesen Hochburgen des Bolschewismus Stützpunkte der sowjetrussischen Außenpolitik; eine These, die sich in der Entwicklung der Weltpolitik der letzten Jahre voll und ganz als richtig erwiesen hat.

So ist bereits sowohl der Idee als auch der politischen Praxis nach im Bolschewismus durch das programmatische Prinzip der „Weltrevolution" ein aktiver Konfliktstoff gegeben, der die unmittelbare Tendenz zum Kriege in sich trägt, gewissermaßen als dynamische Kraft, als motorisches Element, das, wo es einmal in das ideologische Gesamtgefüge des Staatsgebäudes eingebaut ist, „fortzeugend Böses muß gebären".

Immer und überall aber, wo in der Vergangenheit die sowjetische Presse diese These der „Weltrevolution" aufgegriffen und propagiert hat, kann und muß von einer unmittelbaren und grundsätzlichen Kriegsschuld in der Presse gesprochen werden. Denn die Idee der „Weltrevolution" ist eine wesensgemäß außenpolitische Doktrin, durch ihre Propagierung lenkt die Sowjetpresse den Machtwillen des russischen Volkes nach außen, über die Grenzen des eigenen Volkes hinaus.

Ja, noch mehr: Eine ernsthafte publizistisch-philologische Untersuchung des Begriffes „Weltrevolution" zeigt mit der zwingenden Kraft der Logik, daß dieser zum zentralen politischen Schlagwort erhobene Begriff in seinem zweiten Wortbestandteil in geradezu verschwenderischer Offenheit die Kriegsthese enthält, den Krieg zum politischen Programm erhebt: Revolution ist Umsturz durch Gewalt. Wird sie als „Weltrevolution" auf das Gebiet des Außenpolitischen projiziert und erhoben, so bedeutet dies: Umsturz der Welt durch Gewalt. Das außenpolitische Mittel der Gewalt aber ist stets der Krieg.

Diesen erkenntnismäßigen Grundlagen entspricht denn auch voll und ganz die sowjetrussische Wirklichkeit auf dem politisch-militärischen Sektor. Die totale Indienststellung der gesamten russischen Wirtschaft für Zwecke der militärischen Aufrüstung seit vielen vielen Jahren, die zentrale Stellung der „Roten Armee" innerhalb des bolschewistischen Staates und — als letzte Konsequenz — der gigantische Massenaufmarsch sowjetischer Angriffsverbände an der europäischen Ostgrenze im Frühjahr 1941.

Neben diesen unmittelbaren politisch-militärischen Vorbereitungen läuft in Sowjetrußland seit nunmehr einem Vierteljahrhundert die systematische Propagierung der „Weltrevolution" in der Presse einher. Hierfür Einzelbeispiele anführen zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen: Jeder Jahrestag des bolschewistischen Aufstandes stand in der Sowjetpresse unter dem Motto der „Kommenden Weltrevolution", jede Parade der „Roten Armee" wurde der Sowjetbevölkerung von der Presse im Zeichen der „Weltrevolution" demonstriert, jede innerpolitische Maßnahme größeren Ausmaßes, die dem russischen Volke neue Lasten, neue Unterdrückung und neue Entbehrungen brachte, wurde von der Presse verkündet und kommentiert unter dem Hinweis, daß dies alles der kommenden Weltrevolution diene, die für die Bolschewisten die Erlösung, endgültige Befreiung und das goldene Zeitalter bringen werde.

Da sich diese Weltrevolution gegen die „kapitalistischen" Staaten richten sollte, zu denen nach der bolschewistischen Theorie auch die „faschistischen" Nationen gezählt wurden — das Wort „Nationalsozialistisch" vermied die russische Presse wohlweislich, um dem russischen Volk den sozialistischen Gehalt des neuen Deutschlands vorzuenthalten —, so stand für die bolschewistische Öffentlichkeit auch unausgesprochen die Stoßrichtung der „Roten Armee" der Weltrevolution von vornherein fest: Sie konnte sich nur nach Westen richten, gegen Deutschland als dem stärksten Bollwerk Europas. So ist die Kriegsschuld der Sowjetpresse im Grundsätzlichen nach zwei Seiten hin bestimmt:

1. Durch die programmatische Propagierung der Weltrevolution.
2. Durch die indirekte Festlegung der Stoßrichtung gegen Deutschland, wie sie sich aus der thematischen Grundlegung der Agitation gegen „Kapitalismus" und „Faschismus" ergibt.

In einem solcherart vorbereitenden Geiste der Aggression wurde eine ganze Generation der russischen Bevölkerung durch die Presse erzogen.

Hierbei muß noch eine andere grundsätzliche Erscheinung berücksichtigt werden, die die ganze Skrupellosigkeit und Absichtlichkeit dieser ideologischen Kriegshetze in ein besonders krasses Licht rückt: Die Bevölkerung Rußlands ist seit jeher in starkem Maße Träger pan-ideologischer Bestrebungen. Besondere rassische Eigenschaften im Zusammenwirken mit eigenartigen elementaren Gegebenheiten des Klimas und der Landschaft haben im russischen Menschen zu allen Zeiten eine innere geistig-seelische Bereitschaft erzeugt, zur Aufnahme von Erlösungs- und Missionsideen und zur restlosen Hingabe an sie, ohne daß er jedoch auch nur entfernt die Kraft zur eigentlichen Ordnung besäße. So ist diese Hingabe an eine Idee beim Russen weniger eine Pflicht, etwa im Sinne eines bindenden Ethos, wie es die Grundlage des nordisch-germanischen Gestaltungswillens ist, sondern vielmehr ein Sich-Verlieren des Einzelnen, des Individuums an die Unendlichkeit der Welt und an die mystisch geglaubte All-Menschheit.

Auch die bolschewistische „Weltrevolution" ist letzten Endes eine solche Pan-Idee, die somit im russischen Volke leicht Eingang und ihren Nährboden finden mußte. Auch sie tritt auf mit einem „Missionsanspruch", nämlich mit dem Anspruch der „Befreiung" und „Erlösung" der Proletarier aller Länder. Daß sich mit dieser Missionsidee bei den kulturlosen, im letzten Grunde anarchischen Massen Sowjetrußlands gerade bei dem ständigen Hinweis der bolschewistischen Presse auf die kommende Vernichtung der „ka-

pitalistisch-faschistischen", also besitzenden Staaten die Begierde nach Besitz und billiger Beute verbinden mußte, erhöht die Gefährlichkeit der These von der „Weltrevolution" noch ganz besonders, weil damit private materialistische Masseninstinkte zur Grundlage des weltrevolutionären Kriegswillens gemacht werden.

Da sich die bolschewistische Presseführung der pan-ideologischen Neigungen der russischen Bevölkerung selbstverständlich voll bewußt ist, gewinnt die Verkündung einer weltrevolutionären Idee in Rußland den Charakter einer besonders raffinierten Absichtlichkeit und ihre ständige Propagierung in der Presse erweist die kriegslüsterne Skrupellosigkeit eines solchen Systems.

Wie eindeutig die Idee der Weltrevolution im Sinne einer kriegerischen Aktion in der Presse der UdSSR. bis in die jüngste Gegenwart hinein propagiert wurde, soll nur an wenigen charakteristischen Beispielen und ihrer nachrichtenpolitischen Analyse gezeigt werden:

Im Frühjahr 1937 veranstaltete die „Prawda", das Zentralorgan der Bolschewistischen Partei, ein journalistisches Preisausschreiben über die „Rote Armee". In einem preisgekrönten Artikel heißt es in der Ausgabe vom 28. April: „Der junge Soldat der Roten Armee .... wird geweiht zum Ritter der Armee der Weltrevolution." Neben dem an sich schon kriegsschwangeren Begriff der „Weltrevolution" ist hier der eindeutige Zusammenhang festzuhalten, in den die Rote Armee mit der Weltrevolution gebracht wird. Diese Verbindung tritt noch klarer zutage in einem Artikel der „Krasnaja Zvezda", des russischen Militärblattes, vom 21. Januar 1940: „Die Rote Armee stellt die bewaffnete Avantgarde der UdSSR. dar — die Stoßbrigade des Weltproletariats." Und das gleiche Thema aufgreifend, schreibt einen Monat später, am 23. Februar 1940, die Zeitung „Na Strashe": „Stalins Schwur nach Lenins Tode war der Schwur der ganzen Partei, des ganzen Sowjetvolkes, das sich die historische Aufgabe gestellt hat, eine Armee der Weltrevolution zu schaffen. Und das Volk hat unter der Leitung der Partei Lenin-Stalin, ohne seine Kräfte zu schonen, ohne abzuweichen, diesen Schwur erfüllt und erfüllt ihn auch jetzt."

In der immer wiederholten Deklarierung des sowjetrussischen Heeres als „Armee der Weltrevolution" und in der Bezeichnung ihrer Funktion als der einer „Stoßbrigade des Weltproletariats" ist in unmittelbarster Weise die Angriffstendenz enthalten. Denn ein etwa nur zur Verteidigung gedachtes Heer verdient ebensowenig den Titel einer „Armee der Weltrevolution" als die Bezeichnung „Stoßbrigade". Durch eine solche Nachrichtengebung mußte in

der sowjetrussischen Öffentlichkeit ebenso wie in dem engeren Kreis des bolschewistischen Heeres die Überzeugung von einem russischen Angriffskrieg geweckt werden.

Um die Pressepolitik nachrichtenanalytisch voll auszuschöpfen, muß auch der Zeitpunkt der Meldungen berücksichtigt werden. Und hier müssen wir feststellen, daß gerade die beiden letztgenannten besonders aggressiven Nachrichten vom 21. Januar und 23. Februar 1940 im Zeitpunkt des deutsch-russischen Vertrages gebracht wurden. Erst in dieser Beleuchtung gewinnt der scheinbar nichtssagende Schlußsatz in der letzten Meldung für die russische Öffentlichkeit seine eigentliche hintergründige Bedeutung, wenn es heißt, das russische Volk habe Stalins Schwur, eine Armee der Weltrevolution zu schaffen, erfüllt... „und erfüllt ihn auch jetzt". Das heißt also: Trotz und auch während des deutsch-russischen Paktes gehen die Bemühungen um die militärische Vorbereitung der Weltrevolution weiter.

Wie sehr man auf bolschewistischer Seite damals schon bemüht war, Rußland aktiv in die ursprünglich intern-europäischen Auseinandersetzungen einzuschalten, erweist unter anderem die „Kommunistische Internationale", die in Nr. 5/1940 schreibt: „Die Kommunisten aller Länder sammeln die werktätigen Massen um die kommunistische Internationale, die Internationale Lenins und Stalins, die einzige internationale Organisation, die fähig ist, die Kräfte des internationalen Proletariats im Kampf für die Lösung der weltgeschichtlichen Aufgaben zu vereinigen." Daß diese „weltgeschichtlichen Aufgaben" mit Hilfe der Roten Armee, der eigentlichen „Stoßbrigade der Weltrevolution" gelöst werden sollten, haben wir schon an anderer Stelle gesehen.

Stoßrichtung: Deutschland!

Eine auch für die breitesten Volksschichten merkbar gegen Deutschland gerichtete Tendenz gewinnt die bolschewistische Presseagitation besonders vom Jahre 1938 an. Der willkommene äußere Anlaß hierzu ist der 20. Jahrestag des Rückzuges der deutschen Truppen aus der Ukraine im Jahre 1918, der — obwohl politisch bedingt durch den damaligen Zusammenbruch der Heimatfront — nunmehr von den Bolschewisten als großer „Befreiungstag" gefeiert wurde. Schon dieses krampfhafte Suchen nach einem äußeren Anlaß läßt die Absichtlichkeit der nun einsetzenden Pressekampagne erkennen. Aus dem genannten Anlaß wurde die ganze Agitationsmaschinerie des Bolschewismus in Bewegung gesetzt: Versamm-

lungen fanden statt, Umzüge wurden veranstaltet, der Rundfunk wurde mit entsprechenden Vorträgen in den Dienst dieser Sache gestellt, und die Presse tat das Ihrige in Sondernummern, Artikeln und Kommentaren.

Schon allein die folgenden Überschriften sind bezeichnend für die kriegslüsterne Behandlung des „Problems":

„Nie werden die deutschen Faschisten die Ukraine sehen!"

„Die Feinde werden den Boden der Sowjetunion mit keinem Schritt betreten!"

„Nie wird die faschistische Sau in den Sowjetgarten eindringen!"

„Wir haben die Feinde des Vaterlandes immer geschlagen und werden es auch in Zukunft tun!"[1])

Nachrichtenpolitisch sind schon hier in der Überschriftentechnik 4 Punkte festzuhalten:

1. Der allgemein-aggressive Grundton dieser Schlagzeilen.
2. Der rein historische „Gedenktag" wird unmittelbar mit der Gegenwart in Beziehung gesetzt und dadurch die Kriegsfrage aktualisiert, was der offensichtliche Endzweck dieser Nachrichtenreihe ist.
3. Die „Faschisten" — was im bolschewistischen Jargon genau soviel bedeutet wie Nationalsozialisten — werden immer wieder gleichgesetzt den „Feinden Rußlands".
4. Auch hier wieder — wie schon in einem Beispiel an anderer Stelle — der Hinweis auf die Zukunft, wenn es heißt: Die Russen hätten die Feinde, das sind aber nach der ganzen Diktion die Deutschen und heute die Nationalsozialisten, stets geschlagen... „und werden es auch in Zukunft tun".

Äußerst geschickt in der Koppelung von historischer Erinnerung, Gegenwartsbezogenheit und polemischem Ausblick auf die Zukunft ist auch ein Artikel verfaßt, den aus dem gleichen Anlaß die „Prawda" am 17. November 1938 veröffentlicht:

„Die prahlerischen deutschen Generäle flohen damals in panischem Schrecken. Ihre Truppen, von den ukrainischen Partisanen verfolgt, warfen die Waffen weg.

Mögen die deutschen faschistischen Krieger dieses Bild im Gedächtnis behalten. Die erstklassig ausgerüstete Rote Armee wird, von Millionen Sowjetpatrioten unterstützt, keinen Feind auf unser Territorium lassen. Der Feind, der es wagen würde, die Grenzen unserer Heimat zu überfallen, wird auf seinem eigenen Territorium geschlagen werden."

---

[1]) „Sowjetskaja Ukraina", 16./17. November 1938. „Socialisticeskij Donbass", 17./18. November 1938. „Proletarskaja Prawda", 18. November 1938. „Visti", 16./17. November 1938.

Bei näherer Betrachtung erweist sich dieser Schlußabsatz eines „Prawda"-Artikels geradezu als Prototyp einer geschickten Kriegshetze. Der ganze Absatz ist nachrichtentechnisch in 3 Teile zu zerlegen:

1. Die moralische und qualitative Herabsetzung des Gegners: „Die prahlerischen deutschen Generäle flohen damals in panischem Schrecken. Ihre Truppen... warfen die Waffen weg."
2. Als Gegensatz hierzu die Hervorhebung der eigenen Stärke: „Die erstklassig ausgerüstete Rote Armee..." „von Millionen Sowjetpatrioten unterstützt..."
3. Die Ankündigung einer künftigen Aktion, die in dem Hauptsatz des Schlusses zum Ausdruck kommt: „Der Feind ... wird auf seinem eigenen Territorium geschlagen werden."

Dieser Satz von dem Schlagen des Gegners auf seinem eigenen Boden ist hier nicht zufällig geprägt worden. Er gehört vielmehr zu den alten Requisiten der bolschewistischen Kriegspropaganda und taucht bereits in früheren Reden aus den Zwanzigerjahren auf. Mit dieser Grundthese ist naturgemäß jeder Angriffskrieg bereits im voraus publizistisch und psychologisch vorbereitet und gerechtfertigt. Denn die Konstruktion einer „Bedrohung" durch den gedachten Gegner bietet ja der Sowjetpublizistik bei der ständigen Agitation gegen die „kapitalistisch-imperialistische Gefahr" kaum mehr Schwierigkeiten.

Wie sehr man in Sowjetrußland schon seit Jahren mit dem Gedanken an einen Krieg spielte — und dieses „Spielen" ist ja nichts anderes als eine psychologische Vorbereitung des Krieges —, das geht aus der Tatsache hervor, daß sich die Sowjetpresse immer und immer wieder in äußerst phantasievollen, bis in letzte Einzelheiten ausgemalten Darstellungen des „Zukunftskrieges" erging.

Dabei läßt man nunmehr — durch das Fortschreiten der inneren Agitation ermutigt — die Maske fallen und spricht ganz konkret und eindeutig ohne Umschreibung von Deutschland als dem Land, wo sich der zukünftige Krieg abspielen werde.

Als charakteristisches Beispiel für solche Kriegsphantasien, durch die die sowjetrussische Öffentlichkeit allmählich in eine Kriegspsychose versetzt werden mußte, sei im folgenden ein Artikel aus der „Krasnaja Zvezda" vom 17. November 1938 wiedergegeben. Der Verfasser ist ein „Leutnant-Ordensträger W. Agurejew".

„Wenn es morgen Krieg gibt — — —
Ein Blick in die Zukunft.“

(„Krasnaja Zvezda", 17. November 1938.)

„Der schmale chiffrierte Streifen kroch wie eine Schlange aus dem Apparat und legte sich zu Füßen des diensttuenden Wasja Rebrow. Hinter seinem Rücken standen 3 Personen: der Kommandeur der Fliegergruppe West, Korpskommandant Sybin, der Kommissar Dobrow und der Kommandeur der Fliegergruppe, Lakin. Alle drei lasen den chiffrierten Streifen.

„An den Kommandeur der Fliegergruppe Nord-West! Abflug: 2 Uhr 45. Aufgabe: Vernichtung der kriegsindustriellen Punkte Königsberg, Gdingen, Kiel. Verstärkter Angriff auf die Flugbasen Swinemünde, Sellin, Travemünde, Holtenau. Beordere zur festgesetzten Zeit des Abflugs die Jagdfliegergruppe IP-21 A als Begleitung."

Der Apparat klapperte weiter: — — — an den Kommandeur der Fliegergruppe Süd. Gebe die Angriffspunkte bekannt: Dresden — — — Leipzig — — — Frankfurt — — — Essen — — — Die Hauptaufmerksamkeit ist auf die Punkte Leuna und Essen zu richten — — —

Wasja Rebrow ließ den Streifen schnell durch seine Finger gleiten, wobei er ganze Städte ausließ.

Als sich endlich noch anderthalb Meter des Streifens auf dem Boden angesammelt hatten, schlug Sybin Rebrow auf die Schulter.

— Halt, langsamer!

Der Korpskommandeur neigte noch tiefer den Kopf und begann laut zu lesen; seine Stimme schallte im Schutzraum:

„Die in erster Linie anzugreifenden Punkte für die Fliegergruppe West sind Warschau, Posen, Berlin, Magdeburg, Hannover. Zur Verstärkung der Gruppe Süd sind 6 Geschwader bereitzustellen. — — — Sofortiger Abflug. Ich befinde mich bei der Hilfsgruppe, die in Richtung Berlin, Weimar, Stuttgart tätig ist. Mein Suchzeichen lautet ‚Falke-I', ergänzende Anweisungen folgen in der Luft."

Sybin schlug die Karte auf. Er mußte die Ziele für seine Geschwader genau verteilen und den nach dem Süden fliegenden Geschwadern bestimmte Ziele setzen. Lakin beugte sich über die Karte, hörte aufmerksam dem Korpskommandeur zu und notierte.

— Die Geschwader 118, 32 und 804 werden unter dem Kommando von Ostrowerchow nach Dresden, Weimar und Breslau fliegen. — — — Die Geschwader 411, 36, 81 werden Kurs auf Merseburg und Leuna nehmen — besonders starker Angriff auf Leuna — betonte der Korpskommandeur.

In Gedanken bombardierte er bereits diese Räubernester — die chemischen Werke, die Werke für Geschütze und Tanks.

— Sie, Genosse Lakin, fliegen in Richtung Berlin—Hannover. Machen Sie die Flieger mit der Aufgabe bekannt. Zum Angriff auf die unterirdischen Flugplätze der Berliner Knotenpunktes sind Bomben mit Tiefenwirkung zu nehmen. Laut Meldungen der ersten Angriffslinie sind in diesem Gebiet die feindlichen Flieger noch aktiv tätig. Wir haben einige Verluste erlitten. Sie werden von 216 Jagdfliegern ‚I-30' begleitet.

Lakin trat aus dem Schutzraum heraus. Auf dem Flugplatz heulten die Sirenen. Im Dunkeln bemerkte man die heranfahrenden riesigen Lastwagen mit Bomben. Endlich verstummten die Sirenen, man hörte nur noch das kaum wahrnehmbare Klirren der Winden und das Geräusch der arbeitenden Mechaniker, welche die Flugzeuge startbereit machten.

Riesige Bomben im Gewicht von einer halben und einer Tonne verschwanden in dem gähnenden Dunkel der Luken; es schien, als würde es kein Ende nehmen.

Die Geschwader rüsteten zum zweiten Fliegerangriff, um durch einen energischen Schlag den Feind, der ein wahnsinniges Kriegsabenteuer begonnen hatte, zu vernichten.

Während die Geschwader zu diesem Flug rüsteten, hatte die siegreiche Armee der Sowjetunion, den Widerstand Polens brechend (das zusammen mit dem „Dritten Reich" dieses Ost-Abenteuer begonnen hatte), die Weichsel passiert und drang stürmisch, die deutschen Divisionen zurückdrängend, in Richtung Westen vor.

Als die letzten Bomben in den Flugzeugen verschwunden waren, ordnete Leutnant Bondarenko die Bänder des Fallschirmes und holte aus der Tasche ein Butterbrot heraus.

— Habe keine Zeit zum Essen gehabt — sagte er zum Orter Ljamzew, indem er in das weiche Brot hineinbiß. — Und mit den Braunschweiger und Hamburger Würsten ist jetzt wohl nicht zu rechnen. Nach der faschistischen Herrschaft in Deutschland werden sie bestenfalls Ersatzwürstchen oder irgendwelche patentierte Pillen, Marke „Ich bin hungrig" (vom Wirtschaftsministerium empfohlen) zu essen bekommen. Übrigens glaube ich, daß unsere Fliegergruppe heute dort noch nicht landen wird. — — —

— Wir wohl nicht. Dort werden die Jungens vom dritten Flugangriff landen, aber — — — mit ihrem eigenen Proviant, natürlich —, antwortete Ljamzew lachend.

Das Motorengeräusch unterbricht die Unterhaltung. Die Mannschaften nehmen ihre Plätze ein und die Maschinen steigen in der Dunkelheit auf. Sie gehen steil in die Höhe und nehmen Kurs auf Westen.

Unten breitet sich die heimatliche Erde aus, das freie und reiche Sowjetland. Nach ihren Werken und Feldern, nach ihren Bodenschätzen hatte der Feind seine gierige Tatze ausgestreckt, aber sie wurde ihm abgehauen. Die Stunde der Vergeltung hatte geschlagen! Der Feind wird auf seinem eigenen Territorium vernichtet werden.

Während in Lakins Kopf diese Gedanken kreisen, steigen von den benachbarten Flugplätzen Schwärme von Jagdfliegern und Bombern auf. Sie verteilen sich und nehmen Kurs nach dem Westen.

Der zweite Fliegerangriff hat begonnen. Irgendwo, weit weg vom Nordwesten und vom Süden der Heimat her, ziehen ganze Scharen gleicher Flugzeuge herauf.

Lakin geht in die Höhe. Jedes Geschwader hält seinen Kurs und richtet sich genau nach den Anordnungen des Kommandeurs. Die Flugzeuge steigen immer höher, Lakin sieht, daß der Zeiger des Höhenmessers sich bereits 10.000 nähert. Seit einigen Minuten sind die Sauerstoffmasken aufgesetzt.

Unten erscheint fremdes Land. Das Land, das bald nicht mehr fremd sein wird, sondern den deutschen Arbeitern und Bauern gehören wird.

Lakin sieht sich um. Oben, fast über seinem Kopf, fliegen die Jagdflieger, die in der Dunkelheit wie Fledermäuse aussehen. Die automatischen Geschütze, die aus den Flügeln hervorragen, sind deutlich erkennbar.

Lakin beugt sich zum Mikrophon, fragt den Orter: — Nun, wie steht's? — und sieht, wie dessen Körper neben dem Richtungszeiger und der Zielvorrichtung hin- und herpendelt. Borodin antwortet kurz: — Wir haben die Memel passiert — — — die Weichsel — — — unter uns liegt Posen.

Der Kommandeur reguliert den Orientierungsapparat und sieht die Erde, oder richtiger nicht die Erde, sondern schwachen Feuerschein — das ist die Frontlinie.

Die Flugzeuge fliegen nach Westen. Es vergeht noch eine Viertelstunde, da erscheinen in der Luft die Explosionen der Flaks; es werden ihrer immer mehr, je weiter man kommt. Die Luft ist von Hunderten von Feuergarben erfüllt, das Flugzeug bebt infolge der Lufterschütterungen. Doch alles umsonst. Die Geschosse können eine solche Höhe nicht erreichen.

Die Bomber gehen vor. Schon sind Küstrin und Frankfurt — die ersten Flugbasen des Feindes — erreicht.

Lakin macht eine kleine Wendung nach Norden. Borodin ist ganz mit dem Zielen beschäftigt. Küstrin. Das Flugzeug erzittert leicht und bewegt sich dann noch schneller vorwärts. Eine Bombe im Gewicht von 1000 kg fällt nach unten; spannende Sekunden vergehen — dann schießt eine Feuergarbe in die Luft. Die Berechnung hat gestimmt. Die Erde ist hell erleuchtet, es brennen die Benzintanks, die Flugzeughallen und die Flugzeuge. — — —

Lakin bemerkt, daß die Reihen der Jagdflieger sich gelichtet haben, oben ist kaum noch die Hälfte übriggeblieben. Also ist es dem Feinde doch gelungen, aufzusteigen.

Jetzt wird die Lage klar. Scharen von feindlichen Jagdfliegern versuchen, den Weg abzuschneiden. Die Jagdflieger „I-30" nehmen den Kampf auf, um den Angriff auf sich abzulenken; die übrigen bewachen weiter die Bomber.

In der Luft entsteht ein Wirrwarr. Lakin sieht deutlich, wie unten eine „30" mit einem feindlichen Jagdflieger zusammenprallt. Beide gehen in Flammen auf, stürzen ab und verschwinden wie Meteore in der nächtlichen Finsternis.

Ein Feuerregen. Die Geschütze speien Feuergarben. Die feindlichen Flugzeuge brennen. Alles umher ist nur Feuer — — — Feuer — — — der Flugzeugkörper bebt, das automatische Seitengeschütz tritt in Aktion. — — —

Und doch bewegen sich die Flugzeuge weiter, nach vorwärts, nichts kann sie aufhalten.

Bernau. Ein Flughafen mit unterirdischen Flugzeughallen. Borodin drückt auf die Hebel und beobachtet, alles vergessend, die Wirkung der Bomben mit Tiefenwirkung. Hunderte Kubikmeter Erde, zusammen mit Zementstücken, Stahlträgern und den dort verbliebenen Flugzeugen, werden wie eine Fontäne in die Luft geschleudert. In diesem Augenblick hört er die Worte:

— Sehen Sie, Genosse Kommandeur, Sie hatten doch wohl die Wirkung der Bomben mit Tiefenwirkung bezweifelt?

— Ich nicht! — antwortet Lakin kurz.

Er macht einen tiefen Bogen nach links und nimmt Kurs auf Berlin.

Da ist es. Es war nicht leicht, aber man hat sich doch durchgeschlagen. Wie ein glänzender Faden windet sich die Spree, wie ein Spiegel liegt die glatte Fläche des Müggelsees. Mehr nach dem Norden zu liegt Wedding — — — der rote Wedding, Moabit mit seiner Hauptstraße, die von Bäumen umsäumt ist. Die Gleise und Lagerräume des Eisenbahnknotenpunktes Lichtenberg werden mit Bomben belegt.

Berlin! Man braucht nur noch einmal auf die Hebel zu drücken und die neunstöckigen Häuser würden auseinanderbersten, Tausende unter ihren Trümmern begraben! Doch das wollen sie nicht. Die Sowjetflieger führen den Krieg nicht gegen die friedliche Bevölkerung.

Lakin gibt an die nachfolgenden Flugzeuge den kurzen Befehl: „Halte Kurs auf Hannover. Folgt mir. Ziel — Foto Nr. 7."

Die Geschwader drehen zuerst nach Norden und nehmen dann nach Erhalt des Befehls des Kommandeurs der Fliegergruppe Kurs auf Hannover.

Die Elbe bleibt zurück. Die Orter holen die Fotos Nr. 7 hervor und zielen nach unten. Lautlos arbeiten die Sekundenuhren. Doch die feindlichen Flieger sind bereits aufgestiegen. Wie in tödlicher Agonie stürzen sie sich auf die führende Fliegergruppe. Sie fürchten weder die Nacht noch den Kampf. Wieder treten die Geschütze in Aktion. Ein greller Feuerschein erhellt plötzlich den Himmel, ganz in seiner Nähe: Lakin dreht sich um und sieht, wie die Maschine rechts von ihm, in Feuer und schwarzen Rauch gehüllt, abstürzt. Das ist das Ende des jungen Leutnants Saburow.

Der Orter hat diesen tragischen Vorfall auch gesehen.

— Kommandeur, verlieren Sie nicht den Mut! — ruft er aufmunternd ins Mikrophon. Das Herz des Kommandeurs wird schwer, eine der besten Mannschaften ist gefallen.

— Wer sagt Ihnen, daß ich den Mut verliere ? — antwortet der Kommandeur.

Endlich klärt sich sein Blick. Die „I-30" greifen die faschistischen Jagdflieger an. Nach dem Absturz Saburows gehen einer nach dem anderen der 4 Faschisten, die vom Flugplatz in Hannover aufgestiegen waren, in Flammen auf.

Die langen Finger der Scheinwerfer greifen in den Himmel.

Hannover. Borodin sucht das Ziel. Es ist dunkel. Man kann zwar nach ungefährer Berechnung die Bomben abwerfen und viel Schaden anrichten, aber neben dem Werk liegen die Arbeiterviertel. Nein, Fehlschüsse darf es nicht geben! Plötzlich — — — der Orter strahlt, hier und da blinkt ein Feuer auf. Da ist auch das Werk. Die Berechnungen haben also genau gestimmt. Doch woher kommt das Licht ? Das erscheint allen unerklärlich. Das Licht ist wieder verschwunden. Anscheinend spielte sich unten ein Kampf ab.

— Das sind selbstverständlich die, die immer zu uns halten, erklärt Lakin und sagt strahlend zum Orter:

— Borodin, die Jungens dort unten helfen uns, merken Sie das ? —

Die Bomben reißen sich heulend los.

Auf dem Schild vor dem Kommandeur leuchtet eine Lampe auf. Ein Morsestreifen springt heraus. Lakin zieht den Handschuh aus und liest, ohne die Führung aufzugeben, durch die beschlagenen Gläser seiner Brille: „Falls noch Bombenvorrat vorhanden, weiterfliegen nach Essen. Der Oberbefehlshaber der Luftstreitkräfte."

Nach Essen! Lakin gibt den Befehl an die nachfolgenden Flugzeuge weiter, die Geschwader überfliegen die Weser und drehen nach Süden.

Der Himmel hellt sich auf. Es wird Tag. Es vergehen noch 40 Minuten, und unten breiten sich die Anlagen des Todeslieferanten Krupp aus. Wie ein dunkler Fleck liegt der Park, es glänzen die Gleise der Anfahrtsstrecken.

— Hier gibt es ja nichts mehr zu tun! — flüstert Borodin.

— Die Jungens sind bereits hier gewesen! —

— Das sieht man! — antwortet Lakin.

Trotzdem mustert Borodin das Werkgelände und entdeckt noch einige unzerstörte Objekte, die er mit Bomben belegt.

— Den Rest werden unsere Flieger und der dritte Luftangriff vollenden!

Die Flugzeuge wenden nach Osten.

Dieser Luftangriff hat noch nicht stattgefunden. Doch sollten die zerstörungswütigen Faschisten einen neuen „Zwischenfall" an der Grenze provozieren und einen Krieg gegen die UdSSR. beginnen — — —

dann — — — ja dann werden Tausende von Bombern von den sowjetischen Flugplätzen aufsteigen und erbarmungslos denjenigen vernichten, der den Krieg anfangen wird."

*

Obwohl dieser Phantasieaufsatz in seiner kriegshetzerischen Tendenz für sich allein spricht, sollen seine bezeichnendsten Stellen noch einmal analytisch besonders herausgestellt werden:

1. Gleich zu Anfang heißt es hier bei der telegraphischen Befehlsübermittlung:

„Aufgabe — Vernichtung der kriegsindustriellen Punkte Königsberg, Gdingen, Kiel..."

Hier hat der Verfasser des Hetzartikels gleich Gdingen mit in die Luftangriffe einbezogen, obwohl diese Stadt damals dem polnischen Staat gehörte. Erst viele Absätze später — als der Verfasser die „siegreiche Armee der Sowjetunion" bereits über die Weichsel marschieren läßt, fällt es ihm ein, daß ja eigentlich seiner Behauptung einer deutschen Aggression gegen Rußland noch Polen im Wege steht. Das wird dann nachträglich gleich miterledigt, und zwar in einem Nebensatz in Klammern:

Polen... „(das zusammen mit dem ‚Dritten Reich' dieses Ostabenteuer begonnen hatte)".

2. Dieser Nebensatz in Klammern ist zugleich die einzige Präambel, mit der dann die ganze Kriegsschuld Deutschlands „bewiesen" ist.

Das Hauptgewicht der ganzen Darstellung liegt also ausnahmslos auf dem Angriff. Für die Rechtfertigung gibt man sich nicht allzuviel Mühe, es genügt ein Nebensatz, der wegen seiner Belanglosigkeit noch in Klammern gesetzt ist.

3. Als direkte Angriffsziele für dieses einmalige Unternehmen werden bescheidenerweise nur folgende Orte genannt: „Königsberg", „Gdingen", „Kiel", „Swinemünde", „Sellin", „Travemünde", „Holtenau", „Dresden", „Leipzig", „Frankfurt", „Essen", „Leuna", „Warschau", „Posen", „Berlin", „Bernau", „Magdeburg", „Hannover", „Weimar", „Stuttgart", „Küstrin".

In allen diesen Städten werden die Industriewerke natürlich mit einem Schlage vernichtet.

Diese Art der Schilderung einer gedachten Kriegführung muß in einem Volk, das seit 2 Jahrzehnten nachrichtenmäßig nach außen hin hermetisch abgeschlossen ist, kriegslüstern wirken:

4. Die Gehässigkeit des Grundtones wird absolut aggressiv. So, wenn es etwa heißt:

„In Gedanken bombardierte er bereits diese Räubernester, die chemischen Werke, die Werke für Geschütze und Tanks."

Oder:

„...unten breiten sich die Anlagen des Todeslieferanten Krupp aus."

5. Auch hier erscheint die schon erwähnte Kriegstheorie des Bolschewismus wieder; nach der Hypothese, der Feind habe seine „Tatze" nach Rußland ausgestreckt, folgt die Umkehrung:

„Der Feind wird auf seinem eigenen Territorium vernichtet werden."

Durch solche Phantasiedarstellungen wurde die sowjetrussische Bevölkerung schon Jahre vor dem deutsch-russischen Konflikt psychologisch auf den Krieg vorbereitet und durch die immer wiederkehrende Grundthese „Der Feind wird auf seinem eigenen Territorium vernichtet" in eine aggressive Grundstimmung und -haltung geführt.

*

Den Höhepunkt dieser Hypothesen-Propaganda, dieser kriegerischen „Philosophie des Als-Ob" bildet die Veröffentlichung einer vollständigen Ausgabe einer „Kriegszeitung". Das Zentralorgan des Kommunistischen Jugendverbandes, die „Komsomolskaja Prawda" erscheint am 7. November 1938 in dieser kriegerischen Aufmachung mit einem Vermerk am Kopf des Blattes:

„19.....

An einem Tage des zukünftigen Krieges."

War das oben erwähnte Beispiel ein den Zukunftskrieg ausmalender Einzelaufsatz einer Zeitung, so handelt es sich hierbei um eine vollständige Kriegszeitung, die der Öffentlichkeit den zukünftigen Krieg vorspiegeln soll. Bezeichnend und die psychologische Kriegsschuld der bolschewistischen Presse noch um einen Grad mehr ins Unmoralische steigernd, ist der Umstand, daß man sich zu diesem psychischen „Probealarm" gerade das Presseorgan des Jugendverbandes ausgewählt hat.

Diese „Kriegsnummer" der „Komsomolskaja Prawda" bringt Berichte von der „Front", von den schnell vorrückenden sowjetischen Armeen und von der hellen Freude des russischen Volkes über diesen Krieg, von den überdimensionalen Leistungen der russischen Heimatfront und von der „freudigen Hingabe" der bolschewistischen Jugend im Opfertod.

*

Auch der Versuch, den Kommissar, der stets beim Angriff dabei ist, populär zu machen, fehlt natürlich nicht im Hinblick auf die kommende, inzwischen offenbar gewordene Praxis dieser Funktionäre.

Die besondere kriegshetzerische Tendenz läßt sich dabei in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Die unmittelbare Ausrichtung dieser „Kriegszeitung" gegen Deutschland.

2. Der aggressive Grundton, wie er in Sentenzen zum Ausdruck kommt, wie etwa den folgenden:

„Die wildgewordenen Generäle" Deutschlands.

„Die Schweinehunde aus dem ‚gewissen Reich'."

„Gegen den verdammungswürdigen Feind."

„Schlagt die Faschisten! Schlagt sie alle tot!"

„Die überlebenden Banditen", das sind die „fliehenden" deutschen Soldaten.

„Das faschistische Gesindel dem Erdboden gleichzumachen."

Solche Parolen, in einer „hypothetischen Kriegszeitung" unter die jugendlichen Massen geschleudert, stellen die denkbar eindeutigste Kriegshetze dar.

3. Die in den theoretisch angenommenen „Auslandsmeldungen" erfolgte Einbeziehung des ganzen europäischen Auslandes in die Front gegen Deutschland.

In diesen Ländern sind die Arbeiter, die natürlich sehnlichst die bolschewistische Weltrevolution erwarten, in den „gesamteuropäischen Streik" getreten.

4. Auch hier taucht wieder die These auf von dem Krieg, der auf dem Territorium des Gegners geführt wird. Nach einem kurzen Hinweis auf ein Wort des „proletarischen Feldherrn Woroschilow" auf der IX. Tagung des Bolschewistischen Jugendverbandes 1931:

„Im bevorstehenden Kriege (!) müssen wir ... es erreichen, daß wir diesen Krieg auf dem Territorium desjenigen Landes führen werden, das als erstes das Schwert gegen uns erheben wird",

heißt es dann, diese Kriegsthese theoretisch bestätigend:

„Die letzten Ereignisse ... haben neue Beweise für die Unerschütterlichkeit dieses Grundsatzes gebracht."

Und dann folgt die „Begründung": Die Sowjetunion hatte

„einem ‚gewissen Reich' vorgeschlagen, den von der faschistischen Militärclique provozierten Konflikt auf friedlichem Wege zu lösen. Aber die wildgewordenen Generäle haben gegen uns das Schwert erhoben..."

Damit ist die Schuld des Gegners theoretisch „bewiesen", und nun kann man die Katze aus dem Sack lassen:

„die ruhmreiche Rote Armee ... vernichtet jetzt die Faschisten auf ihrem eigenen Territorium".

Die hier jahrelang vor dem deutsch-russischen Konflikt durch die bolschewistische Presse theoretisch-fiktiv festgelegte „Provozierung" eines Krieges läßt in aller Offenheit das Kriegsziel Sowjetrußlands

erkennen, und eine Presse, die in so intensiver Weise derartige Kriegsphantasien ständig kolportiert, trägt unmittelbarste Schuld am Kriege.

*

In diesem Zusammenhang muß an ähnliche auf die Phantasie aufbauende Propagandamethoden erinnert werden, mit deren Hilfe die amerikanische Öffentlichkeit ebenfalls mitten im Frieden in eine Kriegspsychose versetzt wurde. Der amerikanische Rundfunk brachte damals ohne vorherige Ankündigung ein „Hörspiel" von einem Überfall der Mars-Bewohner auf Amerika, das eine sensationelle Panik in der Öffentlichkeit auslöste.

Hier begegnen sich in der Methode die liberal-demokratische Propagandaführung und der bolschewistische Agitationsmechanismus auf der gleichen Ebene der Verantwortungslosigkeit, eine Begegnung, die ja inzwischen ihre Parallele auch auf der politischen Ebene gefunden hat.

In der oben genannten hypothetischen „Kriegszeitung" befindet sich auch ein Bild, das die Karikatur eines deutschen Soldaten mit einer Hakenkreuzbinde darstellt. Die Unterschrift lautet: „Gefangener Offizier eines ‚Gewissen Reiches'."

Am weitesten wagt sich in der Kriegspropaganda naturgemäß das offizielle Blatt der „Roten Armee" vor. Fällt ihm doch die Aufgabe zu, Sprachrohr der bolschewistischen Militärkreise zu sein und für die sowjetrussische Öffentlichkeit gewissermaßen die „Stimme des Heeres" wiederzugeben. Um so verantwortungsloser aber ist eine Kriegshetze in diesem Blatt, da die Öffentlichkeit daraus den amtlichen Kriegswillen sowie die geistige und militärische Kriegsbereitschaft des Heeres erkennen zu können vermeint.

In folgerichtiger Weiterführung der Version von dem „Krieg auf dem Territorium des Gegners", die nichts weiter ist als eine geschickt umgekehrte Angriffstheorie, stellt nunmehr bereits im Jahre 1938 die „Krasnaja Zvezda" in ihrer Nummer vom 28. November 1938 die Theorie auf: Der Gegner hat den Krieg schon begonnen, er steht schon mitten drin in der Kriegführung: „Gegenwärtig, 20 Jahre nach der Beendigung des ersten imperialistischen Weltkrieges, lodern die Flammen des zweiten imperialistischen Weltkrieges bereits in weiten Gebieten."

Und: „Diesen Krieg führen die faschistischen Räuber..."

Nachdem man so den effektiven Ausbruch eines Krieges theoretisch konstruiert und den „Faschisten" die Schuld in die Schuhe geschoben

hat, kann man auch den letzten propagandistischen Schritt wagen und offen von den eigenen Zukunftsabsichten sprechen: „Die Bolschewisten ... ziehen die Konsequenzen aus dem zweiten imperialistischen Weltkrieg, der begonnen hat..." „Der Krieg, den die Sowjetunion gegen die wildgewordenen faschistischen Eindringlinge führen wird, wird der gerechteste sein, den es jemals gegeben hat."

Hier liegt die offene Kriegsankündigung Sowjetrußlands vor! Diese Sätze in dem amtlichen Organ der Roten Armee lassen keinen Zweifel mehr über die Kriegsabsichten des Bolschewismus. Die Offenheit und Unverblümtheit, mit der hier der Krieg propagiert wird, läßt im Zusammenhang mit der Bedeutung des Blattes nur die eine Deutung zu, daß die Sowjetmachthaber schon damals unmittelbar zu einem entscheidenden Schlag nach Westen auszuholen gewillt waren. Anders ist ein solch offener und offizieller propagandistischer Vorstoß sinnlos und unverständlich und bei der sonstigen Vorsicht und täuschungsvollen Zurückhaltung der bolschewistischen Propaganda undenkbar. Und dies um so mehr, als es sich nicht um eine einmalige Kolportierung dieser Kriegsziele handelt, sondern dasselbe offizielle Blatt kurze Zeit später, am 9. Dezember 1938, abermals und in noch intensiverer Form das Thema aufgreift.

Schon der Titel dieses zweiten Artikels enthält die aggressive Formel: „Der zweite imperialistische Krieg hat begonnen." Und gleich darauf wird „festgestellt": „Er ist vom Block der faschistischen Staaten entfacht worden."

Da sich Deutschland damals mit keinem Land im Kriegszustand befand und vor allem auch mit Rußland keinen Konflikt hatte, fragt man sich, was für ein „Krieg" denn hier eigentlich gemeint sei. Nun, auch in diesem Punkte ist die sowjetrussische Propaganda findig und um eine Ersatzkonstruktion in keiner Weise verlegen: Es ist der Krieg in China, der von den „faschisierten" Japanern geführt wird, es ist der italienische Abessinienfeldzug vom Jahre 1935, es ist Spaniens Freiheitskampf gegen den Kommunismus im eigenen Lande und es ist die Rückkehr der Ostmark in das Reich. Und ganz im Sinne dieser Auslegung heißt es dann: „Die faschistischen Aggressoren haben die Erdkugel von allen Seiten in Brand gesetzt."

Damit hat man, was man brauchte: Der Begriff des „Aggressors" ist eingeführt, der Schuldige und Sündenbock ist gefunden. Die Folgen können nicht ausbleiben. Hatte die sowjetische Presse doch „schon immer" geschrieben: im Falle eines Angriffes wird der Krieg in das Territorium des Gegners getragen! Nun ist der „Aggressor" ja „eindeutig" festgestellt.

Die bolschewistische Kriegsthese wird in dem gleichen Artikel auf der Grundlage der marxistischen Geschichtslehre noch historisch ausgebaut:

> „Kriege, die die Neuaufteilung der bereits aufgeteilten Welt zum Ziele haben, sind nicht das Ergebnis des ‚bösen Willens', . . . oder von ‚Fehlern' . . ., sondern sie sind unvermeidlich." „Die Unvermeidlichkeit dieser Kriege ergibt sich naturnotwendig aus dem von Lenin entdeckten und von Stalin entwickelten Gesetz von der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus."

Nachrichtenanalytisch ist dabei hervorzuheben, daß die hier offen zutage tretende Kriegshetze kraß verstärkt wird durch die Koppelung der geschichtsideologischen Begründung von der Unvermeidlichkeit der Kriege und der — wenn auch konstruierten — Feststellung eines „Aggressors" sowie eines nach sowjetrussischer Annahme bereits effektiven Kriegsausbruches.

Darüber hinaus ergibt sich für die Gesamtlinie der bolschewistischen Kriegshetze folgende Grundlage:

1. Lenin entdeckt und Stalin entwickelt auf der Grundlage der marxistischen Geschichtsideologie das Gesetz von der Unvermeidbarkeit der Kriege.
2. Gleichzeitig verkündet der Bolschewismus die Idee der Weltrevolution, als deren „Stoßbrigade" die Rote Armee erklärt wird.
3. Durch die These von dem „Krieg auf dem Territorium des Aggressors" wird ein Angriffskrieg zugleich innerpolitisch vorbereitet und außenpolitisch getarnt.
4. Nach dieser Thesenführung der Kriegspropaganda, wie sie in geschickter Wechselwirkung der Argumentation durch 2 Jahrzehnte hindurch der russischen Öffentlichkeit vorgeführt wurde, bedarf es nur mehr noch zu dem von den bolschewistischen Machthabern gewünschten Zeitpunkt der formal-diplomatischen Festsetzung eines „Aggressors", um mit „logischer" Folgerichtigkeit die ganze Apparatur der bolschewistischen Kriegsmaschinerie in Bewegung zu setzen.
5. Die Vermittlung zu dieser letzten These, die unmittelbar die sowjetischen Kriegshandlungen einleiten müßte, bildet die Konstruktion von dem effektiven Kriegsausbruch.
   Sie ermöglicht nämlich die Feststellung eines „Aggressors".

Die Demaskierung dieser inneren Zusammenhänge in der ideologischen Grundlage der bolschewistischen Presseagitation und ihre Zuspitzung Ende 1938 läßt erkennen, daß die Sowjetunion bereits

zu dieser Zeit einen militärischen Vorstoß plante. Weshalb es nicht dazu kam und welches die Gründe dafür waren, die die UdSSR. zu einem Aufschieben ihrer Aktion veranlaßt haben, kann nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein. Es spricht vieles dafür, daß der Kreml für das Jahr 1938 einen Zusammenstoß der europäischen Mächte erwartete und sich daraus ein allgemeines Chaos in Europa erhoffte, das ihm ein spielend leichtes Vordringen ermöglichen sollte. Da es zu diesem europäischen Zusammenstoß im Jahre 1938 nicht kam und für die Sowjetunion die Schwäche der westeuropäischen Mächte offenbar wurde, mußte die Aktion zurückgestellt und aufgeschoben werden. Zur Hinzögerung und Tarnung seines zwangsweise verschobenen Unternehmens ging Rußland dann im Sommer 1939 auf den deutschen Vertragsvorschlag ein.

Da der Plan eines sowjetischen Angriffes auf Europa aber, wie unter anderem die Entwicklung der Dinge in Finnland und in den Ostsee-Staaten gezeigt hat, zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben war, geriet die bolschewistische Kriegspropaganda — nachdem sie sich einmal soweit vorgewagt hatte — in Bedrängnis und in einen methodischen Konflikt:

Einerseits mußte man die unmittelbare, aggressive Kriegshetze abstoppen, da die militärische Aktion in ihrem Zeitpunkt verschoben war; auf der anderen Seite aber mußte die russische Öffentlichkeit auch geistig in Kriegsbereitschaft gehalten werden.

So läßt sich denn auch für die Zeit des deutsch-russischen Vertrages trotz der grundsätzlich geübten Zurückhaltung eine deutschfeindliche Stellungnahme und kriegstreiberische Agitation der Sowjetpresse feststellen. „Schon während des Polenfeldzuges überwogen die Feindberichte die Zahl deutscher Meldungen um das Vierfache"[1]). Und auch für spätere Zeitpunkte kann dieses ungleiche Verhältnis, das eine einseitige, dem Sinn des Vertrages zuwiderlaufende und gegen Deutschland gerichtete Nachrichtenpolitik darstellt, nachgewiesen werden. So wurde im November 1940 erwiesen, daß bei der sowjetischen Nachrichtengebung über die Kriegsereignisse im Westen „die Meldungen aus englischer Quelle beträchtlich überwiegen und daß ihr Verhältnis zu den Berichten aus deutscher Quelle etwa 3:1 beträgt". [2])

Noch eindeutiger wird die Deutschfeindlichkeit der Pressepolitik der UdSSR. gekennzeichnet durch die offensicht-

---

[1]) Warum Krieg mit Stalin?, S. 41.

[2]) Walter Koerber: Beweggründe und Methoden der sowjetischen Nachrichtenpolitik, in: Zeitungswissenschaft, H. 7, Juli 1941.

lichen Fälschungen in der Wiedergabe des deutschen Wehrmachtberichtes.

Hierfür nur 2 Beispiele:

Der OKW.-Bericht vom 11. April 1941 wurde in seinem entscheidenden Absatz folgendermaßen von der amtlichen Nachrichtenagentur der UdSSR., der „TASS", wiedergegeben:

Aus dem Bericht des OKW.

„Die von Nisch aus dem Feind in nordwestlicher Richtung scharf nachdrängenden Kräfte haben in den Kämpfen in Mittelserbien mehrere Divisionen zerschlagen. Sie haben dabei über 10.000 Gefangene gemacht und 60 Geschütze sowie zahlreiche andere Beute eingebracht. Die in Südserbien kämpfenden feindlichen Kräfte sind vernichtet. Eine letzte kampfkräftige Gruppe wurde am 10. April bei Krivolac von einer deutschen Division teils aufgerieben, teils gefangen genommen."

Wiedergabe der „TASS".

„Die von Nisch aus in nordwestlicher Richtung vorrückenden deutschen Truppen haben eine große Zahl von Gefangenen gemacht. In Südserbien sind in der Umgebung von Krivolac ebenfalls viele Gefangene gemacht worden."

Der Bericht des OKW. brachte am 16. April 1941 die Nachricht von der Einnahme Sarajewos. In der sowjetrussischen Presse wurden bei der „Wiedergabe" dieses Berichtes folgende wichtigsten Stellen weggelassen:

„Die Reste des serbischen Heeres gehen der Auflösung entgegen."

„Tausende von Serben strecken die Waffen."

Weiterhin wurde z. B. die am selben Tage vom Führerhauptquartier gegebene Sondermeldung von der Kapitulation der 2. Jugoslawischen Armee in Sarajewo durch die bolschewistische Presse unterschlagen. „Der Kern all dieser Meldungen, nämlich die Vernichtung des serbischen Heeres, würde also bewußt der sowjetischen Öffentlichkeit verschwiegen"[1]). Da der Wehrmachtsbericht als offizielle Verlautbarung des OKW. dokumentarischen Charakter trägt, stellt seine Verstümmelung eine Urkundenfälschung und damit eine gegen Deutschland gerichtete feindselige Aktion dar.

[1]) Walter Koerber: a. a. O.

Aber auch die unmittelbare Kriegshetze glüht im Halbschatten der unfreiwilligen, zwangsnotwendigen Zurückhaltung.

„Die Welt", das offizielle Blatt der Moskauer Komintern, schreibt am 6. Dezember 1940: „Betreibt etwa die Plutokratie der bisher ‚siegreichen' Länder eine Politik im Interesse der Nationen?"

Die Frage wird natürlich im Interesse der bolschewistischen Weltrevolution verneint; und dann folgt wieder einmal eine jener klassischen Umkehrungen der Wirklichkeit, wie sie für die bolschewistische Agitationsmethode typisch sind, wenn es, ganz in der Linie der marxistischen Geschichtsideologie, heißt: „Und doch verlangen heute ‚siegreiche' italienische und deutsche Bankherren ein neues Versailles, obwohl sie sich vollkommen bewußt sind, daß ein neues Versailles-System die Welt desorganisieren wird."

Der an sich eindeutig hetzerische Charakter derartiger Meldungen wird in seiner aggressiven Art erst ganz verständlich, wenn man ihn auf dem Hintergrund der grundsätzlichen weltanschaulichen Polemik des Bolschewismus betrachtet. Diese beruht auf der Kampfparole gegen den Kapitalismus, als dessen hervorstechendster Vertreter die „Klasse" der Bankherren gelten muß. Wird — wie in obiger Meldung — das deutsche und italienische Volk als von Bankherrn beherrscht dargestellt, so ist der „Faschismus" als kapitalistisches System gebrandmarkt; dieses aber ist ja seit 2 Jahrzehnten der russischen Bevölkerung als der eigentliche Feind und grundsätzlich als „Aggressor" vorgeführt worden, so daß sich hieraus unmittelbar das „Recht" einer militärischen Aktion herleiten läßt.

Und diese These einer Einmischung läßt auch nicht lange auf sich warten. Die gleiche Zeitung („Die Welt") prägt anderthalb Monate später, am 24. Januar 1941, die Formel: „Das internationale Proletariat wird niemals dulden, daß den Tschechen, Polen, Österreichern (!), Juden, Holländern, Luxemburgern, Belgiern und Norwegern das Los, das sie heute tragen, auch in Zukunft beschieden bleibt..."

Erinnert man sich der eingangs zitierten Thesen, die Moskauer Internationale sei „die einzige internationale Organisation, die fähig ist, die Kräfte des internationalen Proletariats im Kampf für die Lösung der weltgeschichtlichen Aufgaben zu vereinigen", und die Rote Armee stelle die „Stoßbrigade des Weltproletariats" dar, so liegt in der obigen Formel — abgesehen von der provozierenden Gleichsetzung der Ostmärker mit Juden — eine nicht einmal mehr getarnte, sondern nur geschickt formulierte Kriegsankündigung.

Etwas versteckter, und doch in gleicher Eindeutigkeit, kommt diese Tendenz zum Ausdruck in einem Artikel der „Sowjetskaja Ukraina" vom 21. 1. 1941, wo die drei Kernmeldungen herauszuheben sind:

„Das Sowjetvolk vergißt seine internationalen Verpflichtungen gegenüber dem Weltproletariat und allen Werktätigen der kapitalistischen Länder nicht."

„Die weitere Festigung der . . . militärischen Macht der Sowjetunion ist eine Aufgabe . . . von internationaler Bedeutung."

„. . . Jeder Tank und jedes Flugzeug, die über den Plan hinaus produziert werden, sind der beste Ausdruck der internationalen Solidarität des sowjetischen Volkes mit den Werktätigen der kapitalistischen Länder. . . ."

Dieser kriegslüsterne Jargon der Sowjetpresse gewinnt dann einen Höhepunkt in den Losungen zum 1. Mai 1941.

In der Ausgabe vom 29. April drückt die „Prawda" die klare außenpolitisch-militärische Zielsetzung aus: „Das, was schon in der Sowjetunion verwirklicht ist, kann in anderen Ländern auch vollständig verwirklicht werden... Wir werden unsere Rote Armee... unentwegt festigen. Es lebe die Kommunistische Internationale, Organisator des Kampfes um den Sieg der Werktätigen!"

Und die „Iswestija" schreibt zur pathetischen Feier des 1. Mai („Iswestija", 1. Mai 1941): „Das große Banner der internationalen proletarischen Solidarität, das über dem Gipfel der Welt, auf dem Roten Platz in Moskau weht, glänzt in den Strahlen der Frühlingssonne, allen sichtbar. Zu ihm richten sich die Blicke der Werktätigen aller Länder.

Wenn je noch ein Zweifel über die imperialistischen Ziele des Bolschewismus aufkommen konnte, so wird er durch das Pathos dieser weltrevolutionären Zielsetzung beseitigt.

Die bolschewistische Nachrichtengebung zielt in jener Zeit immer mehr darauf ab, das Heer stärker in den Vordergrund zu rücken und die militärische Macht Sowjetrußlands zu betonen, um das Bewußtsein der Öffentlichkeit auf den beabsichtigten Krieg hinzulenken. Diesem Ziel dient auch die Herausstellung industrieller Leistungen, die in geschickter Weise nachrichtentechnisch gekoppelt wird mit der Agitation für den Krieg. Die „Prawda" veröffentlicht am 31. Mai 1941 einen Artikel, der diese Form der geistigen Kriegsvorbereitung klar veranschaulicht: „Das sowjetrussische Volk bereitet mit seinem heutigen heroischen Fleiß künftige Siege vor. Unsichtbar, aber greifbar, stehen der Konstrukteur, der Meister, der Arbeiter neben dem Soldaten, wenn er die von ihnen hergestellte Waffe gegen den Feind richtet. Unfaßbar, greifbar aber für den

Heldenflieger, beteiligen sich der Konstrukteur, der Meister, der Arbeiter an seinem mutigen Fluge gegen den Feind."

In derselben Ausgabe der „Prawda" heißt es unter Hinweis auf die Tatsache, daß die Sowjetregierung an verschiedene Arbeiter einiger Industriewerke Orden und Medaillen als Anerkennung für besondere Leistungen verliehen hat: „Alle diese Arbeiter sind unmittelbar an der Verstärkung der kriegerischen Macht unseres Heimatlandes beteiligt..." Das betreffende Industriewerk stelle „... durch die Vergrößerung der militärischen Macht ... den Sieg über jeden beliebigen Feind sicher."

Alle diese ständigen Hinweise auf die Verstärkung der kriegerischen Potenz Sowjetrußlands stützen in der Öffentlichkeit die Vorstellung von der Notwendigkeit eines Krieges und stärken durch die strategische Verherrlichung dieser Macht den Willen zum Krieg.

So kann sich denn — nach einer solchen jahrelangen geistig-psychologischen Vorbereitung des Krieges gegen Europa, die hier nur an wenigen Beispielen dargestellt, aber dennoch in ihrem System bloßgelegt werden konnte — die „Prawda" Ende Mai 1941 wieder einmal zu einem neuen Vorstoß herauswagen, und, da man anscheinend den Zeitpunkt zum Losschlagen für gekommen hielt, mit ungeschminkter Offenheit verkünden („Prawda", 31. Mai 1941): „Das sowjetrussische Volk schlägt jetzt eine bedeutende und heroische Seite der Geschichte der Weltkultur auf. Es geht dem Kommunismus entgegen.... Unsere Macht wächst ununterbrochen an den Grenzen unseres Reiches."

Die Kriegsagitation der sowjetrussischen Presse ist eindeutig. Sie hat ihre Grundlinie dabei niemals verlassen, wenn auch der Zwang zur Tarnung in gewissen Phasen zu einer vorübergehenden Abschwächung der Argumentation führte.

Hervorzuheben ist als Besonderheit der bolschewistischen Propaganda für den Krieg die von keiner unserer demokratischen Feindmächte erreichte Einheit von Agitation und weltanschaulich-ideologischer Grundlage. Die bolschewistische Kriegspropaganda ist nicht auf ein einmaliges vorübergehendes Ziel gerichtet, sie ist also nicht eigentlich im engeren Sinne „zweckgebunden", sie richtet sich vielmehr grundsätzlich gegen alles, was nichtbolschewistisch ist.

So liegt denn auch die Kriegshetze der sowjetischen Presse nicht begründet in einem etwa plötzlich auftauchenden Konflikt mit der einen oder anderen Macht, sondern sie ist vielmehr bereits unmittelbar verankert und vorgezeichnet in der weltanschaulichen Grundlegung des Bol-

schewismus überhaupt. Die Kriegshetze der bolschewistischen Presse fließt mit einer zwingenden Folgerichtigkeit aus der marxistischen Geschichtsideologie, sie findet ihr schärfstes politisches Ferment in der von der Sowjetunion zum staatspolitischen Grundsatz erhobenen Idee der „Weltrevolution" und vermag infolgedessen ohne größere und problematische Umschaltung jederzeit und gegen jeden nichtbolschewistischen Staat eingesetzt zu werden.

Diese Einheit von weltanschaulicher Grundlegung und politischer Agitation im spezifischen Sinne der marxistischen Ideologie sicherte dieser Propaganda den innerpolitischen Erfolg im Sinne einer eindeutigen bewußtseinsmäßigen Ausrichtung der bolschewistischen Massen auf einen in das Territorium des Gegners vorzutragenden Krieg.

Im Hintergrund: Der Jude!

Stellen wir zum Abschluß die Frage nach den personellen Kräften, die hinter diesen Kriegstreibereien der Sowjetpresse stehen.

Nachdem die marxistische Idee von einem Juden begründet worden ist, nachdem die treibenden Kräfte des Kommunismus in allen Ländern, speziell in der bolschewistischen Revolution in Rußland, Juden sind und waren, und nachdem es feststeht, daß das sowjetische Staatssystem in entscheidendem Maße von Juden gelenkt wird, erscheint es fast überflüssig, darauf hinzuweisen, daß auch die bolschewistische Presse, als ein bedeutendes Machtinstrument zur geistigen Beherrschung des sowjetischen Kollektivmenschen, dem jüdischen Einfluß mittelbar oder unmittelbar untersteht.

Der mittelbare jüdische Einfluß sichert allein schon die volle Abhängigkeit der Sowjetpresse vom Judentum auf folgendem Wege: (Angaben nach „Warum Krieg mit Stalin", S. 66 ff.).

1. Der Presseleiter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist Jude.
2. In der „TASS" (Telegrafnoje agentstwo sowjetskogo Ssojusa), der einzigen Presseagentur Sowjetrußlands, sind folgende Hauptpositionen von Juden besetzt:
   a) Der Direktor der „TASS",
   b) der Leiter und der stellvertretende Leiter der Redaktion für ausländische Berichterstattung,
   c) der Leiter der Redaktion der für das Ausland bestimmten Berichterstattung,
   d) der Leiter der Redaktion für die inländische Berichterstattung,
   e) der Chefredakteur a. a.



So dachten sich die Sowjets den Krieg mit Deutschland.



„Leningrader Prawda" vom 24. November 1938.

Hetzzeichnung aus der „Prawda" vom 1. August 1934, als Deutschland noch keine Tanks besaß.

Der unmittelbare Einfluß des Judentums auf die Presse liegt in der Vielzahl von jüdischen Redakteuren und ständigen Mitarbeitern der einzelnen Zeitungen[1]), so daß man mit vollem Recht von einer „monopolartigen Machtposition des Judentums in der Presse der Sowjetunion"[2]) sprechen kann.

Der Grad der Verjudung eines Pressesystems ist aber nach den in den letzten Jahrzehnten in aller Welt gemachten Erfahrungen gleichzeitig ein Maßstab für die zersetzende Tendenz dieser Presse. So fällt auch für die der europäischen Kulturwelt aus dem Osten drohende Gefahr des Bolschewismus dem Judentum die Hauptschuld zu. Und diese Schuld wird in ihrer Unmoral noch gesteigert durch die Tatsache, daß hier durch die jüdisch geleitete bolschewistische Presse ein Völkergemisch zum Krieg und zur Erorberung Europas aufgerufen wurde, ein Völkergemisch, das selbst weit und tief unter dem Kulturstand aller europäischen Völker steht.

Wenn aber je ein Krieg sittlich gerechtfertigt ist, dann ist es nicht der Krieg unzivilisierter Völker gegen Völker hoher Kultur, vor allem nicht ein Krieg eines Systems, das die Jahrtausende alte, sich immer wieder erneuernde Kultur nordisch-germanischen Geistes vernichten will, wohl aber — wenn andere Wege versagen — ein Krieg, der der Sicherung dieser ewigen Kulturblüte dient und der eine höhere Ordnung des Lebens in den Raum des niederen Kulturgefälles trägt.

---

[1]) Nähere Angaben in: Warum Krieg mit Stalin?, S. 67 ff.

[2]) Warum Krieg mit Stalin?, S. 66.

Die Kriegsschuld der Presse der Vereinigten Staaten von Amerika

Von

Professor Dr. Hans A. Münster

Die nachfolgende Zusammenstellung beruht auf einer Auswahl aus mehr als 450 Pressebelegen, die bisher für eine umfassende Dokumentensammlung über die Kriegsschuld der USA. und der USA.-Presse gesammelt werden konnten. Die Einstellung der USA.-Presse zum nationalsozialistischen Deutschland seit 1933 ist aus der engen Verquickung von Geschäft und Politik in der nordamerikanischen Massenpresse zu erklären. Mit hochtrabenden Phrasen und Schlagworten von „Verantwortungsgefühl für die Menschheit" und „demokratischer Weltmission" einerseits und dem Wunsche, den Zeitungen durch sensationelle Aufmachung und Inhaltsgestaltung einen möglichst großen Absatz zu verschaffen andrerseits, hat ein großer Teil der USA.-Presse sofort nach der nationalsozialistischen Machtergreifung damit begonnen, ein Deutschlandbild zu entwerfen, das von den verderblichsten Folgen für die Beziehungen zwischen dem deutschen und amerikanischen Volk werden mußte. Zwei Epochen lassen sich in dieser Entwicklung zum Kriege feststellen:

1. Die Zeit von 1933 bis zur Quarantänerede Roosevelts am 5. Oktober 1937 und

2. Die Zeit seitdem bis zum Kriegseintritt der USA. am 8. Dezember 1941.

Von 1933 bis zu Roosevelts Quarantänerede am 5. Oktober 1937

Es ist dies die Zeit, in der das amerikanische Volk unter der ständigen Einwirkung aller deutschfeindlichen Kreise, insbesondere der Juden, aus dem Zustand der Gleichgültigkeit gegenüber allem europäischen Geschehen in eine Atmosphäre hineinmanöveriert wird, aus der es kein Zurück mehr gibt und in der Roosevelts Kriegspolitik dann gut gedeihen kann. Den Auftakt bilden große Massen-

versammlungen, in denen die Parolen gegen den Nationalsozialismus ausgegeben werden[1]). „N. Y. Times" vom 28. März 1933 bringt gleich 3 solcher Hetzreden, von denen die des Senators Wagner bereits alle ideologischen und wirtschaftlichen Momente enthält, die seitdem überall und immer wieder auftauchen.

Die Presse erhält durch diese Massenkundgebungen reichliches Material. Planmäßiger Boykott deutscher Waren wird gefordert, um „dem deutschen Volk klarzumachen, daß es auf eine Freundschaft der Welt so lange nicht rechnen kann, als es die gegenwärtige Hitlerregierung duldet" (Laguardia laut „N. Y. Staatszeitung" vom 15. Februar 1934). Die Folgen dieser Hetzkampagne werden vom „Amerika-Dienst" (Oktober 1934) eingehend geschildert. Während dieser ganzen Zeit wird eine Greuelhetze gegen die „Nazis" veranstaltet, die sich nur mit den schlimmsten Auswüchsen der feindlichen Kriegsagitation im Weltkriege vergleichen läßt. Beliebt war dabei die Erinnerung an die angeblichen deutschen Greuel im Weltkriege: „Der Geist des Schreckens, der Belgien überwältigte, wurde nun auf die Verfolgung einer Handvoll Menschen gerichtet („N. Y. Times" vom 26. Juli 1933).

Ebenso wie die Hetze gegen den Nationalsozialismus hat schon damals das Verschweigen der wahren Gründe der nationalsozialistischen Revolution zur deutschfeindlichen Meinungsbildung beigetragen. Nur selten wurde der Versuch gemacht, Verständnis für die Lage Deutschlands seit Versailles zu erwecken. Diese Feststellung gilt auch schon für die Zeit vor 1933. Das amerikanische Volk wurde über Deutschland so schlecht unterrichtet und war noch so sehr in den Vorstellungen der Weltkriegszeit befangen, daß allein schon diese Tatsache die schlimmsten Folgen für die Gesamtentwicklung haben mußte, wie sie andrerseits die günstigsten Voraussetzungen für die Hetzkampagne seit 1933 schuf. In gleicher Weise gilt dieser Vorwurf auch für die weitere Entwicklung, d. h. für die Zeit, als die ersten Aufbaumaßnahmen der nationalsozialistischen Regierung bekannt wurden. Besonders deutliche Beispiele dafür bietet das Verhalten der USA.-Presse gegenüber der neuen deutschen Presse- und Propagandapolitik, gegenüber der Rassenforschung und gegenüber all den Maßnahmen, die auf eine friedliche Revision des für Deutschland unerträglichen Versailler Diktats hinzielten. Wo

---

[1]) A. Dittmann: Die deutschfeindliche Meinungsbildung der Vereinigten Staaten von Nordamerika während des Weltkrieges und 1933/34. Heidelberger Diss. 1938.

gelegentlich einmal der Versuch gemacht wurde, das neue Deutschland ins richtige Licht zu rücken, wurde er im Keim erstickt[1]).

Schon im Jahre 1933 taucht der Gedanke auf, daß „Hitlers Ziel der Krieg" sei[2]), und alle Friedensbeteuerungen des Führers vermögen an dieser Behauptung nichts zu ändern, sondern werden in der böswilligsten Weise ausgelegt und karikiert. Besondere Nahrung bekommen diese Verleumdungen, als Deutschland am 14. Oktober 1933 aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz austritt. Die Hetze steigert sich noch, als der Führer nach Hindenburgs Tod den Oberbefehl über die deutsche Wehrmacht übernimmt. Er wird nun als „Adolf I. of Germany" in der Verkleidung Kaiser Wilhelms II. gezeigt („Kansas City Star", 4. August 1934). Nachdem das Saargebiet am 1. März 1935 auf vollkommen rechtmäßigem Wege wieder dem Reich einverleibt worden ist, wird eine Karikatur des Führers gezeigt, wie er — die Saar unterm Arm — nach dem polnischen Korridor, nach Ostafrika und nach Schlesien (!) greift („Baltimore Sun", 2. März 1935). Die Proklamation der allgemeinen Wehrpflicht im Deutschen Reich am 16. März 1935 hat unter dem Schlagwort „Wiederaufrüstung" neue hetzerische Anklagen zur Folge. Hitler wird als kleiner Junge gezeigt, der, am Pulverfaß sitzend, mit dem Feuer spielt und von „Vater Europa" beruhigt werden muß („Illustrated Daily News", Los Angeles, 20. April 1935). Schon im Mai 1935 mußte ein Bildberichterstatter der „N. Y. Times" wegen seiner gehässigen Einstellung aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werden. Hitlers Friedensprogramm vom 21. Mai 1935 wird wiederum mit Karikaturen beantwortet; man zeigt den Führer, wie er die Welt vergewaltigt („Baltimore Sun", 21. Juli 1935).

„Hätten die Sieger des Weltkrieges damals, 1935, Adolf Hitlers Vorschläge und seine in öffentlichen Reden verkündeten Angebote ernst genommen oder sich wenigstens herbeigelassen, mit ihm darüber zu verhandeln," so meint S v e n H e d i n in seinem 1942 erschienenen Buch „A m e r i k a i m K a m p f d e r K o n t i n e n t e" (S. 46 f.), „dann hätte sich der neue Weltkrieg vermeiden lassen".

Statt dessen kommt es im Sommer 1935 zu einer n e u e n H e t z k a m p a g n e über angebliche Unruhen in Berlin. Hitler wird zu dieser Zeit als eine bösartige Spinne dargestellt, die nach Memel,

[1]) Bezeichnend der Fall Los Angeles Times (Sunday Magazine), die am 16. Januar 1938 den Bericht über das neue Deutschland brachte, dessen Fortsetzung auf Grund eines offenen Briefes der California Jewish Voice vom 21. Januar 1938 an L. A. Times nicht erscheinen konnte.

[2]) N. Y. Times vom 28. September 1933, 8. Oktober 1933, 21. März 1934.

nach den Kolonien und nach der Ukraine greift („N. Y. Post", 5. November 1935). Gegen die olympischen Winterspiele wird im Januar 1936 in übler Form polemisiert. Nach der Ermordung Gustloffs wird der Ermordete zum Angeklagten gestempelt und von deutschen Kriegsplänen geredet, die auf eine Invasion in die Schweiz hinzielen („N. Y. American", 12. Februar 1936). Dann bildet der Einmarsch deutscher Truppen in die entmilitarisierten Rheinlande am 7. März 1936 einen weiteren willkommenen Anlaß zur Hetze. Auf einer Karikatur der „N. Y. Post" (14. März 1936) tauchen damals wohl erstmalig die später immer als „Aggressoren" zusammen angeprangerten Mächte Deutschland, Italien und Japan auf, deren Führer „Pasteten essen". In „Baltimore Sun" vom 26. März 1936 fragt ein brutal aussehender deutscher Soldat den Führer, der eine Karte von Europa und Asien studiert: „Wohin gehen wir jetzt, Unser Führer?" Die Verkündung der zweijährigen Dienstzeit auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936 läßt Behauptungen wachrufen, daß Millionen Deutscher ihre geheimen Kriegsorders schon in der Tasche tragen („N. Y. Herald Tribune", 22. September 1936).

Im September 1936 hält der amerikanische Professor Charles Tansill[1]) in Leipzig einen Vortrag, in welchem er feststellt, daß die Nachwirkungen der Weltkriegsagitation gegen Deutschland in USA. noch andauern und sich in den letzten Jahren sehr verstärkt haben. Das amerikanische Volk habe gänzlich falsche Vorstellungen von den Zuständen in Deutschland. Im Oktober 1936 wendet sich die deutsche Presse gegen neue unfaire Sensationsmache der Associated Press, wonach Deutschland seine Garnisonen am Rhein verstärkt habe. Am 30. Dezember 1936 bringt „St. Louis Star Times" ein Bild des Führers, wie er in eine große Kanone (mit der Aufschrift „Britisch-französische Diplomatie") mit einer Pistole hineinschießt.

Die Unterzeichnung des Antikominternpaktes zwischen Deutschland und Japan am 25. November 1936 wird mit üblen Hetzkarikaturen beantwortet (z. B. „Chicago Tribune", 24. Januar 1937). Als der Führer dann am 30. Januar 1937 die Versailler Unterschrift zurückzieht sowie 8 Grundsätze für die europäische Politik aufstellt, darunter die Forderung nach den alten deutschen Kolonien in Afrika, besteht wiederum ein Grund zur Verleumdung („Chicago Tribune", 21. März 1937). „N. Y. Times" plaudert am 6. April 1937 über interessante Zusammenhänge zwischen USA. und Großbritannien in einem kommenden Kriegsfall. Es wird daraus ersichtlich,

[1]) Verfasser des Buches: Amerika geht in den Krieg. Stuttgart 1939.

daß die USA.-Neutralitätsgesetzgebung von 1937[1]) eine Neutralität verkörpert, die keineswegs parteilos ist. „Washington Post" droht am 9. April 1937 mit einer angeblichen russischen Luftüberlegenheit. Als Deutschland im März 1937 gegen hetzerische Anwürfe des Halbjuden Laguardia protestiert, entschuldigen sich die USA. zwar formell, auch dann, als Laguardia trotzdem weiter hetzt, doch bringt „N. Y. World Telegram" gleichzeitig Karikaturen vom Führer, die ihm Drohungen gegen USA. in den Mund legen (15. April und 22. Mai 1937). Die große Friedensrede Hitlers am 8. Juni 1937 auf dem Gautag der Bayrischen Ostmark wird wiederum böswillig ausgelegt („Washington Post", 8. Juni 1937). Als am 29. Mai 1937 das Panzerschiff „Deutschland" durch Rotspanier bombardiert wird und Deutschland mit der Beschießung Almerias antwortet, sind für „Chicago Daily News" vom 9. Juni 1937 Hitler und Mussolini diejenigen, die Öl ins Feuer des spanischen Bürgerkrieges gießen. Von nun ab kommt es zu einer konzentrierten Hetze gegen die sogenannten „Diktatoren". Hitler wird vorgeworfen, er wolle die Nazidoktrinen über die ganze Welt verbreiten („Chicago Daily Tribune", 11. September 1937). Der New Yorker Berichterstatter August W. Halfeld schreibt im Berliner „Lokal-Anzeiger" (14. August 1937) über die systematische Irreführung des Amerikaners über Europa. Er weist nach, wie durch Schlagworte über europäische Diktaturen und faschistische Pläne USA.-Geld- und Machtbestrebungen vernebelt werden. Der Deutschlandbesuch Mussolinis vom 25. bis 29. September 1937 mit der gemeinsamen Friedenskundgebung auf dem Berliner Maifeld am 28. September 1937 findet am 4. Oktober 1937 eine Beantwortung durch eine Karikatur, die Hitler und Mussolini als Hochzeitspaar zeigt, das von einem brutalen Soldaten „Force" gesegnet wird („L. A. Daily News").

Wie die vorstehenden Beispiele zeigen ist in der letzten Zeit vor Roosevelts Chicagoer Rede schon mehrfach in der USA.-Presse auf deren Hauptgedanken, die „diktatorischen Aggressoren" als Bedroher der friedliebenden Demokratien, hingelenkt worden. Der US.-Amerikaner Hubert Herring beschrieb in seinem 1938 erschienenen Buch „And so to war", das unter dem Titel „Amerika auf dem Wege zum Kriege" auch ins Deutsche übersetzt wurde[2]), den „Gang der Erziehung" des amerikanischen Volkes zum Kriege in 45 Lektionen vom 16. Juli 1937 bis zum 12. März 1938. Auch der Anteil der Presse an dieser Erziehung kommt hier deut-

[1]) Vgl. Erwin Neumann: Die Neutralität der Vereinigten Staaten. Berlin 1939.

[2]) Essener Verlagsanstalt 1939.

lich zum Ausdruck. Vor allem wird Roosevelts Schuld und Heuchelei klargelegt. Roosevelt ist für Herring der „Schulmeister von heute", der die Rolle eines „Leiters der Weltgeschichte spielen möchte" (S. 103). Schon in der „N. Y. Times" vom 26. August 1936 glaubt Herring erste Anzeichen für diese Ambitionen Roosevelts gefunden zu haben.

Sven Hedin hat in seinem bereits genannten Werk dargelegt, wie die erste Amtszeit Roosevelts zu den besten Hoffnungen für eine gegenseitige Verständigung zwischen Deutschland und den USA. berechtigte:

> „Als in den Vereinigten Staaten Präsident Franklin D. Roosevelt im Januar 1933 fast gleichzeitig mit Adolf Hitler in Deutschland das Staatsruder ergriff, fanden die Nationalsozialisten zuerst in seinen sozialpolitischen Maßnahmen so viel Verwandtes mit ihren eigenen sozialen Idealen, daß schon dadurch die Hoffnung auf eine freundschaftliche Zusammenarbeit beider Völker gegeben schien. Aber nur zu bald mußten die Deutschen erkennen, daß gerade dieser Präsident mit seinen modernen Ideen für die innere Politik auf dem außenpolitischen Gebiet in den gleichen Vorstellungen befangen war, wie nur je ein Diplomat im alten Europa. Zwar traten seine imperialistischen Träume während der ersten und im Beginn der zweiten Amtszeit noch nicht offen zutage. Es ging ihm, wenigstens scheinbar, um Aufrechterhaltung der alten amerikanischen Politik, gekennzeichnet durch die Schlagwörter: Sicherheit der Westlichen Hemisphäre und Monroedoktrin. Daneben wollte er die Demokratie und den „amerikanischen Lebensstil" schützen und glaubte, das am besten zu tun durch eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Staaten des amerikanischen Kontinents und den Demokratien Europas, obwohl sich unter ihnen durchaus nicht rein demokratische Staatswesen befanden. Die Staaten, die sich aus inneren Gründen ein totalitäres Regime gegeben hatten, lehnte er ab, und zwar so heftig, daß er macht- und handelspolitisch in immer stärkeren Gegensatz zu ihnen geriet." (S. 71.)

„Die Rede, in der zum erstenmal Roosevelts Einstellung zur übrigen Welt ganz stark zum Ausdruck kam, hielt er" — so führt Sven Hedin fort — „am 5. Oktober 1937 in Chicago. Er teilte dabei die Welt in sogenannte ‚den Frieden liebende' Nationen, auf deren Seite auch die Vereinigten Staaten stünden, und solche, die seiner Meinung nach den Frieden störten. Er nannte kein Land beim Namen, machte es aber deutlich, daß er Japan, Italien und Deutschland als Friedensstörer ansah. Diese Rede war der Auftakt zu einer vom Weißen Haus ausgehenden, immer feindseliger werdenden Politik". Soweit Sven Hedin (S. 71 f.)

In dieser bedeutsamen Rede forderte Roosevelt eine „gemeinsame Anstrengung" der friedliebenden Nationen und begründete deren Notwendigkeit aus dem „Zustand internationaler Anarchie und Unbeständigkeit", „vor dem es kein Entweichen durch reine Isolierung

oder Neutralität gibt". Die Einstellung der USA.-Presse zu diesen Auffassungen war durchaus nicht einheitlich. Während z. B. „N. Y. Times" am 10. Oktober 1937 die gehässige Zeichnung Fitzpatricks aus „St. Louis Post-Dispatch" übernahm, die Roosevelts Satz „Niemand möge sich einbilden, daß Amerika entrinnt" durch ein dreiköpfiges Ungeheuer kommentierte, das mit langem Messer in großen Schritten bluttriefend vorwärts stürmt, mahnen Blätter, wie der zum Hearst-Konzern gehörende „L. A. Evening Herald and Expreß", die Amerikaner in wirkungsvollen Zeichnungen, die alte Nichteinmischungspolitik weiter zu verfolgen (14. Oktober 1937) und sich aus „fremden Verwicklungen" herauszuhalten (22. Oktober). „L. A. Daily News" hingegen schürt den Haß gegen die sogenannten Diktatoren durch mehrere Bilder und Karikaturen, von denen besonders die in der Abendausgabe vom 3. November 1937 erschienene, mit der Überschrift „Drei Männer auf einem Kriegsroß" (Hitler, Mussolini und Franco) im Sinne der Rooseveltrede aufzufassen ist. „L. A. Times" bringt am 7. November 1937 ein Bild, darstellend zwei große offene Hände, die über den Erdball hinweg ausgestreckt sind — die „Democratic Nations" und die „Fascist Nations" —, läßt aber die Frage offen, ob sie zusammenklatschen werden oder nicht. Demgegenüber bringt „L. A. Daily News" am 12. November 1937 eine Erinnerung an den Weltkrieg mit der Überschrift „Coming back for More" und am 15. November eine Zeichnung „Hands across the Sea" — eine zum Faschistengruß über die Weltkugel ausgestreckte große schwarze Hand, deren Schatten auf Südamerika fällt. Am 16. November 1937 werden „alle Mann an Deck" gerufen, und zwar von der Admiralität, um Herr der äußeren Bedrohung und der inneren Schwierigkeiten der USA. zu werden. „N. Y. Times" bringt am 28. November 1937 eine Zeichnung: „Hitler führt einen Besucher durch seine Trophäensammlung". Als Trophäen hängen an der Wand: eine Kuh, darstellend Weimar, ein Rhinozeros, das Versailles sein soll, und Locarno als Schaf. Weitere Plätze sind reserviert.

Seit Roosevelts Quarantänerede ist die deutschfeindliche Einstellung der USA.-Presse und deren Hetze gegen Hitler, Mussolini und Japan gleichsam „amtlich zugelassen". Es gibt seitdem kaum noch neue Momente bei den Behauptungen über das nationalsozialistische Deutschland, über Hitlers Kriegsabsichten, über die Bedrohung der Welt durch die Diktatoren und über die Gefahr für Amerika im besonderen. Alle diese Themen werden in zahlreichen Variationen weiter behandelt, mit dem einzigen Unterschied gegenüber früher, daß nun alles von Roosevelt als möglich oder gar sehr

wahrscheinlich vor aller Öffentlichkeit abgestempelt worden ist. Die Kriegsschuld der USA.-Presse, bzw. deren hetzerischen Organen, verbindet sich hier mit der persönlichen Schuld Roosevelts und seiner Regierung an der Vorbereitung des gegenwärtigen großen Weltkampfes.

„Wenn wir je in diesen Krieg verwickelt werden," so sagt der Senator Gerald P. Nye am 27. April 1941, „so wird er von den künftigen Geschichtsschreibern nur mit einem Namen bezeichnet werden, ‚der Krieg des Präsidenten', weil jeder seiner Schritte seit seiner Rede in Chicago auf den Krieg hinlenkte" (aus Sven Hedin, a. a. O., S. 101).

Von Roosevelts Quarantänerede bis zum Kriegseintritt der USA. am 8. Dezember 1941

Die vorstehenden Ausführungen und Zitate haben gezeigt, daß der Oktober 1937 wegen Roosevelts Rede als ein bedeutsamer Einschnitt bei der Behandlung der USA.-Kriegsschuldfrage zu gelten hat. Demgegenüber sind Hetzereien über innere Zustände im Deutschen Reich, die auch zu dieser Zeit nicht ausbleiben, weniger wichtig. Sie vervollständigen lediglich das Bild einer seit 1933 kaum unterbrochenen, systematischen Hetze der meisten USA.-Zeitungen gegen Deutschland.

Das Jahr 1938 bringt als wichtigste politische Ereignisse die nationalsozialistische Machtergreifung in Österreich und das Münchner Abkommen über die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete ans Reich. Beide Male sieht ein Teil der USA.-Presse wieder gute Gelegenheit, um gegen Deutschland zu schüren. Mit dem Anschlußproblem hatte man sich ja schon seit 1933 in dem Sinne befaßt, daß beide Länder als sogenannte „small nations" von Hitler in ihrer Selbständigkeit bedroht würden. Und da man sich keinerlei Mühe gegeben hatte, die Vorgeschichte der Ereignisse von 1938 zu studieren und so Verständnis für deren Notwendigkeit zu erlangen, ist es eigentlich gar kein Wunder, daß man jetzt nur die Bestätigung dessen sah, was man schon immer vorausgesagt hatte. Die Geschehnisse werden deshalb nur als weitere Stationen auf Hitlers Weg zur Weltherrschaft dargestellt. Und bei dieser Auslegung kommt es sogar zu Kritiken an der britischen Politik. Man wirft Chamberlain vor („N. Y. Post", 23. Februar 1938), daß er „dem kranken Mann von Europa" („N. Y. Times", 13. Februar 1938) nun auch noch hilft, „alles unter seine Kontrolle zu bringen" („L. A. Daily News", 14. Februar 1938).

Die Londoner „Times" bringen damals eine aufschlußreiche Serie von 3 Berichten über „The America of Roosevelt". Darin heißt es am 29. Juni 1938 unter anderem: „Neuyork ist der einzige Teil der Vereinigten Staaten, wo der jüdische Einfluß in den öffentlichen Angelegenheiten und in der Presse vorherrscht. Unter den obwaltenden Verhältnissen bedeutet der jüdische Einfluß selbstverständlich, daß die internationale Politik auf irgendwie besondere Art gesehen wird. Die Nervosität um Europa und der Glaube an einen bevorstehenden Krieg — chronische Erscheinungen in der amerikanischen Presse während der letzten beiden Jahre — müssen in erster Linie dieser ausländischen Atmosphäre Neuyorks zugeschrieben werden . . ."[1]).

Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, weitere Beispiele für die deutschfeindliche Einstellung der USA.-Presse und die oft grotesken Hetzereien jener Zeit zu zitieren. Neue Gesichtspunkte gegenüber den bereits genannten treten kaum noch auf. Nur hat sich der Ton noch weiter verschärft und die Fälle sind noch zahlreicher geworden als in der Zeit vor Roosevelts Rede. Als der Führer sich am 20. Februar 1938 gegen diese verantwortungslose Presseberichterstattung wendet, antwortet man wiederum mit giftgeschwollenen Karikaturen und Zeichnungen. Selbst Blätter, die sich dem Treiben bisher ferngehalten hatten, wie z. B. „L. A. Evening Herald and Express", glauben jetzt, vor den „dictatorial powers" warnen zu müssen: „Wach auf! Dein Haus brennt!" ruft das Blatt am 17. Juni 1938 der „schlafenden" amerikanischen Demokratie zu. Durch eine besonders üble und systematische Hetze mit Karikaturen tut sich in dieser Zeit „L. A. Daily News" hervor[2]). „Life" bringt am 31. Oktober 1938 einen größeren Beitrag zum Thema: „America gets ready to fight Germany, Italy and Japan" und macht auf einer großen Weltkarte darauf aufmerksam, daß Südamerika nur 2000 Meilen von Afrika entfernt, also bedroht sei.

Im November 1938 kommt es im Deutschen Reich als Folge der Ermordung des deutschen Diplomaten Ernst vom Rath in Paris durch einen Juden zu judenfeindlichen Kundgebungen und zur

---

[1]) Sperrungen vom Verf. Zitat entnommen aus: Adolf Halfeld: USA. greift in die Welt. Hamburg 1941, S. 101.

[2]) Zum Beispiel 26. Januar, 4. Februar, 14. Februar, 26. Februar, 1. März, 19. März, 26. April, 26. Juli, 19. August, 6. September, 12. September, 22. September, 28. September, 1. Oktober, 18. Oktober, 19. Oktober und 24. Oktober 1938.

Ausschaltung des Judentums aus dem deutschen Leben. Diese Regelung benutzen die Kriegshetzer in USA. zu einer neuen offenen Hetze gegen Deutschland. In „L. A. Evening News" erscheint am 26. November 1938 eine besonders gemeine Zeichnung, die unter dem Titel „Mehr Licht!" eine „Nazi"-Mütze zeigt, welche über eine auslöschende Kerze gestülpt ist, auf der „Deutsche Zivilisation" zu lesen steht.

Bis zum Ende des Jahres 1938 und noch darüber hinaus wird diese Hetze unter der Parole „Gegen religiöse Intoleranz und Rassenhaß" fortgesetzt. Auch diplomatisch haben sich die Beziehungen zwischen Deutschland und den USA. verschärft: Am 15. November 1938 wird der Botschafter der USA. in Berlin zur „Berichterstattung" nach Washington zurückgerufen; woraufhin auch der deutsche Botschafter in Washington zur Berichterstattung nach Berlin gerufen wird.

Am 2. Februar 1939 tritt „N. Y. World Telegram" offen für USA.-Waffenlieferungen an die „bedrohten Demokratien" ein. Hitler und Mussolini werden nun beschuldigt, Franco, der eben den spanischen Bürgerkrieg zu seinen Gunsten entscheidet, an der Leine zu haben. Die politischen Großereignisse des Jahres 1939 bieten der deutschfeindlichen Agitation dann weiteren Stoff. Nach der Errichtung des Protektorats (16. März) und der Rückgabe des Memelgebietes (23. März) werden sofort Stimmen laut, daß nunmehr auch Polen bedroht sei („L. A. Times", 1. April 1939). Ungefähr gleichzeitig garantieren die Westmächte Polen, und die USA.-Presse jubelt, daß Polen nun gerettet sei („N. Y. Herald Tribune", 7. April 1939).

Welches Ausmaß die Kriegshetze damals annimmt, zeigt eine Äußerung in „Washington Post" vom 11. April 1939, wo es heißt: „Es ist nun Sache der Vereinigten Staaten, die Führung in der Bekämpfung der Diktatoren zu übernehmen, sei es durch Drohungen, sei es, wenn dies nicht ausreicht, durch Krieg."

Interessanterweise billigt Roosevelt diese Gedankengänge auf der Pressekonferenz vom gleichen Tage ausdrücklich[1]).

Damit ist der Boden für das publizistische Großereignis dieser Zeit vor Kriegsausbruch vorbereitet: Am 15. März 1939 richtet Roosevelt die sogenannte „Frage-Botschaft" in Form eines Telegramms an den Führer.

„Aus zahllosen Kommentaren demokratischer Weltorgane erhält Deutschland" — wie der Führer sich am 28. April 1939 in seiner

[1]) Entnommen: Giselher Wirsing: Der maßlose Kontinent. Jena 1942; Roosevelts Kampf um die Weltherrschaft, S. 242.

Antwort vor dem Reichstag ausdrückt — „die freundliche Aufklärung, daß es sich bei diesem Telegramm um ein sehr geschicktes, taktisches Papier handele, das bestimmt sei, den volksregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Plutokratien aufzubürden".

Der Führer hat in seiner Rede dann die niederträchtige Pressehetze gebührend angeprangert, zu der gerade auch die USA.-Zeitungen soviel beigetragen haben. Er hat seiner Meinung Ausdruck gegeben, daß „sobald die verantwortlichen Regierungen sich selbst und ihren publizistischen Organen über die Beziehungen der Völker untereinander und insonderheit über die inneren Vorgänge bei anderen Völkern die notwendige Zurückhaltung und Wahrheitsliebe auferlegen, die Kriegsangst sofort verschwinden wird, und die von uns allen so erwünschte Ruhe eintreten könnte."

Im übrigen stellte diese Führerrede eine einzige Widerlegung aller der Anklagen und Verdächtigungen dar, die besonders auch von den amerikanischen Zeitungen gegen Deutschland und den Nationalsozialismus in den Jahren 1933 bis 1939 vorgebracht worden waren. Nirgends wird so wie in dieser Rede die Schuld der Presse an der verworrenen Lage in der Welt deutlich. Wenn man sich die gemeine Karikatur des Führers in „Boston Post" vom 26. April 1939 ansieht, kann man sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, wie die USA.-Presse diese Antwort auf Roosevelts Botschaft aufnahm. Wenn man aber annimmt, daß die Atmosphäre durch die Führerrede gereinigt ist, irrt man sich.

Am 1. Mai 1939 hält „Life" es für richtig, die berüchtigten Raemaekers-Hetzbilder gegen Deutschland aus dem Weltkrieg als „wieder aktuell" von neuem zu veröffentlichen.

In den Straßen von New York wird zur selben Zeit ein Steckbrief gegen den Führer auf Plakaten verbreitet, und die Kriegsgefahr wird in den grausigsten Farben an die Wand gemalt. Am 19. August 1939 bringt „Washington Post" eine Zeichnung, wonach Hitler es ist, der die Welt bedroht. Und als es dann tatsächlich in Europa zum Kriege kommt, ist für die USA.-Presse selbstverständlich Hitler derjenige, der allein daran schuldig ist.

Am 4. September 1939 meldet DNB. aus Washington, daß Hitler in zahlreichen Karikaturen auf den Leitartikelseiten der dortigen Zeitungen als Sensenmann, als in Blut watender Marsgott, als Scharfrichter des Friedensengels oder auf der Kanone sitzender Anstreicher dargestellt wird, der den Globus mit Blut besudelt. Neben der Kriegsschuldhetze läuft von Anfang an ein

Neuaufguß der Weltkriegs-Greuelhetze. Besonders bezeichnend ist es, wenn die deutschen Aufnahmen von polnischen Greueln einfach mit entsprechenden Unterschriften als Belege für Greuel der Deutschen in Polen verdächtigt werden („Life" vom 2. Oktober 1939). Begleitet wird diese Greuelhetze von ständigen Mahnungen, daß Amerika im Falle eines deutschen Sieges „derselben blutigen Orgie ausgesetzt sein würde, die das entheiligte Polen durchmachte" („Democrat Neely", laut DNB. Washington, 26. Oktober 1939). Allerdings nehmen die meisten US.-Amerikaner als sicher an, daß Deutschland besiegt wird, so daß eine Hilfe aus Amerika nicht nötig ist. Die Volksstimmung ist zwar antideutsch, man will aber neutral bleiben. Deshalb müssen die interventionistischen Kreise alle Anstrengungen machen, um das Volk herumzukriegen.

Sie bedienen sich dazu in erster Linie der Zeitungen, die ihrerseits gute Geschäfte mit sensationellen Hetzmeldungen machen wollen.

Nach Abschluß des Polenfeldzuges meint „Chicago Daily News" am 22. September 1939, daß Hitler allen anderen Nationen ihr Grab graben und schließlich die Welt beherrschen wird. Wenn auch einige Zeitungen noch bremsen und an US.-Amerikas Neutralität erinnern, so hat man doch bei der Durchsicht der Belege den Eindruck, die Presse eines Landes vor Augen zu haben, das sich mit Deutschland schon im Kriege befindet. Nur das Ende des Hitlerismus ist nach einer Zeichnung in „N. Y. Herald Tribune" (23. November 1939) eine Möglichkeit zum Frieden. Die in jahrelanger Hetzarbeit ausgestreute Saat macht sich auch in den Ergebnissen der Umfragen des Gallup-Instituts bemerkbar. Das amerikanische Volk scheint durchgehend deutschfeindlich, nur zum Kriegseintritt kann es sich nicht entschließen.

Um diese Zeit gelingt es Roosevelt, das Neutralitätsgesetz von 1935, das in der ersten Fassung diesen Namen noch verdiente, so abzuändern, daß die Alliierten wirksamer unterstützt werden können. Das war auch mit eine Frucht der Pressehetze. Schon im Oktober 1939 werden die ersten Stimmen über „Nazispione" laut und damit wird ein neues Kapitel eröffnet, das man mit „Fünfte Kolonne" überschreiben kann. Während des ganzen Jahres 1940 steht dieses Thema im Mittelpunkt der deutschfeindlichen Agitation. Es erscheint den Zeitungen besonders geeignet, die Bedrohung nicht nur der USA., sondern auch vor allem Südamerikas immer wieder von neuem zu behaupten. Zugleich bietet sich so eine Möglichkeit,

alle Neutralen in Unsicherheit und Verwirrung zu bringen. Durch Greuelberichte über das Verhalten der Deutschen im besetzten Polen und später dann im Westfeldzug wird allmählich eine wahre Kreuzzugsstimmung hervorgerufen. Falschmeldungen über militärische Niederlagen und innere deutsche Schwierigkeiten sollen den Amerikanern den Kriegseintritt schmackhaft machen. Am 17. März 1940 erscheint der Londoner „Sunday Dispatch" mit Artikeln hervorragender USA.-Journalisten über Amerikas Einstellung zum Krieg in Europa. Alle sind sich darin einig, daß man in USA. starke Sympathien für die Alliierten hegt und wachsende Feindseligkeit den „Nazis" gegenüber. Ein Vertreter der „Sun" (Baltimore) meint, daß das amerikanische Volk näher daran sei, in den Krieg aktiv einzugreifen, als dies im Jahre 1916 der Fall gewesen wäre. Eine andere Mitarbeiterin derselben Zeitung schreibt, daß für die Amerikaner „das Nazitum nach wie vor eine Pest und einen Fluch bedeutet".

Nach dem Westfeldzug wird die Möglichkeit eines deutschen Sieges auch über England in Erwägung gezogen und daraus die erhöhte Gefahr für USA. konstruiert. „United States News" erklärt am 5. Juni 1940, Amerika nähere sich in Rüstung und vielen anderen Dingen dem Kriege. Am 11. Juni 1940 sagt Laguardia in Ottawa in einer Rede: „Die Vereinigten Staaten sind heute näher daran, Deutschland den Krieg zu erklären, als an dem Tage, als die ‚Lusitania' versenkt worden ist."

Die Havasmeldung von der Bombardierung eines amerikanischen Heldenfriedhofes in Nordfrankreich durch deutsche Flieger vom 31. Mai 1940 wirkt noch lange in den amerikanischen Zeitungen (bis Januar 1941) nach. Am 2. September 1940 bringt die New Yorker Bilderzeitung „P M" „Enthüllung eines Nazikomplotts zur Sprengung amerikanischer Arsenale". Es wird behauptet, daß die ersten Gewalttätigkeiten in Hitlers unerklärtem Krieg gegen die USA. unter Mitwirkung deutscher Diplomaten und Konsularvertreter vorläufig auf das nächste Wochenende festgesetzt worden seien. Der deutsche Plan sähe vor: 1. Entfachung einer Revolution in Mexiko, 2. Provozierung USA.-mexikanischer Grenzzwischenfälle, in deren Verlauf USA.-Soldaten ermordet werden sollten, 3. Zerstörung amerikanischer Marinefahrzeuge in Häfen der Westküste durch chemische Bomben, die aus Deutschland via Japan eingeschifft würden, 4. Bombenexplosionen in westamerikanischen Heeresarsenalen, Munitionsfabriken, Flugzeugwerken und Kraftanlagen, 5. Sprengung der Schleusen des Panamakanals. Durch all das solle die Aufmerksamkeit der USA. von den europäischen Kriegs-

ereignissen abgelenkt werden. Dies nur als Beispiel der vielfachen Hetzereien zum Thema „5. Kolonne".

Im Herbst 1940 bekommen die USA.-Zeitungen durch die deutschen Vergeltungsluftangriffe auf London neue Nahrung. Neben tränenreichen Berichten über die Leiden der unschuldigen Zivilbevölkerung stehen Befürchtungen, was werden soll, wenn England niederbricht. „United States News" meinen, die Niederlage Englands sei nur ein Abschnitt, keineswegs aber das Schlußkapitel im Kampf gegen die Diktatoren. Das Abkommen Roosevelts mit Churchill, ergänzt durch dessen Versprechen, bezwecke die Fortsetzung des Kampfes notfalls auf Jahre hinaus, bis Deutschland, Italien und Japan es nicht länger aushalten können[1]). Die Wochenschrift „Washington Newsletter" bringt die Version, daß die Regierung der USA. einstweilen nicht aktiv gegen Deutschland vorgehen werde, daß aber Jagden der englischen Kriegsschiffe auf den deutschen Verkehr mit Iberoamerika eines Tages dazu zwingen würden, gegen Kanada, wohin die englische Flotte gebracht werden soll, Kriegsmaßnahmen zu ergreifen. Dann trete automatisch der Bündnisfall ein und die USA. könnten dann Deutschland wegen der Bedrohung des Friedens und der Sicherheit der westlichen Hemisphäre den Krieg erklären[1]). Roosevelt selbst muß aus innerpolitischen Gründen in dieser Zeit kurz treten. Die Presse hetzt aber weiter. Am 13. Dezember 1940 erklärt der amerikanische Schriftsteller Waynhouse, die USA. seien bereits moralisch und psychologisch im Krieg mit Deutschland. Hitler habe prahlend erklärt, daß Deutschland bei der Eroberung der Welt Amerika nicht auslassen würde („N. Y. World Telegram"). Ungefähr gleichzeitig spricht der USA.-Journalist Hunt in der Zeitschrift „Scribners Commentator" von

„triefender unamerikanischer Kriegspropaganda"

und geißelt die Hetzereien der USA.-Presse[2]). Auch der Abgeordnete John G. Alexander aus Minnesota kritisiert in einer Rede am 18. Dezember 1940 die deutschfeindliche Agitation der USA.-Presse und nennt diese „einen der schlimmsten Feldzüge in der Geschichte, um dem amerikanischen Volke ein Minderwertigkeitsgefühl zu geben und es dem Willen einer kleinen Gruppe fremder Führer unterzuordnen, die darauf ausgehen, uns in den Krieg zu stürzen"[3]).

---

[1]) DNB. New York, 11. September 1940.

[2]) Laut „Der Angriff", Berlin, 2. Dezember 1941.

[3]) Entnommen: Sven Hedin: Amerika im Kampf der Kontinente. Leipzig 1942, S. 102.

Mit ähnlichen Gedankengängen wendet sich auch Lindbergh damals gegen die Kriegstreiber[1]).

Anfang Januar 1941 beginnt die dritte Amtsperiode Roosevelt und damit politisch und publizistisch der Endspurt, „4 Freiheiten" — Freiheit der Rede, der Religion, von der Not und von der Furcht — werden als Grundlage einer amerikanischen Weltordnung verkündet; ein Produktionsgesetz soll alle Verteidigungsanstrengungen zusammenfassen, das Leih- und Pachtgesetz wird im März 1941 vom Senat und Kongreß angenommen, und Wendell Willkie wird nach England entsandt. Das zugkräftigste Schlagwort bei der Werbung für die Englandhilfe war schon lange gewesen, daß bei einem Zusammenbruch Englands der amerikanische Kontinent unmittelbar durch eine deutsche Invasion bedroht sei. In diesem Sinne treibt die Regierung nun offen zum Kriege und einige Zeitungen geben das auch ohne weiteres zu[2]). Neue Greuellügen werden erfunden, die mit dem Gedanken in Verbindung gebracht werden, daß es mit Hitler niemals zu wirtschaftlichen Beziehungen kommen könne. Mehr und mehr Verbände und Organisationen werden von Isolationisten zu Interventionisten. Die Stimmen, daß Amerika bereits im Kriege sei, mehren sich[3]). „Es gibt kein Zurück mehr," sagt Knox am 25. April 1941 vor der Vereinigung amerikanischer Zeitungsverleger. Einige Zeitungen fordern die Regierung auf, Schießbefehl zu geben und in den Krieg einzutreten[4]). Das Volk ist, wie Abstimmungen zeigen, immer noch nicht für aktive Kriegsteilnahme[5]). Kein Wunder, wenn ein Wochenblatt wie „Saturday Evening Post" am 22. März 1941 schreiben kann: „Die Welt, die zu retten wir nun auf uns nehmen, ist eine, die wir uns eingebildet haben."

In „N. Y. World Telegram" wird am 28. März 1941 auf den Gegensatz in der Volksstimmung und in der Stimmung offizieller Washingtoner Kreise aufmerksam gemacht. Die überwiegende Mehr-

---

[1]) Desgl. S. 112f.

[2]) So z. B. N. Y. Sun, 7. März und 19. März 1941; Saturday Evening Post, 20. März 1941; N. Y. World Telegram, 9. Juni 1941; Chicago Daily Tribune, 10. Juli 1941.

[3]) Zum Beispiel N. Y. Times, 30. April 1941; Jam Roosevelt laut Ass. Press, 10. Mai 1941; New Republic, 1.-Juni-Nummer 1941; N. Y. World Telegram, 23. Juni 1941; Look, 30. Mai 1941; United States News, 18. August 1941.

[4]) N. Y. Times, 8. Juni 1941; N. Y. Herald Tribune, 9. Juni 1941; Washington Post, 15. Juni 1941; N. Y. Herald Tribune, 27. Juni 1941; N. Y. Post, 11. Juli und 22. Juli 1941.

[5]) N. Y. Times, 8. Februar 1941; N. Y. Journal American, 12. Juni 1941; N. Y. Times, 1. Juli 1941; N. Y. Herald Tribune, 15. Juli 1941; Enid Morning Post, 31. Juli 1941.

heit des amerikanischen Volkes sei noch immer gegen den Krieg Das sei eine bemerkenswerte Situation, denn eine Demokratie könne und solle nicht gegen die Volksstimmung Krieg führen. Aber das habe heute wenig Bedeutung. Man erkläre: „Ach, sie werden schon mitkommen!", sie hätten das 1917 auch getan, wo sie für Wilson deshalb stimmten, weil er das Land aus dem Kriege herauszuhalten versprach. Roosevelt habe mehr Geschick, die Volksstimmung zu leiten, als jeder USA.-Staatsmann vorher. „Saturday Evening Post" begründet am 22. Mai 1941 ihre frühere isolationistische Haltung: Nachdem die USA.-Regierung jedoch feierlich proklamiert habe, daß Hitler vernichtet werden müsse, und sich hierauf feierlich festgelegt habe, sei jedes Gerede von einer nationalen Verteidigung absurd. Es handle sich um einen amerikanischen Kreuzzug. Wer noch an der Auffassung festhalte, daß Amerika nicht gegen Hitler in den Krieg zu gehen brauche, sei ähnlich, wie wenn er vor einem Erdbeben weglaufe oder sich im Kinderzimmer verstecke. Interessanterweise wird aber dann die USA.-Außenpolitik getadelt und festgestellt, daß sie von Anfang an jeden Fehler und Irrtum der britischen Außenpolitik mitgemacht habe. Nun müsse das USA.-Volk die Konsequenzen tragen. Wenn man auf dem bisherigen Wege weitergehe, so müsse man mit der Möglichkeit einer Niederlage rechnen, so phantastisch das auch klinge. Zurückzugehen bedeute die Möglichkeit des nationalen Todes. Es sei nicht möglich, daß eine so reiche und freie Falstaff-Nation mit Hitler in einer Welt zusammen weiterlebe. Das sei die heutige Lage und Realität. Man müsse in der Westhemisphäre ein Asyl für Freiheit schaffen und die Tyrannei sich selbst zerstören lassen können. Diese Meinung trägt alle Zeichen der Unsicherheit und Unentschlossenheit, sowie andrerseits des Gezwungenseins zu einem selbst nicht gewünschten Verhalten deutlich in sich. Sie ist wohl charakteristisch für die damalige Stimmung in USA.

Noch im April 1941 gibt es Stimmen gegen den Kriegseintritt der USA., so z. B. Dr. Morrison, der in „Christian Century" feststellt, „daß der Präsident der Vereinigten Staaten durch eine lange Reihe von Äußerungen und eine Häufung von Handlungen die Nation in eine Lage gebracht hat, in der die öffentliche Meinung nicht mehr die Freiheit besitzt, ihre tiefste Überzeugung gegen Teilnahme an diesem Kriege auszudrücken. Die Nation ist Schritt für Schritt durch eine Periode von 3 Jahren amtlicher Propaganda und amtlicher Handlungen immer weiter auf eine Kriegspolitik festgelegt worden, bis nun das letzte und verzweifelte Argument für den Krieg

darin besteht, daß wir schon zu weit gegangen wären, um uns zurückziehen zu können. Das amerikanische Volk jedoch glaubt nicht, daß dies sein Krieg ist. Die Abstimmungen zur Erforschung der öffentlichen Meinung zeigen eine stetige, überwältigende Mehrheit gegen unsere Teilnahme. Weit davon entfernt, ‚Amerikas Krieg' zu sein, ist dies der ‚Krieg des Präsidenten'. Präsident Roosevelt begann sich in diesen Krieg, den ‚Krieg des Präsidenten', bei der Einweihung der Brücke in Chicago im Jahre 1937 einzulassen. Schritt für Schritt hat er seinen Krieg in das Bewußtsein des amerikanischen Volkes vorgetrieben. Der Präsident selbst hat im Affekt den Krieg bereits erklärt. Er hat den Feind bezeichnet und spricht vom Siege. Der Kongreß stellt nicht mehr das Volk dar"[1]).

Sven Hedin hat in seinem Buch noch eine ganze Anzahl weiterer Stimmen dieser Art aus der letzten Zeit vor dem Kriegseintritt der USA. angeführt; ihnen stehen ebenso viele gegenüber, die sich damals für den Krieg aussprachen, so daß die Stimmung in USA. im Sommer 1941 wohl als eine geteilte angesehen werden muß. Um der Kriegspartei nachzuhelfen, wurde im letzten Augenblick noch ein neuer Greuelfeldzug veranstaltet. Diesmal wurden die deutschen Soldaten beschuldigt, sich in der Ukraine barbarisch vergangen zu haben. Aber auch aus besetzten Gebieten in Europa wurden Greuel berichtet.

Gleichzeitig aber wurden neue Lügen über die inneren Zustände im Reich gebracht, um den Eindruck zu erwecken, daß Deutschland am Ende seiner Kräfte angekommen sei und es für die Amerikaner kein Risiko mehr bedeute, sich nunmehr aktiv in den Krieg einzuschalten.

Über das Zustandekommen dieser Art von Berichterstattung erfährt man sehr interessante Angaben aus einem Artikel der „Saturday Evening Post" vom 18. Juni 1941, der zugleich einen Beitrag zur Beurteilung der Frage der „Freiheit der Presse" in den USA. darstellt. In dem Artikel heißt es:

„In alten Zeiten pflegte ein König, wenn ihm ein Bote eine unwillkommene Nachricht brachte, zu befehlen: ‚Schlagt ihm den Kopf ab!' Die gleiche Haltung nehmen jetzt maßgebende nordamerikanische Stellen und ein großer Teil unserer Presse gegen Berichte von Auslandskorrespondenten ein, die ihnen nicht in den Kram passen. Einer unserer fähigsten Journalisten in Washington kam vor einiger Zeit zu einem Besuch nach Berlin. Ich traf ihn dort und fragte ihn, welche Art von Nachrichten denn eigentlich die Verleger aus Europa haben wollten. ‚Das ist sehr einfach,' sagte er,

[1]) Aus Sven Hedin: a. a. O., S. 108.

‚jede Meldung, die davon spricht, daß Deutschland unmittelbar vor dem Fall steht, wird ganz groß aufgemacht. Jede Meldung aber, aus der hervorgeht, daß Deutschland eine gewaltige, starke Macht ist, wird beiseite geschoben.' Ein anderer Freund von mir, so erklärt der Verfasser des Artikels weiter, der mehrere Jahre als Journalist in Berlin lebte, sagte mir, er sei froh gewesen, als er vor kurzem auf einen anderen Posten versetzt wurde. Seine Berufsaussichten seien schwer gefährdet gewesen, solange er in Deutschland blieb. ‚Aber warum denn, um Gottes willen?' fragte ich ihn überrascht. ‚Ist denn Berlin nicht heute der wichtigste Posten in Europa?' ‚Ja,' antwortete er, ‚aber da ich politische Berichte machen muß, geht die Kurve meiner Berufsaussichten immer mehr nach unten. Wenn ich einen neuen deutschen Erfolg voraussehe, sinkt meine Kurve, weil meine Vorgesetzten das nicht hören wollen. Wenn ich aber die entgegengesetzte Taktik einschlüge und deutsche Niederlagen voraussähe, würde meine Erfolgskurve auch sinken, weil die Ereignisse mich Lügen strafen würden.' Der Artikel schließt mit den Worten: ‚Arme freie Journalisten'."

Um die gleiche Zeit, als dieser Artikel erscheint, stellt „Life" vom 30. Juni 1941 in aller Offenheit fest, daß es die USA. sind, die zum Kriege treiben. Auf 2 Bildseiten wird das Thema behandelt: „Der neue Weg zum Krieg sieht wie der alte aus." An Hand von gegenübergestellten Bildern von 1914 bis 1917 und 1939 bis 1941 wird gezeigt, daß der Weg in den Krieg sich im Weltkrieg ebenso wie heute auf fast die gleiche Weise darstelle. Nur 2 Unterschiede bestünden:

1. „Die USA. haben Deutschland viel stärker und direkter zum Krieg provoziert als 1914 bis 1917." Während die USA. sich im Weltkrieg sorgfältig um Neutralität bemühten, haben sie heute aufgegeben, Neutralität vorzutäuschen. Sie haben bereits alle deutschen Schiffe in amerikanischen Häfen beschlagnahmt, während sie im Weltkrieg damit warteten, bis der Krieg offiziell erklärt worden war.
2. „Deutschland hat den USA. weit weniger direkte Provokationen zum Krieg gegeben als 1914 bis 1917." Kein einziger Zwischenfall in der Industrie der USA. konnte bisher auf deutsche Sabotage geschoben werden!... Der Grund, warum heute in den USA. ein stärkeres Kriegsfieber besteht als 1917 liegt darin, daß jeder Bürger erkannt hat, worum der Kampf geht: „Hitler hat sie überzeugt, daß ihre erste Aufgabe nicht darin besteht, die Welt sicher für die Demokratie zu machen, sondern Amerika sicher für die Amerikaner."

„Life" ist neben „Time" die am weitesten verbreitete wöchentliche Illustrierte mit Bildern und Bildberichten aus allen Lebensgebieten. Ihre Auflage beträgt über eine Million.

Wenn hier von Kriegsfieber die Rede ist, so mag das in dem Sinne zutreffen, daß die Kriegshetze das amerikanische Volk allmählich in eine Art Panikstimmung gebracht hat. Diese darf aber nicht verwechselt werden mit Kriegsbegeisterung:

In New Yorker Blättern erschien damals im Juli 1941 das berüchtigte Bild „Luftangriff der Nazibomber auf New York" und trug mit zur Panikstimmung bei.

Von einer Kriegs begeisterung der breiten Massen des USA.-Volkes kann aber im Sommer 1941 keine Rede sein. Die wohlinformierte Wochenschrift „United States News" brachte am 3. September 1941 einen längeren Artikel über die mangelhafte Kriegsstimmung und kam zu dem Schluß, daß das USA.-Volk einer starken Ideologie bedürfe, „wie sie die Deutschen und die Russen besitzen", und daß es große Leistungen vollbringen müsse. — Laut „N. Y. Journal American" vom 30. Oktober 1941 wurde die Kritik in beiden Kongreßparteien an Roosevelts Politik immer freier und kühner, weil er ohne Wissen und Willen des Kongresses Maßnahmen ergriffen habe, die darauf abzielen, die USA. in den Krieg gegen Deutschland zu verwickeln. In einer Kongreßbotschaft hatte Roosevelt am 9. Oktober 1941 zum Ausdruck gebracht, daß „wir Amerikaner in den Jahren des gegenwärtigen Krieges in unseren Gedanken nie neutral gewesen sind". Und der amerikanische Kommentator Raymund Gram Swing hatte im Rundfunk am 2. November 1941 erklärt, daß die USA. bereits einen dreifachen Krieg führen:

1. Einen ideologischen Krieg, den die USA. eröffneten, als sie ihren Botschafter aus Berlin abberiefen,
2. einen Industriekrieg, welcher sicherlich ebenso wichtig ist wie jeder andere; die USA. begannen diesen Industriekrieg mit dem Pacht- und Leihgesetz und mit der Politik der eigenen, nationalen Verteidigung,
3. den wirklichen Krieg, den die USA. dadurch eröffneten, daß sie in Island eine Flottenbasis errichteten, und durch den Befehl Roosevelts an die amerikanische Kriegsmarine, die Seeverbindungen offen zu halten.
4. Endlich handelt es sich um eine vierte Art des Krieges, den Krieg im wahrsten Sinne des Wortes. Vor diesem vierten und letzten Schritt steht heute Amerika.

So sprach ein US.-Amerikaner 5 Wochen vor dem Kriegseintritt der USA. Im Rahmen unserer Betrachtungen ist es interessant, daß der Presse- und nachrichtenpublizistische Krieg gegen Deutschland, Japan und Italien hier gar keine Erwähnung findet, sondern daß es Regierungsmaßnahmen sind, die im Vordergrund stehen. Der Führer hat in seiner Rede vom 11. Dezember 1941 diese Ansicht im wesentlichen bestätigt: Der Präsident der Vereinigten Staaten trägt den größten Teil der Schuld der USA. am Kriege, und zwar nicht nur am Kriege zwischen Deutschland und den USA., sondern an diesem gesamten Krieg seit 1939 überhaupt. Er ist es gewesen, der Polen 1939 im entscheidenden Augenblick den Rücken stärkte und der seitdem durch seine sich dauernd steigernde Haß- und Hetzpolitik den Krieg auf alle Kontinente ausbreitete.

Diese Kriegsschuld Roosevelts läßt sich nicht zuletzt aus der USA.-Presse selbst ablesen, wie ich glaube nachgewiesen zu haben. Sowohl die ihrerseits zum Kriege treibenden USA.-Zeitungen wie die zurückhaltenden und die isolationistischen — sie alle zusammen sind die wichtigsten Zeugen für Roosevelts und der USA.-Regierung Schuld am Kriege.

Die treibenden Kräfte: Juden!

Die vorstehenden Ausführungen wären unvollständig, wenn nicht wenigstens in Kürze die Frage der auf die USA.-Presse im Sinne der Kriegshetze einwirkenden Faktoren hier beantwortet würde. Als erster und wichtigster der einwirkenden Faktoren ist bereits der Präsident der Vereinigten Staaten persönlich und seine Regierung nachgewiesen worden. Dahinter stehen aber dann die Juden als die natürlichsten Gegner des Nationalsozialismus und damit des neuen Deutschlands. In einer demnächst fertig werdenden Leipziger zeitungswissenschaftlichen Dissertation[1]) wird gezeigt werden, daß man die Juden heute nicht nur „in den leitenden Stellungen der Anzeigen-, Auflagen- und Versandabteilungen" findet, von wo aus sie allerdings einen großen Einfluß auch auf die redaktionelle Gestaltung der Presse haben[2]), sondern daß sie in fast jeder amerikanischen Redaktion vertreten sind, und daß es wohl kaum eine Zeitung gibt, in der

[1]) Siegfried Arndt: Die Einstellung der USA-Presse zum nationalsozialistischen Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1937 bis 1939.

[2]) Ernst A. Hepp: Öffentliche Meinung in USA.-Presse, Rundfunk, Inserat. In „Das Reich", 20. Dezember 1942.

nicht täglich der Jude zu Worte kommt". Es ist unmöglich, an dieser Stelle auch nur durch Beispiele die Juden beim Namen zu nennen, die in den verschiedensten Zeitungen als Redakteure oder Mitarbeiter tätig sind. Man trifft sie in allen Ressorts und sehr oft in den wichtigsten Stellungen. Besonders gern sind sie als Leitartikler, als Managing Editors, als Columnisten und als Buch-, Theater-, Film- und Musikkritiker sowie als Reporter tätig. Der Redaktionsstab der „N. Y. Times" z. B. mit seinem großen Kreis von Auslandsberichterstattern besteht zu fast 2 Drittel aus Juden. Die Auslandsberichterstatter und die sogenannten „Columnists" oder Kommentatoren jüdischer Herkunft sind es vor allem, die als Vortrupp der jüdischen Journaille USA.'s den wesentlichsten Einfluß auf die Meinungsgestaltung der amerikanischen Massen ausüben. Auch unter den Karikaturisten kann man eine große Anzahl mit jüdischen Namen finden. Jedenfalls besteht kein Zweifel, daß die USA.-Presse nicht nur in New York — wie die Londoner „Times" vom 26. Juni 1938 meinten—, sondern überall in den Staaten weitgehend verjudet ist.

Berücksichtigen wir noch die von außerhalb der Presse einwirkenden Mächte und Kräfte, so stellen wir fest, daß:

erstens: die Regierung selbst ein gefügiges Instrument in den Händen des Judentums ist,

zweitens: in den Parteien, in den Freimaurerlogen (die in den USA. eine besondere Macht darstellen) und in den führenden Organisationen das Judentum überall eine Schlüsselstellung einnimmt, die jede judenfeindliche Äußerung von vornherein unterbindet,

drittens: die Kirchen aus Toleranzgründen und auf Grund der amerikanischen Ideologie das Judentum nicht angreifen, und

viertens: die Universitäten und anderen geistigen Institutionen zu sehr von jüdischer Geistigkeit durchdrungen sind und zuviel des jüdischen Brotes gegessen haben, um eine antijüdische oder auch nur kritische Haltung einnehmen zu können.

Auch Rundfunk und Film sind von Grund auf verjudet und daher die gegebenen Bundesgenossen des Judentums und einer vom jüdischen Geld ausgehaltenen und vom jüdischen Geist durchseuchten amerikanischen Presse. Die Rundfunkhetze geht in USA. stets parallel mit der Pressehetze, und man kann mit gutem Gewissen sagen, daß ein großer Teil der Rundfunkhetzmeldungen auch als Pressemeldungen angesehen werden darf, da sie entweder aus der gleichen Quelle an beide Mittel zugleich gesandt

worden sind, oder aber aus dem Rundfunk in die Presse übernommen wurden. Zahlreiche Beispiele meiner Sammlung lassen diese Beziehungen völlig einwandfrei erkennen.

Nicht zuletzt ist der britische Nachrichteneinfluß in USA. als mächtig einwirkender Faktor zu nennen, wenn auch seine Bedeutung seit dem Anwachsen der Macht der 3 großen USA.-Nachrichtenbüros Associated Press, International News Service und United Press und besonders im Vergleich zu der Zeit vor und in dem ersten Weltkrieg etwas abgesunken ist und Roosevelt seine Wirksamkeit seit Eintritt der USA. in den Krieg nicht mehr gerne sieht.

Als letzte Frage ist nun noch die nach den Wirkungszielen der USA.-Pressehetze gegen Deutschland zu stellen und zu beantworten. Ihrem Inhalt nach lassen sich die verschiedenen Lügen und Agitationsbehauptungen über Deutschland im Hinblick auf die vermutlich beabsichtigte Wirkung der Nachrichten, Artikel, Bilder usw. folgendermaßen gruppieren:

Erstes Wirkungsziel:

Hervorrufen des Gefühls der Bedrohung der USA. durch:

1. Darstellung der Gefahr des „Pangermanismus" (besonders 1938 im Zusammenhang mit der Schaffung Großdeutschlands — „Drang nach dem Osten").
2. Behauptung deutscher Weltherrschaftspläne (nach Ausbruch des Krieges in Europa besonders zur Vorbereitung und Motivierung amerikanischer Aktionen, wie z. B. Behauptung einer Bedrohung Grönlands, der afrikanischen Westküste, der Kanarischen Inseln, Französisch-Nordafrikas usw.).
3. Pressefeldzug gegen sogenannte „Fünfte Kolonne", besonders im Falle Südamerikas, aber auch bei zahlreichen anderen Ländern.
4. Behauptung, die „Nazis" wollten alle Völker geistig versklaven. Gefahr des Nationalsozialismus sei größer als die des Bolschewismus.
5. Darstellung des Führers als eines unberechenbaren, von Messiasideen erfüllten Despoten, Diktators, neuen Napoleons, Dschingis Khans usw.

Zum Schein wird behauptet: Bedrohung der amerikanischen Ideale durch den Nationalsozialismus; in Wirklichkeit spielen neben den bekannten Haßgefühlen der Juden gegen den Nationalsozialismus vor allem auch sehr erheblich wirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Einstellung der USA.-Presse eine Rolle (z. B. die deutsche Autarkie und die deutsche Konkurrenz in Südamerika) und schließlich soziale Gesichtspunkte

(Furcht vor der Bedrohung des amerikanischen Status quo durch die soziale Neuordnung in Europa).

Zweites Wirkungsziel:

Die Notwendigkeit des Kampfes gegen Deutschland dem USA.-Volk bewußt zu machen

durch: Erregung von Angst und Grauen vor den „Nazis" durch Greuelmeldungen und Berichte über Menschenverfolgungen und Quälereien, die auch in den USA. kommen würden, wenn der Nationalsozialismus sich weiter ausbreite.

Drittes Wirkungsziel:

Den Kampf gegen Deutschland als leicht darzustellen durch: Lügen über angebliche deutsche Schwierigkeiten aller Art: im Innern des Reiches, seit Kriegsausbruch an den Fronten usw., um den Kampf gegen „Nazideutschland" nicht von vornherein als aussichtslos erscheinen zu lassen.

Aus alledem erwuchs der Gedanke, eine Art Kreuzzugsstimmung zu erzeugen. Die alten USA.-Phrasen von „Verantwortung für die Menschheit", „demokratischer Mission", „amerikanischem Jahrhundert", „Asyl für alle Unterdrückten" usw. leisteten dabei wirksame Hilfe. Andrerseits die Schlagworte von „Barbarismus", „Hunnen", „Vandalismus", „Rückfall ins Mittelalter", „Diktatur des Militarismus", „des Hitlerismus", als einer Fortsetzung und Abart des „Kaiserismus" und „Prussianismus", „Kadavergehorsam", „Rassenhaß", „Intoleranz in religiösen Angelegenheiten".

So stehen die Hintergründe, die Absichten und der tatsächliche Verlauf der Pressehetze gegen das nationalsozialistische Deutschland heute ebenso deutlich vor unseren Augen wie andrerseits die verderblichen Wirkungen, deren eine diejenige ist, daß die USA. kriegsreif wurden. Wenn es auch nicht die USA.-Presse allein ist, die die Kriegsschuld der Vereinigten Staaten von Nordamerika trägt, sondern es vielmehr historische Tatsache ist, daß Präsident Roosevelt auch noch mit ganz anderen Mitteln den Krieg planmäßig vorbereitet und herbeigeführt hat, so ist der Anteil des größten Teiles der USA.-Presse am Ausbruch des gegenwärtigen Krieges ein so großer und tiefwirkender, daß wir eines der wichtigsten Kapitel der Gegenwartsgeschichte beleuchtet haben, indem wir diese Entwicklung zum Gegenstand unserer Beweisführung machten.